Published and distributed under permit No. 176, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill.
By order of the President,
A. S. Burleson,
Postmaster-General.

Sonntagpost

Published and distributed under permit No. 176, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill.
By order of the President,
A. S. Burleson,
Postmaster-General.

(16 Seiten.) 5 Cents Sonntagpost, Chicago, Sonntag, den 2. Februar 1919. 5 Cents 31. Jahrgang. — Nr. 5.

Die Franzosen sind besorgt wegen der Erholung Deutschlands!

Eile tut not!

Mahnung von Präsident Wilson betreffs Völkerbund und Frieden.

Arbeitete sehr angestrengt.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Paris, 1. Februar. Die Pläne für den Völkerbund entwickeln sich so rasch weiter, daß in der neuen Woche ein bestimmter Umriß vor die allgemeine Friedenskonferenz gebracht werden kann! So wird in amtlichen Kreisen zuversichtlich vorausgesagt.

Heute wurde keine Vollsitzung abgehalten, da das Friedensbureau wünschte, seine ganze Arbeit auf die Völkerbundfrage zu konzentrieren und möglichst zu beschleunigen, namentlich wegen des bitteren Eindrucks, welchen der Streit bezüglich des Schicksals der deutschen Kolonien hinterlassen hat. Man will baldigst Gelegenheit, andere Aufgaben unter ihren eigenen Auspizien zu handhaben, nachdem die Kolonien-Angelegenheit aus dem Wege geräumt ist.

Statuten für Völkerbund.

Paris, 1. Februar. Nichtamtliche Vertreter Amerikas, Frankreichs, Großbritanniens und Italiens haben sich auf die folgenden allgemeinen Statuten des Völkerbundes geeinigt und dieselben dem Friedensbureau zu weiterer Erwägung unterbreitet:

1) Vorlegung aller Streitfälle zu friedlicher Schlichtung.

2) Verhinderung aller Kriegsakte durch irgendwelche Mittel, welche dem Bund zu Gebote stehen.

3) Begründung eines internationalen Gerichtshofes mit der Macht, die Durchführung seiner Entscheidungen zu erzwingen.

4) Begründung eines internationalen Gerichtshofes, welcher als Versöhnungs- und Vermittelungskörperschaft amtieren soll, mit dem Vorrecht, an den ersteren Gerichtshof oder an die Verbündeten Mächte selbst zu appellieren.

5) Einschränkung und Ueberwachung von Rüstungen.

6) Verzicht auf alle Geheimverträge.

7) Zulassung aller Nationen auf gleicher Grundlage in den Bund, vorausgesetzt, daß sie Garantien für ihre Absicht geben, die Uebereinkünfte zu halten.

Es zeigt sich schon Mißtrauen.

Paris, 1. Februar. Trotzdem die französische Regierung amtlich dem Völkerbund anhängt, zeigt die französische Presse beträchtliche Nervosität hinsichtlich der Zukunft! Zwischen Zeilen, welche den Bund billigen, guckt die Befürchtung heraus, auf alle Bündnisse verzichten zu müssen!

Deutschlands Schritte zur Ordnung und allgemeinen Wiederherstellung beunruhigen hier manche, welche das Erstehen einer mächtigen Nation nach dem Anschluß Deutsch-Oesterreichs an Deutschland sehen. Die Zeitungen fragen, wie man „ein Gegengewicht für eine solche Macht schaffen könnte." Sie weisen darauf hin, daß Deutschland sich bereits kräftig aufrichte und drohend sein Haupt erhebe!

Dem deutschen Minister des Auswärtigen werden folgende angebliche Worte in den Mund gelegt:

„Die Friedenskonferenz vergeudet nur Zeit, indem sie mit uns sympathisiert. Wenn wir unseren Kongreß zusammengerufen haben, dann werden wir etwas zu sagen haben."

Und während Deutschland sich mit raschen Schritten erholt, balgen sich seine Nachbarn!

Präsident Wilsons Rückkehr.

Laut neuester Auskunft, die als verläßlich gilt, wird Präsident Wilson am 14. Februar die Heimreise antreten, und zwar wiederum auf dem früheren Norddeutschen Lloyddampfer „George Washington." Der Dampfer wird denselben Kurs einhalten, wie bei der Fahrt nach Frankreich, und wird auch 3000 Mann amerikanischer Soldaten mitnehmen.

Der Präsident fühlt sich nachgerade von den Anstrengungen der letzten Tage sehr ermüdet. Er hatte ohne Gelegenheit zu einer Ruhepause beständig gearbeitet und beharrlich gegen die „Beutepolitik" angekämpft. Er kämpfte auch nicht erfolglos und fühlt sich sehr hoffnungsvoll bezüglich Durchdringens der wichtigsten amerikanischen Grundsätze. Gleichwohl dringt er bei seinen Kollegen fort und fort auf Eile, — denn er fühlt, daß für jeden Tag Verzögerung im Zustandekommen des Friedensschlusses die Völker der Welt teuer werden bezahlen müssen!

Um schneller voranzukommen, überwies die Konferenz eine Reihe Einzelprobleme ohne weiteres besonderen Ausschüssen und besprach die Völkerbundfrage mit nichtamtlichen Sachverständigen, welche bekanntlich den Delegationen der verschiedenen Völker beigegeben wurden.

Präsident Wilson, General Smuts und Lord Cecil erörterten bis zu später Stunde gestern nacht die Völkerbundpläne und gestalteten sie teilweise um, fügten auch neue Bestimmungen bei. Heute trafen Vertreter amerikanischer, britischer, französischer und italienischer Gesellschaften den allgemeinen Bestimmungen der Völkerliga bei und unterbreiteten Pläne, auf welche sie sich selber während der Woche geeinigt hatten. Hamilton Holt sprach für die Amerikanische Liga zur Erzwingung des Friedens, und Senator Bourgeois erschien im Namen der entsprechenden französischen Gesellschaft.

Als ein Beispiel der allgemeinen Anerkennung der Tunlichkeit einer Verwaltung streitiger Gebiete durch Beauftragte des Völkerbundes, läßt sich erwähnen, daß eine Einigung erzielt wurde, Amerika das Mandat für die Verwaltung von Konstantinopel und zugehöriger Gebiete anzubieten, vorausgesetzt, daß Amerika annimmt.

Die Frage bezüglich Gutheißung und Schadenersatz wird am Montag nachmittag formell zur Verhandlung genommen, zunächst durch einen Sonderausschuß. Am Dienstag folgt dann Verhandlung vor dem Finanzausschuß.

Großartiges Parkprojekt.

Paris, 1. Februar. Die französische Deputiertenkammer nahm heute heute eine Vorlage an, eine Art Park von der Nordsee bis nach der Schweiz zu schaffen, welcher den Linien der Schlachtfelder in diesen Regionen folgen soll. Das ganze Gebiet soll mit Schmuckbäumen bepflanzt, und auch viele Denkmäler sollen auf demselben errichtet werden.

Jener Rückzug aus Nordrußland.

Archangel, 31. Januar. (Verspätet.) Die kleinen amerikanischen, loyal russischen und britischen Streitkräfte wurden von 15,000 Mann russischer Bolschewiki-Truppen, nach einem Gasangriff, um 40 Meilen zurückgetrieben. Jetzt sind sie im ganzen schon um 100 Meilen zurückgewichen, seit die Bolschewiki ihre Offensive begannen. Der Rückzug wurde aber in guter Ordnung bewerkstelligt.

(Es ist sehr möglich, daß die Amerikaner und Alliierten in Paris sich auf die völlige Zurückziehung dieser Truppen aus Nordrußland einigen, im Interesse der Friedenssache.)

Unsere Arbeitslosen:

Ihre Zahl ist in stetem beunruhigendem Wachsen!

Die Kriegssteuernbill.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Washington, 2. Febr. Die Beschäftigungslosigkeit in den ganzen Ver Staaten hat in der verflossenen Woche stärker zugenommen, als in irgend einem solchen Zeitraum seit dem Beginn des Krieges. So erklären Vertreter des Arbeits-Departements..

Die betreffenden Ziffern in den industriellen Zentren allein zeigen 265,000 Arbeitslose, gegen 210,000 in der Woche vorher.

In 38 Prozent der einberichteten Distrikte stehen Angebot und Nachfrage, wie erklärt wird, einander ungefähr gleich.

Die Sechsmilliardenbill.

Washington, D. C., 2. Febr. Spät gestern abend legte der gemeinsame Konferenzausschuß, welchen die Sechsmilliarden - Kriegssteuerbill überwiesen wurde, die letzte Hand an's Werk. Ausgestrichen wurde wieder der Thomas'sche Zusatz, welcher eine hundertprozentige Steuer auf alle Wahlbeiträge in Höhe von über $500 verlangt. Die Konferenzmitglieder vom Abgeordnetenhause gaben in diesem Punkte nach.

Dem jetzigen Programm zufolge geht die endgiltig revidierte Vorlage am Mittwoch an das Abgeordnetenhaus, und der Abg. Kitschin hofft, daß sie dort am Freitag gutgeheißen wird. Wie Sen. Simmons verkündete, wird sie nicht nach Paris für die Unterschrift des Präsidenten gesandt werden.

Soldatenbeschwerden.

Washington, 2. Febr. Zu tausenden überschwemmen Beschwerden heimgekehrter Soldaten fort und fort den Kongreß. Der Minderheitsführer Mann von Illinois machte sich im Abgeordnetenhause zum Hauptwortführer dieser Beschwerden. Die Klagen behaupten u. a., daß Soldaten, hauptsächlich Verwundete und Kranke, schon seit Monaten ihren Sold nicht erhalten; daß Personen, die von den Soldaten abhängig sind, ebenfalls seit Monaten nichts mehr bekommen hätten, und vielfach in Not seien; daß Auskunft über verwundete Soldaten vom Kriegs-Departement verweigert worden sei.

Kriegssekretär Baker jedoch stellte die hauptsächlichsten Anschuldigungen nachdrücklich in Abrede.

Heimkehr und Abrüstung.

Washington, 1. Febr. Generalstabschef March teilte heute mit, daß die Demobilisierung der Armee vorwärts schreite, und daß einschließlich dieser Woche 61,237 Offiziere und 952,411 Mann entlassen worden seien, von den Offizieren traten 2444 in Washington in Dienst. Ueber die von verschiedenen Divisionen im Kriege erlittenen Verluste machte der General folgende Angaben: die 35. Division (Missouri und Kansas Nationalgarde) verlor an Gefallenen 596 und an ihren Wunden Gestorbenen 217 Mann, vermißt wurden 808 und gefangengenommen 112 Mann. Fünfzehn in Frankreich befindliche Divisionen haben schwerere Verluste erlitten als die 35., die 22. aus Negern bestehende Division steht auf der Verlustliste als Nr. 28 und die 93. als Nr. 25. Die erste und zweite Division der Regulären, die als erste in den Kampf traten und am längsten an der Front blieben, sowie die 26. und 42. (Rainbow) Division stehen auf der Verlustliste an der Spitze.

Auf dem Schlachtschiff North Carolina und auf dem Transportdampfer Saxonia, die hier am 8. Februar eintreffen sollen, werden 200 Offiziere und 3500 aus Frankreich zurückkehrende Mannschaften erwartet.

Die Gesamtzahl der zu baldiger Entlassung bestimmten Leute ist auf 1,396,000 gestiegen — einschließlich 153,000, welche von übersee heimgekommen sind. 33 Generäle sind ebenfalls in Ehren verabschiedet worden.

Sechs verletzt.

Elektrische rannte mit großer Wucht in Kraftwagen hinein.

Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern nachmittag gegen 6 Uhr an Drake Str. und Elston Ave. Ein Straßenbahnwagen der Elston Ave. Linie jagte dort mit großer Wucht in einen Kraftwagen hinein, in welchem sich sechs Personen befanden; alle sechs wurden verletzt, eine so schwer, daß man das Schlimmste befürchtet.

Der Kraftwagen gehört Ollie Otter, Nr. 631 N. Sawyer Ave., der ihn auch selbst lenkte. Außer ihm befanden sich die 17jährige Caroline Ingsten, Nr. 614 N. Troy Str., die 16jährige Edith Pryer, Nr. 666 N. Trumbull Ave., der 15jährige Roy Moeller, Nr. 649 Christiania Ave., die 15jährige May Conrad, Nr. 737 N. Kedzie Ave., und L. Wickstrom, Nr. 637 N. Sawyer Ave. in dem Gefährt. Am schwersten von ihnen wurde Edith Pryer zugerichtet. Sie trug einen Schädelbruch davon und ringt jetzt im Montrose Hospital, wohin sie geschafft wurde, mit dem Tode. Die Verletzungen der Uebrigen sind ungefährlicher Natur.

Schrie jämmerlich um Hilfe.

Räuber, welche ihn überfallen hatten, auf diese Weise verscheucht.

Der Kraftdroschenkutscher S. A. McNulte, Nr. 4851 Lincoln Avenue, wurde gestern abend auf dem Rock Island Bahnhof von zwei Männern ersucht, sie nach Rogers Park zu fahren. An dem Ziele angelangt, fielen sie über ihn her und versuchten ihn zu berauben, er schrie aber so jämmerlich um Hilfe, daß sie bald von ihm abließen und sich, ohne irgend welche Beute erlangt zu haben, auf und davon machten.

Der Schankwirt Peter Bealskie wurde in seiner Wirtschaft Nr. 1374 Courtland Str. von einem Manne, den er für einen friedlichen Gast gehalten hatte, überfallen und um $15 beraubt.

H. J. Solos, Nr. 1111 S. Sacramento Ave., fiel an 13. Str. und Kedzie Ave. drei Räubern in die Hände, welche ihm $20 und einen auf $50 lautenden Freiheitsbond abnahmen.

Alte Bekannte.

Unter dem Verdacht, für eine Reihe von Ueberfällen und Einbrüchen verantwortlich zu sein, sind in der Hauptwache zwei alte Bekannte der Polizei, Charles Habersman, alias „Chick", 24 Jahre alt, Nr. 1128 S. Paulina Str., und der gleichaltrige Louis Suffman, alias „Lemon", Nr. 1339 S. Kedzie Ave., in der Hauptwache eingelocht. Ihnen werden heute mehrere Opfer von Banditen gegenübergestellt werden.

64 Tote.

Paris, 2. Febr. An der französisch-belgischen Grenze unweit Longwy wurden durch eine Munitionsexplosion 64 Mann getötet, darunter 60 deutsche Gefangene!

Einer der Umgekommenen war ein amerikanischer Soldat.

* Der hiesigen Polizei ist von Washington, D. C., die Nachricht zugegangen, daß die Spur der Mörder, welche dort vor einigen Tagen die drei Chinesen ums Leben brachten, nach Chicago führt Man wird hier also scharfe Ausschau nach ihnen halten.

Dienstag ist der einzige Registrierungstag vor der Vorwahl am 25. Februar, in der Kandidaten für Stadtämter und den Stadtrat nominiert werden. Wähler, die nicht registriert sind oder seit dem letzten Registrierungstag, dem 15. Oktober letzten Jahres, in einen anderen Wahlbezirk verzogen sind, müssen ihre Namen am Dienstag in die Stammlisten eintragen lassen, wenn sie sich an der Auswahl von Kandidaten für das Mayorsamt und andere Stadtämter beteiligen wollen. Die Registrierung findet in den gewöhnlichen Wahllokalen von morgens acht bis abends neun Uhr statt

Gasgesellschaft muß zahlen.

Staatliche Nutzeinrichtungskommission fällt vernichtendes Urteil.

Soll sich reorganisieren.

Kommission droht der Gesellschaft mit Verlust ihrer Ratenerhöhung. — Geschäftliche Methoden der Gesellschaft sind ganz unglaublich.

Die staatliche Nutzeinrichtungskommission wies gestern nicht nur die Gasgesellschaft, die Peoples Gas Light und Coke Co. an, den Gaskonsumenten die Summen zurückzuerstatten, die sie ihnen infolge ihres unglaublichen Buchführungs- und Inspektionswesens seit dem 1. Juni letzten Jahres widerrechtlich abgenommen hat, sondern zog auch die Gesellschaft und ihre Beamten in einer Weise über die Kohlen, wie dies noch keiner Nutzeinrichtungsgesellschaft widerfahren ist. Haupt und Seele der Gesellschaft ist Samuel Insull, Präsident der Commonwealth Edison Co. und Vorsitzender des staatlichen Verteidigungsrats. Die Kommission geißelte nicht nur die unglaublichen geschäftlichen Methoden der Gesellschaft, sondern verlangte eine Reorganisierung der Gesellschaft, ordnete eine Untersuchung ihrer Geschäftsbücher durch ihre eigenen Bücherrevisoren an und drohte, die der Gesellschaft zuerkannte Erhöhung der Gasraten um 27 Prozent rückgängig zu machen. Die Verordnungen sind in der Entscheidung enthalten, welche die Kommission bezüglich der Tausende von Beschwerden über gänzlich ungerechtfertigte Rechnungen gefällt hat.

Reorganisierung verlangt.

„Es ist unbedingt notwendig," erklärt die Kommission in ihrer Entscheidung, „daß eine Reorganisierung der Gesellschaft vorgenommen wird, damit Irrtümern, Versehen und Schnitzern in den Buchführungs-, Inspektions- und Anjustierungsabteilungen vorgebeugt wird, und damit eine Reform in der Haltung aller Angestellten, die mit dem Publikum in Berührung kommen, durchgeführt und Gleichgiltigkeit, Unverschämtheit, Unhöflichkeit und Willkür beseitigt wird."

Die Drohung, daß die Kommission unter Umständen die Gaspreiserhöhung um 27½ Prozent, die sie im Anfang vorigen Jahres angeordnet hat, rückgängig machen wird, ist in der folgenden Stelle der Entscheidung enthalten: „Die Kommission erinnert die Gesellschaft daran, daß eine Rate, die für angebracht angesehen werden kann, wenn die Konsumenten dafür angemessene Gegenleistungen erhalten, auch für ungerechtfertigt angesehen werden kann, wenn die Gegenleistungen und die Haltung der Gesellschaft gegenüber den Konsumenten derart ist, wie sie in vielen Fällen während der sechs Monate seit dem 1. Juni 1918 gewesen sind."

Unglaubliche Geschäftsmethoden.

Weiterhin liest die Kommission den Beamten der Gesellschaft ganz gehörig die Leviten, erklärt, daß ihnen das Verständnis für die Verpflichtungen fehle, die die Gesellschaft gegenüber dem Publikum habe, und läßt an verschiedenen Abteilungen der Gesellschaft kein gutes Wort. „Auf Grund einer Prüfung des vorgelegten Beweismaterials kommt die Kommission zu dem Schluß, daß während mehrerer Monate seit dem 1. Juni 1918 die Leistungsfähigkeit der ganzen geschäftlichen Organisation der Gesellschaft in die Brüche gegangen ist. Das beweist die ungewöhnlich große Zahl von Beschwerden. Diese Beschwerden sind zurückzuführen auf unfähige, unzuverlässige, vielfach unverschämte und unhöfliche Gasuhrinspektoren, darauf, daß die Anzahl der Gasuhrinspektoren ungenügend war, daß die Buchführungsabteilung völlig aufgelöst, unzulänglich und unfähig war, daß einige Angestellte der Adjustierungsabteilung völlig unfähig und ungeeignet waren, da sie weder Fähigkeit, Höflichkeit und Geduld besaßen und keinen Begriff hatten, daß die Konsumenten auch Rechte haben, und daß die Gesellschaft den Konsumenten gegenüber Verpflichtungen hat, und in erster Linie darauf, daß die damaligen Vollziehungsbeamten der Gesellschaft keinen Begriff davon hatten, daß die Gesellschaft gegenüber den Konsumenten Verpflichtungen hat."

Neue Vorschriften für Inspektoren.

Um den Schwindelrechnungen ein Ende zu machen, erläßt die Kommission neue Vorschriften für die Gasuhrinspektoren der Gesellschaft. Sie sollen in Zukunft nicht mehr wie bisher Bücher erhalten, die den Verbrauch des betr. Konsumenten für die letzten Jahre erkennen lassen. Sie sollen nichts bei sich haben, was einen Schluß auf das Ergebnis der letzten Inspektion zuläßt. Außerdem muß die Gesellschaft, wenn der Konsument es wünscht, an jeder Gasuhr eine Karte anbringen lassen, auf der der Inspektor eintragen muß, wie viel Gas seit der letzten Inspektion verbrannt worden ist. Er muß ferner seine Nummer und die Anfangsbuchstaben seines Namens eintragen.

Konsument muß ebenfalls zahlen.

Die Kommission entschied ferner, daß die Untersuchung und Adjustierung der Beschwerden bis zum 1. Mai 1918 zurückgreifen muß, und daß, wenn die Untersuchung ergibt, daß der Konsument zu wenig gezahlt hat, er den Fehlbetrag nachzahlen muß, während, wenn er zu viel bezahlt hat, die Gesellschaft ihm den Mehrbetrag auszahlen oder gutschreiben soll.

Pauschalrate ist ungerecht.

E. W. Bemis, der Gassachverständige des stadträtlichen Ausschusses für Gas, Oel und elektrisches Licht, unterbreitete gestern einem Unterausschuß des Ausschusses seinen Bericht über die Telephonratenfrage. Er erklärte, die Pauschalrate von $125 für eine Ungerechtigkeit anderen Telephonabonnenten gegenüber, daß die Telephongesellschaft mehr Einkünfte braucht, und daß dies durch Abschaffung der Pauschalrate geschehen kann. Zu der Pauschalrate sind nur Abonnenten berechtigt, die sie im Jahr 1913 hatten. Professor Bemis erklärte, seine Untersuchung habe ergeben, daß 25 Prozent der Abonnenten, die sich der Pauschalrate von $125 erfreuen, nur einen Cent für einen Anruf bezahlen, während andere Abonnenten dafür 5 Cents zahlen müssen. 75 Prozent der Abonnenten mit Pauschalraten bezahlen pro Anruf nur 1½ Cent.

Bericht des Gesundheitsamtes.

Der gestrige Wochenbericht des städtischen Gesundheitsamts läßt eine beträchtliche Abnahme der Zahl der Influenzafälle gegenüber der Vorwoche erkennen. Auch ist die Zahl der Todesfälle infolge der Seuche ganz bedeutend gefallen. Es erkrankten an ihr 866 Personen, gegen 1330 in der Vorwoche, und es starben 152, gegen 184. Während in der Vorwoche im ganzen 914 Sterbefälle gemeldet wurden, beliefen sich die in der vergangenen Woche auf 823. Die Zahl der Fälle von ansteckenden Krankheiten ist von 2709 auf 2184 gefallen. Davon entfallen auf Masern 89, auf Diphtheritis 127, auf Lungenentzündung 461, auf Lungenschwindsucht 332 Fälle.

Eine Uebersicht über die Todesfälle gibt folgende vergleichende Tabelle:

	1. Febr. 1919	25. Febr. 1919	2. Febr. 1918
Gesamtzahl der Todesfälle...	823	914	637
Jährl. Sterblichkeitsrate auf je 1000 der Bevölkerung...	16.5	18.4	12.8
Todesursachen:			
Typhus	1	0	0
Masern	0	1	0
Scharlachfieber	2	3	0
Keuchhusten	1	4	2
Diphtheritis	12	15	14
Influenza	152	134	2
Tuberkulosis	62	72	58
Gehirnfieber	0	2	0
Lungenentzündung	125	157	71
Diarrhoe u. Eingeweideleiden (bei Kindern unt. 2 Jahren)	45	50	29
Geburtsfehler und Unfälle...	34	39	40
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr................	111	127	87
1 bis 2 Jahre	27	25	23
5 bis 5 Jahr	38	31	20
5 bis 10 Jahre	16	21	13
10 bis 20 Jahre	30	46	17
20 bis 30 Jahre	118	141	52
30 bis 40 Jahre	112	150	73
40 bis 50 Jahre	89	94	78
50 bis 60 Jahre	105	107	95
60 bis 70 Jahre	99	92	87
70 bis 80 Jahre	53	61	55
Ueber 80 Jahre..............	25	19	37

Das mörderische Gas.

In seinem Zimmer in der Herberge Nr. 23 S. Aberdeen Str. ist der 35jähr. Robert Clark an Leuchtgas erstickt. Dasselbe Schicksal ereilte den 15jährigen Ralph O'Connor in der elterlicher Wohnung, Nr. 4518 N. Sacramento Ave. In beiden Fällen gelangte die Polizei zur Ueberzeugung, daß unglücklicher Zufall vorliege. Der Koroner hat eine Untersuchung eingeleitet.

Durchschnitt sich die Gurgel.

Mit durchschnittener Kehle liegt der 47jährige Julius Papp, Nr. 5706 Hoyne Ave., im St. Bernard Hospital in bedenklichem Zustande darnieder. Er fügte sich die schreckliche Verletzung anscheinend in einem Anfalle von Geistesgestörtheit mit einem Taschenmesser zu. Von seiner Gattin wurde er bewußtlos aufgefunden.

Drei Städtchen besetzt.

Deutsche Offensive gegen die Polen jetzt in vollem Gange.

Deutsche Zustände untersucht.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Berlin, 1. Februar. Eine amerikanische Kommission ist, wie aus Paris gemeldet wird, heute abend von dort nach Berlin abgereist, um die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Zustände in allen Teilen Deutschlands zu untersuchen. Man erwartet, daß die Untersuchung zwei bis drei Monate in Anspruch nimmt: ihr Ergebnis wird dem Friedenskongreß unterbreitet werden. Die Kommission wird ihr Hauptquartier in Berlin, aber noch in anderen wichtigen Städten Vertreter haben.

An ihrer Spitze steht Kapt. Gherardi, früher amerikanischer Flottenattaché in Berlin. Ferner gehören ihr an: Major Arnold Whiteside, Major Lindsey Blayny, Kapt. Egbert Black, Kapt. L. St. Chandler, Kapt. Hayford Pierce, Leutnant Albert Stonestreet, Leutnant George Rose, A. Louis Rosenthal, W. H. Webb, Dr. H. H. Field, Franklin Day und Frederick Schumacher.

Offensive gegen die Polen beginnt.

Zürich, Schweiz, 1. Februar. Berichte, welche hier eingetroffen sind, lassen erkennen, daß die deutsche Offensive gegen die Polen begonnen hat.

Meldungen aus deutschländischen Quellen besagen, daß polnische Streitkräfte an mehreren Punkten angegriffen und Grünthal, Wuschein und Groß-Amokli besetzt wurden.

Eine große Menge Artillerie und Maschinengeschütze wurden erbeutet.

Auch Eisner für Völkerbund.

Zürich, 2. Febr. Auf eine Frage, welches er für das beste Mittel halte, einen dauerhaften Frieden zu sichern, erwiderte der radikal - sozialistische bayerische Ministerpräsident Kurt Eisner: „Schaffung des Völkerbundes."

Herr Eisner war nach der Schweiz gekommen, um dem internationalen Arbeits- und Sozialisten - Kongreß beizuwohnen. Er erklärte, diese Konferenz werde sich auch bemühen festzustellen, wer eigentlich für den Krieg verantwortlich war. Auch sei es die Pflicht der Konferenz, den internationalen Sozialismus wieder ins Leben zu rufen, und sie werde sicherlich einen Versuch dazu machen.

Der Minister erklärte seine kürzliche Niederlage bei den deutschen Nationalwahlen damit, daß seine Partei unorganisiert, ohne Gelder und ohne Unterstützung von Zeitungen gewesen sei.

Arbeitslose und Kommunisten.

Wien, 2. Febr. Die Tausende von Arbeitslosen, welche verschiedene Läden plünderten und auf das Reichsratsgebäude losmarschierten, wurden endlich auseinandergetrieben, nachdem die gesamte Polizeimacht dafür aufgeboten worden war. Ein Menge Verhaftungen sind erfolgt.

Die Krawaller wurden durch kommunistische Redner aufgereizt, welche sie eindringlich aufforderten, keine Miete zu zahlen, bis ihnen Arbeit gesichert worden sei.

Eine Massenversammlung, die in einem anderen Stadtteil abgehalten wurde, um den Völkerbund gutzuheißen, nahm Resolutionen an, die verlangen, daß Deutsch-Oesterreich und Deutschböhmen, statt sich an Deutschland anzuschließen, neutralisirt und unter eine Schutzherrschaft der Alliirten gestellt würden.

Unliebsamer Besuch.

Dies war angeblich von einem zehnjährigen Knaben begleitet.

In der Bezirkswache an Fillmore Straße meldete gestern abend der Nr. 1509 S. Sawyer Avenue wohnhafte Max Garskov, daß Einbrecher durch ein Hinterfenster in seine Wohnung einstiegen und außer Kleidungsstücken eine Anzahl Schmucksachen im Werte von ungefähr $500 fortschleppten. Nachbarn wollen einen ungefähr 21jährigen Mann, in Begleitung eines ungefähr 10jährigen Knaben aus der Wohnung haben kommen sehen. Detektives sind auf der Suche nach dem Pärchen.

Kaltgestellt.

In ihrem Fleischladen, Nr. 4926 S. Laflin Str., bekam gestern abend Frau A. Basking Besuch von zwei Räubern. Sie wurde von den Kerlen, die Revolver trugen, gezwungen, sich in einen Eisschrank zu begeben, wo sie eingeschlossen wurde, und beklagt jetzt den Verlust von $25, welche dem Kassenapparat entnommen wurden. Ein eintretender Kunde befreite die Frau aus ihrem kühlen Gefängnis, nachdem die Schurken schon über alle Berge waren.

Die Hände hoch!

Axel Fabiansen, Nr. 2513½ N. Clark Straße, wurde gestern abend in seiner Möbelhandlung, Nr. 2261 Lincoln Ave., von zwei bewaffneten Banditen überfallen und um Uhr, Kette und $20 beraubt. Die Täter entkamen. Sie haben sich bisher ihrer Verhaftung zu entziehen gewußt.

— Gestorben zu Durham, N. C., der vielgenannte Tabakmillionär Brodie L. Duke, der Held vieler „Heiratsabenteuer", 73 Jahre alt.

Das Wetter.

Der Beinahe - Frühling scheint nicht lange zu dauern.

Washington, D. C., 1. Februar. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Zunehmende Bewölktheit am Sonntag, mit Regen oder Schnee gegen nachmittag oder abend, sowie am Montag. Kälter im westlichen Teil am Montag.

Indiana: Zunehmende Bewölktheit am Sonntag; Regen bei nacht im südlichen, und Regen oder Schnee im nördlichen Teil. Montag Regen oder Schnee und kälter.

Nieder- und Obermichigan: Schön am Sonntag, aber nachts oder Montag Schnee.

Wisconsin: Stärkere Bewölkung am Sonntag, am Montag unbestimmt. Keine große Temperaturveränderung.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Zunehmende Trübe am Sonntag. Regen oder Schnee am abend oder Montag Noch keine große Veränderung der Luftwärme. Mäßige bis lebhafte Ostwinde.

Temperaturstand.

Nachstehend der Temperaturstand nach den amtlichen Angaben des Wetteramtes von gestern nachmittag 3 Uhr an:

3 Uhr nachm.	30	8 Uhr abends	31
4 Uhr nachm.	30	9 Uhr abends	[illegible]
5 Uhr nachm.	30	12 Uhr mitternacht	31
6 Uhr abends	30	2 Uhr morgens	30
7 Uhr abends	31		

* Earl Stanley, Bernhard McQuire und Harvey Kehoe, welche, wie gestern in der „Abendpost" berichtet, in dem Hause Nr. 7825 Lowe Ave. unter dem Verdacht, zahlreiche Raubüberfälle verübt zu haben, verhaftet wurden, sind bereits von etwa 25 ihrer Opfer identifiziert worden.

Harrison winkt ab.

Bedeutet seinen Anhängern, ihn nicht als Kandidaten vorzuschlagen.

So schreibt er an McJnerney.

Appellhofschreiber, ein ergebener Freund des früheren Stadtoberhauptes, macht Schreiben bekannt und erklärt sich für Carey. — Sweitzers Programm.

Einen schweren Schlag für gewisse Freunde des verflossenen Bürgermeisters Carter H. Harrison, die stark darauf gerechnet hatten, ihn als unabhängigen Mayorskandidaten für die Aprilwahl herauszubringen und mit seinerHilfe wieder zu Amt, Würden und politischer Machtstellung zu gelangen, bedeutet ein Schreiben, das James McJnerney, Schreiber des Appellhofes und einer der alten politischen Freunde Harrisons, von dem früheren Mayor erhalten hat. McJnerney machte den Inhalt des Schreibens gestern bekannt zusammen mit einer Erklärung, daß er infolge der Nachricht von dem früheren Bürgermeister in Thomas Carey, dem unabhängigen Bewerber um die demokratische Mayorsnomination, die einzige Persönlichkeit sehe, welche die Nominierung undErwählung Robert M. Sweitzers verhindern könne. Wie McJnerney erklärte, hat Harrison ihn benachrichtigt, daß er nicht vor der Aprilwahl nach Chicago zurückkehren würde, und ihn aufgefordert, sich nicht seinetwegen um das Mayorsamt zu bemühen.

In politischen Kreisen wird erwartet, daß die Nachricht von Harrison ein Zuströmen aller Elemente, die nichts von der Nomination Sweitzers wissen wollen, ins Lager Thomas Careys zur Folge haben wird. John E. Traeger hat sich bereits für Carey erklärt. John P. Gibbons, einer der ergebensten Anhänger E. F. Dunnes, wird heute offen für Carey sprechen, und es wird erwartet, daß die übrigen Führer der Faktion Dunne sich in den nächsten Tagen ebenfalls auf Careys Seite stellen werden.

Nur Energie nötig.

In einer Ansprache vor der Chicago Lawyers'Association entwickelte gestern Robert M. Sweitzer, der Mayorskandidat der demokratischen Parteileitung, seine Pläne für seine Amtsführung, falls er zum Mayor erwählt werden sollte. Darauf hinweisend, daß Chicagos unbezähmbare Energie in vergangenen Zeiten Großes vollbracht habe, erklärte er, daß mit einem tüchtigen Führer an der Spitze die Stadt alle schwierigen Probleme lösen könne, da dieselbe Energie und derselbe Unternehmungsgeist, der die Wunder der Weltausstellung vom Jahre 1893 ins Leben gerufen habe, auch jetzt noch vorhanden seien und nur der richtigen Hand bedürften, um sie aus ihrem Dornröschenschlaf zu erwecken.

„Was können wir von der Stadt erwarten, wenn sich im Mayorsamt ein Mann befindet, der den Chicagoer Geist ermutigen will, statt ihn zu entmutigen?" fragte Countyschreiber Sweitzer seine Zuhörer, und gab selbst die Antwort auf die Frage: „Die finanziellen Schwierigkeiten, denen wir uns gegenübersehen, scheinen nur eine unbedeutende Unbequemlichkeit, wenn wir uns erinnern, was der Chicagoer Geist vollbracht hat. Die Lösung der wichtigen Probleme, die wir seit mehr als 20 Jahren hingezogen haben, scheint leicht. Das zu tun, was getan werden muß, um allen unseren Bürgern Arbeit zu verschaffen, um öffentliche Verbesserungen durchzuführen, um Leistungsfähigkeit in den Routinegeschäften der Stadt zu sichern, ist nur eine Frage der nächsten Zeit. Energie ist nötig. Ein energischer Mann im Mayorsamt, der sich um die Geschäfte der Stadt kümmert, nicht um seine eigenen oder Anderer politische ehrgeizige Absichten, ein Mann, der sich nicht fürchtet, zu handeln, der sich nicht damit begnügt, zu reden, der sein Tagewerk tun kann, während er Pläne für die Zukunft schmiedet, solch ein Mann kann vollbringen, was zu vollbringen heute ein Wunder scheint. Ich bin kein Träumer, aber ich werde sofort daran gehen, die schnelle Lösung des Verkehrsproblems zu finden und in der Zwischenzeit alle Versuche, die Fahrpreise zu erhöhen, bekämpfen. Wenn ich eine angemessene Lösung gefunden habe, werde ich sie der Bevölkerung zur Abstimmung vorlegen und mich an ihre Entscheidung halten. Während ich diese Lösung zu finden suche, werde ich das Verkehrswesen verbessern, und zwar in den ersten zehn Tagen meiner Amtsführung. Ich verspreche das, denn ich weiß, daß die Bestimmungen der Verkehrsordinanzen, die eine Besserung des Verkehrs anstreben, durchgeführt werden können, wenn der Mayor sie durchführen will. Ich weiß, daß während der Hauptverkehrsstunden Straßenbahnwagen müssig und unbenutzt in den Wagenschuppen herumstehen. Wenn ich mein Amt antrete, werde ich diese Uebelstände untersuchen lassen und die Beweise dafür erhalten. In 48 Stunden werden diese Uebelstände beseitigt sein. So ist es auch mit der Gasfrage. Jeder Anwalt weiß, daß die Gerichte entscheiden müssen, ehe die Stadt handeln kann. Die Gerichte arbeiten nur langsam. Ich verspreche Ihnen aber, daß ich eine baldige Lösung des Problems anstreben und inzwischen die Uebelstände, unter denen die Gaskonsumenten leiden, abstellen werde.

„Ferner ist das Problem, den zurückkehrenden Mitgliedern des Heeres und der Flotte Arbeit zu verschaffen und für die zu sorgen, die durch ihre Wiederanstellung ihre Posten verlieren, zu lösen. Hier scheint die Lösung so einfach, daß man sich wundern muß, daß noch Niemand sie gefunden hat. Für große Verbesserungen sind Pfandbriefe bewilligt. Die Arbeit an diesen Verbesserungen sollte sofort beginnen. Nur Energie ist nötig."

Olson spricht ebenfalls.

Die zweite Ansprache vor der Chicago Lawyers'Association hielt Oberrichter Harry Olson vom Stadtgericht, der Kandidat der republikanischen Faktionen Deneen und Brundage, der über die angeblich unrechtmäßige Verausgabung von $50,000 städtischer Gelder sprach, welche der Finanzausschuß und der Stadtrat bewilligt haben, um die Anleihe von $4,000,000, welche die Stadt bei hiesigen Bänkern aufgenommen hat, durchzusetzen. Olson erklärte, daß das Geld nicht für den angegebenen Zweck verwandt worden sei, und tadelte die Mitglieder des Finanzausschusses. Er bedeutete seinen Zuhörern, die alle Anwälte waren, daß sich Jemandem eine Gelegenheit biete, im Klageweg das Geld wiederzuerlangen.

Thomas Carey, der unabhängige Bewerber um die demokratische Mayorsnomination, der ebenfalls geladen war, konnte nicht kommen, da er anderweitig beschäftigt war. Er wird am nächsten Samstag vor der Vereinigung sprechen.

Nominieren Richter O'Connor.

Die Demokraten hielten gestern im Hotel Sherman ihren Countykonvent behufs Nomination eines Kandidaten für das Superiorgericht ab. Einstimmig und ohne ein Wort des Widerspruchs wurde für das Amt der jetzige Inhaber Superiorrichter John O'Connor wiedernominiert. Die Republikaner werden gegen ihn den Anwalt L. J. Behan herausbringen.

Dienstag ist der einzige Registrierungstag vor der Vorwahl am 25. Februar, in der Kandidaten für Stadtämter und den Stadtrat nominiert werden. Wähler, die nicht registriert sind oder seit dem letzten Registrierungstag, dem 15. Oktober letzten Jahres, in einen anderen Wahlbezirk verzogen sind, müssen ihre Namen am Dienstag in die Stammlisten eintragen lassen, wenn sie sich an der Auswahl von Kandidaten für das Mayorsamt und andere Stadtämter beteiligen wollen. Die Registrierung findet in den gewöhnlichen Wahllokalen von morgens acht bis abends neun Uhr statt.

Eindrucksvolle Trauerfeier.

Heinrich Heckelmann gestern in Rosehill zur letzten Ruhe gebettet.

Immer mehr lichten sich dieReihen der älteren Deutschamerikaner. Auf dem Friedhof Rosehill wurde gestern nachmittag Heinrich Heckelmann, der am Donnerstag früh im Alter von 67 Jahren nach nur kurzem Leiden in seiner Wohnung, Nr. 1836 North Park Ave., vom Tode abberufen wurde, zur letzten Ruhe bestattet.

Die Leichenfeier fand in der Nordseite Turnhalle statt, wo die sterblichen Ueberreste aufgebahrt waren. Zahlreiche Blumenspenden zeugten von der Liebe und Achtung, welche der Verblichene sich in seinem großen Freundes- und Bekanntenkreise erfreute. Die Gesangssektion der Chicago Turngemeinde, welcher der Verstorbene seit über 32 Jahren angehörte, eröffnete die kurze, aber umso eindrucksvollere Feier mit dem Liede „Stumm schläft der Sänger" und dann ergriff der Erste Sprecher der Turngemeinde, Ernst G. Kußwurm, das Wort. Mit beredten Worten schilderte er den Heimgegangenen als einen prächtigen Menschen und aufrichtigen Freund, dessen unerwartetes Ableben sowohl von seinen Angehörigen als auch den vielen Bekannten als ein schwerer Schlag empfunden wurde.

Dann traten die Mitglieder der Lessing Maurerloge Nr. 557, welche sich in großer Anzahl eingefunden hatten, an den Sarg und erwiesen dem verstorbenen Bruder nach ihrem eindrucksvollen Zeremoniell die letzten Ehren. Nachdem dann noch die Anwesenden, unter denen sich auch viele Mitglieder des Schwabenvereins befanden, dessen rühriges Mitglied der Verstorbene gleichfalls war, einen letzten Blick auf das friedliche Antlitz des Verblichenen geworfen hatten, wurde der Sarg aus derHalle und auf den wartenden Kraftwagen getragen, und dann setzte sich der lange Trauerzug in Bewegung nach dem Rosehill Friedhof, wo die irdische Hülle dem Schoße der Erde übergeben wurde.

Bruch tötet 7000 jährlich.

Siebentausend Personen werden jährlich bestattet—auf ihrem Totenschein ist verzeichnet „Bruch". Warum? Weil die Unglücklichen sich selbst vernachlässigt hatten oder sich nur um das Symptom des Leidens (Anschwellung) gekümmert, der Ursache aber keine Beachtung geschenkt hatten. Was tut Ihr? Vernachlässigt Ihr Euch selbst indem Ihr ein Bruchband eine Vorrichtung, oder wie Ihr es sonst nennen mögt, tragt? Bestenfalls das Bruchband ist nur ein Notbehelf — eine trügerische Stütze für eine einstürzende Mauer — und man kann von ihm nicht erwarten daß es mehr leistet als nur einfache mechanische Stützung. Der Druck der Binde verlangsamt den Blutumlauf, wodurch den geschwächten Muskeln das geraubt wird, dessen sie am meisten bedürfen — Nährstoff.

Doch die Wissenschaft hat einen Weg gefunden, und jeder Bruchband-Dulder im Lande ist eingeladen, ganz in der Heimlichkeit seiner eigenen Häuslichkeit damit einen kostenfreien Versuch zu machen. Die PLAPAO-Methode ist die fraglos wissenschaftlichste logischste und erfolgreichste Selbstbehandlung für Bruch, welche die Welt jemals gekannt hat.

Das PLAPAO PAD das dem Körper dicht anhängt, kann unmöglich abgleiten oder sich verschieben daher nicht scheuern oder drücken. Weich wie Sammet — leicht aufzulegen — nicht kostspielig. Zu gebrauchen während Ihr arbeitet oder schlaft. Kein Riemen Schnallen oder Federn daran.

Lernt wie die Bruchöffnung gemäß der Absicht der Natur zu schließen ist, so daß der Bruch nicht hervortreten kann. Schickt Euren Namen heute an die PLAPAO CO., Block 2888 St. Louis, Mo., um eine kostenfreie Probe Plapao und die nötige belehrende Anweisung [illegible]. fb17eoson*

Freundschaftlicher Verweis.

Mayor erteilt ihn Richter Olson wegen angeblich unwahrer Angaben.

Soll sich besser unterrichten.

Zu dem Zweck stellt der Mayor dem Oberrichter die Jahresberichte der städtischen Verwaltungsabteilungen zur Verfügung.—Arbeiterpartei usw.

Mayor William Hale Thompson klopfte gestern seinem Mitbewerber um die republikanische Mayorsnomination Oberrichter Harry Olson vom Stadtgericht ganz freundschaftlich auf die Finger, bedeutete ihm, daß er nicht wisse, wovon er rede, wenn er von städtischen Verwaltungssachen spreche und mit seinen falschen Angaben den guten Namen Chicagos und seiner Bewohner in den Staub ziehe, und stellte ihm ein Exemplar der gedruckten Jahresberichte der städtischen Abteilungsvorstände zur Verfügung, damit er sich eines Besseren belehren könne. All dies tat das Stadtoberhaupt in einem freundschaftlichen Schreiben an seinen richterlichen Mitbewerber. „In Ihrer Ankündigung Ihrer Kandidatur für das Mayorsamt am 19. Januar," erklärt der Mayor in seinem Schreiben anden Oberrichter, „haben Sie Veranlassung genommen, den guten Namen Chicagos in den Staub zu ziehen und haben das seither wiederholt getan. Sie sind als Haupt des richterlichen Zweigs der Stadtverwaltung eben so wie ich als Haupt des vollziehenden Zweigs der Stadtverwaltung verpflichtet, den guten Namen der Stadt zu beschützen. Als Oberhaupt der Stadt muß ich gegen Ihre falschen Angaben protestiren, mögen Sie diese Angaben in Ihrer Eigenschaft als Richter oder als Kandidat um ein Amt machen. In Ihrer Ankündigung war jeder Hinweis auf Verwaltungszustände in Chicago oder auf mich oder andere Stadtbeamte unwahr. Beträfen Ihre unwahren Behauptungen mich allein, so würde ich sie unbeachtet lassen. Aber Sie haben es darauf angelegt, unser Gemeinwesen, seine Beamten und seine nach tausenden zählenden Angestellten einschließlich der Polizisten und Feuerwehrleute, die im Dienst täglich ihr Leben aufs Spiel setzen, zu schmähen. Trotzdem Sie erst jüngst zum höchsten richterlichen Amt, das die Bevölkerung Chicagos zu besetzen hat, erwählt worden sind, sind Sie nicht zufrieden. In Ihrer Gier, das Mayorsamt zu ergattern, das Sie schon lange erstrebt haben, sind Sie strupellos genug, den Charakter und den guten Namen aller städtischen Angestellten und Beamten und der Bevölkerung, die Sie erst jüngst so geehrt hat, zu schmähen.

„Sie bekleiden ein hohes richterliches Amt, ein Umstand, der die Leute veranlaßt, besonders die, die mit den Tatsachen nicht vertraut sind, Ihre Angaben zu glauben, mögen sie nun wahr oder falsch sein. Aus diesen Gründen wird es mir zur Pflicht, Sie über Ihre Irrtümer aufzuklären, damit Sie nicht Unkenntnis der Tatsachen vorschützen können als Entschuldigung für weitere Verleumdungen gegen den guten Ruf unserer Stadt und ihrer Bewohner. Ich übersende Ihnen anbei die Jahresberichte der städtischen Verwaltungsabteilungen. Wenn Sie diese Jahresberichte sorgfältig geprüft und sich genau über das enge Zusammenarbeiten zwischen der Stadtverwaltung und der Bundesverwaltung, die die Berichte erkennen lassen, unterrichtet haben, werden Sie, wenn Sie ein gerechter und ehrlicher Richter sind, der das Vertrauen des Publikums verdient, Ihre ungerechtfertigten Angriffe auf mich, meine Verwaltung und die Stadt, die Sie geehrt hat, zurücknehmen. Wenn Sie ein ehrlicher und gerechter Richter sind, sollten Sie auch ein ehrlicher und gerechter Politiker sein und durch nichts, auch nicht durch das selbstische Verlangen nach einem anderen Amt, Ihren Blick trüben und Ihre Wahrheitsliebe beeinflussen lassen."

Nimmt Herausforderungen an.

Oberrichter Olson vom Stadtgericht nahm gestern auf ein Ultimatum Mayor Thompsons hin, dessen Herausforderung, sich mit ihm in einer Debatte über städtische Fragen zu messen, an. Auch C. E. Merriam, der dritte republikanische Mayorskandidat, wird sich an der Debatte beteiligen. Als seinen Unterhändler, der die Vorbereitungen für die Debatte treffen soll, ernannte der Richter Thomas J. Healy von der 30. Ward. Healy wird morgen mittag mit Samuel A. Ettelson, dem Vertreter des Mayors, und Henry P. Chandler, dem Vertreter Merriams, eine Konferenz abhalten.

Ganschow führt Kampagne.

Während im republikanischen Lager ein erbitterter Kampf um die Mayorsnomination tobt, hat sich gegen den republikanischen Bewerber um das Stadtschatzmeisteramt, William Ganschow, noch nicht einmal ein Gegenkandidat gefunden. Ganschow ist der Kandidat der Faktionen Deneen und Brundage, die ihn herausgebracht haben, hat aber auch im Lager der Faktion Thompson viele Freunde, auf deren Unterstützung er rechnen kann. Obwohl an seiner Nomination kein Zweifel besteht, führt er doch eine lebhafte Kampagne, die für die Hauptwahl am 1. April ihre Früchte tragen dürfte. Jeden Abend spricht er in den Versammlungen, welche die Faktionen Deneen und Brundage im Interesse ihres Mayorskandidaten abhalten. „Ein Geschäftsmann für eine geschäftliche Stellung!" ist sein Thema. In seinen Ansprachen weist er daraufhin, daß für das Stadtschatzmeisteramt außer Ehrlichkeit geschäftlicher Verstand und geschäftliche Erfahrung die hauptsächlichsten Erfordernisse sind, und daß er als Haupt der größten Fabrik von Getrieben von Kraftwagen, die er selbst aufgebaut hat, der geeignetste Mann für einen derartigen Posten ist.

Ganschow ist ein Chicagoer Kind und Sohn einer alteingesessenen deutschen Familie der Nordseite. Er ist Mitglied und Schatzmeister der Westparkbehörde, das einzige politische Amt, das er je bekleidet hat.

Neue Stadtratskandidaten.

Zwei weitere Bewerber um Nominationen für den Stadtrat haben gestern bei Stadtschreiber Igoe ihre Nominationspetitionen hinterlegt. In der 23. Ward bewirbt sich James P. Brennan und in der 32. Ward Chilton Wilson um die demokratische Nomination für den Stadtrat.

Arbeiter und Farmer.

Großes Aufsehen erregte gestern in politischen Kreisen die Nachricht, daß Duncan McDonald, der neuerwählte Präsident des staatlichen Gewerkschaftsrats, am nächsten Sonntag im Straßenbahnerhaus, Ashland Ave. und Van Buren Straße, zusammen mit Gouverneur L. J. Frazier von North Dakota sprechen werde. Gouverneur Frazier war der Kandidat der Nonpartisan League von North Dakota, die seine Erwählung durchsetzte, und spielt in der Liga eine wichtige Rolle. Politische Kreise sahen in der Ankündigung einen weiteren Beweis dafür, daß der Versuch, die neugegründete Arbeiterpartei und die Nonpartisan League zu verschmelzen oder wenigstens zu gemeinsamem politischen Vorgehen zu veranlassen, Fortschritte macht. Außer Gouverneur Frazier und McDonald werden noch John John Fitzpatrick und die anderen Kandidaten der neugegründeten Arbeiterpartei in der Versammlung sprechen.

SAVE

50% an Eurer Bestellung von einem neuen Denkmal für Gräberschmückungstag indem Ihr sie jetzt aufgebt!

Wir sind Barre, Vermont, Fabrikanten und verkaufen direkt von den Steinbrüchen an Euch. Schreibt um Katalog von 100 Entwürfen (mit Preisen), eingeschlossen Modelle für Soldaten- und Matrosen-Denkmäler.

Wir verschicken nach irgend einem Platz in den Ver. St.

The National Memorial Art Co.

Entwerfer und Fabrikanten von klassischen Denkmälern und Gewölben.

29 South La Salle Str.

Telephon Majestic 8320.

Deutscher Vertreter: Theo. Eichhorn, 929 N. Taylor Ave., Oak Park, Jll.

fb1,2,4

10 Pfund $1.15 auserlesensten Malz Cereal

Nach Euerem Heime abgeliefert durch Parcel Post.

Wenn Ihr innerhalb von 150 Meilen von Milwaukee wohnt, so schickt $1.15 in Bar, Briefmarken, Check od. Postanweisung ein und wir werden in Eurer Wohnung (durch Paketpost, portofrei) ein 10-Pfund-Paket des reinsten und besten Malz-Cereals, gemacht aus der erlesensten ausgesuchten Montana Gerste abliefern. Appetitanregend, schmackhaft, erfrischend. Enthält 60 bis 70% Malzextrakt. Die, welche an Nervosität am Magen oder an der Leber leiden, sollten unseren Malz-Cereal trinken, sehr empfohlen von den ersten Aerzten wegen seiner bekömmlichen und zuträglichen Wirkungen. Baut Eure Gesundheit auf und vermeidet die üblen Wirkungen des Kaffees.

Milwaukee Importing Co.

Dept. 104 — 506 37. Str., Milwaukee, Wis.

Personal-Nachrichten.

— Ein bekannter und geachteter Deutschamerikaner ist mit Herrn Michael Storch, dem Gründer des Kommissionsgeschäftes von Storch Brothers an South Water Str., aus dem Leben geschieden. Aus dem Herzogtum Sachsen-Coburg und Gotha gebürtig, kam Herr Storch vor etwa 35 Jahren ins Land, zunächst nach Canton, O., wo er ein Grundeigentumsgeschäft betrieb. Später siedelte er nach Chicago über und gründete das erwähnte Geschäft, das, seitdem er sich zurückgezogen, von seinen Söhnen Klemens, Julius, Ernst und Alexander geführt wird. Außer diesen hinterläßt der Verstorbene eine Tochter, Frau Magdalene Stout, die Gattin des Rechtsanwalts Ernest Stout. Herr Storch ist 74 Jahre alt geworden, er zog sich kürzlich bei einem Besuch bei seinem Sohne Klemens die Lungenentzündung zu, welcher er im Heim seiner Tochter, 3761 Maple Square Ave., erlegen ist. Er war geschäftlich sehr erfolgreich und ein Mann von echt deutschem Schrot und Korn, der sein Deutschtum nie verleugnet hat. Am Montag wird er auf dem Friedhofe Rosehill zur letzten Ruhe bestattet werden. Herr Storch war Veteran der Kriege von 1866 und 1870—71, die Ehrenzeichen aus jener Zeit werden ihm mit ins Grab gegeben werden.

— Dr. Arthur H. Weis, der als Arzt mit Hauptmannsrang in der Armee gedient hat und erst in Texas, später in Manila und eine Zeit lang in Sibirien, die Armee begleitet hat, ist auf seiner Rückkehr nach Chicago in San Francisco eingetroffen. Dr. Weis hat eine Fülle interessanter Eindrücke gesammelt, die er den Lesern der „Abendpost" nach seiner Rückkehr schildern wird.

Angeblich Riesenschwindel.

Die Geschäfte der Pan Motor Co. sind der Behörde anstößig.

Dreizehn Beamte angeklagt.

Die Gesellschaft knöpfte angeblich 50,000 Leuten $5,500,000 durch Aktienverkauf ab und hatte nichts hinter sich. —Der Fall des Mayors v. Matteson.

Einen angeblichen Riesenschwindel mit Aktien, wobei es sich um $5,000,000 und 50,000 den arbeitenden Klassen angehörenden Opfern handeln soll, legt die Bundesgrandjury in einer Anklage den Beamten und Direktoren der Pan Motor Car Co., einer unter den Gesetzen von Delaware inkorporierten Gesellschaft, die hier im Venetian Gebäude Geschäftsräume hat, zur Last. Die Gesellschaft soll sich des Mißbrauchs der Post zu betrügerischen Zwecken schuldig gemacht haben, und die Angeklagten sind:

Samuel C. Pandolfo, Präsident der Korporation; John Barritt, Charles D. Schwab, Fred Schilpin, Charles Bunnell, George E. Hanscom, Charles F. Ladner, Peter D. Thielman, Hugh Evans und H. C. Erving jr. alle in St. Cloud, Minn., sowie Norman A. Street und George Heitman in Chicago und H. S. Wigle in Spokane, Wash.

In St. Cloud befand sich angeblich die Fabrik der Gesellschaft, wie die Bundesanwaltschaft mitteilt, und von derselben Quelle wird noch bekannt gegeben, daß die Gesellschaft mit nichts angefangen hat, keine Bestände, nicht einmal ein Patent besitzt und überhaupt nie einen Tractor oder einenKraftwagen hergestellt hat, wie sie glauben machte. Sie hat nur zu einer Zeit einige Kraftwagen aus Teilen zusammengesetzt.

Der Anklage zufolge wurde die Gesellschaft Anfang 1916 in Albuquerque, N. M., gegründet, begann aber erst ein Jahr später ihre Tätigkeit. Am 16. Januar 1917 schloß Street, damals Präsident, einen Vertrag mit Pandolfo, dem der Verkauf aller Aktien zu $10 das Stück übertragen wurde. Die eine Hälfte sollte die Gesellschaft, die andere Pandolfo erhalten. Dieser soll auf diese Art in zwei Jahren $1,500,000 „erworben" haben. Der Sitz der Gesellschaft wurde nach St. Cloud verlegt, wo einige Gebäude errichtet wurden, und im Oktober 1917 wurde Litteratur ausgeschickt, in welcher dieGesellschaft behauptete, sie liefere täglich drei bis zehn Kraftwagen, während in Wirklichkeit keiner hergestellt wurde. In Indianapolis setzte die Gesellschaft während des Jahres 1917 ein paar Kraftwagen zusammen. Pandolfo, der später Präsident wurde, hatte angeblich keine Spur von Fachkenntnis.

In der Anklageschrift wird gesagt, daß die Gesellschaft von 50,000 Leuten der Arbeiterbevölkerung etwa $5,500,000, darunter Freiheitsbonds im Werte von $250,000, erhalten und einen Ueberschuß von $2,500,000 erzielt hat durch Kapitalisierung nicht greifbarer Bestände, und ohne Werte zu erzeugen.

Mattesons Mayor.

Eine andere andere Anklage der Großgeschworenen gilt Alexander F. Robinson, dem Mayor von Matteson, Jll., früherem Beamten der hiesigen Staatsanwaltschaft und demokratischen Parteiführer. Es wird ihm zur Last gelegt, daß er sich für einen Regierungsbeamten ausgegeben und durch Betrug Geld von militärpflichtigen Männern erlangt habe, denen er angeblich versprach, Zurückstellung für sie zu erwirken. In der Anklage ist nur ein besonderer Fall angeführt, in welchem Robinson von Emil Braemstadt $200 für das Versprechen erhalten haben soll, ihn vom Militärdienst loszueisen.

A. P. L. untersuchte.

Die Verhaftung Robinsons wurde durch eine Untersuchung seitens der American Protective League herbeigeführt, welche ergeben haben soll, daß der Mayor von Matteson sich als Mitglied der Aushebungsbehörde in Chicago Heights aufspielte. Von den Leuten, denen er Freikommen vom Militär versprach, ist angeblich kein einziger freigekommen.

Robinson war bis vor Kurzem bei der Staatsanwaltschaft angestellt; in den Septembervorwahlen war er Kongreßkandidat im 3. Bezirk, wurde aber geschlagen, obwohl er Chicago Heights, Matteson und Homewood großen politischen Anhang haben soll.

* In einem gestern am Spätnachmittag veröffentlichten Tagesbefehl verfügte Polizeichef Garrity die Versetzung von 10 Polizeisergeanten, 19 Detektivsergeanten, 33 Polizisten und 2 Telegraphisten.

Bankerott-Lager von Phonographen

Sehr kostspielig konstruierte und intelligent zusammengestellte Partie von allen Größen.

Großer Cabinet Phonograph $15

$100 Größe Floor Cabinet Phonograph.... 35

$150 Größe Floor Cabinet Phonograph.... 55

$300 Größe Floor Cabinet Phonograph.... 75

Zwei Jewel Points und zwölf Rekords frei mit jeder Maschine.

Phonographen spielen alle Arten Rekords, sind garantiert und haben automat. Stoppers.

Zum Verkauf diese Woche bis 6 Uhr abends The Victoria, 143 N. Wabash Ave. Zimmer 404. Marshall Field uns gegenüber.

Frei: Tee zum versuchen

Wir verteilen während des Monats Februar und bis zum 10. März 100,000 kleine Pakete unseres berühmten

BULGARIAN BLOOD TEA

frei. Bulgarian Blood Tea enthält die reinsten Kräuter, Blumen, Wurzeln usw., und gibt Linderung von Verstopfung, Unverdaulichkeit, Rheumatismus, saurem Magen, Leber-, Nieren- u. Blutkrankheiten. Vertreibt Erkältungen und verhütet Influenza, Grippe und Lungenentzündung. Schickt Euren Namen und Adresse und erhaltet ein Paket unseres Tees frei. Schreibt an Marvel Products Co., 324 Marvel Bldg., Pittsburgh, Pa. fb2,9,16,23

Aus evangelischen Gemeinden von Chicago und Umgegend.

Lukasgemeinde, 62. und Green Straße. Pastor Theo. G. Papsdorf.

In der Jahresversammlung zeigten die verschiedenen Berichte allgemeinen Fortschritt und vortrefflichen Zustand aller Zweige der Gemeinde. John Schuldt und Frank Schiller wurden als Verwalter, und Peter Jung, Fred Eggert und Paul Lehmann als Gemeindeälteste erwählt, Herr Wassermann wurde zum Finanzsekretär erwählt und Herr W. Faulmann als Delegat zur Distriktskonferenz, mit Herrn C. Jurz als Substitut. Die Gemeinde beschloß ein Gemeindehaus (Parishhouse) zu bauen, mit Räumen für die Sonntagschule und die Vereine. Es geschieht dies besonders im Interesse der künftigen Generation. Zu diesem Zweck sollen in diesem Jahre $35,000 kollektiert werden. Das Komite besteht aus den Herren Meßner und Lehmann und Fräulein Schlorff. In den Damenhilfsverein wurden Frau Goebel und Frau Patz aufgenommen. Der Verein wird zum Besten des Baus des Gemeindehauses einen Verkauf veranstalten. Frau König wurde als Mitglied in den Frauenverein eingeführt.

Dreieinigkeitsgemeinde, Robey Str. und 22. Place. Pastor Julius Kircher.

Als Beamte des Frauenvereins für das Jahr 1919 wurden folgende Damen erwählt: Präsidentin, Pauline Engel; Sekretärin, Minna Pinkall; Finanzsekretärin, Emilie Knappe; Schatzmeisterin, Anna Eggert. In unserer großen Sonntagschule werden in diesem Jahre folgende erwählte Beamten dienen: Sekretärin, Rose Bast; Assistentin, Margaret Deist; Finanzsekretär, Carl Wanderer; Schatzm., Maynard Klingbeil; Sekretärin der Wiegenliste, Magdalene Bader; Finanzsekretär für Missionen, Fred Reuter; Schatzmeister für Missionen, John Amman; Bibliothekar, Vernon Tetzke; Assistent, Raymond Schröder; Pianisten für die Senior- und Junior-Abteilungen, Lillian Dinse, Minnie Busching und Arthur Rau; Organistin für die Kinderabteilung, Gertrud Hübner; Superintendent der Senior- und Junior-Abteilungen, Pastor J. Kircher; Superintendent der Kinderabteilung, Lehrer Daniel Schlundt. Unser Kriegswohlfahrt-Verein hat $243.03 aufgebracht zur Unterstützung unserer Soldaten in der Synode. Am 19. Januar feierte unsere Liga junger Männer ihren Jahrestag bei zahlreicher Versammlung und mit Einführung der neuen Beamten.

Johannesgemeinde, Garfield Ave. und Mohawk Str. Pastor Alf. E. Meyer.

Das Resultat der Wahlen in unserer Jahresversammlung lautet: Aelteste: Charles Schramm sen., Henry Krone; Schatzmeister, H. J. Mede; Vorsteher: Peter Jssel, H. Markus und Fred Weppner; Verwalter der Armen- und Missionskasse, Chas. Schramm sen.; Revisionskomite: Ernst Schramm, Wm. Groß, Max Steiner, Clara Krone, Emily Holtkamp und Anna Krieger. Die Hauptbeamten des Kirchenrats sind nun: Präsident, Aug. Groß; Vizepräsident, Christ. Kurz; Protokollsekretär, Ed. Schwegler; Finanz- und Kuvertsekretär, A. C. Dittmann; Schatzmeister, H. J. Mede; Aelteste: Aug. Groß, Christ. Kurz, Heinrich Krone und Carl Schramm; Vorsteher: Carl Kurz, Henry Markus, Gust. Moscherosch, R. Brosseit, P. Jssel, Gustav Hollstein, H. Brosseit, P. Mede; Office-Kollektoren: R. Brosseit und P. Mede; Kirchenkollektoren und Empfangskomite: G. Moscherosch, H. J. Mede, C. J. Schramm, P. Jssel, H. Markus, Fred Weppner, H. Brosseit; Verwalter der Kirchenpapiere: Chr. Kurz und H. Krone. Finanzen, Liebesgaben und Vereine befinden sich nach Bericht des Pastors in bester Verfassung. Die Zahl der Mitglieder beträgt 173, nebst einer großen Zahl Beitragender. An Liebesgaben hat die Gemeinde $1934.67 aufgebracht. Für den Fond, der gebraucht werden soll, wenn die Gemeinde einmal nördlich ziehen sollte, sind $3425.43 angelegt. Der Frauenverein zählt 163 Glieder, der neue Männerverein 57 Glieder. Im Frauenverein sind folgende Beamte: Präsidentin, Frau L. Schramm; Vizepräsidentin, Frau E. J. Mede; Sekretärin, Frau M. Hennings; Schatzmeisterin, Frau Johanna Hallstein. In der Jahresversammlung der Sonntagschullehrer wurden erwählt: Superintendent, Henry Kastler; Assistent, Wm. Wraas; Finanzsekr., Paul Schaufelberger; Assistent, Hellmut Brosseit; Schatzmeisterin, Anna Krieger; Protokollsekretärin, Clara Krone.

Pastorenverein von Chicago und Umgegend.

In seiner Jahresversammlung am 27. Januar erwählte der Verein seine Beamte: Vorsitzender, Pastor Julius Kircher; Sekretär, Pastor J. J. Silbermann; Schatzmeister, Pastor J.C. Vorels. Stadtmissionar G. Lienhardt hielt einen Vortrag über seine Arbeit im Countyhospital. Professor Carl Bauer von unserem Proseminar berichtete, daß von den Studenten das Schauspiel „Wilhelm Tell", von Schiller, zur Aufführung gebracht werden wird, wozu Einladungen an die Gemeinden und Pastoren geschickt werden, sobald das Datum festgesetzt ist. Der Synodalpräses der Gesamtsynode war leider an seinem versprochenen Besuch des Vereins verhindert. Die Verwalterstelle in unserem Proseminar wird im April vakant, nachdem Herr Gernand dieselbe jahrelang mit Treue versehen hat. Die Bewerber um diese Stelle können Pastoren oder Gemeindeglieder sein.

Aus der Umgegend.

Friedensgemeinde, Bloomington, Jll. Pastor Ed. E. Klimpke.

Am 12. Januar starb der emeritierte Pastor Heinrich Hübschmann, wohlbekannt im Nord Jllinois Distrikt. Die Beamtinnen des Frauenvereins wurden wiedererwählt mit Ausnahme der Vizepräsidentin Frau Brandenburg; an ihrer Stelle wurde Frau Knecht gewählt. Der tätige Missionsverein wählte: Präsidentin, Frau M. Werkmeister; Vizepräsidentin, Frau Ida Blümke; Sekretärin, Frau M. Winkelmann; Schatzmeisterin, Frau J. Weber; Anordnungskomite: die Frauen M. Witte und F. Blievernicht.

C. A. König.

Vor allem Arbeit!

Bemühungen zur Verhütung von Beschäftigungslosigkeit.

Vorschläge zur Abwehr.

Vornahme von Arbeiten an Bahnen, am Chicago Plan und an den Kunststraßen des Staates, die lange aufgeschoben wurden, werden gefordert.

Um schleunigst Mittel und Wege zu finden zur Verhütung von Arbeitslosigkeit, eines Notstandes in Chicago, der sich bei dem Eintritt strengeren Wetters und der andauernden Rückkehr der Krieger und ihrer Entlassung aus dem Heere und der Flotte fühlbar machen möchte, wurde gestern in der Stadthalle mit dem stadträtlichen Sonderausschuß für Arbeiterbeschäftigung eine Beratung von hohen städtischen Beamten und Vertretern der Chicago Association of Commerce, des Jllinoiser Fabrikantenbundes u. von Arbeiterorganisationen, sowie der staatlichen und der städtischen Behörde für öffentliche Arbeiten abgehalten.

In ihrem Auftrage hat die Association of Commerce einen Ausschuß beauftragt, nach Washington zu reisen und dort mit den Jllinoiser Senatoren und Kongreßabgeordneten darüber zurate zu gehen, ob die Regierung veranlaßt werden kann, Gelder zu öffentlichen Arbeiten zur Verfügung zu stellen, besonders zu den umfangreichen Bauarbeiten, welche die Eisenbahnen früher oder später doch werden unternehmen müssen. Dieser Ausschuß besteht aus Louis T. Jamme, Präsident der Chicago Clearing and Transfer Co. als Vorsitzer; R. H. Aishton, Präsident der Northwestern Bahn; John J. Arnold, Vizepräsident der Ersten Nationalbank; J. Harry Selz, Präsident von Selz, Schwab & Co.; Harold G. Moulton, Professor der Volkswirtschaftslehre an der Universität Chicago; R. B. Beach, Geschäftsführer der Association of Commerce; F. B. Montgomery, Verkehrsdirektor der International Harvester Co.; H. Baneß Tracy, Architekt; David Kinley, Dekan der Abteilung für Volkswirtschaftslehre an der Universität Chicago; Edward T. Perkins, Mitglied des Rekonstruktionsausschusses der American Federation of Labor; Elmer H. Adams, Mitglied der Firma Adams, Crews, Bobb & Wescott; T. E. Donnelley, Herausgeber des Chicagoer Adreßbuches; R. J. Thorne, Präsident von Montgomery Ward & Co., und J. Blaine Smith, Präsident der Universal Portland Cement Co.

Drei Pläne in Erwägung.

Dem Sonderausschuß des Stadtrats lagen drei Pläne zur Abwehr des befürchteten Notstandes vor; für welchen man sich entscheiden wird, oder welcher zuerst wird zur Ausführung kommen können, ist zur Zeit noch ungewiß. Der eine bezieht sich auf die Erneuerungsarbeiten an den Eisenbahnen für den Fall, daß die Regierung die Geldmittel zur Verfügung stellt, ein zweiter auf öffentliche Arbeiten in Chicago und der dritte auf Arbeiten an den Kunststraßen des Satates mit Hilfe der Bondausgabe von $60,000,000. Alle diese Arbeiten sind mit Rücksicht auf die hohen Kosten des Baumaterials aufgeschoben worden, werden sich nun aber kaum länger aufschieben lassen, obwohl auf billigere Preise vor Ablauf eines Jahres nicht zu rechnen ist.

Der Posten des Vorsitzers des Ausschusses, der nach Washington gehen soll, wurde erst Charles H. Wacker angetragen, der aber ablehnte, damit der Ausschuß nicht mit der Chicago Plan Kommission verwechselt würde, deren Vorsitzer er ist. Herr Wacker äußerte die Meinung, daß der billigste Ausweg eine Erhöhung der Besteuerung sei und mit dem Gelde öffentliche Arbeiten auszuführen.

Ald. A. A. McCormick legte dar, daß Frankreich $580,000,000 zum Wiederaufbau aufwendet und Italien $670,000,000. Er befürwortet die Erneuerung der Bahnen und die Jnangriffnahme von Arbeiten, die von der Chicago Plan Kommission empfohlen worden sind. Die Ausführung des 12. Str.-Planes würde $1,079,930 kosten, die des Michigan Ave. Planes $1,500,000, des Ogden Ave. Planes $3,486,750, des Western Ave. Planes $1,892,044, des Ashland Ave. Planes $5,422,294, des Robey Str. Planes $4,745,836, des South Water Str. Planes $3,962,010 und des Rogers Ave. Planes $3,962,010, zusammen $23,223,864, die allein in der Stadt für öffentliche Verbesserungen ausgegeben werden könnten, ebenso gut jetzt wie später. Vielen Tausenden von Leuten würde dadurch Verdienst gegeben werden.

Begrüßung der Krieger.

Morgen vormittag 8:30 Uhr werden wieder 1500 Mann von der Blackhawk-Division ankommen; 20 Offiziere und 1032 Mann vom 311. Trainbattaillon und 10 Offiziere und 499 Mann vom 311. Signalkorps - Bataillon. Der Begrüßungsausschuß und viele Damen vom Roten Kreuz werden die Ankömmlinge bewillkommnen und sie mit Kaffee und Zubehör bewirten, worauf die Heimkehrenden vom La Salle Str. Bahnhof durch La Salle, Randolph, Dearborn, Jackson, State, Washington, Michigan Ave. und Van Buren Str. zum „Khaki und Blue Club" marschieren werden.

Dort können Verwandte und Freunde sie begrüßen, etwa um elf Uhr, worauf die Soldaten sich nach den für sie bestimmten Hotels zum Essen begeben werden. Das Mahl wird ihnen durch Vaudevillevorführungen gewürzt werden.

Um 4 Uhr werden die Soldaten nach Camp Grant weiterfahren, um ausgemustert zu werden.

New Life Herb Remedies

Kräutertees 50c und $1.00 das Paket. Kräuterweine $1.00 die Flasche.

Spezielle Mischungen für Asthma, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Gallensteine, Hautkrankheiten, Blutarmut, chron.Verstopfung, Magenleiden u. Gas, Wassersucht, Nervosität, offene Wunden, Bettnässen, Entzündungen der Blase, Nieren, Lungen und Herz, Arterienverkalkung, Frauenleiden, sowie für alle ansteckenden Krankheiten, wie Masern, Scharlach und Typhusfieber, Influenza, Wasserpocken und Diphtheritis.

Frieda Voges, 1764 N Wells Str

Telephon: Lincoln 6733. 26jafon,dl,do*

Henry Clausen gestorben.

Bekannter alter Chicagoer schied in Streeter, Jll., aus dem Leben.

In einem Hospital in Streeter, Jll., ist Henry Claussen, ein in weiten deutschen Kreisen bekannter alter Chicagoer, aus dem Leben geschieden. Herr Claussen stammte aus Heide in Holstein, wo er am 5. Juli 1862 geboren wurde, und kam vor etwa 40 Jahren nach Chicago; er hat hier viele Jahre die Einfuhr ausländischer Biere und Mineralwässer betrieben. Am Vereinsleben nahm er lebhaften Anteil, besonders der Chicago Schützenverein beklagt in ihm ein eifriges Mitglied, das drei Jahre lang sein Finanzsekretär war. Auch der Welfare-Loge Nr. 991 des Freimaurerordens, der Chicago Loge Nr. 4 des Ordens der Elks, dem Lincoln Turnverein und mehreren Klubs gehörte er an. Der Verstorbene hinterläßt die Witwe, Johanna, einen Sohn, Fred, zwei Töchter, Elsie und Mamie, und vier Enkel. Er wohnte mit seiner Familie im Hause 1521 Ardmore Ave. Die Leichenfeier findet morgen nachmittag 3 Uhr in der Kapelle 2701 N. Clark Straße statt, die Beerdigung auf dem Friedhof Graceland. Die Mitglieder des Schützenvereins versammeln sich um 1:30 Uhr im Hotel Atlantic, um sich von dort gemeinsam nach der Kapelle zu begeben und der Leichenfeier beizuwohnen. Als Bahrtuchträger werden die Herren George Kersten, Gustav Müller, A. G. Dicus, J. W. Weccard, Philipp J. Boeing und Arthur Erby amtieren.

Chicago Lincoln Club.

Trifft große Vorbereitungen für die Geburtstagsfeier Lincolns am 12. Februar.

Um seine ganze Kraft auf die Veranstaltung einer würdigen Feier des Geburtstages des großen Präsidenten, dessen Namen er trägt, konzentrieren zu können, hat der Chicago Lincoln Club beschlossen, bis zu diesem Tage keine besonderen Unterhaltungen zu veranstalten. Die Feier soll der Ausgangspunkt eines neuen, festen Zusammenschlusses werden. Verhandlungen mit bedeutenden Rednern schweben, die berufen sind, den Empfindungen der Versammlung an diesem Gedenktage in historisch großer Zeit den richtigen Ausdruck zu geben. Alle Mitglieder des Klubs sollten darauf sehen, daß auch ihre Freunde unter den vielen für Lincolns Gedenken am 12. Febr. veranstalteten Festlichkeiten die im Chicago Lincoln Club wählen, um an ihr persönlich teilzunehmen.

Leset die „Abendpost"

(Für die „Sonntagpost".)

Die Zimmergärtnerei.

Praktische Winke für Kultur und Pflege der Zimmerpflanzen.

Orchideen. — III.

Die Kultur auf Farnabschnitten. — Schwierigkeit der Orchideenkultur. — Der richtige Feuchtigkeitsgrad. — Die Präparierung des Farnstammes. — Dungguß und Beispritzen. — Die Akklimatisation. — Die Bewässerung.

Die Kultur auf Farnstammabschnitten ist das neueste und wohl auch erfolgreichste Verfahren für die Luftorchideen, auch scheinschmarotzende oder epiphytische Orchideen genannt. Als Erfinder dieses Kulturverfahrens gilt der hervorragende Blumenzüchter Bonstedt in Göttingen. Die Stämme tropischer Blumfarne bestehen bekanntlich, vom schwachen Kern abgesehen, ausschließlich aus dicht übereinandergelagertem, eine feste, harte Masse bildendem Wurzelgeflecht. Diese Stämme zerlegt man mit feiner Säge in einige fingerbreit starke, beliebig große Stücke. Längsstücke halten das Wasser längere Zeit, Querschnitte kürzere Zeit, weshalb man erstere für solche Orchideen verwendet, welche gegen Feuchtigkeit weniger empfindlich sind. Auf diesen Farnstammstücken werden frisch importierte Orchideen, aber auch junge Sämlinge mit Draht angeheftet, fast ohne jede Unterlage von Pflanzenstoff.

Schwierigkeit der Orchideenkultur.

Die Schwierigkeiten der Orchideenkultur im Zimmer liegen darin, daß es gar nicht leicht ist, den Pflanzen die allgemeinen Bedingungen zu gewähren und zu erhalten, deren sie bedürfen. Der sehr schwankende Feuchtigkeitsgehalt der Atmosphäre, die starken Schwankungen der Temperatur, oft an einem Tage schroffer Wechsel zwischen Kühle und Wärme, dabei das richtige Feuchthalten der Pflanzen in den Töpfen selbst — das alles sind Faktoren, welche die Orchideenkultur mühsam machen, weil sie Beachtung erfordern.

Der richtige Feuchtigkeitsgrad.

Die wichtigste der angeführten Bedingungen für das Gedeihen scheint dabei vor allem die Erhaltung des für die jeweilige Kulturperiode richtigen Feuchtigkeitsgrades zu sein; und das gerade ist das schwierigste bei der Topfkultur im Zimmer. Es wird empfohlen, um die Pflanzen frisches Torfmoos zu legen und dasselbe grün zu erhalten. Es dürfte ratsam sein, einen Versuch mit frischem Torfmoos ohne Orchideen im Zimmer zu machen; der Versuch wird dann zeigen, daß diese Forderung allein schon schwierig zu erfüllen ist. Dann ist der Staub, der Rauch der großen Städte ein Feind der Pflanzen; vor allem der Staub, der, mit Feuchtigkeit gepaart, die auf der Oberfläche der Blätter liegenden Spaltöffnungen verschmiert und dadurch eine Art Erstickungstod der Pflanzen herbeiführt, wenn nicht für regelmäßiges Abwaschen gesorgt wird. Auch das Leuchtgas gehört bekanntlich zu den schädlichen Einflüssen; die Ausschaltung von Leuchtgas aus den Zimmern, in denen man Orchideen kultivieren will, ist unbedingt erforderlich.

Die Präparierung des Farnstammes.

Den Farnstamm schneidet man im allgemeinen zweckmäßig quer zur Achse. Dünne Scheiben genügen. Der Querschnitt läßt das Wasser leichter durch, bleibt dabei feucht und luftig genug. Zur Längsachse geschnittene, dickere Stücke nehmen Wasser schwieriger auf und bleiben, durchtränkt, leicht zu lange naß. Jedenfalls ist es zweckmäßig, die Wahl des Schnittes auch nach dem Bedürfnis der Pflanze zu treffen, das man zum Teil schon bei genauer Betrachtung frisch importierter Pflanzen zu erkennen vermag.

Dungguß und Beispritzen.

Mit dem Dungguß muß man sehr vorsichtig sein. Viele erfolgreiche Orchideenzüchter vertreten die Ansicht, daß die Anwendung von Regenwasser, zum mindesten bei einer Reihe von Arten (Pleurothallis), einer der wichtigsten Faktoren für das Gedeihen der Luftorchideen ist, obwohl auch sonstiges, weiches Wasser verwendbar sein mag. Nur dann und wann, im ganzen sehr selten, darf man nach der vorliegenden Erfahrung dem Regenwasser eine sehr verdünnte Lösung von Kaliumnitrat und Ammoniumphosphat zusetzen, doch ist ganz dringend davor zu warnen, des Guten auch nur ein wenig zu viel zu tun. An sonnigen Tagen, wenn die Temperatur im Glashause steigt, empfiehlt es sich, zu spritzen oder, wenn es nötig ist, die Farnstammstücke in Regenwasser einzutauchen. Für das Nötigsein des Tränkens geben die Polypodiumpflänzchen (Tüpfelfarne), die sich fast regelmäßig mit entwickeln, das beste Kennzeichen ab. Beginnen nämlich die Blätter derselben welk zu werden, so wird eingetaucht, sonst nicht. Doch sollte man es an den grauen, sonnenlosen Tagen des Herbstes, Winters und zeitigen Frühjahrs eher an Wasser fehlen lassen als ein Zuviel geben.

Im übrigen ist die Regelung der Feuchtigkeit unbedingt bequem, da man am Aussehen der Farnstammstücke und auch beim Anfühlen sozusagen alle Stufen des Feuchtigkeitszustandes wahrzunehmen lernt, eine Uebersicht, die bei der Topfkultur vollständig ausgeschlossen ist, und die auch die richtige Einhaltung der Erfordernisse während der Ruheperiode erschwert.

Die Akklimatisation.

Erfahrene Orchideenzüchter stimmen darin überein, daß bei sachgemäßer Behandlung, wie beim Tier, so auch bei der Pflanze und der Orchidee eine gewisse Akklimatisation möglich ist. Diese muß im wesentlichen darauf beruhen, die Periode der kräftigen Entwicklung so zu verschieben, daß sie in unsere lichtreicheren Jahreszeiten fällt. Unsere Blumenzüchter sind oft erstaunt gewesen, wie stark man Pflanzen vernachlässigen kann, denen man bisher jedenfalls ein sehr empfindliches Dasein zugeschrieben hat; empfindlich sind sie, aber nur bei Verkennung ihrer Bedürfnisse. Man ist jetzt vielfach zu der Ueberzeugung gekommen, daß Pflanzen, die ein so fein ausgebildetes Anpassungssystem in ihrem morphologischen und anatomischen Bau zum Ausdruck bringen, weit schlechtere Behandlnug vertragen und weit ungünstigere Lebenslagen zu überstehen vermögen, als viele unserer geläufigen Zimmerpflanzen, ja, daß man sicher eine Reihe von Luftorchideeen von weit entfernten und klimatisch verschiedenen Gebietsteilen gemeinsam kultivieren kann, wenn man nur die erste biologische Grundbedingung erfüllt; das ist, neben möglichst viel Luft und Licht, die epiphytische Kultur.

Die Bewässerung.

Ueber die Bewässerung der an Farnstammstücken und in Körben oder durchbrochenen Gefäßen zu ziehenden Orchideen wäre noch zu sagen, daß zeitweise schon das mehr oder weniger reichliche Spritzen genügt. Durchdringende Bewässerung erzielt man durch Eintauchen des die Wurzeln bedeckenden Teils in eine Schale mit lauem Wasser, über welche man dann Korb bezw. Farnstammstück gut abtropfen läßt, bevor man die Pflanzen ins Zimmertreibhäuschen zurückbringt.

F. F. Matenaers.

Für Musikfreunde.

Der Baritonist Eugene Schweizer, aus Frankreich zurückgekehrt, wo er in der Dixiedivision gedient hat, hat seine Studien bei dem Gesanglehrer Joseph A. Schwickerath wieder aufgenommen, um sich für die Opernbühne auszubilden. Herr Schweizer hat in Frankreich in vielen Städten und Feldlagern bei Konzerten mitgewirkt, seine kranken und verwundeten Kameraden durch seine Kunst erfreut und ist auch bei Veranstaltungen des Offizierkorps der Division aufgetreten. Konzertunternehmer im Osten, die ihn bei diesen Gelegenheiten hörten, haben ihm schmeichelhafte Anerbietungen gemacht, und die östlichen Blätter besprachen seine Leistungen sehr günstig.

Herr Schwickerath kündigt für den Monat Februar das dritte jährliche Konzert des Tenoristen Jacues Amado in der Kimballhalle an. Herr Amado wird nach dem Konzert auf eine Konzertreise nach dem Osten gehen.

Auch Selma Gogg, ebenfalls eine Schülerin Schwickeraths, wird in diesem Monat in einem Konzert auftreten.

* * *

Das von William M. Mason geleitete Symphonie-Konzertensemble gibt am kommenden Freitag abend ein Konzert im Stanford Park, Union Ave. und 14. Pl. Der Eintritt ist frei.

* * *

Heutige Künstlerkonzerte: Frederica Gerhardt Downing, Altistin, und Robert MacDonald, Pianist, Illinois-Theater, 3:30 Uhr, Joseph Rosenblatt, Kantor, Orchestrahalle, 3:30 Uhr: Myrtle, Elvyn, Pianistin, Kimballhalle, 3:30 Uhr.

* * *

Im Konzert im Edgewater Beach Hotel, 4 Uhr, treten die Sopranistin Mae Norton und der Tenorist Daniel Denton auf.

* * *

Solistin des Orchesterkonzerts im Hebrew Institute ist heute die Sopranistin Frau Morris Rosenwald; Alexander Zukowsky und Ruth Breytspraak werden Bachs Doppelkonzert spielen.

* * *

In der „Jewish Educational Alliance" gibt heute abend Zukowskys Orchester ein Konzert, in welchem die Sopranistin Miriam Klein mitwirkt.

* * *

Mischa Levitski spielt morgen abend in der Orchesterhalle.

* * *

Das nächste Konzert des Chicagoer von Herrn Delamarter geleitet werden, doch wid David Stanley Smith als Komponist und als Dirigent mitwirten. Frances Nash wird McDowells Pianokonzert Nr. 2 in D-moll spielen.

Deutscher Vortrag.

„Die Zukunft der Menschheit" ist das Thema, über welches heute abend 8 Uhr im Unabh. Theosophischen Verein ein Vortrag gehalten wird. Der Eintritt ist frei und jedermann zum Besuch eingeladen. Das Lokal befindet sich 953—963 Belmont Ave., Ecke Sheffield Ave., im zweiten Stockwerk. Diese an jedem ersten Sonntag eines Monats gehaltenen freien Vorträge erfreuen sich großen Zuspruchs.

* Wer sein Grundeigentum verkaufen will, erreicht schnell seinen Zweck durch eine kleine Anzeige in der „Abendpost".

Die englische Bühne.

Imperial. — Oliver Moroscos reizende Lustspielaufführung „Peg O' My Heart" steht für diese Woche hier auf dem Spielplan. Der Humor des Stückes ist weder derb noch schlüpfrig, sondern von ansprechender, einfacher Art und wirkt umsomehr. Das Stück ist aus der Feder von J. Hartley Manners.

Blackstone. — Hier setzt George Arliß sein Gastspiel in „A Well Remembered Voice" und „The Mollusc" fort.

Auditorium. — „Chu Chin Chow", eine Romanze aus dem alten Bagdad von Oskar Asche, von einer Truppe von 300 Personen aufgeführt, zieht hier volle Häuser.

Studebaker. — Die Aufführungen von „The Masquerader" mit Guy Bates Post in der Hauptrolle treten in die zweite Woche.

Cohans Grand. — Das Fliegerstück „Going Up" bleibt hier auf dem Spielplan.

Illinois. — Hier erfreut „Mitzi" in „Head Over Heels" mit ihrem Humor das Publikum.

Cort. — Hier beginnt die fünfte Woche von „Old Lady 31".

La Salle. — Die vierte Woche der Aufführungen von „See You Later" beginnt hier.

Powers'. — „The Tiger Rose", ein Stück aus dem kanadischen Nordwesten, mit Lenore Ulric in der Titelrolle, ist hier noch die Attraktion.

Olympic. — Mary Ryan und „The Little Teacher" werden sich Ende der Woche verabschieden.

Woods. — Hier wird das Ehepaar Sidney Drew noch lange in „Keep Her Smiling" auftreten.

Garrick. — „Businеß Before Pleasure" bleibt hier zugkräftig.

Colonial. — Ziegfelds Follies werden noch bis zum 1. März hier vorgeführt.

Victoria. — „Bringing Up Father" steht hier auf dem Spielplan.

National. — „Stolen Sweets", ein Stück aus dem Französischen, wird hier gegeben.

Vaudevilles und Burlesken.

Wellington Croß und Van und Schenck treten in der Palace Music Hall auf. Croß singt und erzählt Schnurren, Van und Schenck tragen ebenfalls Gesänge vor.

* * *

Gertrude Hoffmann steht an der Spitze des Programms im Majestictheater.

* * *

Im McVickers Theater ist Louis Brocades Quintett zu hören und ein Wandelbilderstück zu sehen.

* * *

„The Cure" von John Hymer, eine Posse, wird im Great Northern Hippodrome aufgeführt, wo auch Vaudevillekünstler auftreten.

* * *

Das Rialtotheater bietet „The World in Harmony", J. B. Toten und Truppe in einer Skizze und Harry Rose mit einem Monolog.

* * *

Im Columbiatheater treten Jacobs und Jermons „Sporting Widows", eine Vaudeville- und Burlestentruppe, auf.

* * *

Das Star and Garter Theater hat die „Liberty Girls" mit Jack Conway in der Hauptrolle.

Bush Temple Theater.

(Direktion Seidemann.)

Heute Nachmittag und Abend zwei ausgesprochene Heiterkeitserfolge.

Im Bush Temple Theater kommt heute nochmals Kadelburg und Blumenthals Lustspiel „Der blinde Passagier" zur Aufführung, am Abend unter Hans Zoders Spielleitung zum ersten Mal der stürmische Lacherfolg „Wenn die Bombe platzt." Dieses lustige Werk hat Jean Kren und Arthur Lippschütz zu Verfassern, die äußerst gefällige Musik ist von dem bekannten deutschen Komponisten Paul Lincke geschrieben worden. Kapellmeister Bokelkamp wird sie mit verstärktem Orchester zu Gehör bringen. Es wirken in diesem Werke mit Paul Gehring, Louise Brückner, Paula v. Jagemann, Hans Zoder, Hanna Waizenegger, Max Jürgens, Curt Benisch, Emilie Schönfeld, Ida Hohmann, Anna Lohr, James Brückner, Fritz Sternau, Marie Lange, Jose Danner und Gustav Haussig mit. „Wenn die Bombe platzt" bleibt auch für Dienstag und Mittwoch auf dem Spielplan.

Donnerstag abend erfährt Grillparzer's großes Trauerspiel „Des Meeres und der Liebe Wellen" mit Else Janssen als „Hero" seine letzte Aufführung, Freitag abend ist „Freie Bühne" mit Ludwig Thomas geistreicher Komödie „Moral". Am Samstag abend wird zum ersten Male Alexander Wolff's großes Schauspiel „Preciosa" mit Else Janssen in der Titelrolle aufgeführt.

Das nächste Benefiz ist das von Frl. Hanna Waizenegger, die sich hierfür Sardou's amüsantes Lustspiel „Cyprienne" auserkehen hat, in welchem die Benefiziantin die Hauptrolle spielt.

Aus Vereinskreisen.

In seiner letzten, sehr gut besuchten Versammlung nahm der beliebte, unter der Leitung von Frau Marie Wetterling als Präsidentin stehende Columbia Damenverein drei neue Mitglieder auf, auch wurde eine Reihe von Bewerberinnen um Aufnahme angemeldet. Am 26. März gibt der Verein ein Kaffeekränzchen in der Lincoln Turnhalle.

Justav Schnautzke mit 'n tz.

„Is marriage a failure?" Uff jut Deutsch: „Is die Ehe een Fehlschlach?" Uff noch besseres Deutsch: „Is det Heiraten een Rinfall?" Det Kapitel steht jejenwärtich wieder mal zur jefällichen Beantwortung frei. Man sollte nu denken, entweder is et een Rinfall oder et is keener. Een drittes jibt's nich. Aber et jibt's doch. Aber det kommt erst ans Ende von den Artikel raus. Hier fange ick mit die Tatsache an, daß, wie ick leider jelesen habe, jedes dritte Kind in unser Land jeschiedene Eltern hat, wat jewiß bedauerlich is. Außerdem, um et noch schlimmer zu machen, is noch jesacht worden, daß dann jerade dieses dritte Kind dasjenigte is, welches; nämlich das, aus den später nischt Rechtes wird. Und det müsse anders werden, is in eene Damenzeitung erklärt worden, in so eenen Organ for die besseren Klubdamen. Det janze Scheidungsübel müsse mit die Wurzel ausjerottet werden, und die Wurzel det sei die Ehe. Eijentlich jehe die Wurzel noch weiter runter; det eijentliche, det jroße Uebel, det sei der Mann. Denn et sei nachjewiesen worden, daß wenn et keene Männer jebe, ooch nicht jeheiratet werde, und denn falle det Scheiden sowieso weck. Nu wäre et allerdings leider noch nich so weit jekommen, daß man die Männer janz entbehren könne, aus verschiedene Jründe. Trotzdem aber müsse wenigstens det Möglichste jeleistet werden, und wenn et klar und unumstößlich bewiesen sei, daß die Ehe een Rinfall sei, bei den nischt Jutes nich rauskomme, dann weck damit, fort mit Schaden. Dann müsse der Staat eben zusehen, wie er zu seine Untertanen komme. Uebrijens jingen wir sowieso runterzu, indem mehr Leute aus die Welt als wie in die Welt jekommen seien ins letzte Jahr. Doch 'ne Folje von die villen Scheidungen; denn wo sollten die Leute bei det ewije Heiraten und Scheiden ooch noch Zeit zu 's Kinderkriejen finden. Drum stehe jetzt die Frage uff's Tapet: „Is det Heiraten een Rinfall?" Und et werde jewunschen, daß sich die Damen, die verheirateten sowohl wie die ledigen, die etwas vons Heiraten verständen, lebhaft an die Debatte beteiligten.

Wat sie ooch jetan haben. Wat is dabei herausjekommen? Nischt. Wie allemal wo etwas veralljemeinisiert wird, wat doch nur nach den einzelnen Fall beurteilt werden kann. Ick selbst jetraue mir ooch nich, een abschließendes Urteil abzujeben, indem ick in meinen bisherijen verheirateten Zustand noch nich damit ins Reine jekommen bin. Et jeht mich wie andre Leute ooch; ick liebe meine Aujuste, meine Aujuste liebt mir, der Johnny liebt uns alle beede. Aber Jott, der Mensch is eben unvollkommen, mit wenije Ausnahmen, wo zwar ick zu jehöre, aber nich die Juste. Und wenn sie mir in ihre Unvollkommenheit mal jrün und jelb jeärgert hat, is ooch mich schon der Jedanke jekommen: Jeschieht oich recht, Justav, warum bist du uff den Leim jetrochen. Aber der Jedanke schmilzt jleich wieder wie Butter an die Sonne, wenn meine Juste nach eene von ihre Unvollkommenheiten mich zu 's Abendbrot wat extra Jutes hinstellt und mich mit ihr jewinnendstes Lächeln een ollet Scheusal nennt, wat in den Fall von meine Juste unter solche Umstände in ihre Sprache det entjejenjesetzte Jejenteil bedeutet. Na, und denn steht et bei mich wieder bombenfest: Justav, du bist doch een beneidenswertes Tierchen! Wat wäre aus dich jeworden ohne deine Juste? Mit zerrissene Hosen würdste rumloofen, keen reenes Hemde hättste nich, den Restorangfraß müßt'st de runterschlingen, und wenn dich dann eene een ollet Scheusal nennt, kann meent sie et ooch so. Nee, for mir is die Heirat keen Rinfall jewesen.

Jerne jewußt hätte ick schon längst, ob der Apostel Paulus ooch mal verheiratet jewesen is. Ick muß et woll annehmen, weil er doch in seine Epistel an die ollen Korinther sagt: „Wer verheiratet is, den is wohl; den wo nicht verheiratet is, is et aber noch zehnmal wohler." So janz mit seine Meinung is aber ooch nich mal Paulus herausjekommen; er sacht nicht direkt, daß det Heiraten een Rinfall is, denn bei eenen Rinfall is eenen doch nich mehr wohl. Na, Paulussen konnte ick nu leider nich interviewen, um ihn zu eene mehr klare Definition von seine Ansicht zu bewejen; aber, dachte ick mir, jehste mal zu Fritze Klapphorn. Een Apostel is er nu jerade nich, und er jibt ooch nich vill um den Brief an die Korinther, von wejen det Saufen wie die Bürstenbinder. Erstens wäre er jottlob keen Korinther, meent er, und een Bürstenbinder ooch nich; also hätte Paulussen nich i h m jemeent. Ick traf ihm in det Lokal neben seinen anjeheirateten Jrocerystore. An eenen Tisch saß er, uff det linke Ooge saß een schwarzer Lappen, sein Hut saß ihn schief uff'n Kopp, und ick saß neben ihn hin. Er jefiel mich janz und jar nich, eene tiefe Niederjeschlagenheit ruhte uff seine edle Dichterseele, die er, wie bekannt, for eenen lausichten, aber jutjehenden Jrocerystore den Deibel, seine Olle meene ick, verschrieben hat. „Fritze", sagte ick, nachdem ick eens bestellt hatte, „Fritze, janz ohne Umschweife, is det Heiraten een Rinfall? Is die Ehe een Fehlschlach?" Trübe sah er mir an, indem er sein Jlas leerte, und ick een frisches kommen ließ, und meente: „Justav, Heiraten und Ehe, det sind so janz quasimativische Sachen, weeßte. Janz besonders in meinen Fall, indem ick da konstatieren muß, daß meine Heirat for mir, wenn ooch nich in materijelle, aber in jeistiche Hinsicht een Rinfall is, während meine Olle in unsre Ehe noch keenen eenzijen Fehlschlach jemacht hat." „Willst du mich nich den Schleier von den dunklen Sinn von deine Rede lüften, Fritze?" fragte ick verwundert. „Nee, Justav, et tut mich noch zu eklich weh," meente er, und verfiel wieder in dumpfes Brüten. „Waiter, noch eens und een' Kleenen, von wejen die Kälte," sagte ick; „ick sehe schon, dich drückt wat, Fritze. Vielleicht daß et dich besser wird, wenn du deinen Schmerz in een kleenes Jedicht aushauchst, det ick notwendich brauche, um meinen Artitel zu eenen vernünftijen Schluß zu bringen. Traurig sah mich Fritze mit det eene Ooge an, dann jammerte er leise, wie een kranker Hase, vor sich hin, seine janze verfehlte Lebensjeschichte von sich jebend:

Wie jing et mich doch einst so jut
In meine jungen Jahre,
Ick war een frisches, heit'res Blut,
Mit eenen Kopp voll Haare.
Ick soff oft janze Nächte rum
Bis an den frühen Morjen,
Keen Mensche jab 'n Deibel drum,
Ick hatte keene Sorjen.
Und hatt' ick mal keen Kleenjeld nich,
Ließ ick mir doch nich lumpen,
Denn ick verstand et meisterlich
Die Leute anzupumpen.
Doch Mächen krichte ick, jawoll,
An jeden Finger zehne,
Doch war'n sie mir nich reich jenuch,
Drum blieb ick denn alleene.
Ach hätte ick doch dunnemals
Aus L i e b e mir vereh'licht,
Ick bin jewiß, ick wäre jetzt
Statt rinjeplumpst, beseelicht.
Det jing so manches liebe Jahr,
Doch immerhin nich immer,
Ins Jejenteil, ick merkte et,
Et wurde mit mich schlimmer.
Die Leute pumpten mich nich mehr,
Weil ick, so jing die Märe,
Ins Wiederjeben von det Jeld
Een fauler Kunde wäre.
Drum schüttelt' ick Europens Stoob
Von meinen beiden Füßen
Und kam hier nach Malörika,
Det Leben zu jenießen.
Doch damit war, o jemineh,
In dies Land nischt zu machen,
Ick sollte, so 'ne Zumutung,
Arbeiten, und so Sachen
Die sind nu een for allemal
Nich jut for mein Jemüte,
Sie schädijen uff jeden Fall
Die zarte Dichterblüte.
Na, dacht' ick, wenn das hier so is,
Denn is for dir det beste,
Du drückst dir um det Hindernis
Und suchst een warmes Neste.
Drum eh'licht' ick den Jrocerystore,
Doch mußt ick mir bequemen
Die Witwe — o, ick armer Thor! —
Doch jleich in Koof zu nehmen.
Jetz sitz ick äußerlich ins Fett,
Im Speck drin wie die Made,
Doch meine Seele jing zu Bett,
Und det is jammerschade.
Denn meine Olle leid't's man nich,
Daß ick der Seele Schwingen
Mit Lagerbier befeuchte mich
Und noch mit andern Dingen.
Ihr Selijer, hält sie mich vor,
Sei ooch 'n Lump jewesen,
Wie sie ihm erst jeheirat' hätt —
Een janzes Schock von Besen
Hätt sie auf seinen Buckel ihm
Und ooch uff andern Orten
In kleene Stücke janz zerhau'n —
Dann sei er kirr jeworden......
Jetz, Justav, jetzt bin ick dran,
Ick, ick.........

Hier sank der unjlückliche Dichter mit eenen Schmerzenslaut in sich zusammen. Tief erschüttert bestellte ick for ihm noch eenen und sagte: „Fritze, armer Fritze, nur eens sage mir noch: Wie soll ick et verstehen, daß die Heirat een Rinfall for dir is, während dein Jrocerystore, pardong, deine Jemahlin, wie du sagst, keenen Fehlschlach jetan hat in die Ehe mit dich?" „Janz eenfach deswejen, weil det Aas mir allemal dorthin trifft, wo sie 's druff abjesehen hat," entjegnete Fritze wild, indem et unheimlich in sein heiles Ooge flickerte; „hier, kuck mal, is det etwa een Fehlschlach, den sie jetan hat?" Damit lüftete er den schwarzen Lappen über sein linkes Ooge. Ick sah und bejriff, wat ick nich hatte bejreifen können, daß es Ehen jibt, die zwar een Rinfall sind, aber keen Fehlschlach. Armer Fritze!

Justav Schnautzke mit 'n tz.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Kartenspiel und Tanz.

Der West Garfield Frauenverein wird in der Vorwärts-Turnhalle, der Thüringer Damenverein in der Lincoln Turnhalle die Besucher unterhalten.

Kartenspiel und Tanz veranstaltet der West Garfield Frauenverein am heutigen Sonntag in der Vorwärts Turnhalle, 2431 West 12. Str., kleiner Saal. Das Spiel beginnt um 3 Uhr nachmittags, die Beteiligung kostet 25 Cents. Ein eifriger Vorkehrungsausschuß läßt es sich angelegen sein, die Unterhaltung sorgfältig vorzubereiten und das Ganze zu einem vollen Erfolg zu machen.

Der Thüringer Damenverein veranstaltet am heutigen Sonntag im unteren Saale der Lincoln Turnhalle, 3 Uhr nachmittags, ein Buncospiel, welchem um 7 Uhr abends sich ein Tanzvergnügen anschließt. Der Eintritt kostet 25 Cents. Der Vorkehrungsausschuß besteht aus den Damen Karoline Brethauer, Präsidentin; Martha Auw, Ida Miller, Dora Fricke und Klara Hartwig; er stellt den Besuchern ein gemütliches Vergnügen in Aussicht und wird ihnen am Abend mit Thüringer Bratwurst und Kartoffelsalat aufwarten.

Die Kette, ein Verein deutschsprechender Odd Fellows, veranstaltet am kommenden Samstag abend in der Wicker Park Halle, 2040 W. North Ave., einen Kappenball. Der Festausschuß, bestehend aus den Herren Henry Braun, Vorsitzer; Henry Hollmann, Vizevorsitzer; Ch. Dosch, Sekretär; H. Nielsen, Schatzmeister; E. Cunis, Ticketschatzmeister; A. Schulz und E. Hanke, hat für gute Tanzmusik, Erfrischungen und fröhliche Unterhaltung gesorgt und sichert allen Besuchern gemütliche Stunden zu. Der Eintritt kostet 35 Cents.

Seinen 23. großen Bauernball kündigt der Oesterreichische Kranken-Unterstützungsverein Stock im Eisen auf kommenden Samstag in der Nordseite Turnhalle an. Nach den großen Vorkehrungen zu urteilen, wird das Fest wieder eines der glanzvollsten seiner Art in Chicago werden, und was die Beteiligung anlangt, so lehrt die Erfahrung früherer Jahre, daß man zeitig kommen muß, wenn man dem Andrang der späteren Stunden standhalten will. Das Fest beginnt um 7 Uhr abends, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 30, an der Kasse 55 Cents. Während im großen Saal die tanzlustigen „Stadtleut" und Bauern auf ihre Rechnung kommen werden, wird im „Gmoa-Wirtshaus", das in der oberen Halle eingerichtet wird, eine Künstlertruppe die Gäste, die sich dort zusammenfinden, mit Musik, Gesang und Vorträgen unterhalten. Zum Trinken wird es recht vielerlei frisches „Nasses" geben, zum Essen aber gibt es dieses Jahr im Wiener Kaffeehaus „Zu den feschen Mad'ln" etwas sehr feines, echtes Wiener Schnitzl und ungarisches Gulasch, Strudel, Kipfel und echten Mokkakaffee. Eine gute Musikkapelle wird da zur Unterhaltung und Tanz aufspielen. Heiraten und Ehescheidungen werden zu konkurrenzlosen Preisen vollzogen.

Der Mozart-Männerchor gibt am kommenden Samstag abend in der Turnhalle in Grand Crossing, 75. Str. und Dobson Ave., einen großen Preismaskenball. Er beginnt um 8:30 Uhr, und der Eintritt kostet 25 Cents. Die Vorkehrungen wurden mit Eifer und Sachkenntnis betrieben, und es ist zu hoffen, daß die wackeren Sänger bei ihrem Vergnügen weit unten im Süden ein volles Haus haben werden.

Der Schwäbisch-Badische Damenverein hält am kommenden Samstag abend im unteren Saale der Lincoln Turnhalle, Sheffield Ave. und Diversey Parkway, einen großen Preismaskenball ab. Ein tüchtiges Komite unter der Leitung der Präsidentin Margarete Scholz ist mit den Vorkehrungen beschäftigt und sorgt für schöne Preise, gute Musik und Bewirtung. Der Eintritt kostet 30 Cents. Der Verein ist bestrebt, den Abend recht erfolgreich zu machen, und hofft, recht viele Freunde und Gönner als Gäste zu sehen. Masken, welche nach zehn Uhr kommen, sind nicht zu Preisen berechtigt.

Große Siegesfeier mit Ball veranstaltet der durch Abhaltung schöner Festlichkeiten wohlbekannte Dr. Herzl Ungarische Frauenverein am kommenden Samstag in der Illinois Halle, Ecke Ogden Avenue und Madison Straße. Ein rühriges Komite, welches mit den Vorarbeiten betraut ist, hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Besuchern eine besondere Ueberraschung zu bereiten. Ein feines Orchester wird lustig zum Tanz aufspielen, und es ist natürlich für allerlei Erfrischungen Sorge getragen. Der Verein ist durch wohltätiges Wirken allgemein bekannt, hat seinen Teil durch Spenden an das Rote Kreuz und durch Ankauf von Liberty Bonds beigetragen und verdient daher allgemeine Unterstützung. Jedem Teilnehmer ist ein angenehmer Abend gesichert. Tickets 35 Cents.

Der Humboldt Frauenverein hält am kommenden Sonntag sein 32. Stiftungsfest mit Ball in Schönhofens Halle, Milwaukee und Ashland Ave., von 1 Uhr nachmittags an ab. Eintrittskarten kosten 30 Cents die Person. Das Festkomite, an dessen Spitze Präsidentin Albertine Ratschlag steht, ist bemüht, den Teilnehmern einen genußreichen Nachmittag und Abend zu bereiten; ein vorzügliches Orchester wird zum Tanz aufspielen, und auch für Getränke und Essen wird gesorgt werden, so daß alle Besucher sich nach Herzenslust vergnügen und laben können.

Unter der Leitung der Präsidentin, Frau Rosa Wenner, trifft ein fähiger und eifriger Festausschuß alle wünschenswerten Vorkehrungen zu dem Kappenfest und Tanz, welches der Nord-Chicago Frauenverein am kommenden Sonntag in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str., von 3 Uhr nachmittags an abhalten wird. Der Eintritt kostet 25 Cents. Die Beliebtheit des Vereins läßt einen regen Besuch, die Tätigkeit des Festausschusses einen recht vergnügten Nachmittag und Abend erwarten.

Am kommenden Sonntag abend, 6 Uhr 11 Minuten, beginnt die erste große karnevalistische Sitzung des Rheinischen Vereins in dieser Saison. Sie findet in der Lincoln Turnhalle statt, deren Fassungsvermögen jedenfalls wieder stark auf die Probe gestellt werden wird, denn das ist bei den Faschingsunterhaltungen der Rheinländer bisher noch jedesmal der Fall gewesen. Man zahlt 35 Cents an der Kasse, erhält eine Narrenkappe frei, und dann beginnt das Vergnügen, zu welchem der Elferrat wieder alle Kräfte mobil gemacht hat, um abermals einen Abend voller echten rheinischen Humors und Frohsinns zuwege zu bringen. Was er alles in petto hat, wird wie üblich vorher nicht verraten, um so größer wird die lustige Ueberraschung werden.

Der Aurora Turnverein feiert am Sonntag, dem 16. Februar, von 4 Uhr nachmittags an in der Wicker Park Halle, 2040 W. North Ave., sein 55. Stiftungsfest mit Schauturnen und Ball. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 35, an der Kasse 50 Cents. Diese Veranstaltung des Vereins ist alljährlich ein großes Fest, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß auch diesmal die Halle bis zum letzten Platz gefüllt sein wird. Das Programm ist, wie immer, tadellos.

Am Dienstag abend, dem 18. Februar, veranstaltet der Orden der Hermannsschwestern in der Wicker Park Halle, 2040 W. North Ave., die öffentliche Installierung seiner Großbeamten. Nach diesem feierlichen Akt, welchem die zahlreichen Mitglieder und Freunde des Ordens immer gern beizuwohnen pflegen, werden die „Guards" der Treue Schwestern-Loge Nr. 6 unter der Leitung von Kapt. Johanna Siegel eine Probe ihrer Kunst zum Besten geben und einen „Fancy Drill" ausführen. Angefangen wird punkt 8 Uhr, der Eintritt zur Halle kostet nur 10 Cents.

Ein gemütliches Kaffeekränzchen veranstaltet der Lake View Damenverein am Donnerstag, dem 20. Februar, nachmittags 2 Uhr, in den unteren Räumen der Lincoln Turnhalle, Diversey Parkway und Sheffield Ave. Es soll aber keineswegs nur Kaffee getrunken, Kuchen gegessen und geplaudert werden, sondern das Komite, an dessen Spitze die Präsidentin Charlotte Kremser steht, hat auch für Unterhaltung bestens gesorgt. Zur Mitwirkung ist Frau Emilie Schönfeld bereits gewonnen worden, und andere bewährte Kräfte werden sich gleichfalls mit musikalischen und deklamatorischen Vorträgen beteiligen. Wenn diese vorüber sind, wird getanzt werden. Der Eintritt kostet nur 10 Cents.

Das für den 27. Oktober angesetzt gewesene Buncospiel nebst Tanz des Oldenburger Frauenvereins wurde der Influenza wegen verlegt und findet am Sonntag, dem 23. Februar, im großen Saal der Wicker Park Halle, 2040 W. North Ave., nahe Milwaukee Ave., statt. Tickets 30 Cents die Person, einschl. Kriegssteuer. Die Tickets vom 27. Oktober haben Giltigkeit. Anfang des Buncospiels 2 Uhr, des Tanzes 7 Uhr abends. Das Komite gibt sich alle Mühe und scheut keine Kosten, um den Besuchern recht vergnügte Stunden zu bereiten. Sehr wertvolle Preise kommen zur Verteilung, und für gute Musik, Essen und Trinken ist gesorgt.

Dienstag ist der einzige Registrierungstag vor der Vorwahl am 25. Februar, in der Kandidaten für Stadtämter und den Stadtrat nominiert werden. Wähler, die nicht registriert sind oder seit dem letzten Registrierungstag, dem 15. Oktober letzten Jahres, in einen anderen Wahlbezirk verzogen sind, müssen ihre Namen am Dienstag in die Stammlisten eintragen lassen, wenn sie sich an der Auswahl von Kandidaten für das Mayorsamt und andere Stadtämter beteiligen wollen. Die Registrierung findet in den gewöhnlichen Wahllokalen von morgens acht bis abends neun Uhr statt.

Nordseite Turnhallekonzert.

Das Ballmann-Konzert in der Nordseite-Turnhalle am heutigen Sonntag bringt wieder eine reichhaltige Zusammenstellung deutscher und internationaler Musik, deutsche Lieder und vorzügliche Solisten. Ein soeben aus Frankreich zurückgekehrter Soldat, Herr Eugen J. Schweizer, im Besitz eines schönen, klangreichen Tenor-Baritons, wird den Prolog zu „Der Bajazzo" und eine Liedergruppe singen. Der Sänger ist ein hier geborenes Mitglied der Turngemeinde; die Lieder wird er in seiner Soldatenuniform vortragen. Ein Trio für Harfe, Violine und Cello werden Frau Emma Weast-Bichl und die Herren Arthur Vanasek und Albert V. Cerny spielen. Das Programm lautet:

1. Ouverture zur Operette „Die Fledermaus" ...Strauß
2. Große Fantasie aus der Oper „Faust" ...Gounod
3. a) Harfenständchen für Harfe, Violine und Cello ...Oelschläger
   Frau Emma Weast Bichl und Herren A. Vanasek und A. V. Cerny.
   b) Liebesgetändel für Harfe und Streichorchester ...Steck
4. „Eine Nacht in Berlin," großes Potpourri deutscher Lieder ...Hoffmann
5. a) „Schlangentanz," charakteristisches Musikstück ...Boccalari
   b) Marsch „Perpetuum mobile" ...von Blon
6. a) „Donauwellen", Walzer ...Ivanovici
   b) „Wenn die Schwalben wieder kommen", Marsch ...Schlögel
7. Gesangsolo:
   Prolog zur Oper „Der Bajazzo" ...Leoncaballo
   Herr Eugen J. Schweizer.
8. Große humoristische Fantasie: „Ein Dorforchester bei seinem ersten Auftreten" ...Gaunt
   Beschreibung: Das Dorforchester hat beschlossen, ermuntert durch den großen Erfolg, welche die Ballmann-Konzerte in der Nordseite Turnhalle in dieser Saison haben, auch ein Konzert zu geben. Der Sicherheit halber wird das Konzert in einer Halle weit im Norden Chicagos, zwischen Greenbay Road und Bowmanville, abgehalten. Nachdem das Orchester den ganzen Sommer geübt hat, naht endlich der große Tag. Jedes Mitglied fühlt sich wie ein großer Künstler und besteht darauf, daß er als „Solist" gehört wird, da sein „best Girl" anwesend ist. Resultat: „Ein heulender Erfolg".
9. Irische Wachtparade, humoristische Paraphrase ...Lampe
10. Gesangsolo:
    „There's Egypt in Your Eyes" ...Brown-Spencer
    „I'm Always Chasing Rainbows", aus „Oh, Look!" ...Carroll
    Herr Eugen J. Schweizer.
11. Großes Potpourri deutscher Heimatsklänge ...Franke
    Beschreibung: Einleitung. — Die Sonne erwacht. — Es ritten drei Reiter. — o Täler weit, o Höhen. — Juchheissa, juchhei, ihr Sänger. — Was blasen die Trompeten. — Stimmt an mit hellem hohen Klang. — In einem kühlen Grunde. — Zu Straßburg auf der Schanz. — Morgen muß ich fort von hier. — Drauß' ist alles so prächtig. — Wo Mut und Kraft. — Vaterlandslied. — Ich hab' mich ergeben. — Mit dem Pfeil und Bogen. — Schluß.

Die Mitglieder der Germania-Loge werden ihr Mitglied Martin Ballmann in diesem Konzert besuchen. Um Eintrittskarten zu 25 Cents telephoniere man: Edgewater 7218 oder Superior 642.

Deutschamerik. Bürgerbund.

Stadtverband Chicago wird heute öffentliche Versammlung abhalten.

Heute nachmittag, beginnend um 3 Uhr, wird der Stadtverband Chicago des Deutschamerikanischen Bürgerbundes in der Lincoln Turnhalle, Diversey Parkway, nahe Shefield Avenue, seine erste öffentliche Versammlung abhalten, um auch weitere Kreise des deutschen Elements der Stadt mit dessen Zielen und Zwecken bekannt zu machen. Das abwechselungsreiche Programm weist zwei Reden auf, von denen die eine von Richter N. F. Girten und die andere von Pastor Alfred Meyer gehalten werden wird. Ersterer wird über „Die Erziehung zum amerikanischen Bürger" und letzterer über „Die Erhaltung der deutschen Sprache und Kultur" sprechen; es sind dieses die beiden ersten Planken der Platform des Bundes. Verschiedene Gesangvereine werden deutsche Lieder ertönen lassen; auch hat die Gesangssektion des Ordens der Hermannsschwestern ihre Mitwirkung zugesagt. Ferner hat man verschiedene Solisten für die Veranstaltung gewonnen.

Leset die „Abendpost".

$100,000.00

Achtprozentige Gold-Bonds der ersten Hypothek

— des —

WYOMING ASBESTOS SYNDIKATS

Fälligkeitstermine 6. Dezember 1921, 1923, 1928.

In Beträgen von $50, $100, $500, $1000

8% Interessen, in halbjährlichen Raten,

zahlbar am 6. Dezember und 6. Juni.

Das Syndikat behält sich das Recht vor, diese Bonds an irgendeinem Zahlungstermin der Interessen zum Nennwert, einschließlich der aufgelaufenen Interessen und einer Prämie von $5 für jede $100 in Bonds einzulösen.

Das Syndikat hat die Verpflichtung übernommen, 50 Prozent der Netto-Profite nach dem 6. Dezember 1919 an allen zum Versandt gekommenen Asbestos als Tilgungsfond in Treuhand zu legen, aus dem die fällig werdenden Bonds eingelöst werden sollen.

Die Schätzung ist, daß die Netto-Profite des Syndikats aus dessen Asbestos-Eigentum bedeutend mehr als $100,000 per Jahr betragen werden.

Die Union Trust Company von San Francisco, Cal., wurde als Treuhänder erwählt, und von ihr wird die Echtheit jedes Bonds bescheinigt.

Warum Bonds eine sichere Kapitalanlage sind.

Vielleicht ist es Ihnen nicht klar, bis zu welcher Höhe Sie jetzt indirekt Geld in Bonds anlegen und sich der Vorteile erfreuen, die durch Bonds möglich gemacht wurden.

Die Versicherungsgesellschaft, in der Sie, Ihre Familie oder Ihr Eigentum versichert sind, legt ihre Fonds vorzugsweise in Bonds an. Das Gleiche tut wahrscheinlich auch die Bank, der Sie Ihr Geld anvertrauen.

Viele der größten Annehmlichkeiten der heutigen Zeit wären unmöglich, wenn Bonds nicht als sichere Geldanlagen angesehen würden.

Wollen Sie mehr über Bonds erfahren, dann wird es uns Vergnügen machen, Ihnen ein Büchlein zuzustellen, in dem wir Ihnen zu erklären versuchen, was ein Bond ist und warum Sie Ihr Geld ohne Sorge in richtig sichergestellten Bonds anlegen können.

Wir empfehlen und offerieren eine Anzahl der unverkauften Bonds des Wyoming Asbestos Syndikates für sofortige Abnahme, unter dem Vorbehalt, daß sie nicht früher schon verkauft wurden, zum Nennwert. Wir können Bonds zur Ansicht senden, wenn es gewünscht wird. Vorläufige Bondzertifikate werden sofort geliefert und an oder vor dem 6. März 1919 für Bonds eingetauscht.

Illinois Bond & Mortgage Co.,

Zimmer 701, 169 N. Dearborn Str., Chicago, Ill.

2,4feb

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis der einzelnen Nummer ....5 Cents
Ins Haus geliefert den Monat ....25 Cents
Preis per Post, das Jahr (außerhalb Chicagos) $2.00

Herausgeber: "THE ABENDPOST COMPANY".
Published every Sunday.

Price per Copy ....5 Cents
" by carrier, for month ....25 Cents
" by mail, in the U. S., per year $2.00

Publisher: "THE ABENDPOST COMPANY",
223—225 W. Washington St.

„Abendpost"-Gebäude: 223 und 225 W. Washington Str.,
zwischen Wells Str. und Franklin Str.

Chicago —— Telephon: Franklin 5900 —— Illinois

Entered as Second Class Matter May 3rd, 1899 at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3rd, 1879.

31. Jahrgang — — — — — — — — — — — Nr. 5.

Die preußische Volksversammlung.

Nun liegt auch das Ergebnis der Wahlen zur preußischen Volksversammlung, die über die künftige Verfassung und Verwaltung Preußens Beschluß fassen soll, vor. Es unterscheidet sich nicht wesentlich vom Resultat der Wahlen zur deutschen Nationalversammlung. Daß die Sozialdemokraten weniger Sitze in der preußischen Volksversammlung einnehmen werden als im Weimarer Parlament, kann nicht auffallen. Erstens ist die Gesamtzahl der Mandate kleiner, und dann ist zu berücksichtigen, daß von den sozialistischen Hochburgen viele außerhalb Preußens liegen. Sachsen, Hamburg und verschiedene süddeutsche Industriegebiete haben eine ganze Anzahl sozialdemokratischer Abgeordneter in die Nationalversammlung gewählt. Im Gegenteil, es muß überraschen, daß die Sozialisten zusammen 166 von 278 Mandaten für sich gewonnen haben. Davon entfallen den Berichten zufolge 142 auf die Mehrheitssozialisten und 24 auf die Unabhängigen. Den Konservativen sind 41 Sitze zugefallen. Sie werden mithin nur den neunten Teil der Versammlung ausmachen. Vermutlich wäre ihre Zahl noch geringer gewesen, wenn die Straßenkämpfe in Berlin und die an verschiedenen Orten versuchten Putsche der Radikalen ihnen nicht wieder neue Anhänger zugeführt hätten, oder wenn die Demokraten bei den Wahlen durchweg Hand in Hand mit den Sozialisten gegangen wären.

Die Demokraten rücken, wenn man ihnen die dreizehn Abgeordneten der Deutschen Volkspartei zurechnet, in ungefähr gleicher zahlenmäßiger Stärke in die preußische Volksversammlung ein wie in die Nationalversammlung, u. die Zentrumsleute gleichfalls. Es werden in jener nur vier Zentrumsabgeordnete weniger sitzen als in dieser. Diese hohe Zahl (87) läßt sich augenblicklich noch nicht recht erklären, da Preußens Bevölkerung, wenn man von der Rheingegend, sowie von einigen Teilen Schlesiens und Westpreußens absieht, überwiegend protestantisch ist und die einundzwanzig Posener Wahlkreise, in denen die Katholiken auch eine große Rolle spielen, anscheinend nicht mitgewählt haben oder das Ergebnis daselbst nicht in das Gesamtergebnis eingeschlossen worden ist. Es ist möglich, daß man in der starken Vertretung der Christlichen Volkspartei, wie sich das Zentrum neuerdings nennt, einen Protest der kirchlichen Kreise — sowohl der katholischen wie der protestantischen — gegen die beabsichtigte Trennung von Kirche und Staat und gegen die Beseitigung des Religionsunterrichts in den öffentlichen Schulen zu erblicken hat. Interessant ist die Wahl von sechs Kandidaten der alten Welfenpartei, die sich möglicher Weise den Konservativen anschließen werden.

Die absolute Mehrheit haben die Sozialdemokraten in der preußischen Volksversammlung ebensowenig wie in der Nationalversammlung. Daraus aber eine Gefahr für die demokratische Gestaltung des zukünftigen Preußens ableiten zu wollen, wie es hier und da versucht wird, ist irrig. Bei 375 Mandaten beträgt die absolute Mehrheit 188 Stimmen. Die Mehrheitssozialisten verfügen mit den Deutschen Demokraten zusammen schon über 203 Stimmen, und man darf mit Sicherheit darauf rechnen, daß diese beiden Parteien in allen Fragen, die sich auf die freiheitliche Ausgestaltung der Verfassung beziehen, den Gegnern eine geschlossene Phalanx darbieten werden. Dieser Mehrheit sind ferner noch die dreizehn Volksparteiler und vielleicht auch der eine Bauerndemokrat zuzurechnen, sodaß die demokratische Mehrheit der Volksversammlung sich wahrscheinlich auf mindestens 216 Stimmen beziffern wird. Dabei ist jedoch zu beachten, daß die verbleibende Opposition von 159 Stimmen keine einheitliche Partei darstellt. Sieht man von den unabhängigen Sozialisten ab, über deren Stellungnahme noch keine Gewißheit herrscht, so setzt sie sich aus Konservativen und den Mitgliedern der Christlichen Volkspartei zusammen. Die letztere hat ihr Programm jedoch, wie deutschen Blättern zu entnehmen ist, stark demokratisiert und wird in sehr vielen Fällen sich in der Lage sehen, mit der Mehrheit zu stimmen, vielleicht sogar in allen Punkten mit Ausnahme derer, die sich auf die Religionsausübung beziehen. Als wirkliche Opposition bleiben dann nur noch die Konservativen übrig, und auch von ihnen werden vielleicht nicht alle mit den Junkern durch dick und dünn gehen.

Die demokratische Verfassung Preußens ist durch die Wahlen zur Volksversammlung also ganz und gar nicht gefährdet. Sie scheint vielmehr durch ihren Ausfall völlig sichergestellt zu sein.

Unerschöpfliche Oelbehälter.

Unter den von Moses vollbrachten Wundern tritt besonders jenes hervor, da er auf den Felsen von Kadesch schlug und diesem Wasser für die verschmachtenden Kinder Israels entlockte. Ein beträchtlich größeres Wunder haben jedoch die Gelehrten der Gegenwart vollbracht, die der Welt Mittel und Wege zur Verfügung stellten, nahezu unerschöpfliche Oelmengen dem Gestein in unseren Bergen zu entnehmen. Obwohl zur Zeit Bohrungen immer noch neue Oelreservoire im Erdinnern erschließen, nimmt auch der Bedarf an Petroleum, Gasolin und Brennöl beständig zu und zwar in solchem Maße, daß in absehbarer Zeit die Produktion der Nachfrage kaum noch wird genügen können. Wenn wir diesen Zeitpunkt erreichen und die Preise des flüssigen Heiz- und Beleuchtungsmaterials sich mehrfach verdoppeln, werden wir es uns auf andere Weise, und bei vervollkommneter Produktionsweise zu billigeren Preisen zu verschaffen vermögen. Wir brauchen nur naheliegende Gebirge aufzusuchen, und dürfen sicher sein, dort Oel in reichlicher Menge zu finden; nicht in Gestalt eines aus dem Boden emporschießenden Strahls oder eines breiten Stromes, sondern in Gestalt einer soliden Substanz. Diese, in geeigneter Weise behandelt, liefert einen Ueberfluß von Petroleum und Gasolin und zahlreiche wertvolle Nebenprodukte.

Oelhaltiges Schiefergestein ist fast überall in den Ver. Staaten zu finden. Das hauptsächlich infrage kommende Gebiet erstreckt sich von New York bis Alabama, und westlich bis zum Mississippifluß. Besonders die Colorado, Wyoming, Nevada und Utah entnommenen Steinproben ergaben einen hohen Oelgehalt, aber auch der in mehreren östlichen Staaten gefundene schwarze Schieferton enthält hinreichend Oel, um seine Bearbeitung lohnend zu machen. Sachverständigen zufolge trifft dies schon zu, wenn eine Tonne Gestein zehn Gallonen Oel bringt. Natürlich ist dies nicht in flüssiger, sondern nur in fester Gestalt vorhanden, und es bedarf chemischer Reaktion und hochgradiger Hitze, um es dem Gebrauche dienlich zu machen. Bereits vor fünfzig oder sechzig Jahren als die Mormonen sich in Utah niederließen, destillierten diese Oel aus dem harten Ton der dortigen Berge, und auch in den östlichen Staaten befaßten sich an fünfzig Unternehmungen auf ähnliche Weise mit der Oelgewinnung. Als jedoch im Jahre 1859 in Pennsylvanien große Oelquellen angebohrt wurden, ging der Oelschiefer-Industrie der Atem aus. In Schottland stellt jedoch das aus Schiefergestein gewonnene Oel das einzige derartige Produkt binnenländischer Oelförderung dar. Im letzten Jahre lieferte Schottland über 300,000 Tonnen Brennöl, und die betr. Gesellschaften sollen seit Längerem eine durchschnittliche Dividende von 18% gezahlt haben. Das durchschnittliche Ergebnis soll pro Tonne Gestein 25 Gallonen Oel betragen. Dem Bericht des Ver. Staaten Geologischen Bureaus zufolge ergab der westlichen Staaten entnommene Schiefer von 9 bis 90 Gallonen Oel für die Tonne Gestein, doch soll auch die Bearbeitung des geringhaltigen Schiefers sich der zu gewinnenden Nebenprodukte wegen reichlich lohnen. Der Ursprung des Oels im Schiefer wird, kurz gefaßt, auf Pflanzen zurückgeführt, die bei den großen geologischen Umwälzungen früherer Zeiten infolge gewaltiger Hitze die in ihnen enthaltenen öligen Bestandteile hergaben, welche dann unter dem Einfluß der nachfolgenden Eiszeit erstarrten.

Beispielsweise sei erwähnt, daß Oelschieferproben aus dem Uinta-Becken in Utah folgende Resultate ergaben: Gasolin 7 bis 12 Prozent; Petroleum 28½ bis 49 Prozent; Asphalt 0.47 bis 4.10 Prozent; Paraffin 1.63 bis 9.21 Prozent, Schwefel 0.41 bis 1.42 Prozent, und salpetersaures Kali 0.88 bis 2.19 Prozent. Der betr. Bezirk ist ungefähr 40 Meilen breit und 120 Meilen lang, und obwohl die Tiefe des Lagers nicht genau festgestellt ist, darf als feststehend angenommen werden, daß allein hier 42,000,000,000 Tonnen Rohöl und 500 Millionen Tonnen schwefelsaures Ammoniak der Bergung harren. Was diese Ziffern bedeuten, ergibt sich aus einer Betrachtung bundesamtlicher Zahlen, wonach von 1859 bis 1918 dem Boden der Ver. Staaten 4,500,000,000 Tonnen entnommen wurden, und die bisher bekannten Quellen nur eine weitere Ausbeute von 7,000,000,000 versprechen, zusammen weniger als ein Drittel des Oelvorrats im Uinta-Becken. Im Grand River Tal in Colorado befinden sich große Schieferablagerungen, die nach wissenschaftlichen Prüfungen und Schätzungen 36,000,000,000 Tonnen Oel zu liefern vermögen. Aber nicht nur im fernen Westen, sondern auch im Mittelwesten, in Illinois, Ohio, Pennsylvania, sind ganze Bergketten von ölhaltigem Gestein vorhanden. Im südlichen Indiana befindet sich ein 16,000 Quadratmeilen großes Gebiet, das sogenannten „New Albany"-Schiefer enthält. Der darin aufgespeicherte Oelvorrat wird auf hundert Milliarden Tonnen geschätzt. Zur Zeit sind in den Ver. Staaten über fünf Millionen Privatautomobile und eine halbe Million Geschäftszwecken dienende Motorwagen im Betrieb, und ihre Zahl nimmt jährlich mindestens um 10% zu. Oel als Brennmaterial für Schiffe und Maschinenbetrieb gelangt in immer ausgedehnterer Weise zur Verwendung. Da muß es uns eine gewisse Befriedigung gewähren, daß unser bezüglicher Bedarf noch für viele Jahrhundert sichergestellt ist, selbst wenn die der Erde entströmenden Oelquellen schon morgen versiegen sollten.

König Salomos Erzgruben. Alle Nachforschungen haben ergeben, daß Rhodesia jedenfalls das alte Land Ophir, das Land der rätselhaften Erzgruben des Königs Salomo gewesen ist. Die uralten Goldbetriebsstätten bilden die Basis der heutigen Unternehmungen. Von solchen alten Betriebsanlagen gab es angeblich 75,000 (?), was auf die ungeheuren Schätze hinweist, die im Altertum aus der Erde gewonnen sein müssen. Das Gold, woraus die Krone der Königin von Saba hergestellt war und das, welches die Schatzkammern Salomos füllte, stammte aus jenen Erzgruben. Sachverständige behaupten, daß die Stellen, wo das Metall geschmolzen wurde, noch heute zweifellos erkennbar seien. Sie sind alle „in den Erdboden versenkt." Die Windpfeifen der Schmelzöfen bestanden aus feinstem Granitpulver-Zement, und ihre Tüllen (Mundstücke) sind stellenweise mit Gold bedeckt. Auch auf der Auskleidung der Gruben finden sich viele mit Gold bedeckte Stellen. Sobald ein solches Grubenfutter durch die Hitze zerstört erschien, wurde ein neuer Belag jenes vortrefflichen Zements darüber gestrichen, wovon der letzte dem Zahn der Zeit bis heute widerstanden hat. Man sagt, daß jemand, der mit einem Messer ein Stück dieser uralten Zementlagen absprengt, darin noch reichlich Gold findet. Die Werkzeuge der alten Grubenarbeiter bestanden nach den bisherigen Fundstücken aus einem kleinen Seifensteinhammer und Poliersteinen aus vom Wasser geglätteten Felsbrocken, woran man noch heute Gold hängen sieht.

* * *

Das Heiraten in China. — Die jungen Leute in China müssen mit der Liebeswerbung früh beginnen, da sie ein äußerst kompliziertes Zeremonell zu bewältigen haben, ehe ihre Hochzeit stattfinden kann. In den Häusern reicher Leute, so erzählt R. K. Douglas in seinem interessanten Buch über die „Gesellschaft in China", ist die Zeremonie derart, daß Eile unmöglich wird, und dabei herrscht vom Anbeginn bis zum Ende die größte Oeffentlichkeit. Stets ist in China die Vereinbarung einer Heirat eine Angelegenheit, die ganz und gar in den Händen der Eltern liegt. Diese gebrauchen in jedem Falle einen Heiratsvermittler oder eine Heiratsvermittlerin, deren Beruf es ist, sich genau mit den Verhältnissen beider Familien und den persönlichen Eigenschaften der zukünftigen Brautleute bekannt zu machen. Man muß diesen Leuten natürlich sehr großes Vertrauen entgegenbringen; aber sie täuschen es oft genug im Interesse reicher Leute, die genug zahlen können; dann stellen sie wohl ohne große Bedenken ein einfaches und linkisches Mädchen als eine Schönheit, oder einen ausschweifenden Jüngling als Muster der Vollkommenheit hin. „Wie ein Heiratsvermittler lügen", ist eine landläufige Redensart, und man hat einen Briefwechsel veröffentlicht zwischen einem chinesischen Bräutigam und seinem Freund, in dem der erstere sich bitter beklagt, daß seine Braut durchaus nicht die geschilderte Schönheit, sondern im Gegenteil dick und pockennarbig sei. Der praktische Freund empfiehlt dem Bräutigam aber, sich mit dem einmal Geschehenen auszusöhnen; mit billiger Philosophie führt er ihm zu Gemüte, die Dame wäre doch wahrscheinlich gesund, wenn sie dick wäre, und wäre sie gleich durch Pockennarben entstellt, so könnte sie immerhin ruhig wie ein „Engel im Himmel" sein. Von der Zeit an, wo man den Heiratsvermittler braucht, bis zu dem Augenblick, wo das Band geschlossen ist, müssen nicht weniger als sechs Zeremonien vollzogen werden. . . Sobald die erste Zeremonie vorbei ist, hält man die Verlobung für bindend; wenn es sich um Verlöbnisse zwischen Kindern handelt, so ist nur ein gesetzliches Hindernis oder Aussatz kräftig genug, sie zu lösen. Dagegen macht mancherlei Aberglauben den Kontrakt leichter lösbar, wenn das Paar schon im heiratsfähigen Alter ist. Wenn z. B. ein Porzellangefäß zerbricht oder ein wertvoller Gegenstand innerhalb dreier Tage nach der Verlobung verloren geht, so wird das als ein unglücklicher Umstand angesehen und rechtfertigt das sofortige Aufhören der Unterhandlung, und in Fällen, wo Tatsachen, die für eine Seite in sozialer, physischer oder moralischer Beziehung ungünstig sind, in der Zwischenzeit zur Kenntnis der anderen Partei gelangen, benutzt man einen solchen Zwischenfall und bricht schleunigst die Verhandlungen ab.

Heute mir, morgen dir.

Klagen, jammern und verzagen
Jeder kann.
Schweigend tragen, wieder wagen
Ziemt dem Mann.

Während sich jedermann über den milden Winter freut, kommt ein „Professor" und erklärt, das außergewöhnliche Wetter würde die bittersten Folgen haben, indem es allerlei schädliche Bazillen usw. zeuge. Es gibt Leute, die nur in der Atmosphäre des Pessimismus gedeihen können und deren größtes Vergnügen darin besteht, sich als „Miesmacher" aufzuspielen.

Der Rat des Vizepräsidenten Marshall, alle Bolschewisten zu hängen, ist nicht neu. Den hat man dem letzten Zaren auch schon gegeben. Aber der Erfolg ist gegen ihn gewesen. Man überwindet eine mißliche Erscheinung nicht, indem man ihre Träger beseitigt; die überwindet man, indem man ihre Ursachen aus der Welt schafft. Was zwar schwieriger ist, aber auch unfehlbar zum Ziele führt.

Ein „Donaubund", mit Deutschen, Tschechen, Ungarn usw. würde weiter nichts sein als Oesterreich-Ungarn in verkleinerter, aber dafür verschlechterter Auflage. Lieber nicht!

Seltsame Gepflogenheiten scheint man in Columbus zu haben. In einer dortigen Zeitung stand kürzlich folgende Anzeige: „Zu vermieten — zwei gebildete junge Damen, sehr zentral und bequem gelegen, billig."…. Auch einzeln? Oder nur paarweise?

Das Leben, eine Prüfung,
So heißt es allgemein;
Doch will dabei ein jeder
Examinator sein.

Mehrere Bäume eines großen Gehölzes nahe Moline, Ill., tragen Plakate mit der Aufschrift: „No hunting aloud!" Nahebei befindet sich ein Friedhof. Wahrscheinlich wünscht der Besitzer des Gehölzes die Ruhe der Toten nicht durch unziemlichen Lärm zu stören.

Zu der Bemerkung des Senators Sherman aus Illinois: „Wir haben es erreicht, daß jedermann den Kongreß mit offener und unverhüllter Verachtung behandelt," bemerkt die „New York World": „Das wahrste Wort, das Sherman seit langer Zeit gesprochen hat."

Wie man sich täuschen kann.

Einer der Berichterstatter von „Heute mir, morgen Dir" hinterließ gestern ein Schriftstück auf unserem mit Manuskripten bedeckten Tische, das Allen als Warnung dienen möge, die sich zu übereilten Schlußfolgerungen verleiten lassen. Es hat folgenden Inhalt:

„Beobachtete an 12. Straße und Wabash Avenue zwei uniformierte junge Leute. Vermutete Luftschiffer in ihnen, die gerade von „over there" zurückgekommen waren. Schlängelte mich ihnen näher, um interessante Kriegsneuigkeiten zu erlangen. Sagte der eine: „Was sie auch sagen mögen, solange Du und ich zusammen waren, haben wir im Nordwesten nicht ein einziges Mal die Zeit verpaßt." (Wahrscheinlich nordwestlich von Verdun gemeint.)

„Jawohl, und außerdem können sie uns den Rekord für die größte je beförderte Anzahl nicht streitig machen. Einige Windsäcke reden über Schnelligkeit bei voller Ladung geradeso als ob sie Vögel wären und fliegen könnten." (Aha, „Aces", die sich über unerfahrene Flieger lustig machen.)

„Solche Rundfahrten, wie wir mit 246 zurücklegten, haben andere nicht verzeichnen können. Uns ist nie etwas entgangen. Und der Motor arbeitete fein." (Natürlich der Liberty Motor gemeint!)

„Aber 247 war beinah ebenso gut. Wenn der alte Bill die Hand am Rad hatte, machte er die Schleife wie'n geölter Blitz." („Loop" hoch oben in der Luft, sagte ich mir.) „Soweit ich weiß, hat er nur einmal die Fahrzeit nicht innegehalten, das war am Tage vor dem Waffenstillstand. Es drängten sich so viele um ihn. Da war er zu aufgeregt." (Muß im Kampf mit einer überlegenen Zahl deutscher Flieger gewesen sein, sagte ich mir.)

Gerade in diesem Augenblick fuhr ein dicht besetztes „Rubberneck" Auto vorüber, das die Aufschrift trug: „Rundfahrt $1. Seht die Sehenswürdigkeiten der Stadt, einschließlich der Parks nördlich und westlich!", und die beiden Uniformierten riefen fast einstimmig: „Da ist ja Bill. Hallo Bill!"…. Emsigeres Nachdenken überzeugte mich, daß die beiden Luftschiffer keine Luftschiffer waren, sondern Berufsgefährten Bills, die sich über den Schleifenbezirk der inneren Stadt, die Zahl ihrer Fahrgäste und die Leistungen ihrer Auto-Omnibusse unterhielten…. Nichts für ungut!

Korn und Blumen, wie wir froh
Ihnen Schmeichelnamen gönnen;
Unkraut nennen wir nur so,
Weil wir's nicht gebrauchen können.

In Washington, wo in vielen Gewerben weiblichen Arbeitern ein Wochenlohn von $12 gezahlt wird, hat der Lohnausschuß für den Distrikt Columbia festgestellt, daß der Mindestbetrag, mit dem eine Frau oder ein Mädchen auskommen kann, sich auf $16 beläuft….. Vielleicht macht Jemand einen oder anderen jener philanthropischen Besitzer von Versandtgeschäften hierauf aufmerksam, die hunderttausende Dollars für öffentliche Wohltätigkeitsunternehmen hergeben, aber $5 bis $8 wöchentlich als genügend für die in ihren Geschäften angestellten Mädchen erklären.

Nicht ganz neu, aber — saisongemäß. Der Gesangverein einer kleinen Stadt veranstaltet im Winter einen Ball, zu dem die Damen festlich geschmückt erschienen sind. Während der Pause hörte man in der Damen-Garderobe eine Ballmutter ihrer Tochter einen energischen Verweis erteilen. Man vernimmt die Worte: „Ellache, das sag' ich dir: entweder du wäschst dir tiefer oder du dekolletierst dir höher."

Marterl in Tirol.

Jüngst ward ein Wand'rer, der hier stand,
Von einem Schnauferl umgerannt! —
Wie dieses Unglück ist gescheh'n,
Kannst du auf ob'gem Bilde seh'n:
Doch wenn dir lieb sind deine Glieder,
So bleibe nicht zu lange steh'n —
Sonst fährt am End' auch dich eins nieder!

*

In diesen Straßengraben fiel
Manch schwer belad'ner Zecher:
Doch stets kam jeder heil ans Ziel —
Das Glück kam mit dem Becher!

Nur einmal stürzte mit Geschrei
Ei.. Nüchterner hinein:
Der brach sich das Genick dabei —
Drum, Wand'rer, trinke Wein!

Der Kampf um den Religionsunterricht

Nachdrückliche Proteste aus katholischen und protestantischen Kreisen.

(Kölnische Zeitung, 4. Dezember.)

Berlin, 3. Dez. Das preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat eine Verfügung erlassen, daß kein Lehrer mehr angehalten werden dürfe, Religionsunterricht anders als freiwillig zu erteilen. Auch brauchen die Eltern ihre Kinder nicht mehr in den Religionsunterricht zu senden. Kinder über 14 Jahre sollen selbst darüber entscheiden, ob sie noch am Religionsunterricht teilnehmen wollen. Ueber die durch den Fortfall des Religionsunterrichts bei Weigerung des bisherigen Lehrers freigewordenen Stunden soll alsbald anderweitig verfügt werden, falls sich nicht sofort freiwillige Kräfte, insbesondere Geistliche, finden, die den Unterricht übernehmen. Die Verordnung soll für alle Schulen gelten.

Köln, 3. Dez. Das Kölner Katholiken-Komite, der Katholische Frauenbund und der Kartellverband der katholischen Männervereine der Stadt Köln hatten auf Dienstag nachmittag die katholischen Eltern zu einer großen Protestversammlung gegen die Gefährdung des Religionsunterrichts an den höheren Lehranstalten nach der Bürgergesellschaft eingeladen. Rechtsanwalt Wirtz III. rief zum Schluß seiner Rede den Berliner Gewalthabern zu, sie möchten sich gesagt sein lassen: Den zweiten Kulturkampf führen wir unter ganz anderen Bedingungen als den ersten. Wenn nötig, wird unweigerlich und siegreich die Parole sein: „Los von Berlin!" Diese Parole bedeute den Zerfall Preußens und könnte sogar den Zerfall des Reiches nach sich ziehen. Um so größer sei die Verantwortung derjenigen, die uns zwingen würden, diese Parole auszugeben.

Stadtv. Justizrat Dr. Schreiber schilderte die Ungesetzlichkeit und Willkür, mit der der jetzige Kultusminister Hoffmann durch seinen Erlaß in die heiligsten Rechte der Schule und der Eltern eingreift. Bei einem Gewissenskonflikt würden die Katholiken wissen, daß sie Gott mehr gehorchen als den Menschen. (Stürmischer Beifall.)

Direktor Dr. Voß von der Kaiserin-Augusta-Schule verbreitete sich über die Bedeutung des Religionsunterrichts in den Schulen, namentlich auch für die Seele der Mädchen, und die Schäden, die dem gesamten Unterricht durch den Wegfall des Religionsunterrichts erwüchsen.

Der Vorkämpfer für die christliche Schule, Oberlandesgerichtsrat Geheimrat Marx erinnerte an das Bischofs- und Bekennerwort jenes ehemaligen Kölner Oberhirten: „Gott Dank! Sie brauchen Gewalt!" Diese Gewalttat gegen die Schule werde auch die katholischen Eltern zusammenschweißen, daß sie mit dem Wahlzettel in der Hand Antwort geben. Er empfahl die Bildung eines Elternausschusses, der sich allmonatlich mit den Religionslehrern beraten soll. — Folgender Beschluß wurde angenommen:

Viele tausend Bürger Kölns, vorwiegend katholische Eltern und Erzieher von Schülern und Schülerinnen höher Lehranstalten, erheben hiermit förmlichen und schärfsten Einspruch gegen die vom Kultusministerium in Aussicht genommene Entfernung des Religionsunterrichts aus dem Lehrplan der höheren Schulen und die Absicht, ihm jede Bedeutung durch die Erklärung zum wahlfreien Fach zu nehmen. Sie erblicken in der Entfernung des wichtigsten Lehrgegenstandes aus dem Lehrplan der höheren Schulen die Zerstörung des Gesamtorganismus des Unterrichts, eine schwere Verletzung unveräußerlicher und unverzichtbarer Elternrechte, äußerste Gefährdung des sittlichen Wohles der Schüler und Schädigung des Staates selbst. Sie erklären sich in ihrem Gewissen verpflichtet, die in Aussicht genommene gesetzwidrige Maßnahme einer nur provisorischen Regierung mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln aufs schärfste zu bekämpfen.

(„Kölnische Volkszeitung", 5. Dez.)

Dresden, 4. Dez. 1918. Der Präsident des evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums, Dr. Böhme, hatte kürzlich eine Besprechung mit dem Vorstand des Kultusministeriums, dem Volksbeauftragten Buck. Dabei betonte dieser, daß die angekündigte Trennung von Kirche und Staat bald werde durchgeführt werden. Dabei wolle er sich persönlich bemühen, daß unnötige Härten vermieden würden. Bestimmt müsse aber die Kirchenbehörde mit dem baldigen Wegfall aller Staatsaufwendungen für die Landeskirche, ebenso mit der Entfernung des Religionsunterrichts aus der Volksschule, mit der Uebernahme der Kirchhofsverwaltungen durch die politischen Gemeindevertretungen und einer Aenderung in der Art der Aufbringung der Mittel für den kirchlichen Bedarf rechnen. Die Einleitung entsprechender Ueberleitungsmaßnahmen werde der kirchlichen Behörde baldigst durch eine Verfügung anheimgegeben werden. Die Befürwortung der Bitte um Aufrechterhaltung der gesetzlichen Pensionen wurde zugesichert. Selbstverständlich werden diese Verfügungen auch die katholisch-geistliche Behörde treffen. So dürften wir leider wohl in kurzem vor der vollendeten Tatsache der Trennung stehen. Für die Kirche werden dann in Sachsen schwere Zeiten beginnen. In Chemnitz hat übrigens der ASR das Erscheinen der in Aussicht gestellten Verfügungen gar nicht abwarten können. Er hat wider alles Recht über den Kopf der höheren Behörden hinweg verfügt, daß jetzt schon der Religionsunterricht in den Schulen auf ein Mindestmaß zu beschränken und die gewonnene Zeit für andere Unterrichtsgegenstände zu verwenden sei. Man fragt sich da umsonst, wer denn eigentlich in Sachsen über so wichtige Entschließungen zu entscheiden hat.

(Vorwärts, Berlin.)

Aus unserem Leserkreis werden wir darauf hingewiesen, daß die Freireligiösen, Freidenker, Monisten usw. von der neuen Leitung des preußischen Kultusministeriums bestimmt erwarten, daß dieses ein altes Unrecht wieder gut macht.

Unter dem alten System verweigerte das Kultusministerium, getreu seinem Prinzip der Unterdrückung wirklicher Glaubensfreiheit, den freireligiösen Gemeinden und ähnlichen Vereinigungen die Annahme und Auszahlung von Erbschaften und Legaten aus letztwilligen Verfügungen. Es handelt sich hier um eine ganze Reihe von Fällen, die seinerzeit tiefgehende Erregung verursacht haben. Nicht unerhebliche Beiträge sind durch die unwillkürliche Praxis den freireligiösen Gemeinden entzogen und vom Staate einer Bestimmung zugeführt worden, die mit dem letzten Willen der Spender nichts zu tun hatte oder gar in aufreizendem Widerspruch zu ihm stand.

Der Zeitpunkt erscheint nicht ungünstig, beim jetzigen Kultusministerium auf eine Nachprüfung dieser Fälle zu dringen und zur Vereinfachung und Beschleunigung am besten gleich die Akten des betreffenden Falles einzusenden. Wie lange der Fall zurückliegt, dürfte dabei keine Rolle spielen.

Wiens neuer Gemeinderat.

(Aus dem Fremdenblatt" vom 4. Dezember.)

Der provisorische Gemeinderat von Wien hat sich gestern konstituiert. Eine durchgreifende Aenderung, dem politischen Umsturze angepaßt, hat diese Körperschaft erfahren. Die christlich-soziale Partei, bisher die Herrschaft unbestritten ausübend und behauptend, büßte durch die Umbildung die Dreiviertel-Mehrheit ein und verfügt nur noch über 84 Mitglieder, mehr als fünfzig Mandate sind auf die Sozialdemokraten übergegangen, deren bescheidenes Häuflein von sieben Köpfen auf die starke Gruppe von sechzig Mann angewachsen ist. Die bürgerlich-freiheitlichen Gruppen stellen mit 19 Mandatsträgern die Mitte zwischen den beiden großen Parteien dar. Diese Umgestaltung prägt sich naturgemäß auch äußerlich im Bilde der Versammlung aus. Man kann sagen: Rechter Hand, linker Hand, alles vertauscht. Dort, wo einst am linken äußersten Flügel die wenigen Sozialdemokraten saßen, haben jetzt friedsame Christlichsoziale ihre Sitze, just die Gemäßigten der Partei. Auf dem „Berge" oben thronte einst Schuhmeier, von hier donnerte er seine Anklagen gegen die herrschende Partei in den Saal, geißelte die Schäden des Systems in seiner urwüchsigen humorvollen Art, die selbst die Schärfe des Tones milderte. Nun nimmt diesen Stammsitz des verstorbenen sozialdemokratischen Führers der konziliante Vertreter der Gastwirtegenossenschaft Herr Othmar Penz ein. Die Sozialdemokraten haben den ganzen rechten Abschnitt des Halbrunds okkupiert, mit Ausnahme von fünf Sitzen, die den zwei Deutschnationalen und drei Demokraten eingeräumt worden sind. Im Zentrum die Mitglieder der bürgerlich-freiheitlichen Vereinigung, ganz vorn Frau Anita Müller und Frau Maria Schwarz. Der Obmann der Vereinigung Dr. Hein sitzt auf dem Platze des verstorbenen Landesausschusses Bielohlawek — ist es Zufall oder Absicht? Man erinnert sich an die letzte Rede, die Bielohlawek in seiner Eigenschaft als Gemeinderat im Frühsommer hielt, eine an drastischen Wendungen überreiche Polemik gegen das — Frauenwahlrecht. Unter stürmischer Heiterkeit malte Bielohlawek damals die Folgen aus, wenn Frauen in die Gemeindestube ihren Einzug halten würden. Das Aufräumepersonal, sagte er, hätte nach der Sitzung vollauf zu tun, die in leidenschaftlichem Streite herausgerissenen „Wirln" (Frauenhaare) vom Boden aufzulesen. Nun ist der Einzug von Frauen in den Gemeinderat zur Tat geworden, zwölf an der Zahl sind sie anwesend, nach Parteien gesondert: Fünf links, fünf rechts, zwei in der Mitte. Fast durchwegs würdige Damen, die ernst und still den Reden der Männer folgen, sympathische Vertreterinnen ihres Geschlechts, dem die neue Zeit längst geforderte Rechte brachte.

Das Ereignis der ersten Sitzung des demokratischen Gemeinderates zog viel Besucher nach dem Rathause. Die geräumigen Galerien waren dicht besetzt, das weibliche Element herrschte vor und auch von der Journalistengallerie haben die Damen bereits Besitz ergriffen, indem Mitarbeiterinnen von Tagesblättern zur Berichterstattung sich eingefunden haben. Auch die Plätze des amtlichen Stenographenbureaus im Gemeinderatssitzungssale weisen eine Neuerung auf; am Tische der Amtsstenographen nehmen zum ersten Male zwei Stenographinnen Platz, die ersten weiblichen Mitglieder des amtlichen Stenographenbureaus, die im Saale selbst tätig sind.

Knapp vor fünf Uhr betraten die ersten Gemeinderäte den Saal. Es sind zumeist Neulinge von der neuen „Rechten", Sozialdemokraten. Zunächst die Führerin der Arbeiterinnen, Frau Adelheid Popp und ihre Genossin Gabriele Proft. Sie werden von den Genossen begrüßt und zu ihren Plätzen geleitet. Dann Frau Anita Müller, die jüngste unter den weiblichen Mitgliedern des Gemeinderates. Lächelnd nimmt sie die Grüße der Herren entgegen. Auf der rechten Seite in der ersten Reihe sieht man Frau Doktor Hildegarde Burjan, die als Führerin der katholischen Arbeiterinnen in der Vereinigung „Soziale Hilfe" eine hervorragende Rolle spielt. Neben ihr die Präsidenten des Christlichen Wiener Frauenbundes Oesterreichs Bürgerschuldirektorin Walter, die bei der letzten Tagung der christlichen Frauen ein umfangreiches Referat erstattete, in welchem sie namens des Bundes energisch für das Frauenwahlrecht eintrat. In der zweiten Bank hinter diesen beiden Damen haben die Konsulentin im Fürsorgeministerium Dr. Alma Seitz, ebenfalls eine bekannte Vorkämpferin für Frauenrechte, Frau Strobl, die schon unter Dr. Lueger für die christlich-sozialen Ideen eintrat, und Fräulein Schirmer ihren Platz. An der Spitze der Freiheitlichen sitzen Bürgerschuldirektorin i. R. Marie Schwarz, die als eine der ersten die bürgerlichen Frauen organisierte, und Anita Müller, bekannt durch ihre menschenfreundlichen Schöpfungen für die Flüchtlinge und deren Kinder während der Kriegszeit. Von den sozialdemokratischen weiblichen Gemeinderatsmitgliedern sind besonders bekannt Schriftstellerin Emmy Freundlich und die Herausgeberin der „Arbeiterinnenzeitung" Adelheid Popp. Erstere ist eine Kennerin der gesamten Kommunalpolitik, betätigt sich insbesondere in Ernährungs- und Kinderfürsorgefragen und ist bekannt als Mitglied der handelspolitischen Kommission und des Wohnungsfürsorgeausschusses durch ihre sachlichen Debatten. Frau Adelheid Popp ist in ihrer Partei geschätzt durch ihre zielbewußte Tätigkeit. Frau Proschek, Gewerkschaftssekretärin, ist eine sehr gewandte Rednerin, Frau Seidel, bekannt durch ihre Tätigkeit in der Arbeiterkonsumgenossenschaft, entfaltet ein hervorragendes Wirken in der Kinderfürsorge. Frau Proft ist Sekretärin der Sozialdemokratischen Frauen-Reichsorganisation nud geschätzt als vorzügliche Versammlungsrednerin.

Die Christlichsozialen erscheinen zuletzt mit Bürgermeister Dr. Weiskirchner und den Vizebürgermeistern Hoß und Rain an der Spitze. Manche unter ihnen still und sichtlich gedrückt. Der frühere Vizebürgermeister Hierhammer hat den Staatssekretär des Innern Dr. Mataja und Stadtrat Tomola zu Nachbarn. Sein Nachfolger im Amte, der Sozialdemokrat Reumann, ist auf die äußerste Rechte übersiedelt. Der Bürgermeister begibt sich zunächst zu den Damen, tauscht Grüße aus, betritt dann das Präsidium und erklärt unter allgemeiner tiefer Stille die konstituierende Sitzung für eröffnet. Nach seiner kurzen Ansprache, die von den Christlichsozialen mit Beifall aufgenommen wird, leisten die Gemeinderäte die Angelobung, worauf der Obmann des Bürgerklubs, Stadrat Schmid, den Vorschlag auf Wahl des Bürgermeisters, der drei Vizebürgermeister, der sieben Schriftführer und dreißig Stadträte erstattet. Gewählt werden: Als Bürgermeister Dr. Rich. Weiskirchner, für Vizebürgermeisterstellen Franz Hoß, Josef Rain und Jakob Reumann. Die Wahlen werden durch Zurufe einstimmig vollzogen. Hernach geben die Führer der einzelnen Parteien programmatische Erklärungen ab: Reumann für die Sozialdemokraten, Schmid für die Christlichsozialen, Dr. Hein für die Freiheitlichen, Sedlak für die zwei Deutschnationalen, Dr. Hein für die drei Demokraten. Die Verlesung dieser Erklärungen erfolgt unter lebhaften Zustimmungs- und Mißbilligungsrufen. Besonders während der langen Parteigebung Raumanns ertönen auf den Bänken der Christlichsozialen wiederholt Protestrufe. Als Raumann daran erinnert, daß seine Partei in diesem Saale Jahre hindurch den Kampf um die Demokratisierung des Wahlrechtes, vorwiegend des Frauenwahlrechtes, ergebnislos führte, und die Christlichsozialen auf seine Angriffe lebhaft reagieren, ruft der Redner ironisch aus: „Meine Herren Christlichsozialen, schuld sind Sie nicht daran, daß erst heute Frauen im Gemeinderat anwesend sind." Weitere Zwischenfälle ergeben sich bei der Rede des Stadtrates Schmid, auf dessen Bemerkung, daß die Christlichsozialen die Stadt Wien 22 Jahre hindurch verwaltet haben, aus der Mitte der Freiheitlichen gerufen wird: „Leider!" Diese lapidare Kritik erregt bei den Mitgliedern der früheren kompakten Mehrheit lauten Widerspruch. Die Erklärung des Vertreters der Deutschnationalen, Schriftsteller Sedlak („Ostdeutsche Rundschau"), daß der Gemeinderat jederzeit den deutschen Charakter der Stadt Wien wahren müsse, wird von einem großen Teile der Christilichsozialen mit demonstrativem Beifall begrüßt. Allen diesen parteimäßigen Kundgebungen hielten sich die zwölf weiblichen Mitglieder des Gemeinderates fern, sie sitzen ruhig und würdevoll auf ihren Plätzen und hören mit großer Aufmerksamkeit die Reden.

Das ländliche Siedlungswesen.

(„Deutsche Tageszeitung", 28. Nov. 1918.)

Ein Vertreter der „Neuen Europäischen Zeitung" hat Veranlassung genommen, mit dem Staatssekretär des Reichsarbeitsamtes Bauer über die Fragen der Sozialisierung zu sprechen, und dabei ist der Staatssekretär auch ausführlich auf die landwirtschaftliche Seite dieser Fragen eingegangen. Der Bericht lautet:

In Bezug auf das ländliche Siedlungswesen haben wir hier am letzten Bußtag Verhandlungen mit den Vertretern der maßgebenden landwirtschaftlichen Verbände gehabt. Herr von Wangenheim und andere waren dabei. Wir sind zu einem den Verhältnissen entsprechenden günstigen Resultat gelangt. Es ist vereinbart worden, und das wird schon in diesen Tagen als Gesetzvorschrift herauskommen, daß Landlieferungsverbände gebildet werden, selbstverständlich unter staatlicher Kontrolle, also Selbstverwaltungskörperschaften, welche dafür zu sorgen haben, daß von jedem Gut über 100 Hektar ein Drittel zur Schaffung von Bauerngütern zur Verfügung gestellt wird. Die Landlieferungsverbände, aber vor allem auch die staatliche Kontrolle, werden natürlich dafür zu sorgen haben, daß die abgegebenen Teile von einer durchschnittlichen Güte sind und die Gutsbesitzer nicht etwa bloß ihre Außenschläge hergeben. Die Bewertung des abgetretenen Landes wird natürlich nach ähnlichen Gesichtspunkten erfolgen, wie ich sie Ihnen für den städtischen Grundbesitz bezeichnete.

Es ist selbstverständlich in Aussicht zu nehmen, daß, falls, was ja sicher ist, eine hochprozentige, sagen wir einmal dreißigprozentigen, oder noch höhere Vermögensabgabe zur Deckung unserer Schulden eingeführt wird, die Grundbesitzer diese Abgabe in For i von Grund und Boden tragen können. Das erleichtert die Durchführung des Siedlungswesens und andererseits ist natürlich der Grundbesitzer durchaus nicht immer in der Lage, solche Abgaben bar zu tragen.

Ueber den Abbau des Großgrundbesitzes sprach sich Bauer ähnlich aus wie der derzeitige Landwirtschaftsminister Adolf Hofer und lehnte die schematische Zerschlagung und Schaffung von Kleinbetrieben ab. Er führte aus:

Der Abbau des Großgrundbesitzes ist selbstverständlich ein erstrebenswertes Ziel. Und mit der Siedlung und Schaffung von Bauernstellen können wir wohl schon ein gutes Stück vorwärtskommen, aber einmal ist das selbst bei dem energischen Vorgehen eine etwas langwierige Arbeit; erstens haben wir gar nicht den Menschenüberfluß, um so viele Bauerngüter zu schaffen, und dann, denken Sie nur daran, wieviel Zeit das in Anspruch nimmt, soviel Siedlungsstellen zu schaffen. Der Bau von Gebäuden usw.! Und das, was wir jetzt zunächst in Aussicht genommen haben, verlangt schon eine Arbeit von Jahren und vor allen Dingen die Kenner der Landwirtschaft, Theoretiker und Praktiker, sind ja sehr verschiedener Meinung darüber, ob der landwirtschaftliche Kleinbetrieb uns auch mit dem notwendigen Getreide versorgen kann, und ob nicht auch sonst das Bestehen von Großbetrieben als Anreger landwirtschaftlich-technischen Fortschrittes notwendig ist. Wenn nun auf dem Weg der Siedlungsgenossenschaften das Ziel erreicht werden könnte, den Großgrundbesitz unter Abschaffung des Großgrundbesitzes zu erhalten, so wäre das außerordentlich wünschenswert, und wir beabsichtigen auch bereits Versuche in dieser Hinsicht anzustellen. Wir werden einige Domänen zunächst dafür zur Verfügung stellen.

— Liebesnöte. — „Du schwankst also zwischen den Köchinnen Anna und Lina, von denen die erstere hübscher ist, während bei der anderen bessere Küchenverhältnisse sind?" — Soldat: „Ja, mein Herz zieht mich zur Anna, mein Magen zur Lina!"

— Druckfehler. — Die Köchin schaute sehnsüchtig nach dem Dache, von wo ihr der Schornsteinfeger Rußhändchen zuwar .

Dienstag ist der einzige Registrierungstag vor der Vorwahl am 25. Februar, in der Kandidaten für Stadtämter und den Stadtrat nominiert werden. Wähler, die nicht registriert sind oder seit dem letzten Registrierungstag, dem 15. Oktober letzten Jahres, in einen anderen Wahlbezirk verzogen sind, müssen ihre Namen am Dienstag in die Stammlisten eintragen lassen, wenn sie sich an der Auswahl von Kandidaten für das Mayorsamt und andere Stadtämter beteiligen wollen. Die Registrierung findet in den gewöhnlichen Wahllokalen von morgens acht bis abends neun Uhr statt.

Etabliert seit 1851.
Henry Schöllkopf Sons
— Delikatessen —
309 und 311 W. Randolph Str.
Telephon: Franklin 5356.
Importierter franz. Roquefort Käse, Schweizer Käse, Limburger, Camembert, Handkäse,
Geräucherte Gänsebrüste und Keulen, Ochsenmaul-Salat,
Feine Cervelatwurst, Salami,
Geräucherte Leber- und Blutwurst, Landjäger, Zungenblutwurst, Bismarck-Heringe,
Eingemachter Lachs, 1 Pfd. Kanne 20c,
Geräucherter Lachs in Scheiben,
Frisches Pflaumenmus,
Gemischtes Backobst, Echter Weizengries, Sago, Perlgraupen,
Frische Linsen, 25c Pfund, 5 Pfd. $1.20, 10 Pfd. $2.25,
Deutsche Bouillonwürfel, 100 Stück für $1.25,
Echtes französisches Olivenöl, Quart-Kanne $2.25, ½ Gall. $4.00,
Reiner weißer Kleeblüten-Honig, 5 Pfd. Kanne $1.85, 10 Pfd. $3.50,
Deutscher Haferkakao, 40c das Pfund.
fondido*

DETMER Pianos und Detmer Phones
with the Golden Tones.
Liberale Bedingungen.
158 N. Wabash Ave.
Fabrik:
1500 North Western Ave.

Todesanzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Margareta Hufnagel

nach langem, schwerem Leiden am 1. Februar im Alter von 79 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 4. Februar, 2 Uhr nachmittags, vom Heim ihrer Tochter, 4301 Wrightwood Avenue, aus nach dem Waldheim Friedhof. Die trauernden Kinder: **Friedrich und August Hufnagel**, Söhne; **Marie Apfel, Bettie Boeckler, Lena Holzinger**, Töchter, nebst **Schwiegersöhnen, Schwiegertöchtern, Enkeln und Urenkeln.**

Christus, der ist mein Leben,
Sterben ist mein Gewinn;
Dem hab' ich mich ergeben,
Mit Freud' fahr ich dahin.

fonmo

Beerdigungsanzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Justina Scholer, geb. Faber,

am Freitag morgen um 11 Uhr von ihrem langen Leiden durch einen sanften Tod erlöst wurde. Beerdigung vom Trauerhause, 441 Wrightwood Avenue, am Montag morgen 9:30 nach der St. Clements Kirche, von da nach dem St. Bonifazius Friedhof. Der trauernde Gatte

Fritz Scholer, nebst Verwandten.

Sie ruhe in Frieden. fafon

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater, Schwiegervater und Großvater

Joseph Mullauer

im Alter von 62 Jahren und 5 Monaten gestorben ist. Leichenbegängnis findet statt am Montag, um 2 Uhr, von 214 E. 115. Str., mit Cars nach dem Oakwood Crematorium. Die trauernden Hinterbliebenen:

Caroline Mullauer, Gattin. **Frank, Leo, Dora, Joseph, Max, Edward u. Rudolph**, Kinder. Nebst Schwiegersohn, Schwiegertöchtern u. Enkeln. fafon

Todesanzeige.

Chicago Schützenverein.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Mitglied

Henry M. Claussen

gestorben ist. **Die Mitglieder versammeln sich am Montag, den 3. Febr.,** um 1:30 nachm., im Hotel Atlantic und begeben sich von da nach **Bentleys Kapelle, 2701** N. Clark Str., wo die Trauerfeier um 3 Uhr nachm. abgehalten wird. Beerdigung auf dem Graceland-Friedhof.

George Kerrüen, Präsident.
John W. Weccard, Sekretär.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Herman Deinert

im Alter von 71 Jahren am 1. Februar 1919 gestorben ist. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 4. Februar, statt, um 1 Uhr nachm., vom Trauerhause, 3070 Lock Str., nach der Holy Croß Kirche, 31. Str. und Racine Ave., von dort mit Autos nach dem ConcordiaFriedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Auguste Deinert, geb. Schulz, Gattin. **Frau Minnie Kohn, Frau Auguste Sezke, FrauJohanna Euchner**, Helene, Ernst und Edwin **Deinert**, Kinder. **A. W. Kohn, A. J. Sezke, C. A. Euchner**, Schwiegersöhne. fafomo

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere vielgeliebte Mutter und Schwester

Anna Turba, geb. Bachman,

1834 Burling Str., Gattin des verstorb. Frank Turba und Mutter des verstorb. Oscar Turba, am 1. Februar im Alter von 60 Jahren sanft dem Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 4. Febr., um 2 Uhr nachm., von Greins Kapelle, 1723 Larrabee Str., nach dem Montrose-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Paul, George und Rudolph Söhne, **Clara Stuelpner**, Schwester; nebst Verwandten. fomo

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Friedericka Griebenow, geb. Labahn,

im Alter von 86 Jahren, 10 Monaten und 4 Tagen sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 4. Febr., nachm. 1 Uhr 30, vom Trauerhause, 2430 Cullom Ave., nach dem Eden-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Anna Koskoba, Emilia Brennan, Emma Holmstrom und Alma Griebenow, Töchter. **Louis und Fred Labahn**, Brüder; nebst Schwiegersöhnen und Enkelkindern. fomo

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere gute Tochter und Schwester

Meta L. Anderson, geb. Seibt,

am 1. Februar 1919 im Alter von 33 Jahren gestorben ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 3. Februar, um 2 Uhr nachm., von der Wohnung ihrer Eltern, 4427 Beacon Str., aus nach Graceland. Leichenfeier in der Kapelle auf Graceland um 2:30 Uhr nachm. Die trauernden Hinterbliebenen:

Peter A. Anderson, Gatte. **Herr und Frau Herman Seibt**, Eltern. **Frau Irma Bailey**, Schwester. fafon

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere liebe Mutter

Carolina Rauschenberger, geb. Kohler,

im Alter von 63 Jahren und 9 Monaten gestorben ist. Beerdigung am Montag, den 3. Februar, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, 936 Elgin Ave., Forest Park, nach Waldheim Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Gottlieb Rauschenberger, Gatte. **Gottlieb, Karl, Ernst, Lizzie**, Kinder. **Louis und Karl Kohler**, Brüder. fafon

Todesanzeige.

Allen Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Mutter

Marie Swedie

im Alter von 31 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 3. Februar, vormittags 9:30, vom Trauerhause, 2226 West 50. Str., aus nach der St. Augustinus-Kirche, wo um 10 Uhr ein heiliges Hochamt zelebriert wird, und dann mittels Autos nach dem St. Mary's Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

John Swedie, Gatte; **Joseph, Magdalena, George, Edward** und **Agnes**, Kinder; **Frances Singerling**, Schwester; **Valentine und Jacob Mielich**, Brüder; **Michael, Andreas** und **Joseph Swedie**, Schwäger.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Anna Reiter

am 31. Januar im Alter von 50 Jahren gestorben ist. Beerdigung am Montag, den 3. Februar, um 8:30 Uhr morgens, von Greins Kapelle, 1723 Larrabee Str., aus nach der St. Michaels Kirche, von da nach dem St. Josephs Gottesacker. Der trauernde Gatte:

Anton Reiter. fafon

Zur Erinnerung

an unseren geliebten Gatten und Vater

Josef Hermann,

der am 2. Februar 1908 gestorben ist.

Schon sind elf Jahr vorüber
In Trauer und in Schmerz,
Es scheint uns fast unmöglich,
So weh ist uns um's Herz.
Gibt's noch ein größeres Unglück
Als dieses, das uns traf?
Kein Wort von deinen Lippen,
Kein Blick aus deinem Aug'
Kann uns nicht mehr beglücken,
Auf einmal war es aus.
Der Schmerz um dich wird nie vergehen,
Doch hoffen wir auf ein Wiedersehen.

Gewidmet von deiner dich liebenden Gattin: **Rosina Hermann**, und Sohn **Josef Hermann**.

Zur Erinnerung

an unsere Tochter und Schwester

Johanna,

welche heute vor zwei Jahren, am 2. Februar 1917, gestorben ist.

Du bist nach vielen harten Schmerzen
Von deinen Lieben fortgeeilt,
Die mit sorgenvollem Herzen
Die Krankheit hätten gern geheilt.
Doch anders war's von dem beschieden,
In dessen Händen wir alle sind.
Ruhe sanft!

Gewidmet von deinen Eltern und Schwester **Eichstaedt.**

Ballmann Konzerte
Nordseite Turnhalle
Jeden Sonntag nachmittag 3 Uhr
Heute:
Großes Konzert
Solisten:
Eugen J. Schweizer: Bariton
Mme. Emma Weast-Bichl: Harfe
Arthur Vanasek: Violine
Alb. V. Cerny: Violincello
Mitglieder der Germania-Loge in corpore als Gast.
fafon

Bush Temple Theater
Telephon Superior 4819.
Sonntag, den 2. Februar, Matinee 2:45: „Der blinde Passagier."
Abends 8:15: „Wenn die Bombe platzt."
Dienstag und Mittwoch, 4. und 5. Februar: „Wenn die Bombe platzt."
Donnerstag, den 6. Februar: „Des Meeres und der Liebe Wellen."
Freitag, den 7. Febr., 3. Kammerspiel-Abend, freie Bühne: „Moral."
In Vorbereitung: Mittwoch, den 12. Februar: Benefizabend für Hanna Waizenegger: „Cyprienne."

Großer Preis-Maskenball
veranstaltet vom
Mozart Männerchor
Samstag, den 8. Februar 1919, in der Grand Crossing Turnhalle, 75. Str. und Dobson Ave. Anfang 8:30 abends. — Tickets 25c.

Großer Preis-Maskenball
veranstaltet vom
Schwäbisch-Badischen Damen-Unterstützungs-Verein
am Samstag, den 8. Februar, in der unteren Lincoln Turnhalle, Sheffield Ave. und Diversey Parkway. — Freunde und Gönner des Vereins sind freundlichst eingeladen—Tickets 30c.

Achtung!
Der Apollo Bau- und Leih-Verein
eröffnet seine 67. Series am Montag, den 3. Febr. 1919 und ist hierdurch jedem eine gute und sichere Gelegenheit gegeben, Ersparnisse wöchentlich unter sehr günstigen Bedingungen zu machen.
Aktien können in den Versammlungen jeden Montag, abends 8 Uhr, in
Little Bohemia Halle, 1722 S. Loomis Str.
nahe Blue Island Ave. und W. 18. Str., gezeichnet werden, oder zu jeder Zeit während der Geschäftsstunden in der Office des Sekretärs
GNAEDINGER and GEISSLER,
1073 W. 12. Str., nahe Blue Island Ave.
Die Beiträge sind wöchentlich zu 25c pro Aktie zu entrichten und haben einen Wert von $100 innerhalb 6½ Jahren.
Anleihen ohne Prämium oder Kommission werden jetzt entgegengenommen.
Emil J. Gnaedinger, Sekretär.
26jan2fo

Goldbeck-Vorlesungen.

Ankündigung erweckt großes Interesse.— Erster Vortrag behandelt Zeitfragen.

Seit Edward Goldbeck angekündigt hat, daß er einen Zyklus von Vorträgen über Zeit- und literarische Fragen zu halten beabsichtigt, hat sich in allen Kreisen das lebhafteste Interesse dafür kundgegeben. In seinem ersten Vortrag am morgigen Montag wird er das Thema „Komet oder Regenbogen" behandeln. Die Ankündigung von drei Vorträgen in der englischen Sprache zeigt, daß Goldbeck seine Themen nicht einseitig oder nur für Amerikaner deutschen Stammes behandeln wird, sondern daß sein Hauptzweck ist, die Verständigung aller, die sich für höhere Gesichtspunkte interessieren, anzubahnen. Die Vorträge finden in der Halle des Frithiof Klub an Wrightwood Ave., nahe N. Clark Straße, statt. Karten zu den Vorträgen zu $1, soweit sie nicht bei Dr. Walter J. Briggs, Nr. 55 Ost Oak Straße, Tel. Superior 2897, vorausbestellt sind, können an der Abendkasse bezogen werden. Die Karten werden auch in der Buchhandlung von A. Kroch & Co., Nr. 22 N. Michigan Ave., im Hotel Atlantic und in der Expedition der „Abendpost" verkauft.

Dienstag ist der einzige Registrierungstag vor der Vorwahl am 25. Februar, in der Kandidaten für Stadtämter und den Stadtrat nominiert werden. Wähler, die nicht registriert sind oder seit dem letzten Registrierungstag, dem 15. Oktober letzten Jahres, in einen anderen Wahlbezirk verzogen sind, müssen ihre Namen am Dienstag in die Stammlisten eintragen lassen, wenn sie sich an der Auswahl von Kandidaten für das Mayorsamt und andere Stadtämter beteiligen wollen. Die Registrierung findet in den gewöhnlichen Wahllokalen von morgens acht bis abends neun Uhr statt.

Will sein Haus wiederhaben.

Vierundneunzigjähriger Greis klagbar geworden. b

Dr. Ungers ärztliches Diplom.

Rex Beach verlangt die ihm kontraktlich zustehenden Tantiemen. — Soldat und Krankenwärterin waren sinnlos betrunken.

Sehr trübe Erfahrungen hat, einer gestern von ihm im Kreisgericht eingereichten Klage nach, Wilhelm Schultz noch auf seine alten Tage gemacht. Er behauptet, daß er unter falschen Vorspiegelungen um sein ganzes Hab und Gut, ein Häuschen im Werte von $2000, gebracht wurde, und ersucht das Gericht, eine von ihm unterzeichnete Uebertragungsurkunde für null und nichtig zu erklären.

Wie er angibt, übertrug er im August des Jahres 1910 sein Grundeigentum auf Frau Alwine Ohlsen. Er war damals ein 85jähriger Greis, ohne jeden Anhang. Dem Kaufbriefe nach hat er $600 erhalten, in Wirklichkeit lautete, den Angaben der Klageschrift nach, das Uebereinkommen aber dahin, daß Frau Ohlsen und ihr Mann, Charles, bis zu seinem Tode für ihn sorgen sollten. Dieses haben sie aber, seiner Behauptung nach, nicht getan, sondern ihm eine so lieblose, ja grausame Behandlung zu Teil werden lassen, daß er es kaum aushalten konnte. In der Klageschrift steht zu lesen, daß sie ihn einmal sogar die Treppe hinunterstießen. Schließlich sind sie, so heißt es weiter, während er krank darniederlag, ausgezogen und haben ihn seinem Schicksal überlassen. Die Miete für sein Haus haben sie angeblich aber nach wie vor eingezogen. Der jetzt 94 Jahre alte Greis bittet nun das Gericht, zunächst einen Einhaltsbefehl gegen sie zu erlassen, der sie daran hindert, das Haus zu verkaufen, und sodann die Uebertragungsurkunde zu widerrufen.

Legt Verwahrung ein.

Dr. August W. Unger ist gestern gegen die Registrierungsabteilung der Staatsbehörde für Erziehungswesen klagbar geworden, um sie zu zwingen, ihm seine ärztliche Lizens zurückzugeben. Der Klageschrift nach absolvierte er im Jahre 1892 das College of Physicians and Surgeons und hat seither als Arzt praktiziert. Wie er sagt, hat er sich nie auch nur das Geringste zu Schulden kommen lassen, trotzdem ging ihm aber am 18. September vorigen Jahres von der besagten Behörde die Nachricht zu, daß er sich gegen die Anklage des „unprofessionellen und unehrenhaften Betragens verschiedenen jungen Mädchen gegenüber, welche um Anstellung bei ihm nachsuchten, zu verantworten haben werde." Er forderte die Behörde dann auf, ihm eine detaillierte Anklageschrift zuzustellen, sein Gesuch ist aber, wie er sagt, unberücksichtigt geblieben. Am 18. Dezember wurde er dann, obgleich er angeblich niemals einem ordentlichen Verhör unterzogen worden war, also keine Gelegenheit hatte, sich zu rechtfertigen, dahin verständigt, daß man ihm das Recht zu praktizieren entzogen habe. Hiergegen legt er nun beim Gericht Verwahrung ein.

Der Streit geschlichtet.

Der Streit zwischen den Filmtheaterbesitzern und ihren Angestellten ist außergerichtlich beigelegt worden. Bekanntlich suchten erstere am 16. Januar um einen Einhaltsbefehl gegen die internationale Gewerkschaft der Bediener von Wandelbildermaschinen nach, um sie daran zu hindern, die Arbeit niederzulegen oder die Theaterbesitzer auf irgend eine andere Weise zu schädigen. Wie es in der Klageschrift hieß, hatte man sich im Jahre 1917 auf die Arbeitsbedingungen geeinigt und einen Kontrakt miteinander abgeschlossen, welcher noch in voller Kraft ist. Trotzdem verlangte die Gewerkschaft zu Anfang dieses Jahres eine bedeutende Lohnerhöhung, und drohte, falls sie nicht gewährt werden sollte, mit einem Streik. Da die Theaterbesitzer befürchteten, daß ihnen aus einem solchen der allergrößte Schaden erwachsen würde, wandten sie sich an die Gerichte. Der Prozeß sollte gestern vor Richter Foell zur Verhandlung kommen, die beiderseitigen Anwälte erklärten aber, daß die Angelegenheit bereits unter der Hand erledigt wurde.

Zurowski soll zahlen.

In der von Edith Schmidt gegen Peter Zurowski anhängig gemachten Prozeß, der seit einigen Tagen vor Richter Fitch verhandelt wurde, haben die Geschworenen einen zu Gunsten der Klägerin lautenden Wahrspruch eingebracht und ihr eine Entschädigung von $5000 zugesprochen. Frl. Schmidt war am 18. Juni vorigen Jahres an Chicago Ave. und Robey Str. von einem Zurowski gehörigen Kraftwagen überfahren und sehr übel zugerichtet worden.

Die Selig Film Co. verklagt.

Rex Beach, der bekannte Novellist, ist gestern gegen die Selig Polyscope Film Co. klagbar geworden, um sie zu zwingen, ihm die kontraktlich vereinbarten Tantiemen zu bezahlen. Die Firma verfilmte seine Novellen "The Spoilers" und „The Ne'er-Do-Well" und verpflichtete sich, ihm ein Viertel des damit erzielten Reingewinns zu bezahlen, ist dieser Verpflichtung angeblich aber nicht nachgekommen. Die Vorstellungen übten vor etwa fünf Jahren auf das Publikum die größte Anziehungskraft aus.

Soldat und Krankenwärterin.

Josephine M. Patterson suchte gestern im Superiorgericht um Scheidung von Jardine Carter Patterson nach. „Man hat mir gesagt," heißt es in der Klageschrift, „und ich glaube, daß ich am 14. Juni vorigen Jahres in Pensacola, Fla., mit Jardine Carter Patterson getraut wurde. Genau weiß ich es nicht, denn wir waren damals beide — sinnlos betrunken. Wir standen beide in Uncle Sams Diensten, er als Soldat und ich als Krankenschwester. Der Beamte, der uns traute, soll auch die Lizens erwirkt haben. Erst als ich am 15. Juni meinen Rausch ausgeschlafen hatte, erfuhr ich, was sich angeblich zutrug. Gelebt haben wir nie miteinander." Kommentar überflüssig.

Wm. C. Rebieske klagte auf Scheidung von seiner Caroline, weil die Gattin, die holde, ihn angeblich wiederholt mißhandelte. Am 15. Juni vorigen Jahres soll sie ihn mit einem Knüppel über den Ko[illegible] geschlagen haben.

Paul Gall ersuchte das Gericht, die Bande, welche ihn an seine Gattin, Margarete Elisabeth, fesseln, zu lösen, weil sie ihm angeblich am 10. Januar dieses Jahres mit Gilbert Beck die Treue brach. Er behauptet, daß beide mit einander durchbrannten und jetzt in Hastings, Nebr., als Mann und Frau zusammenleben.

Wohltätige Vermächtnisse.

Frau Auguste Lehmann gedachte auch der Kriegsbeschädigten.

Die unlängst verstorbene Frau Auguste Lehmann, Witwe des Begründers der „Fair", hat zwar kein Testament hinterlassen, aber inbezug auf Zuwendungen und Stiftungen aus ihrem Nachlaß zu wohltätigen Zwecken ihre Wünsche ihren Erben kundgegeben. Letztere haben gestern im Einklang mit dieser Willenskundgebung der Verstorbenen angekündigt, daß außer Legaten für Verwandte nahezu $350,000 aus dem Nachlaß wohltätigen Zwecken zufließen sollen. Ein Teil dieses Vermächtnisses, $100,000, ist als Grundstock eines Fonds zur Errichtung eines Hospitals oder Heims für kriegsbeschädigte amerikanische Soldaten und Matrosen bestimmt.

Die Ankündigung wurde von E. J. Lehmann, dem Präsidenten der „Fair", ausgegeben und lautet wie folgt:

„Die am 16. November 1918 gestorbene Frau Auguste Lehmann hatte, ohne ein Testament zu hinterlassen, eine Anzahl Vermächtnisse im Sinn, und ihre Erben, denen ihre Absichten bekannt waren, setzen hiermit $100,000 aus für einen Fonds zum Bau eines Hospitals oder Heims für amerikanische Soldaten und Matrosen, die im letzten Kriege verkrüppelt worden sind. Die Anstalt muß innerhalb der nächsten fünf Jahre gebaut werden, andernfalls wird die Summe unter andere wohltätige Anstalten verteilt.

„Ferner werden ausgesetzt: Den Vereinigten Wohltätigkeitsgesellschaften $25,000; dem Woman's Club $25,000; dem Landaufenthalt für genesende Kinder $7000; dem Kinder-Gedächtnishospital $5000; der Handfertigkeitsschule in Glenwood $5000; der Hull House Gesellschaft $5000; dem Allendale in Lake Villa, Ill., $5000; der Visiting Nurses Association $5000; dem Grant Hospital $5000; dem House of the Good Shepherd $5000.

„Ungefähr $100,000 sind an die Angestellten der Fair zu verteilen, wie folgt:

„Denen, die seit 25 oder mehr Jahren ununterbrochen angestellt sind, je $1000; denen, die 20 bis 24 Jahre angestellt sind, je $750, und denen, die 15 bis 19 Jahre im Dienst der Firma stehen, je $500."

Wie verlautet, werden die häuslichen Bediensteten, entfernte Verwandte und Freunde der Verstorbenen zusammen etwa $50,000 erhalten.

Dem Landaufenthalt für genesende Kinder in Wheaton, welches ebenfalls bedacht ist, hatte Frau Lehmann besondere Fürsorge gewidmet. Sie hatte dort zum Gedächtnis ihres Gatten ein Zimmer gestiftet, und ihre Kinder wollen nun zu ihrem Gedächtnis ein zweites einrichten lassen.

Die geplante Fahrpreiserhöhung

Von den Vorstädten geharnischter Protest erhoben.

Die in Cook County gelegenen Landgemeinden haben gestern an die beiden Illinoiser Bundessenatoren sowie an die Kongreßabgeordneten Jas. McAndrews, Niels Juul, Geo. E. Foß und Wm. Wilson ein Telegramm gerichtet, in welchem sie auf das Entschiedenste gegen die von der Eisenbahnverwaltung angeordnete Erhöhung der Vorstadtraten Protest erheben. Das Telegramm ist von Frederick W. Pringle, Oak Park; Ralph L. Peck, Palatine; C. J. Wolf, Melrose Park; William S. Johnson, River Forest; Ning Eley, Desplaines; George J. Hicks, Glencoe; E. J. Carmody, Cicero; Frederick R. DeYoung, Harvey, und Paul T. Klenk, Blue Island, unterzeichnet.

Nächsten Mittwoch wird vor Bundesrichter Landis über das vom Generalanwalt gestellte Gesuch, einen Einhaltsbefehl gegen die Eisenbahnverwaltung zu erlassen und ihr die geplante Ratenerhöhung zu verbieten, verhandelt werden.

— Ueble Folgen. — „Bei der Aufführung meines Lustspiels haben sich die Zuschauer krank gelacht."—„Darum wohl war's bei der Wiederholung so leer?"

Aus katholischen Gemeinden.

St. Michaels-Kirche.
(Cleveland Ave. und Eugenie Str.)

Heute begeht die Kirche das Fest Maria Lichtmeß. Vor dem Hochamt um ½10 Uhr wird die Weihe der Kerzen vorgenommen. In jedem katholischen Haushalt sollten geweihte Kerzen zu finden sein, zum Gebrauch bei Hausandachten, in Stunden der Not und vor allem bei schweren Krankheits- und bei Todesfällen. Heute nachmittag um ½3 Uhr versammeln sich die Männer der Erzbruderschaft zur Hl. Familie zur Monatskonferenz. Der St. Marien Altar Verein begeht heute sein Hauptfest. Die Mitglieder versammeln sich um 7 Uhr in der Sodalitätshalle, um gemeinschaftlich zur Kirche zu ziehen und die hl. Kommunion zu empfangen.

Montag ist das Fest des Hl. Blasius. Der St. Blasius Segen wird nach allen hl. Messen erteilt.

St. Alphonsus-Kirche.
(Southport und Wellington Ave.)

Vor dem Hochamte werden heute die Kerzen geweiht. Außer nach allen Messen, wird morgen am St. Blasiustage um 11 Uhr morgens und nachmittags um 3 Uhr der St. Blasiussegen erteilt werden. Im Athenaeum wird heute das lehrreiche Wandelbild „The Greatest Thing in Life" gezeigt werden.

Am 12. Februar wird im Athenäum unter Leitung des Chormeisters der St. Alphonsus Gemeinde Herrn Oskar Deis ein großes Konzert gegeben werden, an dem sich außer dem bewährten Chor der Gemeinde, Marvin Brook und Rezella Goldstein als Solisten beteiligen werden. Zur Aufführung gelangt:

Lobet den Herrn....................Randegger
Chor.
Ebbe und Flut....................Oliver King
Gesang der Rheintöchter........Richard Wagner
(Frauenchor.)
Arioso..............(1701—1759) Graun
Die Spiel-Uhr.......................Friedman
Der Wind................................Allan
Walzer...................................Friml
Marvin Brook.
O, du Lamm Gottes.
Arrangiert von Oscar Deis.
St. Alphonsus Knabenchor.
[illegible]..............(1532—1594) Lassus
Jesu dulcis memoria....(1548—1613) Vittoria
O bone Jesu..........(1514—1594) Palestrina
Benedictus..............................Palestrina
Chor a capella.
Die Forelle...............................Schubert
Schottische Legende..........Frau H. H. Beach
Die Schmetterlinge.......................Olsen
Konzert..................................MacDowell
Rezella Goldstein.
Cantate Domino..........................D'Indy
Gloria (a capella)........................Thielen
Elegie...................................Beethoven
Largo......................................Handel
Chor.

St. Benediktus-Kirche.
(2215 Irving Park Blvd.)

Am 26. Januar, dem Tage, an dem der hochw. Herr Wilhelm Dettmer sein Amt als Pfarrer der St. Benediktus Gemeinde antrit, feierte er aus diesem Anlaß ein Hochamt, bei dem ihm die hochw. Konrad Plomin und Johannes Schiller assistierten. Für die Seelenruhe seines Vorgängers, des gel. Joseph Zimmermann opferte der neuernannte Pfarrer am darauffolgenden Tage, assistiert von den hochw. Herren F. Haarth, P. L. Biermann und F. Nicola, eine feierliche Seelenmesse auf. Heute vormittag um 10:30 Uhr findet die Weihe der Kerzen statt.

Beileidsbeschluß des St. Benediktus-Männervereins.

Mit dem Tode des teuren und unvergeßlichen Pfarrers der St. Benediktus-Gemeinde und Direktors des St. Benediktus Männer-Vereins, des hochw. Herrn Joseph Zimmermann, hat die St. Benediktus-Gemeinde und der St. Benediktus Männer-Verein einen recht schweren Verlust erlitten. In dem noch frühen Alter von 49 Jahren wurde er am hochheiligen Weihnachtsfeste 1918 in die Ewigkeit abberufen. In seinem Ableben beklagen wir den allzufrühen Tod, den herben Verlust unseres sehr geliebten Führers unserer Gemeinde, die Hauptstütze des St. Benediktus Männer-Vereins, den edelsten unserer Brüder. Seine Tätigkeit als Priester des Herrn erstreckte sich auf 23 Jahre, wovon er 17 Jahre in selbstlosester Weise dem Wohl und Gedeihen der St. Benediktus-Gemeinde widmete. Als geistlicher Direktor unseres Vereins war er bei jeder Versammlung zugegen, wo er mit großer Opferwilligkeit stets bereit war, uns in allen Fragen mit Rat und Tat beizustehen. Er diente uns allen als ein musterhafter, gottesfürchtiger Pfarrer, Direktor und Mann. Er war ein treuer und liebevoller Bruder seinen Familien-Angehörigen, einer unserer besten Mitbürger. Obwohl wir uns jedoch in Demut dem hl. Willen Gottes beugen, sei es hiermit beschlossen, daß wir diese Gelegenheit benutzen, unserer tiefen Betrübnis über das Hinscheiden unseres werten Pfarrers und teuren Direktors öffentlichen Ausdruck verleihen. Von dem grausamen Tode dahin gerafft, ist er nicht mehr in unserer Mitte; jedoch sein Geist umschwebt uns und wird unter uns weilen. Wir werden seiner nie vergessen und bei jeder Gelegenheit, die sich uns bietet, ein andächtiges Gebet für seine Seelenruhe aufopfern. Wir trösten uns bei unserem schweren und schmerzlichen Verluste, den der unerbittliche Tod unseren Reihen zugefügt hat; mit dem Vertrauen, daß der Vergelter alles Guten, ihm für sein geduldiges Leiden in seiner letzten Krankheit, sowie für die vielen Opfer, die er für unsere Gemeinde und unseren Verein gebracht hat, mit den himmlischen Freuden belohnen wird. Wir versichern hiermit den schwer getroffenen Anverwandten unser innigstes Beileid und bitten Gott, er möge ihnen seinen Beistand verleihen in der Stunde ihrer Heimsuchung; und es sei ferner beschlossen, daß dieser Ausdruck unserer Hochachtung und Dankbarkeit unseres treuen und unvergeßlichen hochwürdigen Herrn Pfarrers und Direktors gegenüber als Gedenkblatt in das Protokollbuch unseres St. Benediktus Männer-Vereins gelange und eine Abschrift desselben an die Hinterbliebenen der Familie übermittelt werden soll.

Herr, gib ihm die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihm.

Fred A. Gilson,
Rud. Erbach,
[illegible]aul Krez, Komite.

[illegible]resia-Kirche.
([illegible] und Osgood Str.)

In der am letzten Samstag stattgefundenen Versammlung des St. Josephs-Männer-Vereins der St. Theresia-Gemeinde wurden die folgenden Beamten für das laufende Jahr erwählt: Joseph Horsch, Präs.; Frk. J. Fleming, Vize-Präs.; Chas. J. Habermehl, Prot. Sekr.; John Fabritius, Fahnenträger; A. P. Roos, Fin.-Sekr.

Windhorst-Zweig Nr. 5.

Der Windhorst-Zweig Nr. 5 der Kath. Garde von Amerika, welcher seine Versammlungen in der St. Michaels-Vereinshalle abhält, erwählte in seiner General-Versammlung folgende Herren als Beamten für das laufende Jahr: G. W. Roth, Präsident; Frank Schoettes, Vize-Präsident; Hermann Müller, Sekretär; Peter J. Weber, Fin.-Sekretär; August Linse, Schatzmeister; Bernh. Grein, Henry Helm und Matthias Franz, Verwaltungsrat. Als Delegaten zur nächsten Konvention wurden die Herren G. W. Roth und Jos. Helm erwählt.

Das Leo-Haus.

Das Leo-Haus zu New York, welches unter dem Schutze des St. Rapahel-Vereins steht, hat alle Stürme der Kriegsjahre glücklich überdauert. Obschon die Mitglieder des genannten Vereins, sowie die Wohltäter und Gönner des Leo-Hauses, namentlich während des Krieges, große Geldopfer für verschiedene Wohltätigkeitszwecke haben bringen müssen, so vergaßen sie denn doch unsere Anstalt nicht. Dem unermüdlichen Eifer und der grenzenlosen Opferwilligkeit der ehrw. Agnesianer-Schwestern, welche den Haushalt des Leo-Hauses führen, ist es an erster Stelle zu verdanken, daß sich die Anstalt über Wasser halten konnte. Aus dem Berichte, der in der letzten Sitzung des Verwaltungsrates, im November 1918, erstattet wurde, entnehmen wir, daß nur 7 Einwanderer und 1299 Durchreisende im Leo-Hause beherbergt wurden. Die im Jahre 1916 eingeführte Neuerung, den in der Nähe des Hauses beschäftigten Stenographistinnen und Buchhalterinnen usw. zur Mittagszeit eine einfache, aber kräftige Mahlzeit gegen eine mäßige, freiwillige Entschädigung zu bieten, wurde auch in diesem Jahre mit gutem Erfolge beibehalten. Stellungen wurden besorgt: für Mädchen 120, für Männer 2, und für ein Ehepaar eine. In der Leohaus-Kapelle wurden 120 hl. Messen zelebriert und 1230 hl. Kommunionen empfangen. Die Lage des Grundeigentums-Marktes ist noch immer eine solche, daß vorläufig der Gedanke an einen Verkauf des alten Leo-Hauses und an einen Neubau bis auf bessere Zeiten aufgegeben werden muß. Der Verwaltungsrat wartet nur auf einen günstigen Zeitpunkt, um das längst entworfene Projekt zur Ausführung zu bringen.

Die Mitglieder, Freunde und Gönner des St. Raphael-Vereins haben in Folge des vorjährigen Aufrufes ihre Herzen und Hände geöffnet und ihre erprobte Opferwilligkeit aufs Neue betätigt, wofür der Verwaltungsrat allen recht herzlich dankt. Wir erblicken dafür einen Beweis dafür, daß man der Anstalt überall, wo sie bekannt ist, Wohlwollen und Anerkennung entgegenbringt. Wir bitten jedoch unsere Freunde, es sich angelegen sein zu lassen, das Leo-Haus auch in jenen Kreisen bekannt zu machen, die bisher von dem Bestehen desselben noch nichts wissen. Das dasselbe auch im Jahre 1919 auf die Unterstützung seitens seiner Freunde angewiesen ist, bedarf wohl keiner Begründung. Der Jahresbeitrag ist 50 Cents; diejenigen, welche $5.00 zahlen, werden Ehrenmitglieder.

Nachahmenswertes Beispiel.

Erzbischof Heinrich Moeller von Cincinnati, O., hat im Verein mit Bischof Brossart von Covington und Dechant W. D. Hickey dem Präsidenten Wilson und dem Friedenskongreß einen geharnischten Protest gegen die Verfolgung der Juden in Polen übersandt. In dem Schreiben des Erzbischofs heißt es unter anderem: „Ich ersuche ganz entschieden darum, daß die Nationen, welche sich der Brutalität gegen die Juden schuldig machen, von dem Rechte der Selbstverwaltung ausgeschlossen werden, wenn sie nicht zufriedenstellende Garantien geben können, sich in Zukunft solcher unmenschlicher Uebeltaten zu enthalten und bis sie den Beweis liefern, daß sie imstande sind, eine weise, gerechte und den Frieden und die Sicherheit aller ihrer Bewohner, einerlei welchen Glaubens, sichernde Regierung einzurichten und aufrecht zu erhalten."

Ungarische Hilfsgesellschaft.

Damenverein ernennt Ausschuß für Kränzchen im Sherman Hotel.

Für sein am 22. Februar im Sherman Hotel abzuhaltendes Tanzkränzchen hat der Damenverein der Ungarischen Hilfsgesellschaft einen aus den Damen M. Schönfeld, S. Brasch, J. Israel, S. C. Klein, S. Katz, S. Sobel, E. Weil, S. Weinberg, M. Spear, A. Annis, Chas. Brod und L. Eder bestehenden Ausschuß eingesetzt. Der Hilfsverein hat sich in den beiden letzten Kriegsjahren fast ausschließlich patriotischer Tätigkeit gewidmet, nun, da der Friede wieder in Sicht ist, will er seine Bemühungen, der Not unter vielen Familien ungarischen Stammes in Chicago abzuhelfen, wieder aufnehmen, die er nie ganz eingestellt hat. Um die Mittel dafür zu verstärken, ist das Kränzchen geplant.

Mandel Brothers' Subway

Die Kunden des „Ladens von niedrigeren Preisen" werden viele Dollars an „neuen Saison-Waren" sparen, wenn sie morgen nach unseren Februar-Verkäufen kommen.

36zöll. Poplin Kleider-Seide, 1.05 Yard

Seidene Warp Stoffe fürs ganze Jahr herum, in gutem, gleichmäßig kordiertem Gewebe; in Straßen- und Gesellschafts-Schattierungen.

36zöll. Jeanette Crepe, 65c

Halbseide mit Bandkante; Sheer, fester Stoff, für dauerhafte Kleidungsstücke passend; schwarz, weiß und Gesellschafts- und Straßen-Schattierungen.

36-zöllige 1919 bedruckte Crepe, die ausgewähltesten Entwürfe und Farben der Frühjahr-Saison; hauptsächlich weißer Untergrund; 98c die Yard.

36-zölliger Corduroy Sammet, in einer dauerhaften Suiting Schwere; braun, Navy und Taupe; ⅓ herabgesetzt, zu 98c die Yard.

33zöll. Shantung Pongee 68c

Importierte ganzseidene Hand Loom Pongee, in natürlicher Farbe; starker widerstandsfähiger Stoff von spezieller Güte.

32-zöllige amerikanische Pongee; seidener Warp, halbrauhe, extra schwere Seide, für Kleider und Drapery-Zwecke; 98c Yard.

36-zöllige ganzseidene Crepe de Chine, eine hübsche, weiche, ganzseidene Crepe, in populärer Nachfrage für Unterkleider; $1.18 Yard. Zweiter Floor.

Verkauf von Spitzengardinen Nets

reduziert ⅓ — zu 28c Yard

3,300 Yards von Nets in weiß und Ecru, und in allen neuen und eleganten Entwürfen. Nets dieser Art werden wahrscheinlich zu diesem Preise nicht wieder zu haben sein. Oberer Subway.

3-St. Scrim Gardinen, Set 2.35

Weiß und Ecru; hohlgesäumter Border und Spitzen-Kante; Gardinen mit Heading, fertig zum Befestigen an der Stange; 2¼ Yards lang; ⅓ unter dem Preise.

Club House Bettücher herabgesetzt

72 bei 90 Größe, 1.45

Starke, gleichmäßige Faden Sheets, fehlerlos in Finish und Gewebe. 81×90 für 1.58 jedes; 81×99 für 1.73 jedes; 81×108 für 1.88 jedes. Oberer Subway.

Kissen-Bezüge, speziell, 32c

Spezielle Partie von 45×36 und 45×38½ extra schweren Kissenbezügen, leicht fehlerhaft.

Keine Post- oder Tel.-Bestellungen können für Kissenbezüge ausgeführt werden.

Verkauf von Männerhemden mit weichen Kragen

Herabmarkirt zu ungefähr halb—zu 98c

Arbeits-Hemden, Touristen-Hemden und Hemden für Geschäftstrachten für Männer, die Hemden mit weichen Kragen lieben. Nur 600, und zu diesem niedrigen Preis werden sie noch keinen Tag anhalten.

Die Stoffe sind blau, Chambray, blauer Cheviot, Ducatine, Pongee, Percale, gewebter Madras und bedruckter Madras.

Die Farben sind blau, grau, lohfarbig, weiß; nette Streifen und hübsche Kombinations-Muster.

Alle Größen, 14 bis 18 Halsweite, in einer oder der anderen Partie, aber nicht in jedem Muster.

Keine Post- oder Tel.-Bestellungen können für diesen spez. Verkauf, nur für Montag ausgeführt werden. Oberer Subway.

Kaufe
Alte künstliche Zähne

Goldkronen und Brückenarbeit in jedem Zustand, vollständige oder zerbrochene Gebisse, auch Teile derselben. Wir zahlen den vollen Wert. Bringt dieselben oder per Post.
THE VICTORIA FALSE TEETH SPECIALTY,
143 North Wabash Ave., Ecke Randolph Str., zweiter Floor, Zimmer 200, Chicago, Ill.

Gestrige Vereinsfeste.

Das Maskenfest der Badener in der Nordseite Turnhalle mit Erfolg gekrönt.

Auf der Südseite blüht der Badische Unterstützungs-Verein der Südseite, dessen Mitgliedschaft und Freundeskreis sich aus vortrefflichen Deutschamerikanern zusammensetzt. Aber dem aus dem wunderschönen Stammländle der Mitglieder überkommenen Geselligkeits- und Unterhaltungsbedürfnis steht im fernen Süden keine geeignete Halle zur Verfügung, wenigstens nicht für größere Festlichkeiten, wie z. B. ein richtig gehender Maskenball es nach dem Empfinden der fröhlichen Badener sein muß. Und einen Maskenball wollte man doch haben. Aber Baden war nicht verloren, es erinnerte sich der auf der Nordseite hausenden Stammes- und Sangesbrüder, die in der Badischen Sängerrunde vereinigt sind, die beiden Vereine schmiedeten ein brüderliches Komplott und hielten gestern abend gemeinsam einen triumphirenden Einzug in die Nordseite Turnhalle, um dort dem Prinzen Karneval auf heimatliche Art ihre Huldigung zu erweisen.

Was seit Wochen von dem gemeinschaftlichen Generalstab geplant und vorbereitet, von den männlichen und besonders den weiblichen Truppen erträumt und erhofft worden war, trat glänzend in die Erscheinung. Die Beteiligung übertraf die kühnsten Erwartungen, aber nicht nur die Menge, sondern auch die Qualität und reiche Auswahl der Kostüme und vor allem die so recht aus dem Herzen quellende heitere Laune als souveräne Beherrscherin der ganzen Gesellschaft machten großen Eindruck auf den Beschauer. Der geschmückte Saal mit seinem bunten Menschengewimmel bot ein reizendes Bild, und wenn der Blick von der Allgemeinheit auf das Einzelne überging, so konnte er sich ohne Unterlaß bald an dieser, bald an jener reizenden Erscheinung, sei es als Einzelwesen, sei es als Gruppe, weiden. Auch die männlichen Masken fügten sich dem Gesamtbilde harmonisch ein.

Es war wunderschön, und die Gesellschaft hat einen wirklich frohen und genußreichen Abend verlebt, um dessen Unterhaltungserfolg sich die Sängerrunde durch die Aufführung „Eine lustigeSängerfahrt" noch ganz besonders verdient machte.

Verein Douglas.

Einen schönen Erfolg erzielte Sektion 5 des Douglas Gegens. Unterstützungsvereins mit dem Ball, den sie gestern abend in der Altheidelberghalle gab. Die Mitglieder und Freunde der Sektion waren der Einladung zu dem Fest sehr zahlreich gefolgt, brachten ihre Familien mit und vergnügten sich bei dem Tanz und geselligen Beisammensein in der angenehmsten Weise. Mitglieder der Sektion entfalteten auch eine rührige Agitation, die gute Früchte trug und eine Anzahl von Herren und Damen veranlaßten, sich als Mitglieder aufnehmen zu lassen.

* In ihrer Wohnung, Nr. 2013 Kendall Straße, stürzte die 57jährige Frau Ellen Brooks so unglücklich die Treppe hinunter, daß sie einen Schädelbruch erlitt. Sie ringt im County-Hospital mit dem Tode.

Erblicktes und Erlauschtes.

Bruchstücke aus meinem Lebenslauf.

Von Wolf von Schierbrand.

Copyright, 1917, by „The Abendpost Co.", Chicago, Ill.

LX.

Interessanter Aufenthalt in Triest. — Die Stadt macht ganz den Eindruck einer alten, reichen italienischen, nur ist sie viel reinlicher. — Der Hafen und seine seemännische Bevölkerung. — Slovenische Matrosen. — Der öde Karst und seine Bewohner. — Das Schloß Miramar nahebei. — Die Börse und die Handelsherren. — Großer Stapelplatz für Kaffee. — Des Rätsels Lösung. — Istrien und das Hinterland. — Italia irredenta. — Die Umgangssprache. Wie Oesterreich die Rassenfrage behandelte. — Ein kirchlicher Feiertag und der Umzug. — Aeußerlich war von Unzufriedenheit nichts zu spüren. — Ein schönes Café mit prächtiger Militärmusik. — Ein Gespräch.

Also nach vierzehntägiger Fahrt glücklich am Ziel der Reise angelangt! In Triest, ganz am nördlichen Ende des adriatischen Meeres. In dem einzigen wirklich großen und kommerziell bedeutenden Hafen der österreichisch-ungarischen Monarchie, derselben, die nach siebenhundertjährigem Bestande soeben zu Grabe getragen wird. Denn Fiume war bisher nur ein Handelsemporium zweiter Güte, vielleicht wird jetzt, namentlich wenn die Jugoslaven, die aus Serben, Slovenen, Kroaten sich zusammensetzen, es schließlich zugesprochen erhalten sollten, etwas Großes daraus.

Seit Beginn der irredentistischen Bewegung in Italien, also seit 1866, haben die Italiener des „Regno", wie man dort sagt, also des Königreiches selbst, immer nach Triest geschielt, und dies, trotzdem Venedig, die zweite Perle der Adria, nach seiner Abtretung an Italien noch nicht viel geworden ist, wenn man die Sache vom praktischen, vom Dollarstandpunkt beschaut, und trotzdem die Italiener ja schon genug Häfen auf der adriatischen Seite haben. Gabriel d'Annunzio hat diesem Sehnen der italienischen Seele in überschwänglichen Versen glühenden Ausdruck verliehen.

Und in der Tat, Triest, eine schon zur Zeit des alten Rom existierende Stadt, ist in seinem ganzen Wesen ausgesprochen italienisch. Das ist gar nicht zu leugnen, obwohl ein sehr ansehnlicher Teil der Bevölkerung slavisch, d. h., slovenisch ist und obwohl das ganze Hinterland sogar rein slavisch ist. Aber die Menschen italienischer Rasse sind hier die augenscheinlichen Gebieter. Sie gehaben sich als solche und sind es auch. Die gebildeten Stände Triests setzen sich zum weitaus größten Teile aus ihnen zusammen; sie sowohl wie die großen Handelsherren, Rheder, Kommissionsfirmen von ursprünglich germanischem Blut, d. h., in diesem Falle also Deutsch-Oesterreicher, diktieren zusammen in der Stadt und ihrer Umgebung und die Slovenen waren bis jetzt die niederen Schichten der Gesellschaft, die Tagelöhner, die Handwerker, die Dienstboten, die Matrosen. Und das muß man sagen: diese slovenischen Matrosen, Fischer, Schiffsleute sind ein tüchtiges Volk, abgehärtet, jedem Sturm, selbst der schlimmsten Bora gewachsen. Sie bilden die Mannschaft fast aller Triestiner Schiffe, auch das Gros der ehemaligen k. k. Marine. Die Bora ist übrigens der größte Uebelstand in Triest und dem ganzen adriatischen Meere. Es ist der rauhe Nordwind, der von den kahlen Kreidefelsen des Karstgebirges herabbraust und nicht nur das ganze Klima jener Küste zu einem trügerischen macht, sondern auch die meisten Schiffbrüche und den größten Lebensverlust verursacht. Wenn die Bora in Triest zu blasen anfängt, da wickelt sich alles, was eben noch unter der strahlenden Sonne in Schweiß gebadet war, in die langen malerischen Mäntel, wenn der Weg über die Straße führt; das Kohlenbecken wird im Hause in Tätigkeit gesetzt, und man friert. Die Bora also und das Gegenteil davon, der Scirocco, der schwüle Südwind, der aus Afrika herüberweht, das sind die zwei Landplagen. Für gewöhnlich aber herrscht ein mildes, schönes Wetter in Triest, selbst im Winter. Auf den Hügeln, die im Halbkreis die Stadt panoramaartig umgeben, grünt noch jetzt, wo Weihnachten vor der Tür steht, und blüht und gedeiht alles, und beim Ueberschreiten des großen Gemüsemarkts in der inneren Stadt bewundert man die delikate Ware — Tomaten und Blumenkohl, Mispeln und Aepfel, Kohl und sogar Spargeln, zu einem Spottpreis angeboten.

Nicht weit von Triest ist Miramar, ein wahres Paradies, das Schloß am Meer, von dem sich der Bruder des verstorbenen Kaisers Franz Joseph, der Erzherzog Maximilian, vom Ehrgeiz verblendet, nach Mexiko in den Tod ziehen ließ. Ein wunderbarer Bau, inmitten noch wunderbarerer Gärten gelegen. Wie ich's besuchte, am Ende des Jahres 1912, gehörte es dem damaligen Thronerben, dem Erzherzog Franz Ferdinand; aber auch ihm blühte kein Heil, wie man weiß. Er sprach Slovenisch wie seine Muttersprache, sowie Serbisch und Kroatisch, was ihn aber doch nicht vor der Mörderkugel rettete. Was hat sich alles zugetragen innerhalb dieser sechs Jahre!

Jetzt ist er nicht mehr; und das ehemals so gemütliche Oesterreich ist zu einem höchst ungemütlichen geworden. Bald aber wird's gleichwohl heißen: Und neues Leben blüht aus den Ruinen!

Die Stadt Triest ist auch an und für sich einen Besuch wohl wert. Ganz und gar, wie gesagt, macht sie den Eindruck einer italienischen — in ihrem Baustil, in ihren öffentlichen Gebäuden, in ihrer Lebensweise, in ihren Sitten und Bräuchen. Ich sah einen Leichenzug vorbei wallen — ganz wie in Italien, derselbe schreiende Putz, dieselben Klageweiber. Und ich sah einen großen Umzug am nächsten Tage, einem kirchlichen Festtag, ich glaube zu Ehren des Schutzheiligen der Stadt selbst — dieselben prunkvollen Priesterröcke, dieselben massigen goldenen Gefäße, dieselbe Schaulust der Zuschauer, dieselben grellen Farben wie da drüben am anderen Ufer des Meerbusens, am Lido und am Tagliamento. Nur reinlicher ist Triest, viel reinlicher als die itlienischen Städte. Also haben sie doch etwas gelernt während der fünf Jahrhunderte, die sie unter der, übrigens recht milden Herrschaft der nörlichen „Barbaren" gestanden haben.

Ueber den soliden Reichtum der Stadt vernahm ich allerlei. Reich ist sie jedenfalls. Aber wie wird das nun werden? Man muß bedenken, daß Triest als blühende Hafen- und Handelsstadt das Schoßkind der Habsburger war, schon seit den Tagen Maria Theresias; daß die Herrscher in Wien nichts unterließen, vor keinem Opfer zurückschreckten, um den Wohlstand derselben zu heben. Und zum nicht geringen Teil beruhte dieser bisherige Wohlstand Triests auf seinem Kaffeemonopol für die ganze Monarchie, ja man darf sagen für die ganze Adria. Ich wunderte mich anfänglich nach meiner Ankunft in Oesterreich, warum der Kaffee so rasend viel kosten sollte. Hinterher fand ich's aus. Die Sache war ganz einfach. In Wien hatte die Regierung seit vielen Jahren die Einfuhr von allem Kaffee, der innerhalb der Gesamtmonarchie verbraucht oder verkauft wurde, mit einem hohen Zoll belegt, und Triest zum ausschließlichen Einfuhrhafen für denselben gemacht. Also. Daher erklärten sich die zwei Rätsel. Deshalb konnte man keinen guten Kaffee in der Bohnle für weniger als 60 bis 80 Cents das Pfund in ganz Oesterreich-Ungarn bekommen. Und nur Triest hatte den Vorteil davon.

Die zahlreichen Slovenen in Triest sprechen unter sich ihre Mundart; aber sie sind genötigt, das Italienische zu erlernen. Und die allgemeine Umgangssprache ist das letztere. Die städtischen Schulen lehrter es schon seit langem. Die öffentlichen Beamten sprachen nur italienisch. Die Straßenschilder waren nur italienisch. Fragte man nach dem Weg, so mußte man sich auf Italienisch verständigen. Die vielen Tausende von Deutsch-Oesterreichern in Triest mochten vielleicht daheim Deutsch reden; in den Stadt taten sie's nicht. Es gab aber eine gut redigierte, wenn auch etwas kleine deutsche Zeitung daselbst.

Scheinbar lebten diese Deutsch-Oesterreicher mit ihren Mitbürgern welschen Blutes im besten Einvernehmen. Ich besuchte die Börse — ein prächtiger, solider, in reinstem Stil errichteter Bau — und beobachtete, wie behäbig gekleidete Elemente dieser zwei Stämme mit einander verkehrten — wie sie feilschten, scherzten, schäkerten, lachten. Ueberall dieselbe Beobachtung. Die Umgangssprache überall auch das Italienische. Von Unterdrückung durch die Regierung in Wien oder durch die Lokalbehörden ihrer italienischen Rasse halber konnte also gar keine Rede sein. Das italienische Element in Triest war vielmehr augenscheinlich Hahn im Korbe.

Das ganze Hinterland von Triest ist slovenisch. Und in der Stadt selbst sind diese auch numerisch stark, wenn auch schließlich nur eine Minderheit. Von Wien aus geschah absolut nichts, um dies der Zahl nach doch immerhin nur kleine italienische Element in Triest und Istrien zu unterdrücken oder politisch zu beeinflussen. Zum österreichischen Reichsrat jener Tage wurde in Triest ein Italiener erwählt, und in dem übrigen Istrien nur Slovenen.

Dabei war von einer anti-österreichischen Stimmung in Triest bei meinem Aufenthalt daselbst absolut nichts zu merken. Abends, als ich nach einem Blick in die deutsche Zeitung und in den italienischen Piccolo mich mit meiner Frau auf dem Wege in ein Kaffee befand, wo man gute Musik zu hören bekam, erkundigte ich mich an einer Straßenbiegung. Mein Informant war, wie es sich ergab, ein noch junger Mann, Angestellter einer großen Importfirma. Er war so liebenswürdig, uns beide dahin zu begleiten, und bei Getränk und während der Pausen des Konzerts, welches von einer militärischen Kapelle in wahrhaft mustergiltiger Weise gegeben ward, klärte er uns auf über das Wesen dieser Adriastadt, die sich so gut stand unter dem habsburgischen Doppeladler und trotzdem zu dem viel ärmeren Italien wollte, wo es ihm noch viel schlimmer gehen wird, als es Venedig gegangen ist, das beständig am Hungertuche nagt.

Er gab uns intelligente Auskunft über alles. Er sagte, die Bewegung zur Förderung des Anschlusses an Italien werde ausschließlich von Italien selbst aus geleitet, wo man mit reichen Privatmitteln wie mit Hilfe eines vom italienischen Parlament jährlich ausgesetzten Fonds eifrig Propaganda treibt, Namentlich mittels Schriften, Zeitungen, Reden; die große Masse, auch der Leute italienischer Rasse in Triest, stehe dem Treiben gleichgiltig gegenüber.

Es interessierte mich übrigens, die Bemerkung an jenem Abend zu machen, daß die von der Kapelle vorgetragenen Musikstücke germanischen Ursprungs, wie Wiener Walzer, Auszüge aus der „Lustigen Witwe" usw., von der Zuhörerschaft des Lokals, trotzdem diese der Mehrzahl nach Italiener waren, lebhafteren Beifall fanden als die anderen.

Unser Begleiter klärte uns auch über einen anderen Punkt auf. Nämlich, daß etwa die Hälfte der städtischen Beamten in Triest jenseits der Grenze, in Italien, geboren seien, daß es aber trotzdem gerade diese seien, die die Italiener im „Regno" fortwährend aufhetzten und in Triest an der Spitze der Irredenta-Bewegung stünden.

(Für die „Sonntagpost".)

Bilder aus Europas Revolutionen.

Von **Dr. J. Kunst.**

IV.

Irlands letzter Freiheitskampf.

Als letztes in einer langen Reihe von unterworfenen Völkern hat nun auch Irland durch Erklärung einer unabhängigen Republik das Recht der Selbstbestimmung für sich in Anspruch genommen. Noch ist es ungewiß, ob dieser entschlossene Schritt den erstrebten Erfolg haben wird, denn noch hat weder Großbritannien noch eine andere der alliierten Nationen die neue Republik anerkannt. Sollte es geschehen — und es wird den Alliierten schwer fallen, die von ihnen so laut verkündeten Grundsätze des Selbstbestimmungsrechts der kleinen Völker gerade im Fall von Irland zu verleugnen — so würde damit ein Freiheitskampf von beispiellos langer Dauer und unerhörter Grausamkeit sein Ende erreichen. Für mehr als ein halbes Jahrtausend, seit dem ersten Erscheinen der Engländer auf Irlands Boden, ist die Insel nie völlig zur Ruhe gekommen; denn auch in den Pausen zwischen den offenen Aufständen führten geheime Gesellschaften, Banden von „Rapparees" oder verzweifelte Volkshaufen den Kampf fort. Der letzte offene Aufstand von größerer Bedeutung liegt bereits über ein Jahrhundert zurück; er ist aber heute noch interessant als ein charakteristischer Abschnitt aus der langen Leidenszeit des irischen Volkes und auch als die Ursache zur Beseitigung des letzten Restes von Irlands Selbständigkeit, des irischen Parlaments.

Bei den Gründen für den Aufstand von 1798 brauchen wir nicht zu verweilen, denn sie waren im Lande ständig und zum großen Teil bis auf den heutigen Tag vorhanden und sind allgemein bekannt. Als die Ursache dafür, daß die allgemeine Verbitterung wieder einmal zu offenem Aufstand emporflammte, kann man einfach das Auftreten tatkräftiger Führer bezeichnen. Der hervorragendste von diesen war Wolfe Tone, ein junger protestantischer Advokat. Mit mehreren gleichgesinnten Freunden gründete er anfangs der neunziger Jahre den Geheimbund der „United Irishmen", der sich im Laufe der nächsten Jahre über ganz Irland ausdehnte und die militärische Organisation des Aufstandes bilden sollte. Die Grundeinheit war die Loge von zwölf Mitgliedern, deren Präsident und Schriftführer zugleich Korporal und Sergeant der Gruppe waren. Fünf solcher Logen bildeten eine Kompagnie, die Offiziere von fünf Kompagnien das Komite einer Baronsherrschaft, die Komites hinwieder ein Countykomite; letztere standen in jeder der vier Provinzen unter einem Provinzialdirektorium, und die Leitung des Ganzen lag in den Händen des „Ausführenden Direktoriums" von fünf Mitgliedern in Dublin. Die Mitglieder des Bundes entstammten allen Schichten der Bevölkerung. Die Hauptmasse wurde natürlich von der arg bedrückten katholischen Landbevölkerung gestellt, aber auch die Presbyterianer der Provinz Ulster stellten ein sehr zahlreiches Kontingent, und manche der Führer entstammten dem grundbesitzenden protestantischen wie katholischen Adel. Besonderes Gewicht legte man auf Anwerbung von Angehörigen der einheimischen Miliztruppen und schlug mit Recht die Gewinnung eines waffengeübten und ausgebildeten Soldaten ebenso hoch an, wie die von vier oder fünf ganz unausgebildeten Bauernburschen. Jeder Neueintretende mußte in einem feierlichen Eid strengste Wahrung aller Geheimnisse versprechen, aber die englische Provinzialregierung oder „das Schloß", wie man sie nach ihrem Amtssitz im Schlosse von Dublin kurzweg nannte, besaß dennoch ihre Spione in allen Stufen des Geheimbundes. Das Schloß ließ aber die Verschwörer zunächst ziemlich gewähren, denn es wünschte einen offenen Aufstand, um nach dessen Niederschlagung desto leichter das verhaßte irische Parlament beseitigen und durch dessen Verschmelzung mit dem britischen die Union der Insel mit Großbritannien bewerkstelligen zu können. Die Vereinigten Irländer sammelten überall Vorräte von Feuerwaffen an und ließen namentlich Piken herstellen, die bei ihnen dieselbe Rolle spielten wie die Sensen bei den Polen. In sechs Jahren, bis zum Ende des Jahres 1797, hatten 500,000 Irländer den Mitgliedereid geleistet, und 300,000 von ihnen waren mit Waffen versehen, teils Gewehren, teils nur Piken. Lächerlich unbedeutend war die Kriegskasse des Bundes; sie enthielt ganze £1400, also noch nicht 7000 Dollars. Artillerie fehlte ganz, aber man hoffte, diesen Mangel durch Hilfe von Frankreich ersetzen zu können.

Frankreich war damals aus den ersten Schreckensjahren der Großen Revolution eben wieder in ruhigere Bahnen eingelenkt und bildete eine Republik unter der Leitung von fünf Direktoren; es hatte über die meisten seiner auswärtigen Gegner bereits entscheidende Siege errungen, stand aber noch im Kriege mit England. Im Jahre 1796 kam Wolfe Tone selbst nach Frankreich, um im Namen der „United Irishmen" um Entsendung eines Hilfsheeres nach Irland zu bitten. Er fand günstige Aufnahme, namentlich bei General Hoche, dem Bezwinger der berühmten Gegenrevolution in der Vendée. Nach langen und sorgfältigen Vorbereitungen stach am 16. Dezember 1796 eine stattliche Flotte von 46 Kriegs- und Transportschiffen von Brest aus in See; sie trug 15,000 Mann auserlesener Truppen unter General Hoche, der Wolfe Tone zu seinem Adjutanten gemacht hatte. Im Kanal überfiel ein dichter Nebel die Flotte, und das Admiralschiff mit Hoche an Bord wurde von den übrigen getrennt. Die Hauptmasse der Schiffe lief glücklich in die Bantry Bay an der Südwestspitze von Irland ein, wartete aber vergeblich drei bis vier Tage lang auf den Oberbefehlshaber. Wolfe Tone drang ungeduldig auf sofortige Landung, konnte es aber erst am Weihnachtstage durchsetzen, daß diese auf den folgenden Morgen festgesetzt wurde. Allein nachts um zwei Uhr weckte das Pfeifen eines heftigen Windes den irischen Patrioten aus dem Schlaf; beunruhigt eilte er an Deck, nur um den Wind von Stunde zu Stunde heftiger werden zu sehen. Bei Tagesanbruch wühlte ein brausender Sturm die Wasser auf, und der französische Vizeadmiral mußte seine Schiffe auf die hohe See hinaushalten lassen, um ihr Scheitern an der Küste zu vermeiden. Wohl erreichte die ganze Flotte wieder die Heimatshäfen, aber einige der Schiffe erst gegen Mitte Januar, einen vollen Monat nach der Ausfahrt. Dadurch war immerhin der Beweis geliefert, daß auch eine große Flotte auf lange Zeit hinaus der Wachsamkeit der englischen Seemacht entgehen könne, und unentmutigt begann man Pläne für eine neue Expedition zu entwerfen.

Im Laufe des Jahres 1797 bereiste noch ein anderer Abgesandter der „United Irishmen" das europäische Festland mit ausgedehnten Vollmachten zum Abschluß eines Bündnisses mit irgend einer englandfeindlichen Macht. Er fand Hilfsbereitschaft in Holland. Dieses Land war in den vorhergehenden Jahren durch die siegreichen französischen Revolutionsheere von der Erbstatthalterschaft des Hauses Oranien „befreit" worden und bildete nun die „Batavische Republik", in enger Anlehnung an Frankreich, und deswegen verfeindet mit England. Albion war eifrig dabei, sich nach guter alter Gewohnheit die besten Stücke aus dem blühenden holländischen Kolonialreich herauszuholen. Es ist nicht zu verwundern, daß unter diesen Umständen 1797 eine starke Flotte im Texel bereitlag und auf günstigen Wind zur Fahrt nach Irland wartete. An Bord befanden sich 15,000 Mann Landungstruppen, davon 5000 Franzosen unter General Hoche, wieder begleitet von Wolfe Tone. Aber der Wind blies aus Südwest durch Wochen, durch Monate und über ein Vierteljahr lang, bis schließlich die Vorräte der Flotte fast aufgezehrt waren und die Truppen wieder ausgeschifft wurden. Wieder einmal, wie so oft in jenen Tagen der Segelschiffahrt, hatten sich die Winde, „Englands einzige unbesoldete Bundesgenossen", als die besten seiner Bundesgenossen bewiesen.

Unentmutigt durch diesen neuen Mißerfolg und durch den Tod seines eifrigen und einflußreichen Freundes Hoche, setzte Wolfe Tone seine Bemühungen beim französischen Direktorium fort. Und das Glück schien ihm zu lächeln, denn nun interessierte sich für seine Pläne der junge Napoleon Bonaparte, eben von einem glänzenden Feldzug gegen die Oesterreicher in Oberitalien als berühmtester unter den berühmten Generälen seiner Zeit zurückgekehrt. Mit nie gesehenem Eifer wurde in den atlantischen Häfen Frankreichs gerüstet, aber zum Befremden der Irländer noch mehr in Toulon am Mittelmeer, von wo aus doch Irland nur auf einem weiten Umweg um Spanien und durch die Straße von Gibraltar zu erreichen gewesen wäre. So kam der 20. Mai 1798 heran, und mit ihm eine furchtbare Enttäuschung für Tone und seine Gefährten: die große Flotte in Toulon mit Bonaparte an Bord richtete ihren Kurs nach Aegypten und nahm den besten Teil der „Armee von England" mit sich. Nur unbedeutende Kräfte blieben verfügbar für Irland, und dort sollte binnen drei Tagen der Aufstand losbrechen!

Der englischen Regierung waren natürlich alle die oben geschilderten Vorgänge ebensowenig unbekannt geblieben wie die Absichten der „United Irishmen." Sie traf umfassende militärische Vorkehrungen und tat ihr Bestes, um das Volk durch noch grausamere Behandlung zum offenen Aufstand zu treiben. Vorzugsweise wurden Abteilungen Yeomanry, ländlicher Volkswehr, die größtenteils aus Orangemen, geschworenen Katholikenfeinden, bestanden — der Name geht zurück auf den König Wilhelm von Oranien, unter dessen Leitung der große irische Freiheitskrieg von 1690/91 niedergeschlagen worden war — unter die ohnehin schon bis aufs Blut ausgesaugte Bevölkerung einquartiert und durften sich die gröbsten Ausschreitungen ungestraft erlauben. Kein einigermaßen bedeutender Ort blieb ohne seinen Hochverratsprozeß, und fast stets fiel eine zahlreiche Schar von Opfern dem Henker anheim. Auf den Marktplätzen der Flecken und Kleinstädte, vor den Gefängnissen, auf allen Brücken von Dublin erhoben sich die Galgen mit den schauerlichen Gestalten der Gerichteten. Nur zwei Monate vor dem geplanten Ausbruche des Aufstandes wurde das ganze Aufstandsdirektorium der Provinz Leinsten verhaftet, und noch wenige Tage vorher die meisten Mitglieder des Ausführenden Ausschusses. Es war ein harter Schlag für die „United Irishmen", aber die Empörung brach am dafür bestimmten 23. Mai los. Das verabredete Signal war die gleichzeitige Anhaltung aller Postkutschen, die nachts von Dublin nach allen Richtungen ausfuhren. Kaum drei Meilen von Dublin griffen 500 Insurgenten eine Abteilung Yeomanry mit anfänglichem Erfolg an, wurden aber dann durch herbeieilende Dragoner zurückgetrieben. An anderer Stelle wurde die schottische Begleitmannschaft eines Transports mit Piken niedergemacht und ihr Gepäck als Beute weggeführt. Zu Naas warf sich ein zahlreicher Volkshaufe in dreimal erneuertem Angriff auf die starke Garnison des Ortes, mußte sich aber schließlich mit einem Verlust von hundertundvierzig der Ihrigen vor überlegener Bewaffnung und Disziplin zurückziehen. Besseren Erfolg hatten die Aufständischen in Prosperous, wo sie in der bedeutendsten Unternehmung dieser Gegend die starke Besatzung des Ortes bis auf den letzten Mann niedermachten. Der Schauplatz aller dieser und noch einer Reihe von minder bedeutenden Kämpfen war das County Kildare, eine meist flache und offene Landschaft, die für den Kleinkrieg wenig geeignet war; die Empörung wurde daher hier schon in zehn bis vierzehn Tagen niedergeworfen, und die Reste der Aufständischen suchten Zuflucht in den Nachbarcounties, namentlich in den Bergen von Wicklow. Hatten die Irländer keine Gnade walten lassen, so sind doch auf Seiten ihrer Feinde noch größere Grausamkeiten zu verzeichnen, z. B. die Niederschießung und Niedersäbelung eines unbewaffneten Volkshaufens durch General Duff.

Die Aufständischen der Counties Dublin und Meath sammelten sich auf dem altberühmten Tarahügel, dem einstigen Königssitz Alt-Irlands. Noch ehe die erwarteten Verstärkungen aus den nördlichen Nachbar-Counties eintrafen, war der Hügel von Truppen umstellt. Die Freiheitskämpfer verschanzten sich auf dem Kirchhof und leisteten heftigen Widerstand, aber endlich zwang das weittragende Feuer der Angreifer sie auf eine verlustreiche Flucht; die Truppen verloren zweiunddreißig Mann. Im Süden von Dublin war die bedeutendste Unternehmung ein Anschlag auf den Countyhauptort Carlow. Ein Trupp Aufständischer drang zur Nachtzeit geräuschlos in den Ort ein; aber beim Heraustreten auf einen freien Platz empfing sie ein mörderisches Feuer der heimlich in den umliegenden Häusern postierten Soldaten; schleunige Flucht allein konnte die Eingedrungenen vor dem sicheren Untergange bewahren.

Bis hierher haben wir uns nur mit Ereignissen von verhältnißmäßig geringer Bedeutung zu beschäftigen gehabt, aber einen ganz anderen Charakter zeigen die Vorgänge im County Wexford. Dieser Landstrich hatte sich außergewöhnlich guter Pachtverhältnisse erfreut, und seine Bewohner lebten durchgehends in einem gewissen Wohlstande zufrieden dahin. Die „United Irishmen" hatten unter ihnen nur ganz wenig Anhänger gefunden, angeblich noch nicht zweihundert, und ihr Haupt, Lord Edward Fitzgerald, hatte in seiner offiziellen Liste des Geheimbundes das County nicht einmal erwähnt. Sicherlich wäre es hier niemals zum Aufstande gekommen, wären die Bewohner nicht durch geradezu teuflischen Quälereien seitens der Yeomanry von Cork im südlichen Irland zur Verzweiflung getrieben worden. Die Folter des Aufhängens bis zur Bewußtlosigkeit und der Ateinberaubung des Opfers durch einen über dessen Kopf gezogenen, mit Pech bestrichenen Sackes wurden von der Soldateska fortwährend und aus reinem Mutwillen angewandt. Besonders zeichnete sich ein Sergeant mit dem bezeichnenden Spitznamen „Tom, der Teufel", durch Erfindung immer neuer Martern aus. Mit Vorliebe ließ er dem Opfer das Haar kurzschneiden, dann angefeuchtetes Pulver hineinreiben und dieses anzünden. Bei dem vorhergehenden Schneiden des Haares wurden dem Opfer nicht selten Teile von Ohren und Nase oder die ganzen Ohren mit abgeschnitten. Man nannte den so Behandelten einen croppy, und dieses Wort wurde zur allgemeinen Bezeichnung für politisch Verdächtige. Es wird in den Berichten von Zeugen dieser Ungeheuerlichkeiten ausdrücklich hervorgehoben, daß die Zivil- wie Militärbehörden sie ruhig geschehen ließen. Viele der höheren Beamten trieben es selbst ebenso barbarisch wie die Yeomanry; einer hatte bei seinen Streifzügen stets den Scharfrichter mit voller Ausrüstung zur Seite, ein anderer soll gar seinen Schlummerpunsch mit den abgehauenen Fingern der Opfer umgerührt haben.

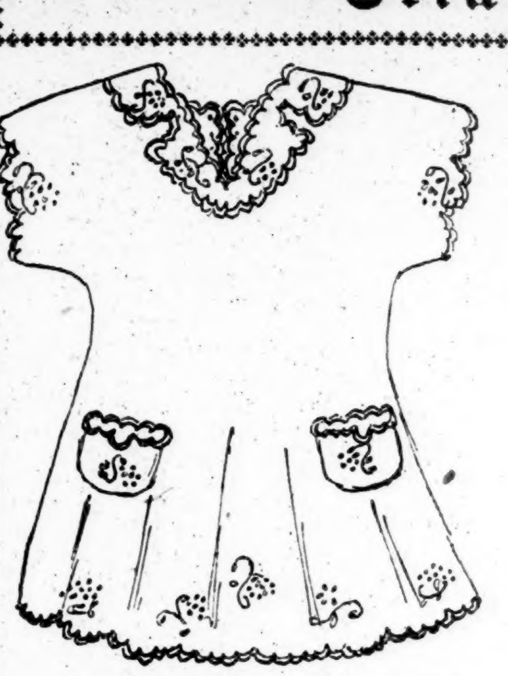
Am Pfingstsonntag, den 27. Mai, begab sich Father John Murphy zum Gottesdienst nach seinem einsam stehenden Kirchlein und fand es mutwillig zerstört. Zornentflammt rief er die herbeigeeilten Bauern zu den Waffen, und in wenigen Stunden hatten sich ihrer 2000 auf dem Culart Hill gesammelt. Noch am selben Tage wurden sie dort von Yeomanry und Miliz angegriffen, schlugen aber die Truppen mit blutigen Verlusten zurück. Unter ihnen befanden sich zahlreiche Farmerssöhne, die von Jugend an mittels einer besonderen Art langer Gewehre der Entenjagd obgelegen hatten und nun als Scharfschützen treffliche Dienste leisteten. Ein anderer Priester, Michael Murphy, fand gleichfalls seine Kirche geschändet, und schloß sich mit einem Trupp erbitterter Anhänger den Aufständischen an. In der Nacht flammten Signalfeuer auf allen Hügeln, langgezogene Hornstöße riefen zum Anschluß und Reiter auf schäumenden Rossen trugen überallhin die Kunde des Geschehenen. Am nächsten Tage erhob sich ganz Wexford; die Orte von einiger Bedeutung wurden besetzt, darunter Enniscorthy nach vierstündigem Kampf, der den Truppen mehr als achtzig Tote kostete. Die Countyhauptstadt Wexford war mit wohlerhaltenen Wällen versehen und hatte eine Besatzung von 120 Mann, fiel aber dennoch ohne Kampf in die Hände der Aufständischen, die einen dort gefangen gehaltenen protestantischen Landedelmann, Bagenal Harvey, zu ihrem Oberbefehlshaber machten. Die nächsten Tage brachten weitere ermutigende Erfolge; die Aufständischen bildeten drei große Trupps in getrennten Lagern und vermehrten sich auf 35,000 bis 45,000 Mann. Die erste Juniwoche brachte einige rühmliche Gefechte, aber auch Mißerfolge, den bedenklichsten bei New Roß. Eine Insurgentenschar von 10,000 bis 20,000 Mann — die Zahlenangaben sind ganz ungewiß — vertrieb nach erbittertem Kampfe eine Besatzung von 1400 Mann aus dem umwallten Platze und fügte dem Feinde einen Verlust von über zweihundert Toten zu, verlor freilich selbst das Dreifache dieser Zahl. Dann aber überließen sich die Sieger sorglos der Plünderung, wobei die Schenken eine besondere Anziehungskraft auf sie ausübten. Der erfahrene englische Kommandant sammelte seine Truppen aufs neue, fiel unversehens auf die zerstreuten Plünderer und trieb sie mit leichter Mühe wieder aus der Stadt. Am 9. Juni wurde eine der aufständischen Abteilungen bei einem Angriff auf das starkbesetzte und zur Verteidigung eingerichtete Arklow mit einem Verlust von 700 bis 1000 zurückgeschlagen, und nun zogen sich alle drei Abteilungen der Aufständischen auf den Vinegar Hill zusammen.

Am 20. Juni griffen vier 13,000 Mann königlicher Truppen unter dem Schutze ihrer günstig postierten Artillerie die etwa 20,000 Aufständischen von drei Seiten an und brachten sie nach anderthalbstündigem Kampf zum Weichen. Viele der Fliehenden fanden den Tod unter den Säbeln der verfolgenden Kavallerie, aber der Gesamtverlust der Besiegten ging nicht über vierhundert Tote hinaus. Die Schlacht machte dem Aufstand in Wexford ein Ende, wenn auch vereinzelte Scharen noch lange den Kampf in den Bergwäldern und Schluchten von Wicklow fortsetzten.

Es ist unmöglich, in dem hier zur Verfügung stehenden Raume der vielen anderen kleinen Aufstände zu gedenken, die hie und da an vielen Stellen Irlands aufflammten und meist ein rasches Ende nahmen; keiner von ihnen reicht an Bedeutung entfernt an den in Wexford heran. Als ganz Irland bereits wieder sogut wie ruhig war, landete am 22. August der französische General Humbert mit eintausend Mann an der Westküste. Er gewann bei Castlebar einen ehrenvollen Sieg über die Regierungstruppen, welche ihre Flucht mit solcher Eile bewerkstelligten, daß das Treffen noch heute im Volksmund als das „Rennen von Castlebar" fortlebt. Bald danach mußte Humbert sich ergeben. Im Oktober versuchte noch eine andere französische Abteilung von dreitausend Mann unter General Hardi zu landen, aber ein britisches Geschwader überraschte sie und nötigte sie nach Besiegung der begleitenden Kriegsschiffe zur Uebergabe. Unter den französischen Offizieren befand sich Wolfe Tone. Ein alter Schulkamerad erkannte ihn, und er wurde zum Tode verurteilt, entzog sich aber durch Selbstmord dem Henker. Fast alle anderen Führer des Aufstandes endeten auf dem Schaffott, soweit sie nicht schon im Kampfe gefallen waren.

Irland hat seither noch hundertundzwanzig Jahre weiter gelitten und gerungen gegen den erdrückenden Riesen, und mehr als einmal ist im letzten Jahrhundert die Flamme des Aufstandes wieder aufgeflackert, doch nie zu bedeutender Höhe, und immer vergebens. Gelingt ihm auch diesmal nicht die Erringung des nationalen Selbstbestimmungsrechts, so ist all sein jahrhundertelanges Ringen und Kämpfen wohl für immer umsonst gewesen.

Stickmuster.

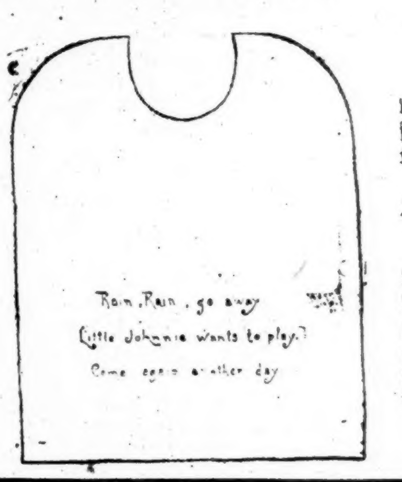


Dieses Kleid paßt für Mädchen im Alter von 6 und 7 Jahren; es ist aus weichem, weißen Repp gefertigt; die Blumen des aufgedruckten Musters arbeitet man mit französischen Knoten aus, die Blätter mit Füllstich und die Ranken mit Stilstich, die Zacken mit Knopflochstich. Die Halsöffnung fertigt man mit Band und Spitzen ab.

Das Muster Nr. 718 kostet mit Zubehör $1.35.

Ein anderes Kleid für Mädchen im Alter von 4—8 Jahren; es ist aus feinstem weißen Repp gefertigt und erfordert nicht allzuviel Stickerei, die in Weiß ausgeführt wird.

Das Muster Nr. 721 kostet mit Zubehör für Mädchen im Alter von 4 und 5 Jahren $1.35; für Mädchen im Alter von 6—8 Jahren $1.50.



Bei diesem Kinderlätzchen aus weißem Kunstlinnen wird das Muster rot mit Stilstich ausgearbeitet.

Das Muster Nr. 722 kostet mit Zubehör 25 Cents.

Diese Muster sind nicht im Verlag der Sonntagspost, 223—225 Washington Str., vorrätig, werden aber auf Bestellung von dort an die Besteller aus der Fabrik gesandt. Man füge 5 Cents für Porto der Bestellung bei.

Das seltsamste Blumenland der Erde.

Noch vor wenigen Jahren galt die Insel Hawaii, die größte der Sandwich-Inseln, für das Blumenparadies der Welt. Die fortschreitende Kultur hat jedoch die reichhaltige Flora des Landes sehr gelichtet.

Viele der farbenprächtigen Blumen des Eilandes haben seltsame Eigentümlichkeiten an sich. So blüht der Hau-Baum nur einen einzigen Tag im Jahr. Seine Blüten öffnen sich am Morgen und schließen am Abend ihre Kelche. Ueber Nacht fallen sie ab und bedecken die ganze Landschaft mit einer rötlich-weißen Schicht, die an im Morgenlicht schimmernden Schnee erinnert. Eine seltsame Pflanze ist auch der Hauhile. Er blüht nur am Tage, und was noch seltsamer ist, seine Blüten wechseln von Zeit zu Zeit die Farbe. Der Koali-Awahu zählt ebenfalls zu den eigentümlichen Kindern Floras, deren Farbenpracht mit der Jahreszeit wechselt. Während seine Blüten am Morgen in tiefem Purpur leuchten, sind sie mittags grün und schillern beim Untergang der Sonne in dunklem Saphirblau. Viele Blumen auf Hawaii blühen nur während der Monate April und Mai. Die größte Anzahl jedoch trägt das ganze Jahr hindurch Blüten. Ihre Früchte sind zum großen Teil eßbar und dienen den Eingeborenen als willkommene und erfrischende Nahrung.

Der Heiratszwang.

In Drente, Holland, besteht noch der uralte Brauch, einen jungen Mann, der seiner Braut das Heiratsversprechen nicht gehalten hat, zur Heirat zu zwingen. Das war kürzlich in einem dortigen Dörfchen der Fall. Die Jungmänner traten dabei als Richter gegenüber einem Bauernsohn auf, der sein Verhältnis zu einem Dienstmädchen kurz vor der Trauung gelöst hatte. Kurz vor Mitternacht zogen sie vors Haus des Wortbrüchigen, holten ihn aus dem Bett, wickelten ihn in Decken und beförderten ihn, in eisiger Kälte auf einem offenen Wagen zum Hause der Braut, der ein Trommler die Ankunft des Ungetreuen kündete. Dieser mußte neben der Braut Platz nehmen und schwören, daß er sich innerhalb acht Tagen mit ihr verheiraten würde.

— Im Eifer. — Dieb: „Du, Fritze, ick kann nich' 'ran!" — Stromer: „Lass' mir 'mal oben — ick hab' längere Beene!"

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben:

Bilderrätsel (6466).

Abstrichrätsel (6467).

(Eingesandt von H. Langfeldt.)

Die Schere schwingt er und das Messer,
Herzlos wird er zum Honigfresser.

Namenrätsel (6468).

(Eingesandt von A. Kratzmüller.)

1.

Wenn Fr. steht vor einem Namen zur Schau,
So meint's keinen Herren, sondern 'ne —.

2.

Such den Vornamen im Haus, nicht in der Straße.
Such ihn im Herzen, nicht in der Nase.

3.

Dein Wesen sei steis dem Zunamen getreu.
Sei „das Wort", sei frisch und fromm und frei.
Wir alle wollen das Wort gern sein
In dem weltweiten, friedlichen Völkerverein.

4.

Seit Jahren steht in der Sonntagpost
Unter den Rätsellösern aus Nord, Süd, West und Ost
Das Ganze, und höchst selten dabei
Etwas anderes als eine Sechs und Drei.

Rätsel (6469).

(Eingesandt von H. Kornrumpf.)

Als Zeitwort bin ich gleichbedeutend mit „drehen".
Als Hauptwort ist ein Volk in mir zu sehen.

Zahlenrätsel (6470).

(Eingesandt von Jul. Michalke.)

1 2 3 3 4 5 6 7
2 7 7 4 5
3 4 2 5 3
3 4 5 6 7 4
4 3 3 4
5 2 3 3 4
6 1 4 3 4 5
7 1 3 4 5

Der Reihe nach, auch die erste senkrechte entspricht der obersten, ergeben die Zahlen in Buchstaben umgesetzt Worte folgender Bedeutung.

Rätsel-Neffe.
Schlangenart.
Männlicher Name.
Getreide.
Ackergerät.
Rätsel-Nichte.
Ein Held.
Raubtier.

Visitenkarten-Rätsel (6471).

(Eingesandt von F. Joggerst.)

Fr. Ruth C. E. Rheinschiff
Rio

Ein Pseudonym. Die Dame gehört zum Rätselklub, in welchem sie ein Amt hat, das mit auf der Karte verzeichnet steht.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verlosung findet am Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, und vereinfachen dem R. R. die Arbeit um ein Bedeutendes; werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 3-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind. Stadtbriefe kosten 2 Cents, ebenso viel alle Postkarten.

Die Rätselfreunde sind dringend ersucht, ihre Einsendung an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 5 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel:

1. Rätsel.

Man braucht's für Kleider und Besatz;
Bei Damen ist es sehr am Platz.
Auch Männer tragen es als Futter
Für Aermel, 's macht sie glatt wie Butter.
Dem füg' hinzu: der in manchem Land
Als Herrscher des Hauses wird anerkannt.
— In Amerika... traurig, oder doch so ist es,
Herrscht gern im Haus und Politik die Mistreß. —
Nun hast du, den Direktor man
Hier nennt, und ihn kennt Jedermann.

2. Rätsel.

Sie spielt, und zwar spielt sie nicht schlecht,
Man soll stets sagen das, was recht.
Sogar als Jungen, 'nen ganz „lütjen",
Bewunderten wir sie in Schneewitchen.
Sie hat, und das ist wunderbar,
Hier eine Rätselschwester gar.
Die beiden Namen schreibt man gleich;
Sie hier zu nennen bitt' ich euch.

3. Rätsel.

Er pfeift und singt in Wald und Feld,
Man auch im Bauer ihn wohl hält,
In einem Käfig eng und klein;
Ach, das ein ödes Leben sein!
Seinen Namensvetter, den sehen wir auch,
— Das ist nun mal so seines Standes Brauch —
In einem kleinen Kämmerlein.
Mit Damen und Herr'n muß er höflich sein.
Und wenn im Theater das Spiel fängt an,
Dann ist seine Arbeit [illegible].

Auflösungen zu den Preisrätseln in voriger Nummer:

Worträtsel (6460).

Jaguar, Januar.
Richtig gelöst von 62 Einsendern.

Umstell-Rätsel (6461).

Mandoline
Limonade.
Richtig gelöst von 68 Einsendern.

Rätsel (6462).

Bruth, Ruth, Ruthe.
Richtig gelöst von 68 Einsendern.

Abstrichrätsel (6463).

Sekt—e.
Richtig gelöst von 33 Einsendern.

Silbenrätsel (6464).

Erleben.
Richtig gelöst von 68 Einsendern.

Kapselrätsel (6465).

Er log mich an.
Richtig gelöst von 59 Einsendern.

Auflösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer:

1.—3. Rätsel.

Richtige Lösungen sandten ein:

Wm. Saffe (5 Preisaufgaben — 3 Nebenrätsel); Fr. Karoline Schmidhofer (6—3); Ch. Kaiser (ja mein werter Neffe, das war ein böses Versehen; entschuldigen Sie, danke, daß Sie mir den Marsch gemacht.) (5—3); H. Amicus (glad to hear that.) (5—3); C. Meier (ja das schöne Sachsen.) (6—3); Fr. L. Pinger (ja, danke.) (6—3); John Pinger (danke, sie sind schon beim „engraver".) (6—3); L. Behrendt (5—2); Fr. Elsie Sterzer (6—3); F. J. Schiele (6—3); Fr. Claire Bechtold (die Eulen bleiben alle hier in der Stadt.) (6—3); Fr. H. Fröhlich (gewiß muß ich kommen, ich bin ja in die Geheimnisse eingeweiht.) (6—3); F. Paulmann (5—3); F. Joggerst (6—3); Fr. M. Strey (nein, der Onkel kam nicht weiter.) (6—3); Mat. Straka (6—3); Paul Krauß (ja wohl, sehr gut, nochmals herzlichen Dank.) (5—3); Fr. L. Krauß (die Zeit ging viel zu schnell. Es lebe hoch die Nell.) (5—3); Wm. Bielfeld (2—2); Fr. A. Gnadke (ja so habe ich's gern. Die Mainau im Bodensee bei Konstanz.) (6—3); Fr. Bertha Bork (5—3); Marie Wolterding (6—3); L. A. Kratzmüller (danke im Voraus.) (6—3); Fritz Joch (ja sie lebt noch.) (6—3); Fr. E. Joch (6—3); Chas. Wagner (4—2); Chas. Renk (4—2); H. Hand (6—3); Auguste Trost (6—3); Wm. Schaper (5—3).

Fr. A. Laemlein (6—3); Fr. Martha Rogge (6—3); P. C. A. König (6—3); Wm. Thüringer (5—3); Jakob Boresch (4—3); Fr. Anna Pinnow (6—3); Fr. E. Falter (6—3); Fr. Marie Mottel (4—3); Otto Kaiser (6—3); Hy. Heckmann (danke für den „Philosophen".) (5—2); Jul. Michalke (6—3); H. Kornrumpf (ja wohl. Nicht Bier, sondern „Sekt" her.) (5—3); P. F. W. Heinke (5—3); Ernst Meinert (5—2); C. W. Schwarz (5—3); Fr. M. Radermacher (3—2); Fr. Adolphine Hensel (5—3); Fr. Martha Walter (und Ihre Adresse bitte jedesmal unter den Namen.) (5—3); Dr. Reichardt (ja diese ...bande!!! Ihre Ansicht teilt der Onkel mehr als völlig.) (5—3); G. Michael (5—3); Fr. Bertha Janz (wo bleibt die andere Nichte?) (5—3); Andy Seifert (4—3); Fr. Käthe Schmidhofer (4—3); Fr. Hedwig Brachetti (4—2); Fr. A. Janofski (5—3); Fr. E. Lomberg (4—2); Geo. Geerdts (5—3); Fr. E. Richter (5—2); J. Leiser (5—3); Fr. L. Kofsky (4—2); F. H. Roeßler (besser ist besser!) (6—3); Fr. F. Wenger (4—2); Fr. A. Walter (6—3); Fr. Pauline Linne (aber die dichterische Lösung gilt.) (5—3); Fr. Hy. Dobrmann (4—3); Fr. J. Nissen (3—3); K. Manshaupt (5—3); Fr. Laura Meier (4—3); Dr. F. Seidl (5—3); Fr. M. Schadt (5—1).

Prämien gewonnen:

Nr. 6460 — 62 Lose — Nr. 39. H. Kornrumpf, 1824 Burling Str.

Nr. 6461 — 68 Lose — Nr. 3. Ch. Kaiser, 1244 N. La Salle Str.

Nr. 6462 — 68 Lose — Nr. 13. F. Paulmann, 5658 Indiana Ave.

Nr. 6463 — 33 Lose — Nr. 29. Fr. Martha Walter, die Adresse bitte.

Nr. 6464 — 68 Lose — Nr. 16. M. Straka, Infirmary Ward C 2, Oak Forest, Ill.

Nr. 6465 — 59 Lose — Nr. 53. F. H. Roeßler, 539 Fullerton Parkway.

Wöchentliche Briefliste.

Chicago, den 1. Februar 1919.

Nachfolgend ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschem Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen von obenstehendem Datum an gerechnet abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" gesandt.

101 Ackermann Moß — 106 Locher Alex — 111 Zwyssig Ida

Radikalheilung
der
Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs u. der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Bruchbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn, erfahren aus dem „Jugendfreund", **wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.**

Schicken Sie 25 Cents in Briefmarken für die neueste deutsche Auflage dieses interessanten und lehrreichen Buches, welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, und adressiren Sie Ihren Brief:

PRIVATE CLINIC,
137 East 27. St., New York, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, Buchhandlung, 333 Dearborn Str., Room 316. mi22mison*

Leset die „Abendpost"

Börsennotierungen.

Chicago, den 1. Februar 1919.

Nachstehend die heutigen Notierungen an der Getreidebörse:

	11 Uhr vorm.	Schluß
Mais—		
Januar	$1.30	$1.27
Mai	1.19⅝	1.18⅛
Hafer—		
Januar	.57	.56
Mai	.57¾	.57⅛
Speck—		
Mai	38.05	38.20
Schmalz—		
Mai	22.90	23.05
Rippen—		
Mai	21.05	21.10

Wochenbericht.

Der Rückgang der Preise für Eier und Butter in den letzten zwei Wochen war aufsehenerregend. Butter stand am 12. Januar auf 67 Cents, am 19. auf 64, am 26. auf 53 und ist heute bis auf 43 Cents das Pfund im Engroshandel gesunken. Eier gingen das Dutzend in der entsprechenden Zeit von 60 auf 58, 54 und heute bis auf 40⅛ Cents zurück. Auch die Käsepreise sind beträchtlich beschnitten worden. Das Geschäft scheint sich nun jedoch wieder zu festigen, und derartige Preisstürze dürften vor der Hand nicht mehr zu erwarten sein, wenn überhaupt jemals wieder. Bei den jetzt giltigen Preisen ist die Kauflust wieder erweckt, und die Nachfrage, die völlig aufgehört hatte, wird aufs neue rege.

Andere erwähnenswerte Veränderungen der Preise sind nicht zu verzeichnen, die Zufuhr war normal. Mit der vergangenen Woche hat der Versandt von Hasen sein Ende gefunden.

Europäische Wechselraten.

Nach dem Bericht der Merchants Loan & Trust Co., 112 W. Adams Straße, stellen sich die Europäischen Wechselraten für Beträge von $25,000 oder mehr (für kleinere Beträge sind sie entsprechend höher) im Verkehr der Banken unter einander heute wie folgt:

	Heute	Gestern
London—		
Cables	476.52½	476.52½
Checks	475.75	475.75
Paris—		
Cables	545 1-16	545 1-16
Checks	545¾	545¾
Holland—		
Checks	41.15	41.15
Italien—		
Checks	6.35	6.35
Schweiz—		
Checks	4.95	4.94
Dänemark—		
Checks	25.95	26.15
Norwegen—		
Checks	27.20	27.30
Schweden—		
Checks	28.00	28.20
Spanien—		
Checks	20.05	20.05

Produkten-Börse.

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

Für Bäcker und Zuckerbäcker.

(Notierungen und Bericht von W. K. Jahn Co., 130 Nord Franklin Straße.)

Kakao	$0.18½	—0.20
Starke Nachfrage, doch Preise steig. 20% gut lösbar wie oben geringere Grade billig nach Butterfettgehalt. Preise steigend wegen geringer Vorräte an Kühlware und frischem Material.		
Gelatine	0.75	—1.05
Gute, ebbare Ware sehr wenig offeriert. Importierte abgeschnitten. Vor Schluß der Saison droht Mangel an Ware einzutreten.		
Getrocknete Eier		1.00
Nur Eiweiß		1.05
Gummi — Arabischer		0.22½
„Icecreampowder"	0.35	—0.40
Milchstreupulver		0.25
(Die Ernte ist ausverkauft.) (Viele Export-Orders.)		
Reismehl		0.08

Zucker.

Granul. Rohrzucker, 100 Pfd..$	9.46
do., Rübenzucker, do.	9.30

Molkereiprodukte.

Butter.

(Notierungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Creamery" extra, Pfund		0.43
„Firsts", das Pfund		0.42
„Seconds", das Pfund	0.37	—0.38
Packware, das Pfund	0.28	—0.30
„Ladies", das Pfund		0.38

Eier.

(Notierungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Extras", das Dutzend		0.40½
„Ordinary Firsts", Dutzend	0.38	—0.39½
Gemischte Ware, Kisten eingeschlossen, das Dutzend	0.38	—0.40

(Eier für Grocers ungefähr 3c höher.)

Käse.

(Notierungen von der Käsebörse.)

„Cheddars", das Pfund	0.30	—0.31
Rahmkäse, „Twins", das Pfd.	0.30	—0.31
„Daisies", das Pfund		0.31
„Long Horns", das Pfund	0.30½	—0.31
„Young American", Pfund	0.30½	—0.31
„Brick", das Pfund		0.30
Schweizer, neu, das Pfund		0.55
do. (Block), neu, Pfund	0.39	—0.40
Limburger, 2-Pfund-Stücke	0.31	—0.31½
do., Pfund-Stücke	0.32	—0.32½

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend.)

(Notierungen von Hepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

(Die Preise gelten nur für fünf Lattenkisten oder mehr, einzelne Lattenkisten ½ Cent das Pfund höher.)

Hühner, das Pfund		0.27
Hähne, das Pfund		0.20
„Springs", das Pfund		0.26
„Stags", das Pfund		0.22
Truthühner, das Pfund	0.30	—0.32
Gänse, das Pfund	0.22	—0.24
Enten, das Pfund	0.30	—0.32
Indian Runner Enten, Pfund		0.28
Perlhühner, das Dutzend	6.50	—7.00
Alte Tauben, lebend, Dutzend		1.40
„Squabs", lebend, Dutzend		2.50
do., zugerichtet, Dutzend	2.00	—3.00
Kleine magere, weniger.		

(Zur Notiz für Geflügelsender! — Nur gute fleischige Tiere sind hier verkäuflich.)

Geflügel (zugerichtet).

Truthühner, das Pfund		0.41
Gänse, das Pfund		0.25
Enten, das Pfund	0.34	—0.35
Hühner, junge, das Pfund	0.28	—0.30
do., alte, das Pfund	0.29	—0.30

Rindfleisch (zugerichtet.)

	Pfund	Pfund	Pfund
Rippen	Nr. 1, 34c	Nr. 2, 26c	Nr. 3, 16c
„Loins"	Nr. 1, 40c	Nr. 2, 28c	Nr. 3, 18c
Rounds	Nr. 1, 25c	Nr. 2, 20c	Nr. 3, 16c
„Chucks"	Nr. 1, 24c	Nr. 2, 20c	Nr. 3, 17c
„Plates"	Nr. 1, 17c	Nr. 2, 16c	Nr. 3, 14c

Kälber (geschlachtet.)

(Notierungen von Hepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

50— 60 Pfund Gewicht, Pfd.	0.16½	—0.17½
60— 75 Pfund Gewicht, Pfd.	0.18	—0.18½
75— 90 Pfund Gewicht, Pfd.	0.19½	—0.20½
90—120 Pfund Gewicht, Pfd.	0.21	—0.21½
140—175 Pfund Gewicht (ausgesucht), das Pfund	0.14	—0.15

Frisches Obst.

Aepfel.

In Fässern—		
Talman Sweets	7.00	—7.50
Northern Spy	9.00	—10.00
King	9.00	—9.50
Greenings		7.00
Baldwins	7.00	—7.50
Ben Davis	6.00	—6.50
Westliche in Kisten—		
Delicious	3.50	—4.00
Spitzenberg	3.50	—3.75
Rome Beauties	3.25	—3.50

Nüsse.

Schwarze Walnüsse, Pfund	0.01¼
Hickory, Shellbark, Pfund	0.05

Südfrüchte.

Apfelsinen, Florida, Kiste	3.50	—4.50
California Navels (80—100)	3.25	—3.75
do. (126—176)	4.50	—4.75
Zitronen, California, die Kiste	3.75	—4.75
Grapefruit, Florida (46—80)	4.25	—4.75
do., kleinere	2.75	—3.25

Beeren.

Erdbeeren, das Quart	0.70	—0.75
[illegible]		
do., gerlbe, Hamper	2.50	—3.00
Schwarzwurz das Dutzend	0.45	—0.50
Sellerie, Michigan, Crate	2.50	—3.25
do., westlicher	8.50	—9.00
do., Florida		5.00
Selleriewurzeln, der Sack	0.75	—1.00
Spinat, Texas, Bushel	1.50	—1.75
do., California, Crate		4.00
Squash, die Tonne		16.00
Tomaten, Florida, Case		8.50
Turnips, das Faß		3.00
do., heimische, der Sack	0.75	—1.00
Zwiebeln, heimische, der Sack	0.90	—1.00
do., Indiana, gelb und rot, der Sack	2.00	—2.15

Frisches Gemüse.

Artischoken, Trommel		13.00
Blumenkohl, westlicher, Crate		2.00
Eierpflanzen, Crate	6.00	—6.50
Gurken, Ill., Kiste 2 Dutzend	4.00	—7.50
Karrotten Hamper	0.90	—1.00
do., Louisiana, das Faß	2.00	—3.50
do., der Sack		0.60
Kraut, Wisconsin, die Tonne	17.00	—22.00
do., neues Calif., Crate	1.25	—1.75
Meerrettig, 12 Wurzeln		0.65
do., das Faß	3.50	—4.00
Pastinaken, die Kiste		0.35
do., der Sack		0.40
Petersilie, Louisiana, Faß	5.00	—6.00
do., krause, do.	5.00	—5.50
Pfeffer, Florida, Crate	5.00	—9.00
Pilze, Minnesota, Schachtel	0.50	—0.60
do., hiesige, do.		0.75
Rosenkohl, das Quart		0.18
Rüben, das Faß	5.00	—5.50
do., der Sack		0.50
Salat, Kopf—		
California, Crate	4.25	—4.50
Endivien, das Faß	4.00	—4.50
Eskarole, das Faß	5.00	—5.50
Blattsalat, große Kiste	0.37½	—0.40
Schalotten, das Faß	7.00	—8.00
Schnittbohnen, grüne, Hamper	2.50	—5.00

Kartoffeln.

(L. Starks Company, 192 N. Clark Str.) (Die Preise gelten nur bei Abnahme von Waggonladungen.)

Nördliche	1.50	—1.75

Getreide, Mehl u. Heu

(Barpreise).

Weizen—		
Nr. 1, rot		2.35
Nr. 2, do.		2.35
Nr. 3, do.		2.31
Nr. 1, hart		2.27
Nr. 2, do.		2.25
Nr. 3, do.		2.19½
Nr. 1, nördlicher	2.26	—2.26½
Nr. 2, do.		2.23
Nr. 3, do.	2.19	—2.20
Mais—		
Nr. 4, gemischt	1.25	—1.27
Nr. 5, do.	1.22	—1.25
Nr. 6, do.		1.19
Nr. 4, gelb	1.30	—1.32
Nr. 5, do.	1.26	—1.29
Nr. 6, do.	1.20	—1.25
Nr. 3, weiß		1.35
Nr. 4, do.	1.27½	—1.28½
Nr. 5, do.	1.24	—1.26
Zufuhr—		
Weizen...... 88,000; Mais...... 90,000		
Verschiffung—		
Weizen...... 28,000; Mais......178,000		
Hafer—		
Nr. 2, weiß		0.60
Nr. 3, do.	0.55½	—0.58
Nr. 4, do.	0.53	—0.56½
„Standard"	0.57¼	—0.59½
Gerste—		
Malz	0.85	—1.00
Roggen—		
Nr. 2		1.62
Flachs, Duluth		3.25½
Mehl—		
Frühjahr	9.80	—10.30
Winter	10.20	—10.60
Roggen	8.35	—8.40
Gerste		3.40
Mais		3.25
Heu (Verkauf an den Geleisen)—		
Neues Timothy, Nr. 1	28.00	—29.00
Standard	27.00	—28.00
Alfalfa	28.00	—32.00
Nebraska	24.00	—27.00
Dakota	18.00	—24.00
Jowa und Minnesota	12.00	—20.50
Ill. u. Wisconsin, Futter	11.00	—14.00
Packheu	8.00	—10.00
Stroh—		
Roggen	9.00	—10.00
Hafer	8.00	—9.00
Weizen	8.00	—9.00
Timothysamen, Country Lots	7.00	—10.00
Kleesamen	25.00	—36.00

Schlachtvieh.

Rinder (per 100 Pfund)—		
Beste Ochsen	19.25	—19.85
Gute bis ausgef. Ochsen	16.25	—19.10
Mittlere Ochsen	10.00	—16.16
Jährlinge	13.50	—19.00
Fette Kühe und Rinder	6.75	—14.25
Kälber	10.00	—14.75
Schweine (per 100 Pfund)—		
Durchschnitt	17.40	—17.60
Schwere Fleischerware	17.60	—17.70
Leichte Fleischerware	17.35	—17.55
Mittlere Fleischerware	17.40	—17.60
Gemischte Packware	16.65	—17.30
Ferkel	12.50	—15.25
Schafe (per 100 Pfund)—		
Lämmer, westliche	13.40	—16.65
do., Native	12.75	—16.60
Jährlinge	10.50	—14.75
Wethers	9.00	—11.75
Ewes	5.50	—10.50

Oel, Harz, Alkohol.

(Preise vom Paint, Oil and Varnish Club, 900 West 18. Straße.)

Carbon Headlight, 175 Test..$		0.12
Red Crown, Gasolin		0.23
Winteröl, schwarz		0.13.3
Leinsamenöl, roh, im Faß		1.66
do., gereinigt, do.		1.68
Terpentin, im Faß, Gallone		0.92
Denatur. Alkohol, Gallone		0.62
Reines Bleiweiß, in 100 Pfd. Fässern, das Faß		13.00
Kleinere Quantitäten, das Faß	1.85	—6.75
Extra Qual. Gilders' Whiting, in Fässern, 100 Pfund	2.00	—2.73
New Yorker Gyps, 1 bis 4 Fässer, das Faß		4.00
Schellack, weiß, Gallone		3.35
do., orangefarben, Gallone		3.15

Aktienbörse.

Nachstehend die gestrigen Verkäufe an der hiesigen Aktienbörse:

Aktien.

Amer. Radiator	6	290	290	290
Armour, Vorzugsakt.	217	101⅛	101⅛	101½
Booth Fisheries	740	19	19	19
do., Vorzugsaktien	15	79½	79½	79½
Chic. C. & Con. Rys.	100	⅞	⅞	⅞
do., Vorzugsaktien	25	9	9	9
Cudahy Comp.	154	102¼	102¼	102¼
do., Rights	55	¼	¼	¼
Commonw. Edison	255	114	113½	113½
Diamond Match	10	109⅝	109⅝	109⅝
Illinois Brick	10	58	58	58
Libby, McN. & L'b	2062	20½	19¾	19¾
Lindsay Light	40	13½	13½	13½
Public Service	2	90	90	90
Sears-Roebuck	375	171	170	170
do., Vorzugsaktien	10	119	119	119
Stewart-Warner	150	84¼	84¼	84¼
Swift International	3442	43⅞	42¼	42¼
Swift & Comp.	1651	119	118¾	118¾
Un. Carbide & Carb.	370	56⅝	56⅛	56⅛
United Paperboard	315	21⅞	21½	21½
Wilson Company	10	68	68	68

Bonds.

$3000 Armour Deb. 65	100½	100½	100½
2000 C. C. & C. Rys. 55	47	47	47
3000 Chic. Telephone 5s	96½	96¼	96¼
5000 Com. Edison 1st 5s	94⅝	94⅝	94⅝
2000 Met. Elev Ry. 1st 4s. 56	55¾	55¾	55¾
50 U. S. Lib. 3d 4¼s	95.10	95.10	95.10
100 do 4th 4¼s	94.10	94.10	94.10

Die nachstehenden Notierungen der New Yorker Börse in den wichtigsten Aktien sind heut., als Schlußkurse, bei den hiesigen Aktienmaklern bekannt gegeben worden:

	Schlußpreise Heute	Gestern
American Can Company	46¼	46
American Locomotive Comp.	—	59
American Smelting	71⅛	71
Anaconda	59⅝	59⅛
Atchison	—	91⅛
Baldwin Locomotive	66½	66⅛
Baltimore & Ohio	45	45⅛
Bethlehem Steel	58⅞	59⅜
Chicago, Milw. & St. Paul	36⅝	37⅛
Central Leather Company	58½	58⅞
Crucible Steel	53⅛	53
General Motors	125⅛	125
Inspiration Copper	44⅞	44½
Int. Mercantile Marine	22	22
do., Vorzugsaktien	97⅞	97
Int. Paper Company	34	33⅞
Mexican Petroleum	166⅝	166⅞
New York Central	72½	73⅛
Northern Pacific	90⅞	91
Pennsylvania Linien	44⅛	44¼
Reading	78	78⅛
Republican Iron and Steel	—	72⅞
Sears-Roebuck	171¼	170
Southern Railway	26⅞	26½
Texas Oil	189⅞	189⅞
Tobacco Products	77⅛	77⅞
Union Pacific	126⅞	127
U. S. Rubber	75⅛	75½
U. S. Steel	89⅛	89⅞
do., Vorzugsaktien	113⅛	113⅛
Utah Copper	69⅛	69⅞
Westinghouse	41¼	41¼

Die Preise wichen auch heute etwas. Das Geschäft nimmt eine fallende Tendenz an. Die Börse betrachtet die Lage im Ausland als ungünstig.

Die Baumwollebörse.

An der New Yorker Baumwollbörse wurden den heute nachmittag 1 Uhr folgende Schlußpreise verzeichnet:

	2:15 nachm.	Hoch.	Niedr.	Schluß gestern
Mai	21.53	21.80	21.33	21.73
Oktober	19.25	19.48	19.10	19.42

Der Ratsherrnstock.

Von Peter Robinson.

Die „Fremdenpension Doldl" in der Maximilianstraße zu München ging sehr gut. Meistens wohnten dort Engländer und Amerikaner. Frau Doldl war in ihrer Jugend Kinderfräulein in England gewesen, und an ihrer Korridortür das Schild mit der Aufschrift „English spoken" war nicht, wie sonst in vielen Fällen, nur ein lächerlich übertreibender Hinweis auf einen Vorrat von zwei oder drei Dutzend falsch ausgesprochener Vokabeln, sondern lautere Wahrheit. Frau Doldl hielt gute Küche in englischem Geschmack mit Joint zum Dinner und Marmeladentöpfen zum Frühstück, verstand mit ihren Gästen zu konversieren und wußte sogar durch geschickte Ausnutzung verwandtschaftlicher Beziehungen zu maßgebenden Stellen Billetts für das Prinzregententheater, wenn anderwärts keine mehr zu haben waren, noch zu annähernd normalen Preisen zu besorgen. Mehr konnte man wirklich von einer Pensionswirtin nicht verlangen.

Herr Doldl war gleichfalls sehr tüchtig, wenn er auch das Englische nicht so beherrschte wie seinen angestammten bajuwarischen Dialekt. Er bezog eine kleine Pension; im übrigen machte er sich nützlich, indem er die notwendigen Familienerbstücke besorgte. Nach Schluß der Fremdensaison fing er damit an, und zum Frühjahr war er fertig. Bei Tändlern und auf der Dult kaufte er ein, alles, was ihm lohnend schien und antik und ehrwürdig aussah.—Porzellane, Gläser, Bric-a-brac von Silber und Elfenbein, manchmal auch ein Möbelstück, eine kleine Empireottomane, einen Damenschreibtisch und dergleichen. Alle diese billig erstandenen Dinge wurden im Salon und im Speisezimmer aufgestellt oder an die Wände gehängt oder sonstwie möglichst sichtbar untergebracht. Und dann, wenn die Gäste kamen, wurde Herr Doldl Dichter, und seine Phantasie wanderte die mit Herbstblumen der Erinnerung geschmückte Straße der Vergangenheit. Da, die schöne Standuhr in der Ecke, deren Zifferblatt ein auf blauen Wogen rhythmisch nach den Pendelschlägen schaukelndes Schiff zierte, — ja, die alte Standuhr hatte noch in Großvaters Zimmer gestanden, und die hellen Schläge ihrer silbernen Glocke hatten manche frohe, manche ernste Stunde im Leben der Großeltern eingeläutet. Ach ja, die liebe alte Uhr! So ein Erbstück gibt man natürlich nicht her, und wenn einem von einem Liebhaber auch noch so viel dafür geboten wird! —„Nein, davon kann ich mich nicht trennen, niemals!" versicherte Herr Doldl dem Gast, dem gerade diese Uhr besonders gefiel, und zärtlich strich er mit sachter Hand über den Kasten und schaute gerührt auf das schaukelnde Schiff, sehr merkbar gerührt, wenn er wußte, daß der Blick des Reflektanten auf ihm ruhte. Die Folge war natürlich, daß das Erbstück um hundert Prozent höher bezahlt wurde, als es unter den bekannten Brüdern wert gewesen wäre, die, wie man weiß, gewöhnlich sehr teuer zu verkaufen pflegen. —

Und so ging ein Erbstück nach dem andern fort, bis es Zeit wurde, von neuem zu erben. Besonders originell war ja Herrn Doldls Verfahren nicht; es wird auch anderwärts häufig geübt, wenn auch vielleicht nicht mit dem gleichen Aufwand an Phantasie und vorgetäuschter Sentimentalität, wie er Herrn Doldl zur Verfügung stand. In Tirol kann man unzählige Erbstücke erstehen, die alle von Andreas Hofer stammen, und in Frankreich gibt es überall Schnupftabakdosen, die bei irgend einer Gelegenheit von Napoleon I. fortgeschenkt wurden. Wenn alle diese Dosen Anspruch auf Echtheit besäßen, hätte Napoleon den ganzen Tag nichts anderes zu tun gehabt, als Schnupftabaksdosen fortzugeben, es wäre ihm überhaupt nicht Zeit für andere Dinge übrig geblieben, und die Weltgeschichte hätte einen ganz anderen Verlauf genommen. Im allgemeinen ist der Verkauf von Erbstücken ein recht lohnendes Geschäft, und so war es auch bei Herrn Doldl. Eine Ausnahme machte nur der unglückliche Sommer, in dem Mr. Sampson Newman nach München kam und in der Pension Doldl Wohnung nahm. Freunde hatten ihm diese Pension empfohlen; es waren dieselben, die vor zwei Jahren die alte Bibel erworben hatten. Sie stammte von einem Vorfahren des Herrn Doldl; der Name war auf dem Titelblatt zu lesen. Einen halben Tag hatte es Herrn Doldl gekostet, richtig verblaßte Tinte herzustellen; mit einem angespitzten Streichholz war geschrieben worden. Es war eine schöne Bibel mit originellen Kupfern darin.

Also, Mr. Newman aus Brighton kam. Es war ein würdiger Herr; beinahe sah er wie ein emeritierter Reverend aus. Unter seinem Gepäck befanden sich zwölf Spazierstöcke. So viele brauchte er nämlich mindestens, denn er trug vormittags einen andern als nachmittags, und am Freitag andere als am Montag und wieder am Sonntag andere als in der Woche. Herr Doldl wollte ihm schon sagen, daß für München ein einziger Regenschirm besser angezeigt wäre als zwölf Spazierstöcke, unterdrückte diese Bemerkung aber doch, da sie mit den Interessen der Pension nicht recht vereinbar war. Zu Hause hatte Mr. Newman noch achthundertzweiundvierzig Spazierstöcke. Er war ein Sammler davon; hauptsächlich sammelte er Stöcke, die durch ihre früheren Besitzer merkwürdig waren. Das hervorragendste Stück seiner Sammlung war ein Stock, der einst von Wilhelm dem Eroberer getragen sein sollte. Es war ein handfester Mahagoniknüppel, und da Mahagoniholz erst etwa fünfhundert Jahre nach Wilhelm dem Eroberer in Europa bekannt wurde, kann man die ungeheure Merkwürdigkeit und Kostbarkeit dieses Stockes leicht ermessen.

Mr. Newman zog in die „Fremdenpension Doldl" ein; es war noch sehr früh in der Saison. Als er sich am ersten Abend mit seiner „Morning Post" — er war also wirklich ein sehr würdiger Herr, denn vorzugsweise solche lesen dieses Blatt— in den Salon gesetzt hatte, fiel ihm neben der großen Vitrine, in der allerlei Kostbarkeiten zur Schau gestellt waren, ein Spazierstock auf, der an einem silbernen Kettchen an der Wand hing. Er sah ihn sich an. Ein schönes Bambusrohr, sehr lang, mit einem vortrefflichen Silberknopf darauf, nichts sehr seltenes, aber ein würdiges, ehrbares Stück. Herr Doldl war gerade bei der Vitrine beschäftigt. Was das für ein Stock wäre? O, das wäre der Stock vom Großvater.

So, so! Vom Großvater, — ja, so sähe der Stock auch aus. Was denn der Herr Großvater gewesen wäre? Wahrscheinlich eine Amtsperson.

„Freilich, freilich, — ein Ratsherr!" — Beinahe stimmte das auch; Herrn Doldls Großvater war Gemeindevorstand in Feldmoching gewesen.

Mr. Newman wurde nachdenklich. So, ein Ratsherr also. Wo denn?

Herr Doldl sagte jetzt nicht Feldmoching, sondern Rothenburg. Das war ein Ort, den die Engländer gewöhnlich alle kannten. Mr. Newman kannte ihn auch. Ein reizendes Städtchen; er hatte dort im Goldenen Hirsch gewohnt. Und der Stock stammte da her. Welch interessantes Erbstück!

Herr Doldl wurde beredt. Und was sich für ihn noch für Erinnerungen an den Stock knüpften! Als kleiner Junge hatte er ihn als Steckenpferd benützen dürfen, aber natürlich nur an Feiertagen, und wenn der Großvater gut gelaunt war, denn mit solch einem Stock, der ein wichtiges Attribut der Ratsherrenwürde ist, darf nicht leichtfertig umgegangen werden.

„In der Tat, in der Tat," meinte Mr. Newman und überlegte. Den Stock eines deutschen Ratsherrn hatte er noch nicht in seiner Sammlung, also mußte er ihn eigentlich erwerben. Aber Mr. Newman — er war doch wohl ein emeritierter Reverend — wollte die zarten Empfindungen seines Wirtes nicht beleidigen. „Sie verkaufen ihn natürlich nicht?" fragte er zögernd. Herr Doldl hob nur feierlich die Hände. Das hatte sich Mr. Newman gedacht. Ja, ein Amerikaner, der hätte nun gleich ein vorteilhaftes Geschäft zu machen gesucht, aber die Deutschen sind von einer so bewunderungswürdigen, sentimentalen Treue.—Und Mr. Newman setzte sich wieder hin und las in seiner Zeitung einen gegen das liebenswürdige Volk gerichteten Artikel. Herr Doldl ärgerte sich und sagte beim Schlafengehen zu seiner Frau: „Er will nur nichts rechtes bezahlen!"

Während der nächsten Tage sah Mr. Newman den Stock wiederholt an, erklärte aber Herrn Doldl jedesmal: „Ich hätte ihn gern, aber wie dürfte ich Ihnen einen Gegenstand, der so viele anmutige Erinnerungen in Ihnen wachruft, rauben wollen!" Und Herr Doldl freute sich jedesmal, so gut verstanden zu werden.

Zwei Damen aus Kingston—nicht auf Jamaika, sondern „upon Thames", wie sie vorsorglich erklärten — kamen in der Pension an, nur auf ein paar Tage; sie waren auf der Rückreise nach England. In der Vitrine stand ein Kaffeeservice. Welch herrliches Service! Aha, Meissener Porzellan! — So, so, ein Familienerbstück, — von Frau Doldls Großmutter. Wie interessant!

Mr. Newmann mischte sich ein und erklärte, Herr und Frau Doldl verkauften prinzipiell nichts von ihren Erbstücken. Er hielt eine lange Rede — der emeritierte Reverend wurde immer wahrscheinlicher, — in der ungeheuer viel von Pietät vorkam, und die beiden Damen fuhren ohne das Service ab, — nach Kingston, nicht auf Jamaika, sondern „upon Thames".

Mr. Newman wollte bis Ende September bleiben. Herr Doldl sagte zu seiner Frau: „Wenn er jedesmal dazwischen redet, werden wir diesen Sommer gar nichts los."

Ein schöner Türkensäbel war da. Eine ältere Dame aus Manchester interessierte sich dafür. Sie sammelte Waffen; vielleicht war sie eine Suffragette. Ein Vorfahre Doldls hatte den Säbel in einem Türkenkriege erbeutet. Mit Rücksicht darauf hätte die ältere Dame gern bis zu zehn Pfund bezahlt. Bei Tisch setzte ihr Mr. Newman auseinander, sie täuschte sich ganz gewaltig in Herrn Doldl; er hielte auf Pietät. Der Türkensäbel blieb da, und Mr. Newman war so entzückt, daß er Herrn Doldl zu einem Glas Bier einlud.

Im Juli und August, so hatte Herr Doldl gerechnet, sollten die kleine Causeuse im Salon, das Spieltischchen, das alte Schachbrett, zwei Puderdöschen und eine Potpourrivase Reflektanten finden. Aber Mr. Newman wachte darüber und sang Lobhymnen auf die deutsche Treue. Herr Doldl überlegte, ob er ihn hinauswerfen sollte. Aber das ging mit Rücksicht auf die Pension nicht; man konnte ja nicht wissen, ob er nicht an Bädeker schrieb.

Im September kam Mr. Benjamin Walker aus Boston. Der war ein Kollege von Mr. Sampson Newman, — nicht als wahrscheinlicher Reverend, sondern als Stocksammler. Er hatte schon zwölfhundertdreizehn Stück und verabredete mit Mr. Newman einen Austausch von Doubletten. Einen deutschen Ratsherrnstock hatte er aber auch noch nicht. Er bot Herrn Doldl hundert Mark, nein, hundertfünfzig, nein, zweihundert Mark. Mr. Newman stand wachsam dabei. Er lächelte mitleidig. „Kränken Sie mir meinen guten Herrn Doldl nicht, Mr. Walker; Sie können ihm noch so viel bieten, der Stock, an dem sein Herz hängt, ist ihm nicht feil." Am Nachmittag, als Mr. Walker in den Hofgarten gegangen war, nahm Mr. Newman den Stock und sprach zu Herrn Doldl: „Ich werde ihn in meinen Schrank einschließen, bis Mr. Walker abgereist ist. Ich kenne Ihr gutes Herz. Sie würden sich überreden lassen, und nachher würden Sie sich bittere Vorwürfe machen." — Herr Doldl zeigte sich gerührt und knirschte mit den Zähnen.

Mr. Walker hatte keine Zeit; er hatte schon eine Kabine im Steamer ab Cherbourg belegt. Er reiste ab, stieg aber auf der Tour nach Frankfurt in Steinach aus, um schnell noch nach Rothenburg hinüberzufahren und sich dort nach einem echten Ratsherrnstock umzusehen.

Und dann kam der Tag, an dem auch Mr. Sampson Newman endlich abreiste. Nachdem er — das Auto wartete schon auf der Straße — im Salon seine Rechnung bezahlt hatte, zeigte er Herrn Doldl den von ihm [illegible] unter Verschluß gehaltenen Stock und begann diese Rede: „Denken Sie daran, Herr Doldl, was ich alles für Sie getan habe. Alle Ihre Ihnen so teuren Erbstücke habe ich behütet; Sie hätten sich beschwatzen lassen und sie, wenn auch mit Kummer im Herzen, dahin gegeben. Sehen Sie sich um, — da sind noch alle: der Türkensäbel, das Kaffeeservice, die Potpourrivase, die Causeuse und alle die anderen Sachen. Wäre ich nicht gewesen, man hätte Ihnen alles fortgeschleppt. Und nun der Stock? Wirklich, ich habe mein Herz daran gehängt, — wollen Sie ihn mir nicht lassen? Alles andere ist Ihnen durch mich erhalten geblieben. Ah, Sie wollen! Wie dankbar bin ich Ihnen! Ich weiß, es würde Sie beleidigen, wenn ich Ihnen einen unverhältnismäßigen Preis bieten würde; ich darf Ihnen nur den reellen Wert ersetzen. Wollen Sie zehn Mark?"

Herr Doldl schien glücklich, Mr. Newman den Gefallen tun zu können. Er sagte ja. Und außerdem, — fünf Mark Verdienst waren besser als nichts.

Während der Fahrt nach dem Bahnhof streichelte Mr. Newman zärtlich seinen neuen Stock und sprach halblaut vor sich hin: „Der alte Esel, der Walker, hätte wahrhaftig noch dreihundert Mark dafür bezahlt. Na, jetzt habe ich doch den Stock eines deutschen Ratsherrn!"

Es war aber gar keiner, sondern er stammte aus dem Nachlaß eines Buffobassisten, der den Stock immer getragen hatte, wenn er als kluger Bürgermeister von Saardam auftrat.

Durch Steuern gesicherte
6% Bonds
$100, $500, $1000
Fällig in 1 bis 10 Jahren.
Erstklassige Sicherheit—Garantiert
Genaue Beschreibung auf Verlangen brieflich oder mündlich
WOLLENBERGER & CO.
Bankgeschäft
105 Süd La Salle Str. Chicago
nob24so*

Krüppelfuhren.

In Deutschland bestand ehedem das Gesetz, daß man auf dem Lande arme, kranke und wegunfähige Reisende da, wo man sie fand, auf eine sogenannte „Krüppelfuhre" lud und nach dem nächsten Dorfe brachte. — Aber anstatt den Hilfsbedürftigen hier — wie der Gesetzgeber erwarten mochte — zu pflegen und zu warten, eilte man, ihn dort abermals nach dem nächsten Dorfe und so weiter zu bringen. Gewöhnlich kutschierte die Krüppelfuhre im ärgsten Zickzack, weil jede Gemeinde in selbstsüchtiger Weise den nächsten Ort zu erreichen suchte. Ja, es fehlt nicht an Beispielen, daß der Krüppel nach mehreren Tagen des Umherfahrens wieder dahin zurückgebracht wurde, wo er schon einmal war.

Dieser Mißbrauch einer an sich wohltätigen Landeseinrichtung, dieses mutwillige Mißdeuten eines menschenfreundlichen Gesetzes zeugt nicht nur von Grausamkeit und Härte, sondern die Krüppelfuhren wurden auch, so wie sich deren Ausführung mißbräuchlich einbürgerte, für die Dörfer selbst gefährlich.

Im Mai 1796 wurde ein fieberkranker Müllerbursche aus der Gegend von Lauban von der Lorenzdorfer Mühle aus längs des Queisflusses hinunter an der sächsischen und schlesischen Grenze von Mühle zu Mühle mit Knüppelfuhrwerk gefahren. Kaum war er von Lorenzdorf weg, so klagte man in der Mühle daselbst über Frost, Kopfweh und Hitze; mehrere Personen sanken aufs Krankenlager, und der Besitzer der Mühle starb.

Der kranke Bursche kam nach Eisenberg in die Mühle. Gleich darauf starben der Müller, seine Frau und ein nebenan wohnender Schmied an einem hitzigen Fieber.

Von Eisenberg wurde der Bursche in die Mühle nach Malmitz gefahren, wo ihn der Müller, weil es noch früh am Tage war, sogleich auf einen anderen Wagen laden und nach Oberdorf bringen ließ. In der Mühle dort erkrankten unmittelbar darauf der Müller und zwei seiner Hausgenossen, jedoch ohne zu sterben.

Nun wird der Kranke nach Knepper gefahren, wo durch ihn in der Mühle alle Personen erkrankten und der Müller starb.

Dort nun merkte der kranke Müllerbursche, man fahre ihn nicht seiner Heimat entgegen, sondern im Zickzack, oft sogar in entgegengesetzter Richtung; er ließ sich daher in die Giebersdorfer Mittelmühle zurückbringen, wo der Müller ihn zwar ungern aufnahm, aber doch das Nachtquartier für ihn bei einem benachbarten Gastwirt besorgte. Der Müller und sein Bursche brachten den Kranken selbst dahin. Bei dem Wirt wurden sieben Personen krank, von denen die Frau und deren Mutter starben.

Von dem Wirt wurde endlich der kranke Müllerbursche, diese wandernde Pest, nach den Mühlen des Dorfes Barg gefahren, wo aber der Kranke sogleich nach dem gegenüberstehenden Wirtshause zu dem Schulzen gebracht wurde. Dennoch wurde die Müllerin zu Barg krank und lag mehrere Wochen am hitzigen Fieber darnieder; auch ein gerade anwesender Mahlgast erkrankte und gab die Ansteckung weiter und immer weiter.

Von dort wurde der kranke Mühlbursche nach Tschirndorf gebracht, und von da an fehlen zuverlässige Nachrichten von ihm.

So verpestete der mit einem einzigen Knüppeltransport getriebene Mißbrauch in dem Zeitraum eines Monats mehr als vierzig Menschen.

Dienstag ist der einzige Registrierungstag vor der Vorwahl am 25. Februar, in der Kandidaten für Stadtämter und den Stadtrat nominiert werden. Wähler, die nicht registriert sind oder seit dem letzten Registrierungstag, dem 15. Oktober letzten Jahres, in einen anderen Wahlbezirk verzogen sind, müssen ihre Namen am Dienstag in die Stammlisten eintragen lassen, wenn sie sich an der Auswahl von Kandidaten für das Mayoramt und andere Stadtämter beteiligen wollen. Die Registrierung findet in den gewöhnlichen Wahllokalen von morgens acht bis abends neun Uhr statt.

Neue Ersatzstoffe.

In Holland stellte man aus Knoblauch, nach einem Bericht des Weltmarkt, einen brauchbaren Klebestoff her. Man preßt die Knollen aus, dickt den Saft auf 60 v. H. ein, verkocht die Ueberreste mit Wasser und dickt wieder auf 60 v. H. ein. Das Ergebnis soll ausgezeichnet sein. Einen sehr guten Korkersatz sollen die Pilze, auch giftige und Baumschwämme, ergeben, wenn sie getrocknet, mit einem zementartigen Stoff vermischt und unter hohem Druck gepreßt werden. Ein Verfahren, Karbid zum Betreiben von Motoren zu benutzen, ist nach einer norwegischen Meldung patentiert worden. In Dänemark will eine Gesellschaft Briketts aus Heidekraut herstellen, die die Torfbriketts weit übertreffen sollen. In England hat man eine neue Preßkohle aus gemahlenem Erdharz durch Destillationen bei niederen Temperaturen gewonnen, die etwas billiger sein soll als Anthrazit, dabei den Vorzug größter Heizkraft und geringer Rauchentwicklung hat. Kalkmergel, wie er besonders aus den limburgischen Gruben gewonnen wird, findet Verwendung als Düngmittel.

Leset die „Abendpost"

Schuhwichse

Bell Rose Polish — für Kid-, Calf-, Suede- und Canvas-Schuhe, — in allen Farben, flüssig oder Pulverform, 25c werk, — spez. für Montag. **9c**

Our Basement Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Stickereien

27-zöllige importierte Swiß Skirtings — hübsche Muster für Kinderkleider — speziell die die Yard...... **59c**

Kurze Längen von beschmutzten Spitzen, Bands und Edgings, farbig und weiß, einige passend für Kleiderbesatz, andere für Gardinen — wert bis 50c, Auswahl Yd., **15c**

$5 und $6 Damen-Mäntel zu nur $1.97

Wir kauften das ganze Lager Damen-, Mädchen- und Junior-Mäntel von einem großen östlichen Fabrikanten, und da wir in Bar zahlten, ist es uns möglich die Kleidungsstücke zu solch großen Ersparnissen zu offerieren, daß wir sicher sind, das jede umsichtige Dame dieses geldersparende Ereignis nicht übersehen wird.

Eingeschlossen sind Mäntel aus wollenen Thibets, Plüsch, Zibeline und auch Sport-Mackinaws in großen durchbrochenen Plaids und Karrierungen, mit großen Taschen und Kragen. Viele sind Gürtel-Modelle.— Dieses sind wirklich dauerhafte Mäntel. — Ausgezeichnete $5.00 und $6.00 Werte. — Ein auffallender Bargain zu nur **$1.97**

Seidenstoffe

36-zöll. Chiffon Taffeta und Satin de Chines, feine schwere dauerhafte Qualität, hell glänzender Finish, die populäre Seide für Frühjahr-Gebrauch— in hellen und dunklen Farben; regulär $2.00, Montag die Yard **$1.57**

2,000 Yards einfache und fancy Taffetas, Satins, Louisines, Novelty Streifen, Plaids und Checks, 36 Zoll breit, helle und dunkle Farben-Kombinationen, Längen für Waists und Kleider — wert bis $2.00— die Yard zu **$1.19**

Corduroy Velvets, extra schwere Qualität, verschiedene Größen Cord Effekte, in beliebten Straßenfarben, für Suits und Mäntel, 27 bis 36 Zoll breit, wert bis $1.69; speziell morgen die Yard zu nur **$1.00**

Kleiderstoffe

36-zöllige reinwollene Suiting Serge, gute Schwere für Frühjahr-Suits, Skirts, Kleider etc., in marineblau und schwarz; gewöhnlich zu $1.19 verkauft — die Yard zu **75c**

250 Stücke feine franz. Dreß-Serge und schwere Suiting Serge, in einer guten Auswahl von Farben und schwarz — Montag die Yard zu.... **89c**

350 Stücke neue Frühjahr Checks und Plaids, in einer guten Auswahl von allen verschiedenen Farben-Kombinationen, so sehr in Nachfrage für Suits, Skirts und Kleider, 75c und $1.00 Werte, in zwei Partien, für morgen die Yard für nur .... **79c & 59c**

Ueberhosen und Jackets

Die berühmten A. W. Ueberhosen und Jackets für Männer zu bemerkenswerten Ersparnissen; Ueberhosen, wie diese, werden überall für wenigstens $1.60 verkauft.

Dieselben sind gut gemacht aus extra starkem Stoff, in Hickory und Wavaishstreifen (nur 4 Kleidungsstücke an einen Kunden; keine Post- oder Tel.-Bestellungen ausgeführt); hier morgen die Größen 32 bis 42, zu nur **$1.15**

Die Größen 44 bis 50, zu nur **$1.25**

Georgette Blusen

Eine Räumung einer vorzüglichen Qualität Blusen für Damen, elegant aus Georgette Crepe und seidener Crepe de Chine gemacht, viele sind prächtig bestickte Modelle; andere sind tucked oder einfach geschneiderte Fassons, nur in weiß und fleischfarbig, gewöhnlich für $3.75 verkauft, soweit dieselben reichen, morgen zu nur **$2.65**

Unterzeug

Schwere Natural farbige wollene Unterhemden und Hosen für Männer — in allen Größen — speziell zu nur **$1.55**

Gerippte baumwollene Leibchen für Damen, speziell für Montag zu nur **25c**

Gerippte baumwollene fließgefütterte Leibchen und Beinkleider für Kinder, angebrochene Größen — ein Bargain zu nur **29c**

Für Damen

Envelope Chemise, mit Kante aus netter Stickerei besetzt — früher 98c, ein Bargain zu nur **67c**

Korsett Covers, nett mit Spitzen besetzt, speziell für Montag zu nur **28c**

25c Flannelette Beinkleider und Unterskirts für Kinder— spez. für morgen zu nur **12½c**

Bassinette Quilted Pads für Babies, gewöhnlich 19c — Montag nur **10c**

Waschstoffe

3,000 Yards 36-zöll. gebleichter Muslin Cambric — 2 bis 10 Yards-Längen, die Yard zu nur **19c**

Dreß- und Wrapper-Percales, mittlere und helle Farben, Yoolfold — speziell die Yard für nur **23c**

Das echte Aurora und Lockwood gebleichte Sheeting — 2½ Yards breit — speziell für morgen die Yard verkauft zu nur **63c**

36-zölliges ungebleichtes Sheeting, speziell für die Herstellung von Bettlaken und Kissenbezügen — gewöhnlich 23c — morgen, Yard .. **16½c**

27-zölliger feiner Dreß Gingham, in neuen Frühjahrsfarben, Plaids, Streifen und Checks, die Yard nur **25c**

Feine gebleichte Bettlaken — 72 bei 90 Zoll — französischer Saum in der Mitte, äußerst billig — speziell zu nur **89c**

Gardinen usw.

Gardinen-Marquisette, 36zöll., figurierte Entwürfe oder orientalisch gestreifte Muster, passend für Seitendrapierungen oder Gardinen, wert bis 35c, speziell die Yard **22c**

Voile Gardinen, mit Spitzenkanten besetzt— 2½ Yards lang, in weiß und Ecru, regulär $1.29 wert, Paar zu.......... **78c**

3,000 einzelne Spitzen-Gardinen, viele zusammenpassend, bis zu 4 Paar von einem Muster, Cable, Filet und Nottingham Gewebe— wert bis $3 das Paar, Stück .. **77c**

Fabrikreste von Mandranet, Marquisette, Gardinen Net etc., — Längen bis 10 Yards; viele Stücke sind einander ähnlich, gewöhnlich 39c vom Bolt, Yard zu.. **25c**

Handtücher

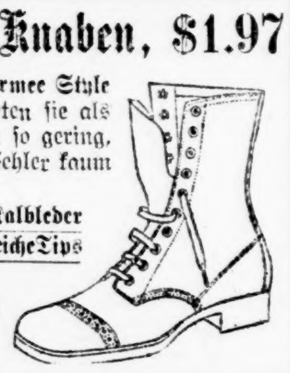
Gebleichte gesäumte Huck-Handtücher, 18 bei 36 Zoll, und einige größere Sorten— wert bis 29c, aber es sind Fabrik-Seconds, daher zu nur **12½c**

18c Yard gebleichtes Twilled Rollerhandtuchzeug, echtfarbiger roter Border, gute Qual., Yard zu **11½c**

55c die Yard gebleichter Tafel-Damast, 60 Zoll breit — geblümte Entwürfe — Montag Yard zu **37c**

$3.50 Armee-Schuhe für Knaben, $1.97

Für Montag offerieren wir eine riesige Partie Armee Style Schuhe für Knaben. Die Fabrikanten bezeichneten sie als fehlerhaft, aber die Fehler sind in vielen Fällen so gering, daß Ihr Euch wundern werdet, warum, da die Fehler kaum bemerkbar sind.



Sie sind gut gearbeitet aus schwarzem Box Kalbleder u. weichem Tan Kalbleder, Blücher Fassons, weiche Tips — Crome Elk Ledersohlen, Größen 2½ bis 6; dieses sind gute $3.50 bis $4.00 Werte, aber der kleinen Fehler wegen speziell zu nur **$1.97**

(Für die „Sonntagpost".)

Der auswärtige Einfluß auf die europäische Politik.

Von Dr. R. Krishna.

Die Mongolen, Tataren, Perser, Mauren und Türken haben wiederholt — mitunter sogar ohne Unterbrechung hunderte von Jahren — verschiedene Teile Europas während der vergangenen 2500 Jahre beherrscht. Seit den letzten vierhundert Jahren haben die Rollen sich jedoch etwas verschoben; die Europäer taten alles in ihrer Macht Stehende, um die Oberherrschaft der Welt an sich zu reißen, und man kann in der Tat behaupten, daß sie der Verwirklichung ihres Traums ziemlich nahe gekommen waren. Hätte es in Europa zwischen den Europäern keine Religionskriege gegeben, und hätten weder Habsucht noch Hinterlist sie verblendet, dann würde höchstwahrscheinlich heute die ganze Welt Spanien, Frankreich und England gehören. Allerdings dürfen wir nicht die vorteilhaften Chancen übersehen, die auch Portugal, Holland und Dänemark einst hatten. Das Bild Europas veränderte sich jedoch durch drei Umstände: es waren 1. die Entdeckung Amerikas, 2. der Wetteifer der europäischen Mächte um die Freundschaft und Gunst der Türkei, 3. das alle Erwartung übertreffende rapide Wachstum Japans. Trotzdem war es keiner außereuropäischen Nation oder Gruppe möglich, festen Fuß auf europäischem Boden zu fassen oder Einfluß auf die europäische Politik auszuüben.

Während des amerikanischen Bürgerkrieges konzentrierte England seine ganze Aufmerksamkeit und Energie darauf, Amerika soviel Ware wie nur möglich zu verkaufen; es hoffte zweifellos, den ganzen amerikanischen Markt für immer an sich zu bringen. Dann gewann der Norden, mit dem Ergebnis, daß die ganzen Ver. Staaten wie ein Mann einem neuen pulsierenden Leben entgegen gingen, und sich in erster Linie die industrielle und kommerzielle Entwicklung des Landes zur Aufgabe machten. So überraschend war das Wachsen und Gedeihen der Ver. Staaten auf diesen Gebieten, daß Kanada seine vom Erfolg geblendeten Augen vor Ueberraschung weit aufriß und bald begann, ernstliche Einwendungen zu machen gegen Englands anmaßende Regierungsansprüche. So kam es, daß es ein eigenes Parlament erhielt und Viscount Monck im Jahre 1867 als erster General-Gouverneur nach Kanada gesandt wurde. Es war nur die natürliche Folge des Blühens und Gedeihens Kanadas, daß es sich immer mehr an die Ver. Staaten anschloß; bis schließlich über die Hälfte des Gesamtgeschäfts Kanadas mit den Ver. Staaten gemacht wurde. Seit dem Zeitpunkt seines Aufschwungs sendet Kanada einen direkten diplomatischen Vertreter nach London, der den imposanten Titel eines „Canadian High-Commissioner" trägt. Da aber zu gleicher Zeit eine ganze Anzahl französischer Kanadier in Kanada leben, beanspruchten dieselben die Sendung eines französischen Kanadiers als „High-Commissioner" nach Paris. So kam es, daß Kanada seitdem seine eigenen politischen Vertreter in Paris und London hat. Gegenwärtig verweilen jedoch, infolge der durch den Krieg geschaffenen neuen Lage in London Vertreter aller führenden englischen Kolonien, entweder politischen oder diplomatischen Charakters.

Es entbrannte der große Weltkrieg. Beide Gruppen, die Entente-Mächte sowohl wie die Zentralmächte, buhlten in der Welt um Freunde, die sich ihrer Sache annehmen und für sie mitkämpfen sollten. Lewis Harcourt, englischer Kolonialminister, und der Marquis of Crewe, indischer Minister in London, wurden vom Premier Asquith und Sir Edward Grey, dem Ausland-Minister, aufgefordert, die führenden Staatsmänner der sich selbstregierenden englischen Kolonien und des indischen Reiches nach London einzuladen. So kamen die einflußreichsten Staatsmänner Kanadas, Australiens, der südafrikanischen Union, Neufundlands, Neu-Seelands und Indiens als Gäste der englischen Regierung nach London. Es ist nicht nötig, hervorzuheben, daß sie wie Retter in der Not und wie die besten Freunde des Britenreiches behandelt wurden. Die ganze englische Presse begrüßte die indischen und kolonialen Staatsmänner als Ehrengäste der Nation, und die feudalsten Paläste der konservativsten Lords öffneten den gefeierten Gästen einladend die Tore.

Nun stellten die englische Regierung und ihre Staatsmänner den eingeladenen Gästen nachdrücklich vor, daß es die Pflicht der Kolonien und Indiens sei, England in der Stunde der drohenden Gefahr mit Mannen, Geld und Materialien unter die Arme zu greifen. Eine Zusammenkunft ward anberaumt, in der all die Staatsmänner der Kolonien und Englands mit den Führern und Staatsmännern aller englischen Parteien zusammentrafen, um gemeinsam zu beraten, was ein jeder für England und seine Freunde — die Entente-Mächte — am besten tun könne. Nach langen ausführlichen Auseinandersetzungen der englischen Staatsmänner erhob sich Sir Robert Laird Borden, der Premier Kanadas, und erklärte frei und offen im Namen des kanadischen Volkes und Parlaments, daß Kanada gewillt sei, alles in seiner Macht zu tun, um dem Britenreiche den Sieg gewinnen zu helfen, unter einer Bedingung: daß die Regierung von Kanada fortan in allen Fragen der englischen ausländischen Politik und Diplomatie mit zu Rate gezogen werde. "We second the motion!" kam es wie aus einem Munde von den Lippen aller anderen anwesenden Kolonialvertreter. Es war gewiß eine recht bittere Pille, die England zu schlucken hatte, aber es gab keinen Ausweg. Da hieß es: entweder, oder. England sah sich gezwungen, die Bedingungen der Kolonialvertreter und der indischen Staatsmänner anzunehmen. Endlich kam der Sieg der Entente. Außer England hatten keine der europäischen Mächte ihre Kolonien mit ins Vertrauen gezogen. Deshalb begegnen wir am Friedenstisch auch keinen Vertretern von anderen Kolonien. Weil aber England der Stütze seiner Kolonien so dringend bedurfte, sitzen gegenwärtig Vertreter der sich selbst regierenden englischen Kolonien und Indiens mit am Friedenstisch. Allerdings nahmen die anderen europäischen Mächte auch alle Hilfe in Anspruch, die sie nur von ihren Kolonien bekommen konnten; sie versprachen aber nichts zur Belohnung. Außerdem ist England die einzige Nation, die vielen ihrer Kolonien parlamentarische Freiheit gegeben hat. Mit anderen Worten: von allen Kolonien sind die englischen die vorgeschrittensten.

Dann trat Japan mit in den Krieg ein. Es war unvermeidlich für Japan. Nur die Kurzsichtigen denken, daß Japan nicht viel für seine Freunde tat. Tatsache ist, daß die Japaner nicht nur nach dem Stillen und Indischen Ozean sahen, sondern daß seine Flotte auch bei den Operationen im Roten Meer und an der Mündung des Suezkanals mithalf. Der Eintritt Japans brachte wiederum einen neuen Aspekt und eine andere Lage in der europäischen Politik mit sich. Man darf es nicht übersehen, daß Japan eine erstklassige Macht ist; daß es eine gute moderne Flotte und starke moderne Armee hat.

Die Ver. Staaten traten in den Krieg ein als eine hochangesehene mächtige Nation, reich an Mannen, an Materialien und an Geld. Das rapide Schlußkapitel des Krieges verdanken die Entente-Mächte den Ver. Staaten einzig und allein. Diese Tatsache wird nicht nur in ganz Europa anerkannt, sondern überall, wo die Sonne hinscheint auf dieser Erde. Dann kam es zum Waffenstillstand. Gegenwärtig tagt die Konferenz, um den Friedensvertrag auszuarbeiten. Während der ersten zehn oder zwölf Tage des Waffenstillstandes hieß es stets in der Presse: die Engländer werden dies so tun oder auf jene Art regeln. Dann begann Frankreich mitgenannt zu werden, und später die Ver. Staaten. Dann hörte man auf einmal von den vier Mächten: England, Frankreich, den Ver. Staaten und Italien. Sobald aber die japanische Delegation in Paris eintraf, begann man von den fünf Großmächten zu hören, nämlich von den Ver. Staaten, von Frankreich, England, Italien und Japan, deren Delegaten ununterbrochen an der Friedenskonferenz teilnehmen werden.

Die Vertreter dieser fünf großen Nationen werden über das Schicksal einiger Teile Afrikas, mehrerer Länder Asiens und eines sehr großen Teiles von Europa zu beschließen haben. Von den fünf Mächten sind drei europäisch: England, Frankreich und Italien, und zwei außereuropäisch: Amerika und Japan. Engherzige und kurzsichtige Europäer sind über den Gedanken, daß zwei nicht- oder außereuropäische Nationen in der inneren europäischen Politik und in dem zukünftigen Schicksal und der Neugestaltung Europas eine entscheidende Rolle spielen, ganz entrüstet, weil sie es als eine ausschließlich europäische Angelegenheit betrachten. In solchen Stunden sollte sich Europa daran erinnern, daß, als Japan mit China Krieg geführt hatte, die Früchte dieses Krieges zwischen Rußland, Deutschland und England geteilt wurden.... Und wiederum, als Rußland die Türkei bekämpfte, waren auch zwei europäische Nationen die Gewinner. Und die Art und Weise, wie Oesterreich die türkischen Provinzen Bosnien und Herzegowina annektierte, wird von keinem Historiker vergessen. Die Europäer haben nicht nur jedwede Gelegenheit ausgenützt, um die Orientalen und Afrikaner auszubeuten, sondern sie schreckten auch nicht davor zurück, ihr Intrigenspiel bis auf den amerikanischen Kontinent, bis in die innere Politik der schwächeren und kleineren Nationen auszudehnen; alles in der Hoffnung auf etwaigen Gewinnst, oder besser gesagt, um einen festen Fußhalt auf diesem Erdteil zu gewinnen. Außerdem hatte man allerhand Nationalitäten und außereuropäische Rassen in diesen letzten europäischen Konflikt mit zur Hilfe hineingezogen, um einer der beiden kämpfenden Gruppen schließlich die Oberhand zu geben. Nichts ist natürlicher, als daß ihnen dafür das Recht zukommt, bei der Erledigung der europäischen Angelegenheit, die zu einer Weltangelegenheit geworden ist, ein Wörtchen mitzureden.

Von nun an kann England keine Verträge mehr mit anderen Regierungen schließen ohne die Genehmigung seiner sich selbst regierenden Kolonien und Indiens. Das heißt, daß von nun an fünf außereuropäische Nationen eine Rolle in der europäischen Politik spielen, sobald England es will. Andererseits haben aber weder die sich selbst regierenden englischen Kolonien noch Indien irgend ein Interesse an der europäischen Politik und an den inneren Angelegenheiten Europas. Die großen englischen sich selbst regierenden Staaten und Indien haben für immer Englands Hände gebunden, soweit die englische Geheimdiplomatie in Betracht kommt; denn es liegt auf der Hand, daß fortan die Völker dieser Kolonien und Indiens England nur dann helfen werden, wenn es im Rechte ist, d. h. demokratisch gehandelt hat. Sie haben sich das Recht dazu erobert und werden fortan ein wachsames Auge auf die englische Diplomatie und das englische Auswärtige Amt gerichtet halten. Der Einfluß dieser Länder wird zum Guten sein, denn sie treten für wahre Demokratie ein und sind Gegner des Imperiliasmus.

Die beiden außer-europäischen Mächte: die Ver. Staaten und Japan, haben ebenfalls kein Interesse an der inneren europischen Politik. Nicht das allein; es ist auch vorauszusehen, daß von nun an die Ver. Staaten ebenso wie Japan in Europa beliebter sein werden, denn je zuvor und von den Europäern besser verstanden werden. Wie die Amerikaner sagen: „Busineß", „Busineß" ist die Hauptsorge Amerikas; sein ernstestes Problem, wo es Geschäfte machen, für seine Waren einen Markt finden kann; und es weiß gar wohl, daß es irgendwo einen großen Markt gibt für seine Produkte; die Frage ist nur, wo es ihn findet. Seine Industrien zu entwickeln, um Arbeit für seine immer zunehmende Bevölkerung zu finden, ist das Problem Japans. Deshalb muß es sein ganzes Tun und Handeln, seine ganze Energie und Intelligenz auf dieses eine Ziel konzentrieren. Und irgendwie wird es ihm ohne Zweifel gelingen, diese Frage zufriedenstellend zu lösen. Gewiß aber bleibt, daß weder die Ver. Staaten noch Japan an europäischer Politik irgendwelche Interessen haben. Daher gibt es für Europa auch keinen Grund, die Ver. Staaten oder Japan zu fürchten oder ihnen zu mißtrauen; im Gegenteil: Europa wird diese zwei außer-europäischen Mächte von nun an als seine guten Freunde und als gewichtige Faktoren gern anhören.

Die Friedenskonferenz zerfällt in verschiedene Komites; die Mitglieder für die ersten vier Komites sind bereits bekannt gegeben worden: 1. der Ausschuß für Feststellung der Verantwortlichkeit für den Krieg. 2. der für Reparation. 3. der für internationale Arbeiterschaft. 4. der für die Festsetzung von Regulationen für Häfen, Wasserwege und Eisenbahnen. Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus ist das Komite für Reparation, d. h. Wiederaufbau und Ausbesserung, das wichtigste. Glücklicherweise gehören die außer-europäischen Mitglieder dieses Komites zu den besten und tüchtigsten Demokraten. Einige von ihnen sind Diplomaten und Staatsmänner von Weltruf. William Morris Hughes, der australische Premierminister, hat der Arbeiterklasse sein Leben lang gedient. Er sitzt in diesem Komite als einer der Vertreter von Großbritannien. B. M. Baruch, John W. Davis und Vance McCormick, die Amerikaner, und Baron Makino nebst Baron Nobuaki, die Japaner, sind Männer mit dem Herzen auf dem rechten Fleck. Von ihnen läßt sich erwarten, daß sie gerecht, rücksichtsvoll und gütig mit ihren Mitmenschen handeln werden, alle Umstände in Betracht ziehend. Von Männern wie diesen hat Europa wahrhaftig nichts zu fürchten und nur gute Resultate zu erwarten. Sir John Simon, einer der anderen Vertreter Englands in diesem Komite, ist ebenfalls ein Mann von hohen Idealen. Er war einst der „Attorney-General", d. h. Justizminister, und auch der Minister des Innern Englands. Er ist der echte Typus eines Liberalen und ein treuer und zuverlässiger Freund der Menschheit — ein Humanitarier. Andererseits befindet sich im selben Komite leider aber auch einer der gefährlichsten Imperialisten Europas: der französische Jude L. L. Klotz.

Es gab einst eine Zeit, da das Schicksal Europa eine Gelegenheit in den Schoß gelegt hatte, die Freundschaft der ganzen Welt zu genießen. Es zog aber statt dessen verblendeterweise die Oberherrschaft über die Welt vor. Dieser unglückselige Zustand brachte den letzten furchtbaren Krieg über Europa, verwandelte fast den ganzen Kontinent in ein schauriges Meer von Blut und unsagbaren Leiden; das Geschick wollte es dann, daß die Hilfe von Nicht-Europäern den Krieg zum Abschluß bringen sollte. „Zum Glück" für die Welt ist eine neue Gesellschaftsordnung, ein neuer Zeitabschnitt in allen Nationen aller Erdteile im Entstehen. Die Armee von Stimmberechtigten vergrößert sich täglich; Männer und Frauen gewinnen zum Wohle der Gesamtheit das Wahlrecht und werden wichtige Faktoren da, wo sie früher stimmlos waren. Der Weltfriedensgedanke, der Völkerbundgedanke und noch manche andere edle Bestrebungen, Hoffnungen und Pläne nehmen immer deutlicher Gestalt an und beseelen und beherrschen die Wünsche und das Streben der Mehrheit der denkenden Menschheit. Unter solchen Bedingungen haben die Europäer von der Einmischung von außer-europäischen Mächten nichts zu fürchten; aber ebensowenig werden die Nicht-Europäer fortan die Europäer zu fürchten haben. Denn soviel steht jetzt bereits fest: in der nächsten Zeit werden die Europäer nicht mehr ausschließlich die politischen Meister der Welt sein, zum Segen Europas und der anderen Weltteile!

Größte Auswahl in Chicago von Original Victor u. Columbia Sprechmaschinen und Records

In allen Sprachen! Baar oder Abzahlung.

Speziell: Soldaten-Marsch aus dem Weltkrieg, Zwei dunkle Augen, Verlorenes Glück. — Kataloa frei! — [illegible]n abends auch Sonntags

J. M. Cooper

335 W. North Ave., nahe Sedgwick Str.

Tel.: Diversey 2700 5lnX

The Store of To-day and To-morrow

THE FAIR

Founded 1875

State, Adams and Dearborn Streets

Kurzwaren-Artikel

Haupt-Floor.

Favorite 3 Cord Nähzwirn, 4c Wert, 4 Spulen für......... **10c**

5c Elgin Maid mercerized Häkelgarn, per Ballen, **3c**

25c West Electric Haar Curlers, — 5 Curlers an der Karte, **17c**

15c Eureka 100 Yard Spule Nähseide, schwarz od. weiß, Spule **11c**

Milady Menschenhaar Netze —10c Wert, **6c**

Kleid u. Garment Fasteners, 5c Wert, Dutzend **3c**

12. jährlicher Verkauf von Tafelgeschirr und Stengelglaswaren

Ganzes Lager in Tafelgeschirr zu 10%, 15% und 20% Rabatt von den aufmarkierten Preisen

Morgen beginnen wir mit dem großen Dinnerwaren- und Glaswaren-Ereignis, auf welches tausende von Chicagos Hausfrauen zu warten gelernt haben. Trotzdem die Kriegsverhältnisse in Europa eine Rarheit vieler Partien von feinem Porzellan verursacht haben, offerieren wir wieder mehr als 100 Muster, einschließlich aller unserer franz., englischen, Nippon u. amerikanischen besten Fabrikate, alle zu obigem Rabatt. Reg. Preise rangieren von $5 bis $245 das Set

Sechster Flor

Beachtet unten die zugefügten speziellen „Netto" Artikel, nur für morgen.

Unsere ganze Partie von Lead geblasener Glas Stemware — einschließlich aller leicht geschliffenen, Etched, Iridescent und einfachen Glaswaren zu einem Rabatt von **15%**

Marmor

Unser ganzes Lager echter italien. Marmor-Statuen, Figuren, Büsten und aller Marmor Pedestals, Zur Hälfte der mark. Preise für morgen.

550 Dutz. Stücke hübscher Crystal dünn, Flint geblasener Stemware (wie illustriert), hübsch poliert und in populärem Trauben-Schliff und Blättern; unsere $5 Dutzend-Partie dieser Wassergläser, oder hohen Sherbets, Ausw., St., **29c**

Diese Trauben-Schliff niedrig. Sherbets, je, **25c**

(Bild A) $65 Dinner Set, 100 Stücke, feinstes Nippon durchsichtiges, dünnes Porzellan, hübsche handverzierte und emaillierte Borten-Muster — beste Coin Goldgriffe, Service für 12 Personen, netto, **49.50**

(Bild A) 27.50 Set Geschirr, 51 St., f. 6, netto **21.95**

(Bild B) 5.75 Set Geschirr, Service für 6, 32 Stücke, hübsche Medallion Border-Muster zwischen zwei blauen Linien, Montag netto.... **4.75**

(Bild C) 39.95 Dinner Set, 100 Stücke, Service für 12, feines, importiertes, durchsichtiges Porzellan, Borten-Muster von rosa Rosen und Goldlinienkante, Mont., netto, **29.95**

(Bild D) $45 Set Geschirr, 105 Stücke, durchsichtiges, importiertes dünnes Porzellan, ungewöhnlich hübsche Bortenverzierung, Goldlinien —reiche Coin Goldgriffe; Montag, netto **34.50**

(Bild D) 17.50 Set Geschirr, 48 Stücke, für 6, Montag, Set, **14.50**

(Bild E) 29.50 Dinner Set, 100 Stücke, bestes Halbporzellan, einfache Form, hübsches Bortenmuster, goldlinierte Kante, muß gesehen werden, um zu schätzen, netto.... **23.45**

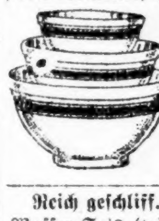
(Bild E) 13.75 Set Geschirr, 50 Stücke, für 6, Montag, netto, **11.45**

(Bild E) 11.75 Set Geschirr, 44 Stücke, für 6, Montag, netto...... **9.45**

(Bild E) 6.95 Set Geschirr, 32 Stücke, für 6, Montag, netto...... **5.75**

(Bild F). 69.50 weißes und Gold Dinner Set, 100 Stücke, feines dünnes Nippon durchsichtiges Porzellan, breite (Over Edge), Coin Goldband und Hairlinien-Verzierung, volle reiche Coin Goldgriffe, Montag, netto zu **49.95**

Mischbowlen (wie Bild), weiß glasierte Tonware, mit blauen Bändern;



Seconds, je eine, Größen 8, 9 u. 10-zöllig, erstklassige kosten 1.69; diese Sets, speziell, zu **85c**

Reich geschliff. Glas Wasser Sets (wie Abbildung), große Sorte Krug, hohe od. niedrige Form, mit 6 schwer geschliff. dazu pass. Gläser, unser 4.9. Leader — netto **3.69**

Sechster Floor.

WILLIAM B. LUCKE

Plumbing, Gas Fitting und Sewerage

3838 North Hoyne Ave.

Reparaturen werden schnell, zuverlässig und billig ausgeführt. — Telephon Graceland 7277.

Die Feuerlilie.

Von W. Herbert.

In einem dichten Walde stand ein Schloß auf dem Gipfel eines hohen Berges. Aber niemand wagte sich in den Forst und auf die Höhe. Denn unter dem Tore der Burg war eine tiefe nachtschwarze Höhle, in der geheimnisvolle Wasser gurgelten und rauschten. Schlimmer indes als das Grauen vor dem heulenden Abgrund war die Furcht vor dem Drachen, der in der Höhle lebte und das Schloß bewachte. In stillen Nächten sahen die Leute in dem Städtchen am Fuße des Berges an dem Kommen und Schwinden des Flammenscheines, wie die feueratmende Brust des Tatzelwurms sich hob und senkte.

Im Herbst aber überzog sich das ganze Schloß mit wunderbar glühendem Weinlaub, so daß es von weitem aussah, als sei ein leuchtender Rubin in die Smaragdkrone des Waldes gebettet.

Am herrlichsten von allem jedoch sollte die Feuerlilie strahlen, die mitten im Burghof blühte. Keiner hatte sie noch gesehen. Aber die Großmütter erzählten an Winterabenden den lauschenden Enkeln von ihr. Die Dichter besangen sie, und Liebende priesen sie in lauen Sommernächten als das Sinnbild ihrer glühenden Leidenschaft.

Die Feuerlilie — so hieß es in der Sage — war ein verzaubertes holdes Wesen. Wer dem Drachen obsiegte, befreite sie.

Mehr und mehr drang die Kunde von dem Schloß nud seinem wundersamen Geheimnis ins Land. Immer stärker wuchs die Sehnsucht überall, und bald kamen tapfere Ritter von weit und breit, die den Drachen töten und die Feuerlilie erlösen wollten. Mancher freilich kehrte aus dem Kampfe gar nicht mehr zurück. Andere wurden übel zugerichtet, und etliche flohen schon bei dem Anblick des Untiers vor seinem tosenden Feuerschnauben.

Die Lilie befreite keiner.

Da lebte im Städtchen ein Waffenschmied, Hugibald Tartschenbeck genannt. Das edelste Waffenzeug schmiedete er und sein Hammer klang den ganzen Tag hell und emsig — um so emsiger, je schärfer seine Eheliebste und seine Schwieger ihm zusetzten. Denn sie waren alle beide guten Mundwerks und führten ein so kräftig Regiment, daß man das Haus im Volksmund scherzend „zu den zwoo knarrenden Pantoffeln" hieß.

Wenn aber Meister Hugibald so schmiedete, sah er immer vor sich — durch's Fenster über den Marktbrunnen hinüber — den Berg mit der Feuerlilie und hörte immer hinter sich — durch die halb offene Tür über den Flur — die zwei keifenden Frauen. Da keimte, sproß und wuchs in ihm eine Sehnsucht stärker und stärker, gewaltiger und unbezwinglicher... die Sehnsucht nach der Feuerlilie, der Wunsch, ihr Retter und Ritter zu werden. Tag und Nacht träumte er davon, achtete nichts Anderes mehr, floh den traulichen Trunk im Freundeskreise und wußte, wenn er je kam, keine Rede — es sei denn die, wie man den Lindwurm niederzwinge. Den Drachen wollte er töten, die Wunderblume erlösen und — so dachte er insgeheim, sagte es aber wohlweislich keinem — ihm sollte sie blühen als Blume des Glücks nach manch' rauhem Jahr, in dem ihn seine Dornrosen gestochen. Mit denen wollte er dann kurzen Prozeß machen und sie aus dem Hause jagen. — Und des Waffenschmieds feurige Rede fiel bald auf guten Grund. Die edelsten Bürgerssöhne taten sich voll Eifer zusammen, um gemeinsam auszuziehen wider den Drachen. Daß Tartschenbeck der emsigste im Bunde war, konnte ihm bei seinem Handwerk niemand verargen. Laut aber pries man seinen Mut, als gar bekannt wurde, daß er auch mit zum Kampfe selbst ausziehen wollte. Nur die zwei Frauen daheim lachten und meinten unter sich: „Ei, Meister Hugibald, stach Euch die Feuerlilie in die Nase? Laßt sie nur kommen — des Feuers wollen wir schnell Herr sein!"

Und endlich zog die Schar aus, wohl gewappnet, von den Tränen der Frauen und den Wünschen der Männer geleitet. Im Walde aber setzten sie sich zusammen und würfelten um das Kleinod, da es nur einer besitzen konnte.

Und seht, Meister Hugibald gewann. „Was willst Du damit?" riefen die anderen. „Laß es einem von uns Unbeweibten!" Er aber wehrte kurz und sagte: „Davon später! Jetzt ist Zeit zum Kampf! Auf wider den Drachen!"

Mit diesem Streitruf zogen sie den Berg hinan. Hart wurde der Lindwurm bedrängt. Doch auch er setzte ihnen scharf zu und weit über das Städtchen hinaus hörte man sein Brüllen und sah Feuer und Rauch über dem Wald aufsteigen.

Plötzlich krachte ein Donnerschlag und ein blauer Blitz zuckte um den Berg. „Jetzt sind sie alle tot!" jammerten die Frauen. „Nein! Sieg! Sieg!" riefen die Männer. „Schaut hin, kein Brand steigt mehr auf! Heil den Helden! Heil uns'rer Stadt!"

So war's denn auch. Von vielen Lanzen durchbohrt, brach der Lindwurm unter greulichem Gestank zusammen, donnernd sprangen die Tore auf und durch hochgewölbten Bogen rückten die Recken in den Burghof ein.

Der lag wundersam still zwischen wetterschwarzen Riesenmauern. Seltene Bäume und Büsche rauschten und raunten dort leise. Buntfiedrige Vögel sangen liebliche Lieder. Purpurspinnen mit goldenen Kronen spannen. In der Mitte aber blühte die Feuerlilie, und ein Glänzen ging von ihr aus und erfüllte den Hof.

Zitternden Knies, das Herz unendlicher Sehnsucht voll, berührte Tartschenbeck mit der Lanze den Kelch, warf die Lanze von sich und rief: „In meine Arme, Du Süßeste der Holden!"...

Da hielt er einen dicken grauköpfigen Ritter mit tiefroter Nase und mächtigem Schnauzbart umschlungen. „Dank Dir, Bruderherz!" rief der gewaltig lächelnd. „Weil ich Wein und Weib verließ, eines jungen Gänschens halber, ward ich einst so verwandelt, bis genau der nämliche alte Esel käme — heil, heil, daß Du endlich da bist!... Jetzt aber auf mit mir in den Burgunderkeller!"

Und jubelnd folgten ihm die Helden. Nur Hunibald rannte davon... den Berg hinunter... entsetzt... beschämt... verzweifelt...

Sonntagpost

Seite 9 bis 16

Sonntagpost, Chicago, Sonntag, den 2. Februar 1919.

(Für die „Sonntagpost".)

Lizzie.

Von Cäcilie Hammerstein-Frankenhuis

Sie war nun fest entschlossen, nicht länger auf dieser Stelle zu bleiben. Was der Frau nur einfiel, schon zum zweiten Mal in dieser Woche Gäste zu Tisch einzuladen. Das ging zu weit. Für die zwölf Dollars wöchentlichen Lohnes, welche sie erhielt, leistet sie genug, indem sie die Herrichtung der Mahlzeiten und die Bedienung bei Tisch übernimmt. Und dann hilft sie doch auch aus reiner Gutmütigkeit beim Reinmachen! — Bei der Wäsche einen Finger zu rühren, verbietet doch ganz selbstverständlich das lumpige Gehalt. Und nun diese vermehrte Arbeit durch den häufig gebetenen Besuch. Sie wird der Frau morgen früh kündigen, ihr aber heute schon durch ihren kaum unterdrückten Unmut zu verstehen geben, was in ihr diesen Entschluß zur Reife brachte. Und gerade heute abend, wo sie so wie so schon damit gerechnet hatte, daß Mr. und Mrs., wie dies des Oefteren geschah, im Restaurant speisen würden, ausgerechnet heute abend fällt es ihnen ein, zuhause essen zu wollen und sich noch obendrein Gäste einzuladen. Dies verdarb ihr nun ganz und gar ihr eigenes Vorhaben. Es blieb ihr nichts übrig, als, sobald die Frau ausgegangen ist, an alle ihre Freundinnen und Freunde zu telephonieren, daß es mit der „Party" heute abend nichts ist. Lizzie hatte nämlich beabsichtigt, selbst heute abend die Wirtin zu spielen. In der ziemlich sicheren Voraussicht, daß ihre Herrschaft, ein kinderloses Ehepaar, durch ihre Abwesenheit ihr freien Spielraum zur Entfaltung ihrer, jedoch das Budget ihrer Arbeitgeber belastenden, Gastfreiheit lassen würden, hatte sie an ein halbes Dutzend ihrer Freunde Einladungen zu einem kleinen Tanzvergnügen mit Speise und Trank, ergehen lassen. — Den Kuchen hatte sie morgens schon — ihre Herrschaft schlief noch — besonders fein gebaken; sie hatte nicht mit Butter und Eiern gespart; die Frau bezahlte ja — zu müde zum Nachrechnen — ohne viel zu fragen, die hohen Rechnungen der Lieferanten; auch die Majonnaise stand schon fix und fertig im Eisschrank, wo sie von der Frau entdeckt zu werden keine Gefahr lief; denn deren Domäne lag außerhalb von Küche und Eisschrank. Und daß ihre Gäste sich nicht nur an Limonade zu laben brauchten, dafür hatte sie auch bestens gesorgt. — Wozu lagen denn unten im Keller die vielen, verstaubten Flaschen, und immer neue Sendungen schickt der Herr des Hauses hinzu, denn er will sich, wie er neulich während des „Dinners" zu einem der Gäste sagte, — ordentlich mit den guten Tropfen verproviantieren, ehe das Erlangen derselben zur Unmöglichkeit wird. — Der würde schon nicht merken, wenn der Inhalt von so ein paar Flaschen die nicht minder durstigen Kehlen ihrer Freunde hinbließ. Und dann wollten sie doch auch die neuen Tänze probieren, und der Phonograph mit seinen unzähligen „Ragtime"-Platten war doch bloß dazu da, die Musik zu liefern. Solch' eine Rücksichtslosigkeit von der Frau, ihr diesen Strich durch die Rechnung zu machen! — Heftig warf sie das Tablett, auf welchem das Tafelsilber lag, das sie zum Putzen nach der Küche trug, auf den Tisch, daß das dadurch entstandene Geräusch bis in das Zimmer der Frau drang. Erschreckt sprang diese von der „Chaiselongue" auf und ließ das Buch mit dem spannenden Roman auf die Erde fallen. Sie hatte jedoch nicht den Mut, der Ursache des Lärms nachzuforschen, — Lizzie machte schon den ganzen Vormittag ein Gesicht, über dessen Deutung sie sich so gerne täuschen möchte. Sie fürchtete durch den geringsten Anlaß Lizzies Zorn wachzurufen, — es war jetzt so schwer, ein einigermaßen geschultes Mädchen zu finden, und noch schwerer, dasselbe zu halten. — Und Lizzie war nun schon drei Monate in ihren Diensten, und erwies sich im Grunde als recht anstellig und verläßlich. — Freilich verging kaum eine Woche, in welcher sie nicht ein Geschenk, Theaterbillett oder sonstige Aufmerksamkeiten erhielt, darauf berechnet, sie bei guter Laune zu erhalten. — Es war für die Frau nicht schwer, das Motiv zu dem Spektakel in der Küche zu erraten. Gewiß hatte Lizzie für heute abend eigene Pläne und sah dieselben nun durch ihr Zuhausespeisen durchkreuzt. Ehe sie aber Lizzie durch diesen Besuch verlieren sollte, — der zwar für ihren Gatten in geschäftlicher Beziehung von großer Bedeutung ist, — will sie versuchen, ihren Gatten über das Telephon zu bitten, den Gast im Restaurant zu bewirten. Sie schloß vorsichtig die Türe ihres Zimmers, damit von ihrem Gespräch nichts nach der Küche dringe und ließ sich die Verbindung mit dem Geschäft ihres Mannes geben. „Henry, ließe es sich nicht arrangieren, daß wir mit unserem Gast heute abend im Restaurant speisen? Lizzie macht ein Gesicht, als ob sie mir kündigen will; das ließe sich vielleicht vermeiden, wenn sie heute einen freien Abend bekäme," sprach leise und im weinerlichen Ton die Frau durch das Telephon.

„Dann wird Dir, liebe Alma, wohl nichts anderes übrig bleiben, als dir von Deiner holden Lizzie kündigen zu lassen. Herr Sommers speist heute abend bei uns zu Hause; es liegt mir, wie Du ja weißt, viel daran, ihn bei uns zu bewirten. Kontrakte, wie er dieselben, vermöge seines ausgedehnten Geschäftes schließt, findet man nicht auf der Straße, die Konkurrenz weiß das auch — also leiste heute abend Dein Bestes!"

Entmutigt hing die Frau das Hörrohr an den Haken des Apparats. Sie kleidete sich nun langsam zum Ausgehen an, — es war die höchste Zeit, daß sie die Einkäufe zum Abend besorgte, die sie heute nicht telephonisch erledigen wollte. Und dann wird sie sich in der Stadt mit ihrer Freundin treffen und mit ihr „lunchen". So entgeht sie wenigstens dem fortwährenden Anblick von Lizzies gewitterschweren Mienen. Schon in Hut und Mantel ging sie jetzt bis zur Türe, welche das Speisezimmer von der sogenannten „Butlers Pantry" trennt, und verabschiedete sich in fröhlichem Ton von der, die silbernen Löffel heftig bearbeitenden Lizzie.

„Nichts vergessen auf der Liste, Lizzie?" erkundigte sie sich noch, indem sie einen Zettel nahm, der auf dem Tisch lag. Denselben hastig lesend, sagte sie, „den Caviar und die Champignons haben Sie nicht aufgeschrieben; haben wir davon noch vorrätig?"

„Nein," ließ sich Lizzie mürrisch vernehmen."

Gut, dann werde ich die beiden Sachen noch auf die Liste setzen. Adieu Lizzie, machen Sie alles recht nett."

Kaum hatte sich die Türe der Wohnung hinter der Frau geschlossen, als Lizzie auch schon zum Telephon eilte, um nun ihrem Aerger und ihrer Enttäuschung über den für sie und ihre Freunde verdorbenen Abend ausgibig Ausdruck zu verleihen. Maggie, die Köchin aus der nächsten Straße, war die Erste, welche den Workschwall der sich in ihren heiligsten Rechten verletzt fühlenden Lizzie über sich ergehen lassen mußte. — „Und so etwas läßt Du Dir gefallen, Du Närrin?", meinte diese, ihre Kochkunst auf fünfzehn Dollars wöchentliches Gehalt einschätzende, resolute Tochter der grünen Insel. „Auf der Stelle würde ich gehen, wenn sie ihr Unrecht nicht wieder damit gut macht, daß sie mir eine anständige Zulage gäbe. — Nun hast Du eine gute Gelegenheit, diesen Trumpf auszuspielen, benütze sie. — Ich komme heute abend doch zu Dir, und recht zeitig, damit Deine Madam sehen kann, einen wie leichten Dienst Deine Freundin hat. Vielleicht springt dann neben der Zulage noch ein anständiges Geschenk für Dich heraus. Also abgemacht, um sieben Uhr bin ich bei Dir." Und so wie von Maggie erhielt Lizzie von Kitty und Annie Ratschläge derselben Art. Alle waren sich darin einig, daß ein Wochenlohn von zwölf Dollars in keinem Verhältnis zu der Anforderung stehe, welche die vermehrte Arbeit der Bedienung von Gästen an die Zeit eines Mädchens stellt. Als alle dann benachrichtigt waren und über den Fall das sechsfache Urteil abgegeben hatten, war die Lunchstunde längst vorüber. Die hohe Uhr in der Vorhalle schlug die zweite Stunde. Es war nun nachgerade doch an der Zeit, daß Lizzie zur Ausführung des Tagesprogramms schritt. Doch ehe sie ihre Arbeit beginnt, wird sie sich ein Stündchen ausruhen, denn die langen Unterhaltungen am Telephon waren selbst für Lizzies robuste Nerven etwas angreifend. Sie kochte für sich rasch eine Tasse Cacao, belegte ein paar Brötchen mit Leckereien, verzehrte den Imbiß in aller Gemütsruhe, dabei den Modebricht der Zeitung studierend und wollte sich eben gähnend auf ihr Bett strecken, als das Signal des Telephons ertönte. In der Annahme, daß es eine ihrer Freundinnen sei, welche die Unterhaltung von vorhin fortzusetzen wünsche, ging sie eilfertig zum Apparat. — Aber es war nur der Herr des Hauses, der seine Frau zu sprechen wünschte. Als Lizzie ihm mitteilte, daß die Frau ausgegangen sei, beauftragte er Lizzie das „Dinner" punkt sechs Uhr bereit zu haben, da der Besuch des Theaters dem Essen folgen sollte. Er bat Lizzie, seiner Frau bei deren Rückkehr dies zu bestellen. — Alle Müdigkeit war nun plötzlich von Lizzie geschwunden, und von Neuem ließ sie sich mit ihren Freundinnen telephonisch verbinden, um ihnen freudigst mitzuteilen, daß sie nun doch alle zur „Party" kommen könnten. Maggie meinte zwar, es könnte nichts schaden, wenn sie, Lizzie, trotz der günstigen Wendung der Dinge die Beleidigte spiele. Nachher, nach dem Empfang der Zulage und des Geschenkes, könnte sie ja wieder umso freundlicher sein. — Jetzt muß sie sich aber rühren, denn in drei Stunden soll sie backen, braten, kochen und sich schön machen. Doch so unlustig und saumselig sie sich vor einer kurzen Weile zur Arbeit verhielt, so flink ging sie ihr jetzt von der Hand. Als dann die Standuhr halb sechs Uhr schlug, in dem Moment, als die Frau die Entreetür öffnete, stand Lizzie in ihrem kleidsamen, schwarzen Kleide, welches ein schmaler, weißer Kragen und Manschetten schmückten, mit vorgebundener, zierlicher weißer Schürze, am Tisch des eleganten Speisezimmers und richtete denselben zum „Dinner" her. Eingedenk der Mahnung ihrer Freundin Maggie, nahmen ihre inzwischen wieder etwas freundlicher gewordenen Mienen bei der Rückkehr der Frau sofort den von dieser so gefürchteten, mürrischen Ausdruck an. So bestellte sie auch den Auftrag ihres Gatten. Und jetzt war es diese, welche sich eilen mußte, noch vor Ankunft ihres Mannes und seines Gastes ihre Abendtoilette zu beenden. Sie fand nicht die Zeit, Lizzie das schöne Besänftigungsmittel in Gestalt einer reizenden, gestickten Chiffonbluse zu überreichen, beschloß aber, um bei der Tafel in Lizzies freundlicheres Gesicht blicken zu können, sie noch vor dem zu Tische gehen damit zu beglücken. Sie rief sie dann in dem Augenblick zu sich, als ihr Gatte mit dem Gast das Haus betrat und übergab ihr das Packet mit einem Lächeln und den Worten: für Sie. — Lizzie bedankte sich hoheitsvoll. Ihr Gesicht wurde um eine Nüance freundlicher zur großen Beruhigung der Frau, die jetzt die Angekommenen formgewandt begrüßte. Während sie sich mit dem Gast unterhielt, verließ der Mann einen Augenblick das Zimmer. Er ging ins Speisezimmer, wo er Lizzie hantieren sah. Mit den Worten: „Hier Lizzie, kaufen Sie sich etwas dafür". drückte er ihr eine Banknote in die Hand, deren Wert vor nicht allzu vielen Jahren den Wochenlohn eines Dienstmädchens überstieg. Lizzies Züge erhellten sich mehr und mehr, und als man nun zu Tisch schritt und den wohlgelungenen, schmackhaften Speisen Gerechtigkeit widerfahren ließ, da waren Herrschaft und Dienerin wieder mit ihrem Schicksal ausgesöhnt. Punkt sieben Uhr stellte sich Maggie ein, sie sprach absichtlich laut, damit die da drinnen auch merken sollten, wie früh sie mit ihrer Tagesarbeit zu Ende sei. Die Frau fragte Lizzie, ob sie Besuch habe, worauf Lizzie mit frommem Augenaufschlag sagte: „Es ist Maggie, sie hat einen solch leichten Platz, ihre Herrschaft ißt selten zu Hause und hat fast nie Besuch und doch erhält sie fünfzehn Dollars Wochenlohn." „Nun Lizzie", meinte da die Frau, „Sie sollen nicht hinter Maggie zurückstehen, von heute an erhalten Sie auch fünfzehn Dollars Wochenlohn".

Die Abstinenzler.

Studiosus Eberhard ist bei den Eltern seiner zwei Freunde zu Tisch geladen. Das Essen mundet vorzüglich. Aber zu trinken gibt es im Hause grundsätzlich nur alkoholfreie Flüssigkeiten. Man unterhält sich indessen gleichwohl sehr gut, und die Dame hat sogar die Liebenswürdigkeit, den Gast nach aufgehobener Tafel in ihr Zimmer zu führen, um ihm dort ein paar wertvolle Bilder zu zeigen. Kaum aber ist die Türe geschlossen, da holt sie — etwas verlegen lächelnd — aus einem Schrank zwei Gläschen und schenkt ein. „Lieber junger Freund," seufzt sie, „Sie haben mir so furchtbar leid getan während des ganzen Essens — sicher trinken Sie gern ein Tröpfchen Wein — aber wissen Sie, mein Mann und meine zwei Söhne sind ja so schrecklich streng in Bezug auf Alkohol. Ich indessen bin von Jugend auf an so ein Gläschen gewöhnt... und hoffentlich schmeckt's Ihnen auch und Sie verraten mich nicht?"

Eberhard schwört selbstverständlich tiefstes Stillschweigen, genießt das Gebotene mit Dank und geht dann in das Rauchzimmer. Dort winkt ihn nach einiger Zeit der Herr des Hauses heimlich beiseite und führt ihn in sein Schreibgemach, wo er mit pfiffigem Schmunzeln einen alten Burgunder hervorholt. „Armer Junge!" sagte er. „Wie Sie es nur ausgehalten haben mit dem entsetzlichen Wasserzeug! Es ist etwas Gräßliches mit der Abstinenz von meiner Frau und den zwei Buben. Aber ich — wissen Sie, ich ertrag's nicht, ich muß meine paar Gläser d'raufhaben! Prost — und nichts gepetzt, bitte!"

Nach einer vergnügten Viertelstunde kommt Eberhard wieder zu seinen beiden Freunden, die sich jetzt mit ihm in ihre Studierstube zurückziehen. „Donner und Doria!" ruft dort einer von ihnen. „Ein Glück, daß wir endlich allein sind! Unsere Eltern könnten einen mit ihrem Antialkoholsums rein verrückt machen....Kinder, jetzt saufen wir aber das Blaue vom Himmel 'runter!"

— Gemildert. — „Ist 's woahr, daß euer Burgamoasta aa Automobüll fährt?" — „Sell scho', aber bösartig is er net."

(Für die „Sonntagpost".)

Das alte Harmonius.

Erzählung von Albert Weiße.

Der weibliche Coelebs, jung oder alt, der beabsichtigt, sich ein neues Nest in einem fremden Hause zu bauen, stößt auf weit größere Schwierigkeiten als sein männlicher Pendant. Dieser wird von jeder Zimmervermieterin ohne Weiteres in ihr mehr oder weniger trauliches Heim aufgenommen, sofern er nur einen halbwegs anständigen und zahlungsfähigen Eindruck macht; was er treibt, wer er ist, ob und wo er arbeitet, was er verdient etc., das alles ist ihr vollständig Hekuba; ebensowenig legt sie Gewicht auf seine Gewohnheiten und seine Eigentümlichkeiten, sofern er nur dadurch nicht gegen die Regeln ihres Hauses verstößt.

Anders, ganz anders verhält sie sich gegen ihre Geschlechtsgenossinnen. Sie tritt ihnen, sobald sie an ihre Türe um Obdach anklopfen, mit Mißtrauen entgegen. Sehen sie jung und hübsch aus, so sind sie in ihren Augen durchaus nicht über jeden Verdacht in punkto ihrer Moral erhaben — im Gegenteil; und sind sie alt, häßlich und also damit „hors de combat", so ahnt die Wirtin in ihnen einen bösen Geist, der möglicherweise durch seine Klatschsucht oder andere Laster der höheren weiblichen Semester dem Burgfrieden ihrer Karawanserei gefährlich werden kann. Sie sucht bei beiden Klassen dieser Wohnungssucher die Antezedentien und alles andere über sie genau zu erforschen, und fallen die angestellten Erhebungen nicht zu ihrer völligen Befriedigung aus, so verweigert sie ihnen schlankweg die Aufnahme in ihr Haus. Dadurch wird das Wohnungsuchen für alleinstehende weibliche Personen zu einer wirklichen Plage und kommt als Geschäft, um ein kühnes aber leider oft allzuwahres Wort zu gebrauchen, erst ein ganzes Ende nach dem Pferdestehlen.

* * *

Obwohl die Spätherbstsonne noch hell vom Himmel strahlte, war die Luft im Schatten der Häuser doch schon scharf und kalt, und die ältere Dame, die durch die Straße schritt, zog fröstelnd ihren Umhang auf der Brust zusammen. Sie blickte prüfend die Häuserfronten hinauf und verglich die Nummern mit denen auf einem Zeitungsausschnitt, welchen sie in der Hand hielt und worauf Wohnungen angegeben waren, die zur Vermietung standen. Schon manche Treppe waren ihre müden Füße am heutigen Vormittag emporgeklettert, ohne daß sie das Plätzchen fand, wo sie endgiltig rasten konnte. Sie blieb jetzt vor einem hohen, hellen Hause stehen, aus dessen Fenstern der bekannte Mr. „For Rent" seine Geschäftskarte herausgehängt hatte, und sah unschlüssig zu der Höhe hinauf, die sie vielleicht wieder vergeblich erklimmen würde. Mit dem wenig trostreichen Zuspruch: „Nur Mut, die Sache wird schon schief gehen!" betrat sie das Haus und kletterte die drei hohen Stiegen hinauf. Die Hauswirtin, welche die Wohnung zu vermieten hatte, zeigte ihr, wie sie nicht anders erwartet hatte, ein unfreundliches Wesen. Abgesehen von anderen Dingen, die sie aus nahe liegenden Gründen nicht namhaft machen wolle, sagte sie mürrisch, wären ihr Herren zehnmal lieber als Damen, denn die machten viel weniger Ansprüche. Infolge der vielen Aergernisse, die sie mit weiblichen Mietern gemacht, sei sie halb und halb entschlossen, solche überhaupt nicht mehr ins Haus zu nehmen.

„Lassen Sie mich die Wohnung doch wenigstens sehen," meinte die Andere höflich, „vielleicht gefällt sie mir, und wenn ich Ihnen dann die Referenzen, die ich bei mir trage, vorzeige, so wird das Vorurteil, das Sie offenbar gegen mich haben, schwinden, und wir werden vielleicht handelseins werden."

Noch immer halb widerwillig erfüllte die Wirtin diesen Wunsch und öffnete die Tür. Miß Ebert — wir haben vergessen, die Heldin dieser kleinen Geschichte unseren werten Leserinnen vorzustellen — sah sich im Wohnzimmer um, das die gewöhnliche Ausstattung solcher einfach möblierten „Flats" zeigte. Plötzlich erweiterten sich ihre Blicke und hafteten mit fast ungläubigem Erstaunen an einem alten Möbelstück an der Wand. Durfte sie ihren Augen trauen? Das war ja ihr altes Harmonium, das sie vor fünfundzwanzig Jahren von ihrem Vater zu ihrem achzehnten Geburtstage geschenkt bekommen hatte. Das altmodische, niedrige braun angestrichene Ding, war so einzig in seiner altertümlichen Art, daß ein moderner Mensch kaum auf den Gedanken kommen konnte, es sei ein Musikinstrument. Sie hob den Deckel auf und überzeugte sich noch zum Ueberfluß, daß sie sich nicht täuschte; — nein, auch die kleine Metallplatte fand sich, auf die der Vater ihre Anfangsbuchstaben hatte eingravieren lassen. —

Das alternde Mädchen fühlte sich wunderbar bewegt. Ihr war zu Mute, als habe sie ein Stück ihrer längst entschwundenen Jugend wiedergefunden. Hier mußte sie auf alle Fälle bleiben. Und sie wandte sich freundlicher, als vorhin, an die Wirtin, zeigte ihre Referenzen vor und schloß den Handel mit ihr ab, ohne von dem ziemlich hohen Mietszins etwas abzuhandeln.

„Und was treiben Sie denn, wenn ich fragen darf?" forschte die Wirtin, die trotz des abgeschlossenen Kontrakts das Mißtrauen, das sie gewohnheitsmäßig neuen Mietern entgegenbrachte, noch nicht völlig abgestreift hatte.

„Ich lebe von den Zinsen meines kleinen Vermögens!" entgegnete Miß Ebert.

In den Mienen der Hauswirtin begann sich jetzt statt des Mißtrauens eine Art von Hochachtung zu zeigen. Es gab nicht viele Leute in diesem Stadtteil, in dem hauptsächlich Arbeiter wohnten, die das Leben eines Rentiers, wenn auch nur eines sogenannten „Sechs-Dreier-Rentiers" führen konnten. Diese Dame, die sie den anderen Leuten als „Renommier-Roomer" vorreiten konnte, mußte also ihrem Hause zur Ehre gereichen; und als Miß Ebert auch noch die Rente für einen ganzen Monat im Voraus bezahlte, verstand sie sich dazu, den Einzug der neuen Mieterin noch spät an dem selben Abend erfolgen zu lassen. Auch versprach sie, im Laufe des Nachmittags einen ihr bekannten Klavierstimmer aufzusuchen, der bei dem alten Musikinstrument die eingefrorenen Töne wieder auftauen sollte.

Nachdem Miß Ebert ihr kurz mitgeteilt hatte, daß das alte Harmonium vor Jahren ihr Eigentum gewesen sei, erzählte die Wirtin bereitwilligst, wie sie in den Besitz desselben gekommen war.

Vor vielen Jahren war sie Haushälterin bei einem halb meschuggen Rentier gewesen, einem alten Junggesellen, der neben anderen Schrullen auch die hatte, in jeder Lotterie oder Verlosung zu setzen, von der er nur hörte. Er war dann jedesmal überzeugt, daß er irgend etwas Großartiges gewinnen würde, was natürlich meistenteils vorbei glückte. Seine Bekannten neckten ihn viel mit seiner Lotteriesucht! Eines Tages kam einer derselben, um ihm Lose anzubieten. Es solle ein prachtvolles Musikinstrument (welcher Art es sei, verschwieg er wohlweislich) verlost werden, diese „Chance" dürfe der alte Herr doch nicht unbenützt vorüber gehen lassen! Das tat denn auch der Rentier nicht. Er nahm sogleich drei Lose, um des Gewinnes dreimal sicherer zu sein. Sein Triumph war groß, als der Verführer, der ihm die Lose aufgehängt hatte, die freudige Nachricht ihm überbrachte, daß er sich diesmal wirklich als Günstling Fortunas erwiesen hätte. Wer beschreibt aber das Entsetzen des glücklichen Gewinners, als am nächsten Tage drei professionelle „Piano-Movers" mit großer Mühe ein vorsintflutliches undefinierbares „Musikinstrument" ihm ins Haus schleppten. Die Wut auf den falschen Freund kannte keine Grenzen, denn dieser hatte ihn absichtlich zu der Dummheit verführt, drei Dollars fortzuwerfen für die Gelegenheit, ein Harmonium zu gewinnen, auf dem Noah sicher schon in der Arche seinen Passagieren etwas vorgespielt hatte. Er wollte das unselige Geschenk der Glücksgöttin, das er glühend haßte, brevi manu zu Feuerholz verhacken, aber seine Haushälterin, nämlich sie selbst, habe ihm diesen Vandalismus ausgeredet und ihn gebeten, ihr die Hausorgel, wenn sie später einmal heiraten solle, zum Hochzeitsgeschenk zu machen. So kam das von seinem Besitzer als ein Unfug eingeschätzte Musikinstrument in die Häuslichkeit des jungen Ehepaares, wo es als Pruntstück — denn in der Bekanntschaft hatte Niemand ein solches Musikinstrument — eine hervorragende Stellung einnahm.

Nachdem Miß Ebert sich für diese für sie hochinteressante Mitteilung bedankt und die Wirtin ihr Versprechen wiederholt hatte, noch am selben Nachmittage den Klavierstimmer zu rufen, ging sie fort, um Vorbereitungen zu treffen, daß sie noch vor Nacht in ihre neu gemietete Wohnung einziehen konnte. Als sie am nächsten Morgen sich erhob, trat sie gleich an das alte Instrument und strich leise, wie liebkosend über den altersschwachen Deckel, war es ihr doch, als hätte sie einen längst verlorenen Freund wiedergefunden, und als wäre das alte Harmonium nach fünfundzwanzig Jahren ihr von Neuem als Geburtstagsgabe geschenkt worden. Draußen lachte die Sonne, u. ein heller Strahl fiel auf die Klaviatur, aus der sie mit ihren zarten Händen leise Melodien hervorlockte. Anfangs lag es schmerzvoll um ihren Mund, aber nach und nach trat ein eigentümlicher Glanz in ihre Augen, die in weite Fernen zurückzublicken schienen. Sie war wieder ein junges, fröhliches Ding, und ihr achtzehnter Geburtstag war ein sonnig leuchtender Frühlingstag. Sie atmete wieder den Veilchenduft, den das Sträußchen an ihrer Brust ausströmte. Das Sträußchen hatte er ihr als Angebinde gebracht und es selbst im Garten seiner Eltern gepflückt. Sie saßen vor der Hausorgel, der Geburtstagsgabe des Vaters — sie des Pfarrers Töchterlein, und er der Sohn des Friedensrichters in dem kleinen Orte, der schmucke lustige Hochschüler, der in kurzer Zeit die Universität der großen Stadt Chicago beziehen sollte, um die Rechte zu studieren. Sie spielten vierhändig, wie sie es vom Organisten gelernt, der sie Beide in der Musik unterrichtete, gelernt hatten. Sie war so stolz heute, daß sie ein eigenes Instrument besaß und so glücklich, es an seiner Seite ausprobieren zu können. Auf einmal hatte er mitten im Spiel seine Hand auf die ihre gelegt und sie so am Weiterspielen verhindert. Sie blickte verwundert zu ihm auf, mußte aber im selben Moment die Wimpern wieder senken; war es doch, als habe er die Sonne in seinen Augen aufgefangen, so heiß leuchtete es ihr daraus entgegen. Und dann zog er ihren blonden Kopf an seine Brust, und seine heißen Küsse brannten auf ihren Lippen! Eine selige Stunde war's, in der nur Gelübde von Liebe und Treue mit einander ausgetauscht wurden. Wie glücklich war sie damals gewesen — jahrelang! Wie hatte dieses Glück die Zeiten der Trennung verkürzt, in der er seine Studien auf der Universität vollendete! Wie oft hatte sie in jenen seligen Zeiten der jungen Liebe hier gesessen, während träumerische Melodien unter ihren Fingern hervorquollen. Sie weilte so gerne auf der Stelle, auf der sie seinen ersten Liebesworten gelauscht, auf der sie seinen Treuschwur empfangen hatte!!

Und dann kam ein Tag, an dem ihr Glück zerschmettert am Boden lag — er hatte ihr seinen Treuschwur gebrochen! Bald darauf war ihr Vater pensioniert worden, und Vater und Tochter waren aus dem kleinen Orte nach Chicago verzogen. In der Wohnung, die sie nunmehr inne hatten, war kein Platz für das große Instrument gewesen, und es war verkauft worden. Sie hatte es ruhig geschehen lassen, in der Verbitterung, die über ihr Gemüt gekommen war; eine Verbitterung, die stetig wuchs, als die Jahre schwanden, und er die Andere, um derentwillen er ihr seinen Schwur gebrochen hatte, zur Gattin nahm, sein Glück auf den Trümmern ihres eigenen gründend.

Der Vater starb bald darauf. Sie blieb allein auf der Welt zurück mit ihrem vereinsamten, betrogenen Herzen. Alles Weiche, Gute, Menschenfreundliche, das sie in so reichem Maße früher besessen hatte, war allmählich in ihr erstorben: die Bitterkeit hatte alles überwuchert. Sie hatte auch kein Mitleid mit ihm empfunden, als er nach wenigen Jahren schon sein junges Weib durch den Tod verlor. Und als er dann um sie aufs Neue geworben und sie beschworen hatte, die Mutter seines verwaisten kleinen Töchterleins zu werden, hatte sie ihn kalt, ja verächtlich abgewiesen! Wie konnte er es wagen, ihr den leergewordenen Platz in seinem Herzen und Hause anzubieten, einen Platz, der ihr, nicht der Andern gebührt hatte, den sie jetzt aber nicht mehr begehrte! Ihre Gefühle für den Treulosen waren tot, und ihre Liebe zu ihm in ihrem Herzen begraben. Er sollte sich eine andere Mutter für sein Kind suchen! Aber er tat es nicht. Einige Zeit darauf starb er, völlig verarmt. Vom Sterbebett aus hatte er sie noch einmal anflehen lassen um Schutz für sein Kind, das er vereinsamt und mittellos jetzt in der Welt zurücklassen sollte. Doch sie hatte sich verhärtet gegen die Bitte des sterbenden Mannes. Was ging sie das Kind der Andern an? So war das elternlose Kind in das Waisenhaus gekommen! An dieses alles dachte sie, als sie jetzt träumend und leise spielend vor der alten Hausorgel saß. Wie in Nebel gehüllt erschien ihr Alles, was nach jener ersten seligen Liebesstunde sich in ihrem Leben ereignet hatte. Nur das einzige helle Bild hielt ihre Seele in dieser Stunde fest — wie sie vor fünfundzwanzig Jahren hier nebeneinander saßen, wie ihr Haupt an seinem Herzen ruhte, und ihre Augen ineinander tauchten bis auf den Grund der Seelen, die ganz erfüllt waren von der großen, unsagbaren Liebe... Und als sie jetzt so träumend da saß, ganz versenkt in die selige Vergangenheit, da wurden die Züge ihres harten Antlitzes immer weicher. Ein fast glückliches Lächeln lag auf ihren Lippen, und in ihrem verhärteten Herzen begann es sich langsam zu regen, wie im Frühling. Die Liebe ihrer Jugend feierte die Auferstehung, und in ihrem Herzen ertönten jetzt auch die erhabenen Klänge des hohen Liedes der Liebe: „Die Liebe ist langmütig und freundlich, sie stellet sich nicht ungebärdig, sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden, sie erträgt Alles, sie glaubet Alles, sie hoffet Alles, sie duldet Alles — die Liebe höret nimmer auf!"

* * *

Einige Stunden später stand Miß Ebert vor dem Verwalter des evangelischen Waisenhauses, in welchem sie das Töchterchen des „treulosen" Mannes wußte... Sie wollte es gleich mit sich nehmen, so bald wie möglich, als ihr Kind adoptieren, damit sie auch de jure das Recht hatte, an ihr Mutterstelle zu vertreten. Der Verwalter wehrte lächelnd ihrer Bitte.

„So schnell, wie Sie denken, geht das Adoptieren wirklich nicht, wertes Fräulein. Es sind doch manche gerichtliche und andere Formalitäten zu erledigen. Natürlich wird von keiner Seite Einspruch gegen Ihr menschenfreundliches Vorhaben erhoben werden. Ganz im Gegenteil; die Gemeinde, der die Verwaltung des Waisenhauses obliegt, wird Ihnen dankbar sein, daß Sie ihr die Last, dieses Kind zu ernähren und zu erziehen, abnehmen wollen. Ich als Verwalter bin aber nicht ermächtigt, in dieser Sache selbständig zu handeln. Und dann, das Mädchen ist doch schon fast zwei Jahre bei uns, da wird es ja auch einige Tage Zeit haben mit der Ausführung ihrer edlen Absicht."

Durch die immer dringender werdenden Bitten der Dame ließ er sich endlich breit schlagen und gestattete, daß sie einstweilen das Mädchen „auf Besuch" mitnehmen dürfe, bis es ihr durch das Gesetz endgiltig zugesprochen werden würde.

Als Miß Ebert später am Tage mit dem Kinde an der Hand die Treppen ihrer Wohnung wieder heraufstieg, sah ihr die Wirtin verwundert nach. „Wenn sie nicht dieselben Kleider anhätte, so müßte ich wahrhaftig glauben, es wäre gar nicht meine „möblierte" Dame!" murmelte sie. „Sie sieht ja um zehn Jahre jünger heute aus — und so froh und freundlich — gar nicht wie gestern!"

Droben aber auf ihrem Zimmer saß Miß Ebert mit dem Kinde ihres einstigen Geliebten auf dem Schoß vor der alten Hausorgel und streichelte liebevoll das blasse, aber glückstrahlende Gesichtchen, das an ihrer Brust ruhte.

Ende.

Prinz Karneval.

Von J. Trojan.

Nun, munt're Gesellen,
Seid alle zur Hand!
Mit klingenden Schellen
Zieht Einer in's Land,
Prinz Karneval heißt er,
Ein fröhlicher Meister;
Der ist zu der Geister
Belebung gesandt.

Im Maskengewimmel
Treibt Amor sein Spiel,
Im bunten Getümmel
Ausrichtet er viel.
Er lauscht zwischen Bechern,
Gefährlich den Zechern,
Er sucht hinter Fächern
Hervor sich sein Ziel.

Nun bleibe, was trocken
Und ernst ist, uns fern!
Geringelten Locken
Jetzt folgen wir gern,
Und Augen, die winken,
Und Bechern, die blinken!
Wer schwach ist im Trinken,
Seh' zu, daß er's lern'.

Und stimmten uns heiter
Die Reben des Rheins,
So gibt's, um uns weiter
Zu fördern, noch eins:
Champagner laßt bringen,
Der Pfropfen muß springen,
Das Glas muß erklingen
Voll perlenden Weins.

Wie locken die Geigen
Und laden zum Tanz!
Es schlingt sich der Reigen,
Ein blühender Kranz,
Ein Kranz voller Rosen!
Die geben, die losen,
Geschaffen zum Kosen,
Dem Ganzen erst Glanz.

Ach, all' die Gesänge,
Die eben erschallt,
Die fröhlichen Klänge,
Rasch sind sie verhallt.
Stumm werden die Geigen,
Es löst sich der Reigen,
Dem Jubel folgt Schweigen,
Ach, leider zu bald!

Die Haut des Wilddiebes.

Im letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts konnten sich die Förster im ganzen deutschen Reiche der Wilddiebe kaum mehr erwehren. Die Bauern, die keinen Ersatz für ihren oft großen Wildschaden bekamen, unterstützten die Widdiebe, wenn sie nicht gar an deren Treiben trotz der angedrohten grausamen Strafen teilnahmen. Auch im Gebiet des regierenden Grafen von Erbach, im Odenwald zwischen Michelstadt und Erbach, nahm das Unwesen so überhand, daß der Graf, der ein großer Jäger vor dem Herrn war, in Gesellschaft seiner Förster ganze Streifzüge zur Säuberung seiner Wälder unternahm.

Als der gewaltigste Wilddieb galt der Michelstädter Bauer Setzer. Aber trotz aller Fallen, die man ihm auf Befehl des Grafen stellte, aller Haussuchungen, die man bei ihm vornahm, ließ sich der Setzer nicht fangen und wilderte desto mehr. Darüber geriet der Graf in heillosen Zorn und schwur eines schönen Tages, er werde „dem infamen Kerl, wenn er ihn ertappe, das Fell über beide Ohren ziehen und sich ein Paar Hosen daraus machen lassen." Als Setzer davon erfuhr, tat er den Gegenschwur, wenn ihm „der Graf im Walde vor die Büchse laufen sollte, so werde ihn kein Teufel abhalten, er werde es schnellen lassen und dem hohen Herrn die Luft vertreiben, sich aus der Haut seiner Untertanen Hosen zu machen."

Kurze Zeit darauf erblickte der Graf, der mutterseelenallein auf einem Pirschgang begriffen war, im Walde einen ihm verdächtigen Menschen, auf den er sofort mit den Worten anlegte: „Steh oder ich schieße!" Setzer, denn er war's, legt seine nie fehlende Büchse an seine Backe. Fürst und Wilddieb stehen sich so wie im Duell gegenüber, den Finger am Drücker, bange Sekunden lang, die zur Ewigkeit wurden. Da macht Setzer, der befürchtet, daß dem Grafen bald Hilfe kommen werde, den ersten Schritt rückwärts; der Graf folgt, und so geht es weiter, bis beide sich aus den Augen verloren. Setzer geht nach Hause, wo ihn der wutbebende Graf sofort in Haft nehmen läßt. Auf die Frage des Richters, warum er, statt zu fliehen, nach Hause gegangen sei, antwortete Setzer: „Weil ich Gott in meinem Kämmerlein dafür danken wollte, daß er mich vor einem Mord behütet hat." Allein das änderte sein Schicksal nicht. Er wurde zum Rad verurteilt.

Der Graf milderte aber das Urteil, und Setzer wurde tags darauf unter der Linde in Michelstadt enthauptet.

Der Scharfrichter nahm die Leiche mit zur Abdeckerei, wo dem armen Setzer fein säuberlich, wie der Graf geschworen hatte, das Fell abgezogen wurde, soweit das ohne Kopf eben noch ging. Noch in derselben Nacht lieferte der Scharfrichter das unheimliche Fell im Schlosse ab. Es wurde zu feinem Leder gegerbt, und wenige Wochen später konnte man den Grafen in den schönen weißen Hosen aus des Wilddiebs Haut zum „warnenden Beispiel" durch sein Land reiten sehen. Aber Freude bereiteten sie ihm nicht. Der Geist Setzers wandelte daneben. Eines schönen Tages wurden aus den Hosen über hundert prächtige, reichverzierte Hirschfängerscheiden gemacht, die der Graf mit dem nötigen Inhalt seinem ganzen Jagdpersonal als Geschenk überreichte.

— Verständnisinnig. — Madame: „So ein fataler Zufall; also das Dienstmädchen meiner Freundin war auch gerade auf dem Leihamt, als Sie meine Uhr versetzten? Sie haben doch gesagt, es sei Ihre eigene?" — Dienstmädchen: „Natürlich, dasselbe sagte sie ja auch; ach, Madame haben wir gelacht!"

— Aus der Sommerfrische. — Frau Rätin (zu einem seinen Krautacker düngenden Bauern): „Aber Baderbauer, das gedüngte Gemüse ist doch hoffentlich nu für das Vieh bestimmt?"

Aus hartem Holz.

Roman von Julia Jobst.

(5. Fortsetzung.)

Eilig ging er davon, nachdem er noch einen vielsagenden, förmlich verliebten Blick auf das bedeutsame, mitten auf der Platte liegende Kouvert geworfen hatte, dessen rote Siegel von den Sonnenstrahlen gerade erreicht wurden, als die Tür hinter ihm ins Schloß fiel. Er brauchte nicht mehr weit zu gehen, Bernhard Dohm war schon vor der Tür.

Als der neue Herr des Hauses Gustav Bernhard Dohm und Söhne das Sterbezimmer betrat, drückte der Justizrat ihm teilnehmend die Hand. Er war jetzt hier entbehrlich und gedachte des Testaments, das er in der sich überstürzenden Folge der Ereignisse nicht gleich an sich genommen hatte.

Behutsam öffnete er die Tür des Herrenzimmers, sie gleich wieder hinter sich schließend und sah zu seiner Ueberraschung Jette über den Schreibtisch gebeugt, auf dessen Platte ein Häufchen verkohlter Papiere lag — die Ueberreste des Testaments, das die Tochter nach dem Willen des soeben Verstorbenen enterbte.

Verwirrt blickte Jette den Justizrat an, der all seiner Würde vergessend in raschen Schritten das Zimmer durchmaß, um die kläglichen Reste des gänzlich zerstörten Dokuments einer genauen Untersuchung zu unterziehen. Sie zerstoben unter seinen Händen zu grauer Asche. Da reckte er sich ungestüm empor, und der jungen Frau mit aufflammendem Zorn ins Auge sehend, sprach er schon zu dieser Stunde ihr Urteil.

„Das werden Sie vor dem Gesetz zu verantworten haben, Frau Thoma. Das Testament war mir von dem Erblasser anvertraut."

Achtes Kapitel.

Sie war über die Schwelle des elterlichen Hauses geschritten wie eine Nachtwandlerin. Fuß setzte sie vor Fuß, bis sie vor dem Törchen stand, das ihr kleines Reich verschloß. Sie floh hindurch und lief wie gejagt durch die rotbunte Pracht des Gartens. Nun war sie im Haus und eilte nach oben in ihr Zimmer. Nur niemanden sehen — keinen sprechen. Erst mußte sie mit sich selber fertig werden. Mit einem dumpfen Wehlaut warf sie sich auf das Ruhebett und starrte vor sich hin. Sie hörte wieder die erbarmungslosen Worte des Justizrates, vor denen sie geflohen war in der Angst, die Tür des Sterbezimmers würde sich öffnen, und es könnten der Ankläger noch mehr werden. Die Mutter! — Wie hätte sie ihr so unter die Augen treten können. Sie ächzte laut.

Es klopfte an die Tür. Ihr Mann bat um Einlaß. Sie antwortete nicht. Er ging wieder. Sie grübelte weiter, bis das Lachen ihrer Knaben zu ihr drang, die Stimme Wilhelms dazwischen, der bei ihnen im Garten war. Eine plötzliche Sehnsucht nach seiner Nähe — einem guten Wort von ihm packte sie jählings. Sie trat ans Fenster, dessen unterer Teil in die Höhe geschoben war, dem frischen Herbstwind den Eintritt nicht wehrend.

Wie sich drunten die Kronen der Bäume aneinander drängten, und sich Rot zu fahlem Gelb und Braun zu lichtem Gold gesellte. Dazu der tiefblaue Himmel, zu dem der Abschiedsgesang der Stare so munter ertönte, als stände das Frühjahr vor der Türe. Sie sangen dem gastlichen Heim, das sie und ihre junge Brut so treu behütet hatte, ihren schmetternden Dank.

Und sie — hatte sie ihrem Vater seine Liebe je gedankt? Nein, ihr Herz hatte sie verschlossen, als der erste Konflikt begann. Sie hatte sich hart gemacht, und nicht mehr gegraben, als es noch an der Zeit war.

Wie viele Stunden waren es denn her, da sie sich zum letztenmal gegenübergestanden hatten, der Tote und sie? Sie zählte es an den Fingern ab: kaum sechs Stunden. Der Jubel der Knaben ertönte von neuem, sie sah sie über den Rasen laufen und die tanzenden Blätter haschen. Jetzt kam Wilhelm auf das Haus zu. Er hustete, und sie beugte sich vor ihm, ihn zärtlich beim Namen rufend. Wie eine einzige große Welle überflutete sie die Liebe zu dem Mann, dem ihr ganzes Leben geweiht war.

„Ich komme, Jette," rief er ihr zu. Seine dunklen Augen leuchteten auf bei ihrem Anblick. Wie sie sie liebte, diese schönen heißen Augen.

Da fühlte sie trotz allen Jammers die Ketten von sich fallen, die sie in den letzten Tagen wund gedrückt hatten. Tief atmete sie auf. Das unselige Testament war vernichtet, sie hielt nun die Mittel in ihren Händen, den Kampf mit dem Erbfeind aufzunehmen — ihr Mann würde genesen.

Sie flog ihm entgegen und hing an seiner Brust, wie in den Tagen ersten jungen Glücks, das auch unter schattenden Wolken gelegen hatte, wie ein blühender Garten bei drohendem Gewitter. Dann begann sie zu erzählen.

„Du warst zugegen, als Vater starb?" rief Wilhelm bestürzt.

Sie beschönigte nichts, sie berichtete von der Begegnung, von dem Zorn, der über sie gekommen war. Von dem Schimpf, den sie dem Vater angetan hatte, erzählte sie nichts.

Wieder überfiel sie erstickend die Schwere ihrer Schuld und sie schrie auf: „Er ist an mir gestorben, Wilhelm."

Zärtlich strich er ihr über die Stirn. „Er war ein harter Mann." Das war alles, was Thoma zur Erwiderung über die Lippen brachte.

Jette sprach weiter, es mußte alles gesagt werden. Sie zog ihn neben sich auf das Ruhebett. Ihre Augen irrten an ihm vorbei, während sie erzählte. Sie kam zum Schluß.

„Hoß ging seiner Wege, und ich wandte mich um, das Testament, das der Vater in seinem Zorn gemacht hatte, mit den Augen suchend. Ich sah die Papiere in lodernden Flammen, ich kam zu spät, um zu löschen. Und dann stand plötzlich der Justizrat neben mir. Er beschuldigte mich, das Testament verbrannt zu haben. Kannst du dir so was vorstellen, Wilhelm? Mir diese Beschimpfung. Und daneben lag der Tote. Mich packte die Angst, Mutter könnte dazu kommen und Bernhard, da floh ich aus dem Zimmer. Kein Wort habe ich erwidern können, die Kehle war mir zugeschnürt. Es war zu viel — zu viel!"

Jette schluchzte auf und blickte zu ihrem Mann hin, der mitten in ihrer Rede aufgesprungen war und nun am Fenster stand, stumm hinaus sehend. Sie wartete auf ein Wort—es kam keins.

„Wilhelm!"

Er wandte sich nicht um.

„Mein Gott, Wilhelm, warum sagst du nichts?"

Sie sprang auf, um zu ihm zu eilen. Da drehte er sich um, und seine schönen, dunklen Augen blickten sie so sonderbar an, daß sie nicht einen Fuß zu rühren vermochte. So standen sie sich stumm gegenüber, obwohl es in ihren Herzen aufschrie in der größten Not ihres Lebens.

Jettes Blut wollte erstarren unter diesem Blick. Sie streckte ihre Hände ihm entgegen und in einem einzigen Schrei machte sich die zermarterte Seele Luft: „Ich tat es nicht, Wilhelm, ich tat es nicht."

Sie machte einige taumelnde Schritte auf ihn zu, suchend tasteten die Hände nach vorn, dann brach sie ohnmächtig zusammen.

Als der Sanitätsrat kam, hatte die Bewußtlosigkeit einer nervösen Unruhe Raum gegeben. Er sorgte dafür, daß die Erregte Schlaf fand und beantwortete dann die Fragen Thomas, denn dieser wollte und mußte klar sehen.

„Man hielt mich dort fest, Herr Thoma. Die alte Dame machte uns Sorge, aber die ist von guter Art. Sie wich nicht von ihrem Platz, als der Familienrat tagte. Daß Sie es nur wissen, Herr Thoma, die Klage muß anhängig gemacht werden."

Thoma zuckte zusammen, aber er schwieg.

„Die Mutter hat gekämpft wie eine Löwin um ihr Junges, es nutzte ihr nichts. Der Justizrat ging nicht ab von seinem Standpunkt. Er blieb dabei, es sei seine Pflicht. Auch der junge oder vielmehr der neue Herr wollte keinen Skandal, aber dieSache ist nicht aufzuhalten."

„Ist keine Abschrift vorhanden?"

„Nein."

„Und das Wort des Justizrats, der den Inhalt kannte, genügt nicht?"

„Nein, Herr Thoma, der letzte Wille des Verstorbenen ist zu Asche geworden."

„So tritt das frühere Testament wieder in Kraft?"

„Das hat der alte Herr selber zerrissen, als das neue gemacht war, und da er mit seiner Frau in Gütertrennung lebte, sind Bernhard Dohm und Ihre Frau die Haupterben."

Thoma starrte vor sich hin. Dann packte er ungestüm den Arm des Arztes, der ihm von jeher Freund und Berater gewesen war.

„Nur auf meine Frau fällt der unsinnige Verdacht, das Testament vernichtet zu haben?"

„Ja. Warum mußte sie denn auch so sinnlos davonlaufen, anstatt Rede zu stehen. Sie war doch dem Justizrat eine Erklärung schuldig."

Wilhelm sprang auf, öffnete die Tür zum Schlafzimmer und schlich an das Bett seiner Frau, die in tiefem Schlaf lag.

„Die Medizin hat ihre Wirkung getan," sagte Köhler leise. Er war Thoma gefolgt. „Sie wird bis morgen schlafen, dann komme ich wieder. Wissen Sie was, Thoma, nehmen Sie auch von den Tropfen, es kann Ihnen nicht schaden."

Und als der Treue gegangen war, starrte Thoma ihm nach, griff dann an den schmerzenden Kopf und stöhnte:

„Auch er — auch er!"

Wieder grüßte ein lachender Herbstmorgen das Bergische Land und die in ihm wohnten. Es lag ein großes Freuen in der Luft, zu dem der Tod schlecht stimmen wollte. In der Stadt gingen die Zungen, als wollten sie mit den Staren ein Wettsingen halten. Aber was sie sagten, war meist übel tönendes Geschrei. Und wußten doch noch nicht das Aergste, die lieben Nächsten, das blieb einer späteren Zeit vorbehalten.

Der Tote verlangte sein Recht, und es wurde ihm mit all dem Pomp und der Feierlichkeit der alten Sitte. Niemand fehlte, auch Jette und Wilhelm nicht. Durch die weit geöffnete Tür des Hauses Dohm waren sie zum Staunen aller mit ihren kleinen Söhnen geschritten, denn Jette hatte es so gewollt.

„Ich muß an dem Toten gut machen, Wilhelm, was ich am Lebenden gefehlt habe. Unsere Knaben sollen ihm die letzte Ehre geben, und du auch."

Und hinter dem Wagen schritt an zweiter Stelle Thoma mit seinen Knaben, Bernhard durfte es ihm nicht wehren. Aber vom Kirchhof kehrte er gleich heim, wo er Jette schon vorfand, die sich nach der Trauerfeier im Haus sofort entfernte, da die Mutter für sie weder einen Blick, noch eine Hand gehabt hatte. Wie konnte die Tochter wissen, wie sie der armen Witwe zugesetzt hatten, bis sie nicht mehr wußte, was sie tun sollte. Bernhard und seine Frau waren ihr nicht von der Seite gewichen, als die Thomas erschienen.

Nun sprangen die Knaben wieder fröhlich im Garten umher. Nachdem sie die überraschende Kunde, daß ihnen ein Großvater gestorben war, in sich aufgenommen und tausenderlei Fragen gestellt hatten, waren sie tief gerührt mit zu Grabe gegangen, schier erdrückt von dem Ernst der ganzen Feierlichkeit. Doch das hielt sie nur gerade so lange im Bann, bis sie wieder zu Hause waren. Vergessen war der Großvater, den sie gar nicht gekannt hatten, vergessen Grab und Tod. Jubelnd gingen sie ihren Spielen nach, bis ihr kleines Reich voll jungen Lebens war, in dem sie seit Tagen nur eine schmerzlich vermißten — die mit ihnen spielende und jauchzende Mutter.

„Ich will noch zur Fabrik hinunter, Jette," sagte Thoma. „Es ist vor der Abreise noch so viel zu erledigen."

Jette nickte nur. Sie war jetzt immer so geschäftig mit allerlei Haushaltungssorgen, als hielte sie es nicht mehr in seiner Nähe aus. Und nun er gegangen war, fiel sie auf den ersten besten Stuhl, untätig vor sich hinstarrend. Das war all die Tage so gewesen.

Sie griff nach einem Buch und versuchte zu lesen, aber die Gedanken vermochten nicht zu folgen. Sie holte sich den Flickkorb heran und begann mit fieberhaftem Fleiß zu sticheln, bis die frühe Dämmerung hereinbrach. Sie hörte die Knaben im Spielzimmer lachen und toben, aber sie ging nicht zu ihnen. Sie saß auf ihrem Fensterplatz und blickte in den Garten, wo die Farben erloschen, eine nach der andern, bis die Herbstwunder verschlungen waren von der aufsteigenden Nacht.

Schon blitzte ein Sternlein auf, hier eins und dort eins, bis das ganze Firmament strahlte und funkelte. Und die arme Seele, die in ihrem Jammer zu ihnen emporschaute, wurde von all dieser Herrlichkeit und Größe bedrückt, denn sie fühlte sich von ihrem Gott verlassen. Es war, als ob etwas in ihr gestorben wäre, seitdem sie in ihres Mannes Augen den Zweifel erkannt hatte.

Sie hörte die Haustür gehen — Wilhelm kam wohl zurück. Nun öffnete sich ihre Zimmertür. Sie rührte sich nicht. Die Sternennacht war so hell, daß der Eintretende sie erkennen mußte.

„Jette, mein liebes, armes Kind!"

„Onkel Albert — ach, daß du gekommen bist."

Sie war ihm an den Hals geflogen und drückte sich an seine Brust. Dann zog sie ihn zum bequemen Sessel, steckte die Lampe an und trug sie auf den Tisch.

„Bist du mit Wilhelm gekommen?"

„Ja."

Sie hatte sich auf das Sofa gesetzt, sah ihm in die guten Augen und schalt: „Hat dich denn dein Lowisken gehen lassen, so in die kühle Nacht hinaus? Du sollst doch vorsichtig sein."

„Wilhelm hat uns alles erzählt."

„Ach so."

Ein so müder Klang war in der Stimme, daß es den alten Mann tief erschütterte.

„Sieh' mich an, Jette. — So. — Und nun frage ich dich, hast du das Testament vernichtet?"

Traurig blickte sie ihn an. „Auch du, Onkel Albert?"

„Kind, die Versuchung war riesengroß. Von Hoß hattest du erfahren, daß dein von dir schwer beleidigter Vater ein neues Testament gemacht hatte. Da lag es vor dir, du warst allein, glaubtest dich vor Störung sicher — — —"

„Hör auf — hör auf!" schrie Jette laut.

„Du wirst noch viel mehr hören müssen, denn auch der Richter wird die Frage an dich stellen."

„Der Justizrat?"

„Nein, denn der ist der Kläger. Das Gesetz verlangt es, Jette."

Die arme Frau starrte ihn an, als verstände sie ihn nicht.

„Die Deinen wollten den Skandal nicht, aber die Sache war nicht aufzuhalten. Dein Vater hatte das Testament in des Justizrats Hände gegeben, er sollte es auf dem Gericht aufbewahren. Das alte Testament ist von deinem Vater vorher vernichtet worden. Nein, Schröder ist in seinem Recht, er kann nicht anders handeln, er steht unter einem Zwang. Die Sache nimmt nun ihren gesetzlichen Verlauf."

„Sie werden es nicht wagen, einer Dohm solche Schande anzutun," rief Jette außer sich.

„Vor dem Gesetz sind wir alle gleich."

Schon war Frau Thoma wieder in sich zusammen gesunken und raunte vor sich hin: „Sie werden mir alle nicht glauben, wie — — —"

„Wie wer? So sprich dich doch aus, Jette."

„Wie Wilhelm."

Es war nur ein Hauch, der durch das Zimmer flog, und doch drang er mit solcher Wucht an das Ohr Jägers, daß er völlig betäubt war und nicht ein Wort zu finden wußte.

Da weinte sie laut auf und sank zusammen, den Kopf auf der Tischplatte in ihren Händen bergend.

„Hat er es dir gesagt?"

„Nein," stieß sie unter Schluchzen hervor, „aber ich habe es in seinen Augen gelesen."

Nun fand er gute, tröstende Worte und sprach in sie hinein, aber wie einer, der selber nicht an sie glaubt. Das spürte sie und weinte um so verzweifelter.

Da stand der alte Herr auf. Es war besser, sie jetzt allein zu lassen. Er suchte Thoma auf und fand ihn im Dunkeln sitzen.

„Kinder, Kinder, der eine hier und der andere dort," schalt er. „Das tut nicht gut."

Thoma schellte nach der Lampe, aber Jäger wehrte ihm. „Laß, mein Junge, ich will noch zu Elise. Ist sie daheim?"

„Ich sah Licht bei ihr, Onkel. — Warte, ich begleite dich."

„Ist nicht vonnöten, dein Platz ist jetzt bei Jette."

Sie standen im hell erleuchteten Flur und sahen sich tief in die Augen. Stumm drückten sie sich die Hand, dann sah Thoma ihm nach und wieder traten die Worte auf seine Lippen: „Auch er!" Es klang wie ein Stöhnen.

Ob er zu ihr ging? — Nein, er konnte nicht, es war stärker als er. Er setzte sich an denSchreibtisch, holte Papiere hervor und starrte darauf hin, ohne etwas zu sehen. Was hatte der Onkel gesagt: „Der eine hier, der andere dort!"

Sollte das nun so weiter gehen, ein ganzes Leben lang? Wie scheu sie ihn ansah. Das böse Gewissen schlug sie mit nie enden wollender Pein. Seine Reise fiel ihm ein. Die würde hinausgeschoben werden. Wozu überhaupt etwas tun gegen den todbringenden Feind! Blieb er hier, würde es rascher zu Ende gehen. Er malte sich die Bilder aus — seine Frau vor Gericht und schuldig befunden.

Ihres Bleibens war nicht mehr hier. Die Kinder — sie durften es nie erfahren.

Stöhnend schlug er die Hände vor die Stirn. Was sollte aus ihnen werden, wenn sie, die Eltern, an der Schmach zugrunde gingen? Ob Onkel Albert Tante Elise alles erzählt hatte? Er hörte seinen Schritt im Flur und jetzt auch die Stimme der alten Dame, die ihm das Geleit bis auf die Straße zu geben schien.

Er stand auf und löschte rasch die Lampe. Er wurde zum erstenmal im Leben zum Lauscher. Die grünen Läden lagen schon vor dem Fenster, und als er von innen den unteren Teil in die Höhe schob, hörte er Tante Elise sagen: „Und wenn ihr alle nicht an ihre Unschuld glaubt, mich könnt ihr nicht wankend machen."

„Ich wollte, ich hätte deinen Glauben, Elise."

„Dein Lowisken wird ihn auch haben. Ich möchte nur dabei sein, wenn du ihr alles erzählst. Aber ich darf mich mit meinem Husten nicht so spät heraus wagen."

„Und dann stehst du hier," schalt Jäger.

„Ich gehe ja schon, Albert. Was meinst du, ob ich mal zu ihr gehe?"

„Nein, Elise, halte dich zurück, bis sie deiner bedürfen. Das wird nicht lange auf sich warten lassen."

„Willst du jetzt nach Hause, Albert, so allein?"

„Pst! Daß der Junge es nicht hört, sonst begleitet er mich noch. Ich möchte ihm heute nicht mehr in die traurigen Augen sehen, oder ich schließe in der Nacht kein Auge. — Gute Nacht, Elise. Du darfst heute ein besonders kräftiges Gebet zu unserem Herrgott schicken. Vielleicht daß er noch einen Ausweg sieht, wo wir mit Blindheit geschlagen sind."

„Er verläßt unsere Jette nicht, das kannst du glauben Komm gut heim. Wie kann dein L wisken nur leiden, daß du dich bei deinen Jahren noch allein im „stiken Düstern" herumtreibst. So 'n Herumbriewer!"

Die alte Dame verbarg unter ihrem Schelten die Angst. Aber sie vermochte es nicht zu ändern, daß der nun schon Siebenundsiebzigjährige seinen Nachhauseweg allein antrat. Rüstig schritt er davon, auf der vom aufsteigenden Mond nunmehr hell beleuchteten Straße. Ihn drückten die Jahre ebensowenig wie sein Lowisken. Und das war gut, denn sie waren noch nicht entbehrlich hier auf Erden, wo es wieder einmal so verflucht ungemütlich zu werden drohte, wie er innerlich schalt. Was würde seine Frau blos sagen, wenn sie das erfuhr. Aber wozu mußte sie es heute schon wissen oder morgen? Es war ja Zeit dazu, wenn die öffentliche Anklage erhoben wurde.

Er brauchte nicht lange zu warten. Wie ein jagend Feuer, das, vom Sturm getrieben, von Dach zu Dach springt, so durcheilte die sensationelle Nachricht die Stadt.

Man spaltete sich in zwei Lager. Da die Beteiligten zu allem schwiegen, wurde keine Einzelheit bekannt. Jette bekam niemand zu Gesicht. Sie lebte ein Leben, das ihr an manchen Tagen wie ein wüster Traum erschien. Kein Besucher wurde eingelassen, auch Größchen nicht. Wenn Tante Elise nicht gewesen wäre, die ab und zu bei Jägers vorsprach, so hätte man überhaupt nichts erfahren, denn man wagte Thoma, der Tag für Tag zur Fabrik ging, nicht mit Fragen zu kommen.

Auch heute war sie da und saß bei den alten Freunden, um ihr Herz zu erleichtern, wie sie sagte.

„Wie Jette ist?" erwiderte sie auf eine Frage. „Sie trägt den Kopf stolzer denn je, aber es ist immer, als ob ihre Augen nichts sähen, und ihre Ohren nichts hörten. Dabei führt sie den Haushalt wie immer, bleibt keine Frage schuldig, beschäftigt die Jungen, aber das Gesicht ist wie erstarrt."

„Und Wilhelm? Wie stellt er sich zu ihr?"

„Ganz wie früher, zärtlich und immer um sie besorgt, wenn er bei ihr ist. Ich sage: nein, denn es kommt mir so vor, als ob sie sich gerade so mieden, wie ihre Augen."

„Ja, ja," brummte Jäger in seinen Bart, „der eine hier und der andere dort. Und die Augen!"

„Du willst doch nicht behaupten, Albert, daß er an die Schuld Jettes glaubt?"

Jäger schwieg und Elise auch.

„Mein Gott, die arme Jette," rief Frau Jäger außer sich. „Wenn ich doch nur zu ihr dürfte. Elise, du hast es ihr doch gesagt, daß wir an sie glauben."

„Gesagt habe ich es nicht, Luise, wir sprachen ja nie darüber, aber sie spürt es, glaube es mir. Wenn nur erst alles vorüber wäre. Hast du erfahren, wann die Sache dran kommt, Albert?"

„Wir haben Glück, Elise, gleich im Anfang."

„Gott sei Dank," fiel seine Frau ein. „Diese Ungewißheit ist nicht zu ertragen."

„Das sage ich auch," meinte der alte Herr. „Ich habe mit dem Anwalt gesprochen, den Jette zum Verteidiger genommen hat. Er ist mit ihr nicht zufrieden und bat mich, auf sie einwirken zu wollen. „Sie wütet gegen sich selbst," klagt er immer wieder."

„Wie denn?"

„Na, weil sie alles zugibt und außer sich geriet, als Schmidt seinem Verdacht gegen Hoß Worte lieh."

„Hm!" machten beide Frauen wie aus einem Munde und blickten sich bedeutsam an.

Jäger sah es und mußte lächeln trotz aller Not. „Nein, Kinder, da habt ihr euch auf einem Holzweg festgefahren. Hoß war doch des festen Glaubens, daß Dohm das Testament zugunsten seiner Tochter verändert habe. Warum sollte er es denn vernichten?"

„Das kann jeder nachher sagen, Albert. Ich bleibe dabei, daß er aus Liebe zu Jette das Unglückstestament angesteckt hat. Nur er war außer ihr im Zimmer."

„Er hatte aber vorher schon Regine gegenüber seine Mutmaßung ausgesprochen. Die getreue Alte hat bei ihrer Vernehmung den Freund nicht im Stich gelassen. Es ist ja alles so klar wie der Himmel draußen. Ja, wenn der Justizrat nicht gerade dazu gekommen wäre. Und dann ihre Flucht. Warum blieb sie nicht?"

„Sieht der Verteidiger keinen Ausweg?"

„Er hüllt sich in Schweigen. Nur mit Hoß hielt er eine längere eingehende Rücksprache. Christian erzählte mir auch, daß Jette seine Partei genommen habe und ihn von jedem Verdacht gereinigt hätte. Die dicken Tränen liefen ihm dabei die Backen herunter. Wie es den gepackt hat, das ist gar nicht zu sagen."

„So was sieht der Jette ähnlich. Und die sollte solche Schuld auf sich geladen haben?" eiferte Frau Jäger.

„Vielleicht war sie nicht Herr ihres Willens. Was war nicht alles auf sie eingestürmt! Sie hielt sich für die Mörderin ihres Vaters. Dazu die Sorgen um ihres Mannes Gesundheit. Das kann den stärksten Geist verwirren."

„Wird Schmidt die Sache von der Seite anpacken, Albert?" fragte Luise hellhörig.

„Ich sagte euch ja schon, der läßt sich nicht in die Karten sehen, er verrät nichts."

„Auch Wilhelm nicht? Das wäre doch grausam," rief Frau Jäger erregt. „Sag' du ihm doch deine Vermutung."

„Mit Wilhelm berühre ich die ganze Sache nicht, er hat mich darum gebeten."

„Dann werde ich ihn mir mal langen, Albert," sagte Frau Jäger energisch. „Ihr habt alle keinen Mut, weil euch der Glaube fehlt."

„Das wirst du gefälligst bleiben lassen, Lowisken."

„Du mußt mir schon erlauben, daß ich tue, was ich für richtig halte, Albert. Es ist gerade die richtige Zeit dafür."

Wie der Wind war sie aus dem Zimmer, griff nach der ersten Umhüllung, die zur Hand war, und lief zum Hause hinaus. Denn sie hatte Wilhelm erspäht, der sich auf dem Heimweg befand und langsam den Weg zwischen den Hecken verfolgte.

„Jetzt ist sie ihm schon auf den Hacken," rief Jäger belustigt. „Das ist eine Frau, was Elise?"

„Ja, wenn wir dein Lowisken nicht hätten, Albert, und die Zwillinge ihr Größchen, es wäre schlimm um uns bestellt. Die wird dem armen Jungen gegenüber schon die rechten Worte finden, das glaube mir."

„Schade, daß Lowisken kein Geschworener werden kann," sagte Jäger und lachte behaglich in sich hinein.

„Wie kannst du jetzt nur lachen, Albert?"

„Ach was, Elise, zum Weinen bleibt nachher noch Zeit genug."

„Da hast du recht, Albert."

„Ich möchte jetzt nur dabei sein und hören, wie mein Lowisken dem ungläubigen Thoma die Leviten liest."

„Und ihn bekehrt, Albert, das ist die Hauptsache. Wie soll Wilhelm das Elend tragen, wenn er Jette für schuldig hält?"

„Das wird er eben nicht tragen, Elise, denn er wird daran sterben."

„Albert!"

„Siehst du denn nicht, wie der Mann aussieht? Er müßte schon längst im Süden sein. Statt dessen läuft er jedenTag auch beim schlimmsten Wetter draußen herum und arbeitet dazu wie ein Verrückter. Dem liegt nichts mehr am Leben, Elise, glaube es mir. Meine Jungen hatten Angst, irgend ein Arbeiter könne ihm gegenüber unflätig werden, aber nie ist der Respekt größer gewesen als jetzt. Er hält sie nach wie vor in der Hand."

Die alte Dame fand kein Wort der Erwiderung. Sie freute sich zwar der letzten Worte, aber die Angst um die Gesundheit Wilhelms blieb. In ihrer Sorge hatte sie einmal versucht, Wilhelm zu warnen, aber er hatte sie nur mit seinen traurigen Augen angesehen und es dann schlimmer denn je getrieben.

Währenddessen stieg Frau Jäger neben Wilhelm den Berg hinan und redete auf ihn ein. Thoma mußte an das Bibelwort denken: „Und wenn ich mit Menschen und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht." Ja, die da neben ihm schritt, das war die verkörperte Liebe, die hilfsbereite, tatkräftige Liebe. Und was war die seine? — Ach, so traurig hatte er Schiffbruch gelitten in seinem Glauben an Jette, so kläglich war er gestrandet. Er kam sich so schwach und hilflos vor neben der tatkräftigen Frau, die ihn von Jettes Unschuld überzeugen wollte.

Sie traute es nicht, es ihm auf den Kopf zu sagen, daß er ein erbärmlicher Zweifler wäre und sich an seiner Frau grausam versündigte. Aber jedes Wort, jeder Blick war eine Herausforderung an den, der wagen wollte, Jette einer Schuld anzuklagen.

Nun stand sie Abschied nehmend vor ihm. „Ich muß heim, Wilhelm, aber ich mußte es dir doch einmal sagen, wie ich fest zu Jette halte."

„Ich werde es ihr erzählen, Tante, sie wird es dir danken."

„Kann ich sie denn nicht mal sprechen?"

„Sie verschließt sich vor jedem, auch vor mir."

„Aber wenn du ihr sagst, daß ich fest an ihre Unschuld glaube?"

Wilhelm wich dem forschenden Blick der guten Augen aus, die ihm bis ins Herz zu dringen versuchten und um ihn warben, ihn beschworen. „Sie will keinen sehen, Tante, da ist nichts zu machen. Und du kannst es mir nicht verdenken, wenn ich ihr in allem zu Willen bin."

Da rollten die dicken Tränen über die runden Wangen von Tante Lowisken. Wo war das Lachen geblieben, das hier sonst seine bleibende Stätte fand? Sie rief schluchzend: „Versucht es nur, allein fertig zu werden in eurer Not! Ihr tragt um so schwerer daran und werdet es noch bereuen."

„Du hast recht, Tante, und Jette wird ihrem Vater immer ähnlicher, und ich dem meinen."

„Da sei Gott vor, Kinder," rief sie laut und vor dem Entsetzen, das sich dort breit machte, versiegten plötzlich die Tränen. „Ihr sollt eure Herzen nicht hart werden lassen. Verliert euch nicht und steht fest zusammen. Wenn die Jette nur weiß und spürt, daß du zu ihr hältst im festen Glauben an sie, so wird sie ohne Furcht durch diePrüfung hindurch gehen und vor ihrenRichtern bestehen. Mit dir steht und fällt sie. Ich kenne doch die Jette. Das sag' dir immer wieder, mein lieber Junge, dann wird sie sich nicht vor dir verschließen."

Thoma griff nach ihrer Hand und drückte sie, als wollte er sie zerbrechen. Aber in seinen traurigen Augen flammte kein Licht auf. Sie hatte tauben Ohren gepredigt.

„Wo das Wissen aufhört, fängt der Glaube an," rief sie dem ihr Entfliehenden noch nach, dann trat sie traurig den Heimweg an. Was hatte man noch seine liebe Not mit den Mannsleuten. Auch ihrer Söhne war sie nicht sicher, wenn sie es auch vermieden, ihren Widerspruch zu wecken. Mit dem Stock hätte sie dreinschlagen mögen, wie in alten Zeiten. Dann mußte sie wieder an Thoma denken. Da ging er nun seinem trostlosen Heim entgegen, krank, voller Zweifel an der geliebten Frau, die dem Gesetz verfallen war, und keiner konnte der helfen, die sich gleich dem wundgeschossenen Wild vor jedem Auge verbarg. Wenn sie die beiden doch von treuer Liebe umgeben wüßte, wie viel leichter würde ihr ums Herz sein.

Und schon war die Treue unterwegs, um der Tochter aus dem Hause Dohm ihre Dienste anzubieten. Regine hatte erfahren, daß die Köchin Frau Thoma mit frechen Worten gekündigt hatte, und sie erzählte es in ihrem Jammer ihrem Vertrauten.

„Das ist die erste, Christian, und die andern werden folgen. Bräuer ist der zweite."

„Wer sagt das?"

„Seine Frau hat es erzählt. Thomas zögen doch später von hier, verurteilt würde sie ja sicher. Zu Zuchthaus, hat sie gesagt. Christian, das ist mein Tod," jammerte Regine. „Eine Tochter aus diesem Haus im Zuchthaus!"

„Noch stehen die Türen für sie nicht offen, Regine."

„Das sage ich auch jedem, der es hören will. Aber sie glauben mir nicht. Ja, wenn sie alle so dächten wie wir, nicht, Christian?"

In ihrer Erregung und in ihrem festen Vertrauen auf ihren Getreuen merkte sie nicht, daß die Augen von Hoß den ihren auswichen, und daß das kräftige Rot des Gesichts sich um eine Schattierung vertiefte.

„Also der Bräuer will der Herrschaft aufsagen?"

„Was soll das aus dem armen Herrn werden, aus den lieben Jungen, wenn unsere Jette verurteilt wird, und dann später, wenn sie wieder heraus ist?" Regine schluchzte zum Erbarmen und schlug dabei ihren Kuchenteig, daß er dicke Blasen trieb, was sie trotz der Tränen mit Befriedigung feststellte.

„Wenn der Bräuer geht, so kündige ich hier den Dienst und ziehe zu Herrn Thoma. Mein alter Herr braucht mich ja nicht mehr.""

„Christian!" schrie die Köchin auf und traf in der Erregung mit dem Holzlöffel anstatt der weichen Masse den Rand der Schüssel mit solcher Wucht, daß sie mit dumpfem Laut zersprang und der Teig sich in jähem Fluß auf den Fußboden ergoß. Mit einer großartigen Bewegung warf Regine die Scherben hinterdrein, daß sie krachend zerschellten.

„So, da liegt ihr lang gut, Christian, ich zieh' mit."

Neuntes Kapitel.

Altweibersommer! Der Oktober ließ sich nicht lumpen, er spann Tag für Tag einen Himmel über das Land von einer schier unnatürlichen Bläue. Die Sonne strahlte, der frische Wind nahm die Backen voll und trieb sein übermütiges Spiel mit dem bunten Laub, bis es tanzend und wirbelnd vor ihm einher flog und raschelnd zu Boden fiel, auch dort noch nicht zur Ruhe kommend. Weiße Silberfäden zogen durch die klare Luft, die die Menschenbrust in diesen Tagen doppelt kräftig einholte, als gälte es Vorrat zu sammeln für spätere trübe Zeit.

Und in diesen Rausch goldenen Lichts und leuchtender Farben fiel die Schwurgerichtssitzung, die über Jette Thoma das Urteil sprechen sollte.

„Ich weiß nicht, wie ich den morgenden Tag ertragen soll," hatteFrau Jäger am Vorabend zu ihrem Mann gesagt, der sich mit Franz zu Wagen nach Elberfeld begab. Für die nächsten Familien waren Plätze in der vordersten Reihe reserviert worden. „Wenn ich doch nur mit dürfte, Albert."

„Sei froh, daß du zu Hause bleiben kannst," sagte Jäger und legte seinen Arm zärtlich um ihren Nacken. „Es wird eine Qual!"

„Wird Thoma bei uns sitzen, Vater?"

„Er hat mich darum gebeten. — Junge, Junge, wenn ich ihm das ersparen könnte! Der Doktor wollte ihn fort haben, sogar Jette."

„Jette?" rief Franz erstaunt.

„Ich kann das verstehen, Franz," rief die Mutter erregt. „Er soll sie nicht auf dem Armesünderbänkchen sehen. Mein Gott, mein Gott, wenn es doch erst vorüber wäre!"

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Reich der Mode.

(Eigenbericht der „Sonntagpost")

Nr. 9127. Der Verschluß und der Besatz mit Knopflöchern und Knöpfen sind besondere Vorzüge dieses **Kleides**. Für die Aermel zeigt die Abbildung zwei Muster. Die Schärpe besetzt man mit seidenen Fransen, die Taschen und Manschetten mit Litze. Der Rock ist am unteren Rand 1¾ Yard weit.

Größe 36 erfordert 4¾ Yards, 36 Zoll breites Material.

Schnittmuster Nr. 9127. 6 Größen. 34—44 Zoll Brustweite.

Nr. 9138. Dieser Rock besteht nur aus zwei Teilen; der Schnitt des vorderen Teils ist außergewöhnlich, die Seitenausschnitte sehen wie Taschen aus. Am unteren Rand mißt der Rock 1⅝ Yards.

Größe 26 erfordert 2¼ Yards 36, 44 oder 54 Zoll breites Material.

Schnittmuster Nr. 9138. 6 Größen. 26—32 Zoll Taillenmaß und für junge Mädchen im Alter von 16 und 18 Jahren.

Nr. 9141. Kragen und Krawatte geben diesem Schulkleid etwas von dem beliebten Middy - Stiel. Man zieht es über den Kopf. Kragen und Manschetten sind aus kontrastierendem Material, nicht aber der breite Gürtel.

Für 8jährige braucht man 2¼ Yards 36 Zoll und ½ Yard gleichbreites kontrastierendes Material.

Schnittmuster Nr. 9141. 5 Größen. Für Mädchen im Alter von 6—14 Jahren.

Nr. 9124. Eine Zusammenstellung von zweierlei Material ist zur Anfertigung dieses Bolero-Kleides für junge Mädchen zu empfehlen. Geschmackvolle Manschetten und ein Matrosenkragen geben ein jugendliches Aussehen. Der Rock ist am unteren Rand 1½ Yard weit.

Für 16jährige braucht man 3⅝ Yards helles und 1⅜ Yard dunkles Material nebst ½ Yard 36 Zoll breites Futter.

Snittmuster Nr. 9124. 4 Größen. Für junge Mädchen im Alter von 14— 20 Jahren.

Schnittmuster sind unter Angabe der gewünschten Größe und der betreffenden Nummer gegen Einsendung von 12 Cents zu beziehen durch die „Modeabteilung" der „Abendpost", 223 West Washington Str., Chicago, Ill. Checks und „Money Orders" sollten auf „The Abendpost Co." ausgestellt werden.

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte od. Arzneien Euch nicht heilen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 ... die meisten ... so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrh-Auswürfe und Sat im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuckers Blut-Specific für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis ... die Flasche. —Prof. Dr. Bells Stärkungspastillen für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes ... beheben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke

775 Süd State Straße, Chicago, Ill. ... Wisconsin

(Für die „Sonntagpost".)

Kreuz- und Querfahrten durch den Westen.

Von Wilhelm Rieß.

II.

Ich mache Schule. — Auf der Lauer. — Endlich Aktion. — Gute Beute. — Ich komme zum Schuß. — Genes Erzählung.

II.

Wölfe! — Nie hatte mich ein kurzes Wort so erschauern lassen. Ich folgte beinahe blindlings unserem Führer Moats über den knolligen Boden.

Einmal, als ich wieder strauchelte und, um mich vom Fallen zu bewahren, nach einem Salbeistrauch griff, fühlte ich mich rauh am Handgelenk gepackt.

„Seid Ihr des Teufels, Herr? Wißt Ihr nicht, daß die Rattlers ihren Lieblingsaufenthalt in solchem Gestrüpp haben?"

Ich kam mir furchtbar dumm vor und begann nach und nach meine krasse Unerfahrenheit einzusehen.

„Hold your guns high, fellows! So they don't tangle with the sage brush!"

Der Mond stand jetzt hoch am wolkenlosen Himmel und zeichnete phantastische Schattenbilder auf den weißen Boden.

„Dort ist meine Herde," sagte Moats, und deutete auf einen dunklen Flecken, der sich hin und her zu wälzen schien. Die Tiere hatten anscheinend auch schon den fernen Feind gewittert, der wohl noch über zwei Meilen entfernt sein mußte. Satan, der große schwarze Schäferhund mit der spitzen weißen Nase, kam auf seinen Herrn zugestürzt, aber ohne Laut zu geben. Ihm folgte ein kleinerer, wie wir später erfahen, vortrefflich dressierter Hund, der ebenfalls, ohne Laut zu geben, sich an seinen Herrn schmiegte.

Moats traf mit ruhiger Ueberlegtheit seine Vorbereitung, um die **grimmigen Bestien zu empfangen.**

„Sehen Sie, meine Herren, die Wölfe sind nicht hungrig. Ihnen ist nicht um Fleisch zu tun. Es ist jetzt Sommer, und sie gehen ihrem Lieblingssport nach, und der ist zu töten — töten — töten. Ein Wolf, der letztes Jahr in meine Herde fiel, zerriß gegen achtzig Schafe und entkam. Der Bestie ist es nur darum zu tun, das pulsierende Fleisch zwischen den Zähnen und das warme Blut auf der Zunge zu haben."

Er schaute uns nochmals prüfend in dem fahlen Mondlicht an.

„Sie, Herr Karl, und ich," sagte er, nachdem er seine Wahl schnell getroffen hatte, „decken die Front, wo die Lämmer und Mutterschafe weiden. Wir nehmen Satan mit uns. Ihr anderen Herren wartet gerade hier."

Mir wurde bald klar, warum er die Stellung für uns gewählt — der Teil der Herde bestand zumeist aus kampfbereiten alten Böcken, die ihr mächtiges Gehörn wohl schon in manchem Kampf erprobt hatten.

„Wartet mit dem Schießen, meine Herren, bis Ihr die Lichter der Bestien grün aufleuchten seht und schießt dann dazwischen, ohne eine Sekunde zu verlieren."

Der kleine Hund blieb bei uns. Karl und George Moats verließen uns. Gene und ich legten uns hinter Salbeigestrüpp, nachdem wir uns vergewissert hatten, daß keine Rattlers darin hausten, auf die Lauer. Mit gespanntester Aufmerksamkeit blickten wir in die bleigraue Dunkelheit. Nichts rührte sich. Nur ein paar Böcke amüsierten sich im Kampfspiel.

Mir wurde die Zeit unendlich lang. Die ganze Geschichte fiel mir auf die Nerven, und ich konnte mir wohl vorstellen, wie furchtbar langweilig dem lebhaften Franzosen Gene dieses Lauern sein mußte. Nervös schreckte ich plötzlich auf. Etwas hatte mich energisch an meinem Aermel gezupft.

Erst nach sekundenlangem Nachdenken fiel mir ein, daß unser kleiner Hund Warnung gegeben habe — und da zupfte er auch schon wieder an meinem Aermel.

Ich hob meine Büchse schußbereit, konnte aber längere Zeit nichts Verdächtiges sehen. Da, mit einem Mal schien es mir, als ob ein grauer Klumpen sich vom Horizont trennte und langsam näher schlich. Ich hielt meine Hand fest über Genes Mund gedrückt. Etwas unwillig drehte er sich fragend nach mir um. Ich deutete mit dem Finger. Auch er hob seine Büchse.

Ich glaube fast, ich hätte das herankriechende Etwas mit meiner Büchse treffen können; denn als es sich bewegte, glänzten einige Teile seines Körpers im Mondlicht. Aber eingedenk der Warnung, nur zu schießen, wenn ich die grünen Lichter säte, wartete ich ab.

Da krachte es plötzlich scharf neben mir. Genes unruhiges Franzosenblut machte sich geltend. Beinahe zu gleicher Zeit krachten Schüsse von der anderen Seite, wo Moats und Karl Stellung genommen hatten. Ein furchtbares Geheul zerstörte völlig den Nachtfrieden. Das jämmerliche Geblöke der erschreckten Schafe bildete den Chorus. Mein gewöhnliches Pech! Ich war nicht zum Schuß gekommen.

Aber — was war das?

Nur fünfzig Schritte von mir erhob sich, seine Umrisse klar gegen den Mond abgezeichnet, ein Wolf — und da waren auch die Lichter.

Ich zielte nicht lange, sondern drückte ab. Obwohl auf den Tod getroffen, stürzte die Bestie auf mich los.

„Du lieber kleiner, treuer Hund! Wer hätte so viel Mut in dir gesucht?

Er hatte im Nu den waidwunden Wolf an der Kehle, und bald lag die Bestie vollends still. Gene, neben mir, gähnte:

„Gott sei Dank, jetzt ist doch endlich die Geschichte vorbei, und wir können ins Lager."

Fern von der Sagebrushwüste gaben die Coyotes, welche den Wölfen in der Hoffnung gefolgt waren, auch etwas von der Beute ergattern zu können, ihrer Trauer über die Niederlage der großen Rassegenossen durch wehklagendes Geheul Ausdruck.

„Hello, fellows! What luck?" dröhnte Moats' tiefe Bruststimme.

„Wir haben nur einen, den einzigen, den wir sahen, erlegt," erwiderte ich.

„Wir haben drei erlegt, leider nicht ohne daß eins meiner Lieblingslämmer mit durchbissener Kehle verblutet ist. Na, das Gesindel kommt so bald nicht wieder. — Ja, was ist denn das?" Und er schob mit dem Fuß noch einen toten Wolf aus dem Salbeigestrüpp.

„Das ist Genes Beute, und er schoß, ohne die Lichter gesehen zu haben."

Die Nacht war kühl geworden, und wir nahmen daher Moats' Einladung, in seinem Sheepwagen bei einer Tasse Kaffee und Imbiß den Rest der Nacht zu verbringen, herzlich gern an.

Ein Schafwagen erinnert mich an nichts so sehr wie an die alten Zigeunerwagen, die bequem und wohnlich eingerichtet sind, geräumig genug, daß vier Personen leicht darin schlafen können, bietet so ein Wagen gediegeneren Komfort, als so manches kleine Häuschen. Kochofen, Hängelampe, Tische, Stühle, alles mögliche Backgeschirr, Betten und Bettzeug erscheinen nach Wunsch und verschwinden wieder, bloß durch einige geringfügige Handleistung.

Der Kaffee brodelte bald im Topf, die Lampe war angezündet, und wir fühlten uns bald so behaglich wie ein waschechter Sybarit.

Unter Scherzen wurde dem Sowbelly und den Spuds Ehre angetan, und als der würzige Kaffee auch die Tabakspfeifen aus den Tiefen der Taschen hervorzauberte, da war die Behaglichkeit vollkommen.

Moats wurde es nicht müde, sich über unsere Tollheit, bloß des Bildermalens wegen nach Wyoming gewandert zu sein, lustig zu machen.

„Kein vernünftiger Mensch glaubt das, und ich wette, daß die Bürger von Omaha jetzt ernsthaft die Köpfe zusammenstecken, um das Geheimnis zu ergründen, welches Euch hergeführt. Die Phantasiebilder, die den Leuten da vorgaukeln, möchte ich sehen. Da heißt es jedenfalls, daß Ihr nicht zufällig zusammengetroffen seid, sondern auf Verabredung. Und die, welche Leser von Short Stories sind, werden behaupten, daß Ihr genaue Information habt, eine fabelhaft reiche Goldmine zu finden, daß jeder von Euch ein Stück der Karte, die den Weg zur Mine weist, bei sich trägt — und was des Unsinns mehr ist."

Gene hatte die ganze Zeit behaglich rauchend dagesessen. Mit einem Mal schien er aus seinem Gedankentaumel zu erwachen.

„George Moats," sagte er, „Ihr habt Recht. Ich bin nicht allein des Malens wegen in diese Oede gezogen — ich wollte vergessen, fern von Menschen sein und mich wieder zu gewinnen suchen. Und hier ist die Geschichte:

„Mein Vater, ein echter Pariser, dem die Pariser Luft so unentbehrlich war, wie sein täglicher Absinth und seine Zigarette, heiratete spät im Leben zum zweiten Mal. Ich selbst hatte ein unabhängiges Vermögen von meiner Mutter, während seine Finanzen etwas derangiert waren. Die Dame seiner Wahl, eine alte Jungfer, stand einem großen Geschäft in einer nahegelegenen Provinzialstadt vor. Neben ihrem Geschäftseinkommen bezog sie auch Einkünfte aus ihrem Privatvermögen, das nicht unbeträchtlich war. Sie wollte einen Mann, der mit ihr das Leben in der Provinzialstadt teilen würde und der gewissermaßen die lebenslängliche Stellung eines Cavaliere servente bekleiden sollte. Weiter wollte sie nichts von ihm. Vater, in seiner leichtlebigen Pariser Art, gefiel ihr. Sie war der Meinung, daß, wenn er auch zuerst nicht auf ihre Ideen eingehen würde, sie mit ihrem ökonomischen Uebergewicht zu irgend einer Zeit solch finanziellen Druck üben könnte, daß er sich wohl oder übel fügen müsse. Und um in Paris zu leben, braucht man Geld.

„Ich trat natürlich sofort ein, wenn Vater solchem Zwang ausgesetzt war, und half ihm im Stillen aus meinen reichlichen Mitteln. So, zu ihrem Aerger, sah meine Stiefmutter, daß sie, deren geschäftliche Berechnungen stets perfekt und fehlerlos waren, sich in meinem Vater gründlich verrechnet hatte. Er war nicht der Mann, sich den Anordnungen einer Frau zu fügen, besonders wenn diese durch unklug ausgeübten Druck noch galliger wurden.

„Sie brütete lange über diese erste in ihrem Leben erlittene Niederlage.

„Vater war kräftig und robust. Da war wenig Hoffnung vorhanden, daß er in absehbarer Zeit das Zeitliche segnen würde.—

„Ich wußte natürlich nichts von den intimeren Verhältnissen meiner Stiefmutter und meines Vaters. Ich machte eine Reise nach Algier, nachdem ich einen zulänglichen Kredit für meinen Vater auf meiner Bank eröffnet hatte.

„Vater war niemals so aufgeräumt als in der Stunde, in der ich Abschied von ihm nahm.

„Mein Junge," sagte er, mich immer noch herzlich umarmend, „ich habe eine neue Beschäftigung gefunden, die mir die Zeit köstlicher vertreibt, als irgend eine, der ich gefröhnt habe. Ich stehe in einem Alter, in dem das Lebensende zu irgend einer Zeit zu erwarten ist. Sollte mir während deiner Abwesenheit irgend etwas zustoßen, so öffne diesen Brief — er erklärt dir Alles."

Obwohl wir alle in Genes Erzählung hochinteressiert waren, markierte sich die Spannung, unter deren Einfluß George sichtlich stand, durch ein Straffen seiner Muskeln und den unwillkürlichen Griff — als ob zur Verteidigung — an sein Pistolenholster.

— Verdächtiger Beifall. — Dramatiker (der seinen Schuster und seinen Schneider bei der Premiere demonstrativ applaudieren sieht): „Indiskrete Kerle das . . .!"

Underwood & Underwood.

Kostüm für Schlittschuhläuferin.

(Für die „Sonntagpost".)

Das Bi-Centennial-Jahr der „Dunkards"-Einwanderung.

Von Max Heinrici, Germantown, Pa.

In diesem Jahre kann ein Einwanderungs-Bi-Centennial und zugleich die Gründung einer religiösen Gemeinschaft auf amerikanischem Boden gefeiert werden. Im Jahre 1719 langten unter Führung ihres Predigers Peter Becker zwanzig „Tunker"- oder „Täufer"-Familien in Philadelphia an. Sie blieben zum Teil in Germantown, zum Teil zogen sie in die Umgebung der deutschen Siedlung und nach Lancaster County. Sie wurden die Gründer der religiösen Sekte der „Dunkards", welche im Jahre 1915 ungefähr 124,000 Bekenner in den Vereinigten Staaten zählte. Die „Tunker" hatten sich im Jahre 1708 zusammengefunden. Ihr Gründer war der Müller Alexander Mack aus Schriesheim in Baden. Er bildete in Schwarzenau in Westfalen die erste Gemeinde, als sich acht Personen von ihm in der Eder taufen ließen. Die Pietisten hatten sicherlich auf die neue Sektenbildung Einfluß gehabt; ihr eigentliches Vorbild aber sind die Wiedertäufer gewesen, welche in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts eine so bedeutende Rolle gespielt hatten und überall in blutigster Weise verfolgt wurden.

Bei Schwarzenau im Wittgensteinschen Lande hatte Ernst Christoph Hochmann von Hochenau die „Friedensburg" errichtet, eine Einsiedelei, in welcher er seinen mystisch-religiösen Grübeleien nachhing. Auch Dr. Heinrich Horsch aus Eschwege und Carl Hektor von Marsay, ein Franzose, hatten auf Alexander Mack eingewirkt. Die von letzterem neugegründete Sekte der „Täuffer" oder „Tunker" trug nicht unwesentlich dazu bei, die Zahl der Widersacher der Grafen Sayn-Wittgenstein-Wittgenstein und Sayn-Wittgenstein-Berleburg im Reiche wegen ihrer religiösen Duldsamkeit zu vermehren. In diesem stillen Winkel waren alle willkommen, die ihres Glaubens wegen verfolgt wurden, Pietisten, Separisten, Inspirierte, Herrnhuter und Wiedertäufer. Es wurde im Reiche behauptet, daß „im Wittgensteinischen vornehme Standespersonen aus Frömmigkeit ihren Aemtern entsagten, Gräfinnen von ihren Männern fortliefen, um geistliche Ehen mit exulierten Predigern einzugehen, in Waldhütten zu wohnen und auf den Stein der Weisen zu laborieren; daß die Wälder voll seien von Lauben und Höhlen, in welchen die geistlichen Eheleute, die Mannspersonen mit langen Bärten nach dem Vorbilde Horchs, mit einander hausten".

Die „Tunker", welche ihren Namen davon haben, daß sie an das Eintauchen oder Eintunken als die geeignetste Taufweise glauben, gingen von der Ansicht aus, daß die Kirchen in der Erfassung der Religion fehlgegangen seien und daß nur eine Rückkehr zu der unverfälschten, allein auf das neue Testament sich gründenden Christuslehre zum Heile führen könne. Sie stehen in ihren sittlich-religiösen Anschauungen ungefähr auf demselben Boden wie die Mennoniten. Sie führen keine Waffen, treten daher nicht in den Kriegsdienst, haben das größte Vertrauen in die Macht der Milde und leisten keinen Widerstand gegen Gewalt. Sie nennen sich selbst die „Wehrlosen". Bei Mißhelligkeiten und Streitfragen legen sie ihre Sache den Kirchenältesten vor, deren Entscheidung endgiltig ist. Gegen Nichtbrüder dürfen sie notgedrungen Prozesse führen, nachdem sie die Erlaubnis ihrer kirchlichen Vorgesetzten dazu eingeholt haben. Sie leisten keinen Eid, nehmen kein öffentliches Amt an und lassen bedrängte Brüder keine Not leiden. In allen Dingen, die zum äußeren Leben gehören, wie Kleidung, Hausrat, Speise und Trank, beobachten sie die größte Einfachheit. Wie die Mennoniten erteilen sie die Taufe nur Erwachsenen und betrachten dieselbe als die symbolische Beglaubigung der inneren Wiedergeburt; sie unterscheiden sich aber von den Mennoniten durch die Art und Weise, wie sie den Taufakt vollziehen. Die Mennoniten begnügen sich mit der Benetzung des Hauptes, bei den Dunkern wird der Täufling dreimal untergetaucht im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Auch die Fußwaschung und das Liebesmahl gehören zu ihren religiösen Gebräuchen. In der Gemeinde sowohl wie bei dem Liebesmahl sind die weiblichen von den männlichen Mitgliedern getrennt. Sie haben beide gleiches Stimmrecht bei der Wahl eines Predigers, der durch Pluralität erkoren wird und unbesoldet ist. Die Männer rasieren nur die Oberlippe, während der Bart ihr Gesicht umrahmt. Die Brüder sowohl wie die Schwestern küssen sich bei den gottesdienstlichen Handlungen zum Zeichen der engen Gemeinschaft, die zwischen ihnen besteht; doch ist zu bemerken, daß die Kußsitte sich in der Oeffentlichkeit nur auf ein Geschlecht beschränkt, das heißt: der Bruder küßt den Bruder, und die Schwester die Schwester. Die „Dunkards" nennen ihren Aeltesten „Bischof". Bei dem Liebesmahl kochen die Frauen, während die Männer die Speisenden bedienen. Es besteht aus Suppe, Fleisch, Brot und Butter. Bei der Fußwaschung legen die beiden Brüder, welche sie der Reihe nach vornehmen, die Röcke ab und binden sich Schürzen vor. Die Schwestern begnügen sich damit, sich Schürzen vorzubinden, wenn sie unter einander die Handlung vornehmen. Das Liebesmahl oder „Paschal Feast" findet einmal jährlich vor der Kommunion statt. Es dauert von Freitag abend bis zum Sonntag morgen. Die Nächte werden in den oberen Räumen des Gemeindehauses zugebracht. Die Frauenabteilung ist von der Männerabteilung getrennt. Es wird bereits um vier Uhr morgens aufgestanden, und an der Pumpe im Hofe das Waschen besorgt. Bei der Kommunion wird verkündet: „Das Brot, das wir brechen, ist die Gemeinschaft des Leibes Christi." Die „Dunkards" glauben, daß „nach Adam alle in Sünde geboren wurden, aber nach Christus ohne Sünde".

Die auf günstigem Boden entstandene Gemeinde in Schwarzenau gewonn an Mitgliedern. Bald entstand eine weitere in Marienborn im Lande des Grafen Isenburg-Büdingen. Als die Obrigkeit das öffentliche Taufbad nicht mehr gestatten wollte, zog die Marienborner Gemeinde im Jahre 1715 nach Crefeld. Auch dort war ihres Bleibens nicht lange. Im Jahre 1719 wanderten zwanzig Familien mit ihrem Prediger Peter Becker nach Pennsylvanien aus. Dorthin folgten ihnen die Schwarzenauer im Jahre 1729, nachdem sie vorher eine Zeit lang in Friesland verweilt hatten. Die Beckersche Gemeinde zeigte in den ersten Jahren nach der Einwanderung keinen besonderen religiösen Eifer. Becker, der in Germantown geblieben war, beschäftigte sich mit Weberei. Die praktischen Aufgaben, welchen sich die Einwanderer in den ersten Jahren widmen mußten, verdrängten die weihevolle Stimmung. Dann aber gedachten sie ihres alten Gelöbnisses wieder. Am 25. Dezember 1723 ließen sich mehrere Personen von Peter Becker im Wissahickon bei Germantown taufen. Im nächsten Jahre unternahmen die Brüder teils zu Fuß und teils beritten einen Erweckungszug nach anderen deutschen Ansiedlungen am Schuylkill und seinen Nebenflüssen.

Bei dieser Gelegenheit kam es zu ernstlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen den „Tunkern" und Konrad Beißel, einer der interessantesten Erscheinungen in der Geschichte der deutschen Sekten in Amerika. Er war 1690 in Eberbach am Neckar in der Pfalz geboren. Sein Vater, der dem Trunke ergeben und Bäcker war, starb zwei Monate vor seiner Geburt. Sobald Konrad herangewachsen war, kam er zu einem Bäcker in die Lehre, der ihn nicht allein in die Geheimnisse des Backens, sondern auch des Geigenspiels einweihte. Konrad zeigte eine ungewöhnliche musikalische Begabung. Im 25. Lebensjahre wurde er von den „Bußgeistern" ergriffen. Er wollte mit vierhundert anderen Bäckergesellen in den Türkenkrieg ziehen, blieb aber in Heidelberg. Seine Freunde vom Backtrog kamen nicht mehr zurück. Sie wurden von den Türken niedergemetzelt. Er wurde aus Heidelberg ausgewiesen, weil er pietistischen Lehren huldigte. Beißel wurde ein vagierender Pietist. In Schwarzenau lernte er die „Täufer" kennen, aber bei den „Inspirierten" gefiel es ihm besser. Beißel wanderte mit zwei Freunden, Georg Stiefel und Stunz, aus, langte im Herbst 1720 in Boston an und begab sich von dort sofort nach Pennsylvanien. Bei Peter Becker fand er Aufnahme und erlernte die Weberei. Im Herbst 1721 begab er sich mit Stunz an den Mühlbach, einen Nebenfluß des Conestoga, in Lancaster County, und dort errichteten sie eine Hütte in der Einsamkeit. Von dort reisten sie nach Bohemia Manor in Maryland, einer religiös-kommunistischen Kolonie, wo Beißel das Treiben dieser klösterlichen Gemeinde kennen lernte. Ihr unbeschränkter Leiter war Peter Schlueter aus Wesel. Seine Frau hatte er zur Aebtissin des Frauenklosters gemacht. Schlueter ging von der Ueberzeugung aus, daß nur der geschundene Mensch die gehörige Zucht erhält. Die Leute mußten viel arbeiten, bekamen schlechtes Essen und ebensolche Wohnung. Schlueter hatte bald genug vom Kommunismus, verkaufte das Land zum Teil und wurde ein reicher Mann. Beißel und Gefährten wandten bald Bohemia Manor den Rücken und kehrten in die Einsamkeit am Mühlbach zurück. Aber seine Genossen verließen ihn. Er zog eine Meile landeinwärts und zimmerte sich an der Schwedenquelle ein kleines Blockhaus. Hier erhielt er Gesellschaft durch Michael Wohlfahrt aus Memel in Ostpreußen. Letzterer wurde sein treuer Gefährte.

Als die „Erwecker" unter Peter Becker nach Lancaster County kamen, ließ sich Beißel von ihm im Pequea taufen. Bei dem folgenden Liebesmahl kam es zu Streitigkeiten. Die Germantowner „Tunker" zogen wieder ab, während die zurückgebliebenen in Beißel ihren Hirten erkürten. Die Gemeinde nannte sich „Neudunker". Sieben Jahre lang war Beißel ihr Oberhaupt. Er verkündete den siebenten Tag der Woche, Samstag, als Sabbath, sprach sich für das Cölibat aus, enthielt sich des Schweinefleisches und befolgte andere mosaische Satzungen. Im Dezember 1728 trennte sich die Beißelsche Gefolgschaft vollständig von den „Dunkern". Im Jahre 1732 begab sich Beißel in die Einsamkeit am Cocalico (Kochhalekung, Schlangenhöhle). Bald gesellten sich Anhänger und Anhängerinnen zu ihm. Die Brüder erhielten ein Häuschen an dem westlichen und die Schwestern auf dem östlichen Ufer des Flüßchens. Zu den Frauen, die sich Beißel angeschlossen hatten, gehörte auch Maria Christiana, die Frau des deutschen Druckers Christopher Saur in Germantown. Sie wurde später unter dem Namen Marcella Sub-Priorin des von Beißel gebauten Klosters. Erst als sie älter geworden war, veranlaßte sie ihr Sohn zur Rückkehr zu ihrem Manne nach Germantown. Die Brüder und Schwestern hielten häufig nächtliche Versammlungen ab, in welchen sie das Kommen Christi und den Untergang der Welt erwarteten. Beißel ward der Gründer der „Seventh Day Baptists", der „Siebtäger". Das Kloster zu Ephrata, wenige Meilen von der heutigen Stadt Lancaster, wurde im Jahre 1733 zu bauen begonnen. Es erhielt ein Gebäude für die Brüder, ein anderes für die Schwestern, ein Backhaus und einen Speicher. Die Armen der Nachbarschaft wurden beköstigt. Das Ganze wurde das Lager genannt. In dem Dorfe Ephrata befanden sich die Häuser und Anwesen der „Hausstände", der verheirateten Brüder und Schwestern. Die „einsamen Brüder" und die „entsagenden Schwestern" im Kloster führten ein Leben der Selbstkasteiung und der Arbeit. Sie waren Vegetarianer, da Beißel glaubte, daß bei Pflanzenkost sich die „weltliche Lust" leichter bezwingen lasse als bei gemischter Nahrung. Sie hatten eine Mühle mit drei Mahlsteinen, eine Papiermühle, eine Sägemühle, eine Oelmühle, eine Walkmühle, drei Wagen und Gespanne, eine großartig ausgestattete Druckerei, in welcher die größten Werke der Kolonialzeit gedruckt wurden, so der „Märtyrer-Spiegel" und die „Chronik von Ephrata". Die Schwestern spannen, strickten, nähten, machten Papierlaternen und Spielsachen, und einige von ihnen arbeiteten in der „Schreibstube", in welcher nicht allein die Schriften des „Vorstehers" Beißel, der sich „Vater Friedsam" nannte, ins Reine geschrieben und mit prächtigem Bildwerk versehen, sondern wo auch Notenschriften mit größter Genauigkeit, wie gestochen, hergestellt wurden. Beißel war nicht allein ein vorzüglicher Musiker, sondern auch Komponist und Dichter. Die Brüder und Schwestern trugen eine Art Kapuzinertracht. Sie sollte „so wenig wie möglich von dem verdrießlichen Bilde zeigen, das durch die Sünd' ist offenbar worden". Um von ihrem Körper ja nichts zu zeigen, zogen Brüder und Schwestern bei der Begegnung mit Fremden die Kapuze über Kopf und Gesicht. Die Farbe der Tracht der „Einsamen" war weiß, die der „Hausstände" grau. Letztere richteten sich jedoch später nicht mehr nach den Klostertrachtvorschriften. In den Klostergebäuden, deren Zellen klein und unbequem waren — eine Holzbank diente als Lagerstätte und ein abgerundeter Holzblock als Kopfkissen — war nahezu alles aus Holz, auch die Türangeln und Klinken. Teller und Trinkgeschirr war ebenfalls aus Holz gefertigt, ja sogar der Abendmahlkelch.

Die Klosterrevolte der Brüder Eckerlinus, Prior Onesimus und Bruder Jotham, welche sich gegen Beißels tyrannisches Regiment richtete, endete mit deren Verbannung. Sie wanderten weiter ins Land, wurden von den Mohawks gefangen genommen, nach Quebec geschafft, nach Frankreich transportiert, traten zum Katholizismus über und starben als Mönche. Im Jahre 1740 hatte das Kloster Ephrata 36 Brüder und 35 Schwestern. Von Indianerstämmen in der Nachbarschaft hatten die Klosterleute und ihre Laienbrüder und -Schwestern wenig zu leiden. Die Conestogas waren ein friedfertiger Stamm. Er hatte William Penn, als er 1682 in Pennsylvanien anlangte, sogar durch eine Deputation Mais, Wildpret und Felle gesandt. Graf Zinzendorf, der Führer der mährischen Brüder, der Herrnhuter, stattete dem Kloster in 1741 einen Besuch ab, aber Beißel weigerte sich, ihn zu empfangen. Zu den Täuflingen Beißels gehörten der berühmte Indianerverhändler Konrad Weiser und Peter Miller aus der Pfalz, ein Heidelberger Student und Theologe, der lateinisch fließend sprach. Als Beißel in 1786 starb, wurde Miller Vorsteher. Schon 1740 wurde von Ludwig Hoecker, Bruder Obed, eine Sonntagsschule für die Dorfjugend von Ephrata gegründet. Er lehrte dreißig Jahre mittag, da Samstag der Sabbath lang, und zwar am Samstag nachmittag, da Samstag der Sabbath der Siebtäger war. Robert Raikes, der allgemein als der Gründer der Sonntagsschule gilt, die er 1780 in Gloucester, England, eröffnete, war also von dem Ephrater Klosterbruder um vierzig Jahre überflügelt worden.

Im französisch-indianischen Kriege 1755 eröffneten die Brüder von Ephrata die Klostergebäude und Kapellen den Flüchtlingen vom Tulpehocken und aus Paxton. Die Ansiedler von Paxton in der Nähe von Harrisburg waren Presbyterianer aus dem Norden Irlands, erbitterte Feinde der Indianer, der mährischen Brüder und der Quäker. Sie hatten das Indianer-Massacre bei Lancaster und Conestoga auf dem Gewissen, den größten Schandfleck der Kolonialgeschichte. Den Bedrängten in Ephrata wurde eine Kompagnie Rotröcke von Philadelphia zu Hilfe gesandt. Die auf dem Kriegspfade befindlichen Indianer kamen bis auf dreizehn Meilen heran. Die Klosterleute wurden durch eine Offenbarung, die Beißel zuteil geworden war, an der Flucht verhindert. Sie besagte, daß kein „Einsamer" durch die Hände der Indianer sterben werde.

Als im Jahre 1777 die Schlacht am Brandywine geschlagen worden war, nahm das Kloster verwundete Amerikaner auf. 400—500 derselben wurden über 40 Meilen per Wagen dorthin geschafft. Trotz der Pflege starben 150 von ihnen, wahrscheinlich infolge der Strapazen des Transports. Sie wurden in Mount Zion, einem Hügel bei Ephrata, begraben. Der Vorsteher Miller erfreute sich der Gunst Washingtons, welcher auf seine Fürbitte Michael Widman von Lancaster, Millers größten Widersacher und Angreifer, begnadigte. Derselbe sollte als Spion gehängt werden. Washington ließ Milde walten, gerührt durch Millers Beispiel christlicher Barmherzigkeit und Milde. Nach Millers Tode in 1796 verfiel das Kloster, dessen schönste Zierde der wunderbare Choralgesang der Brüder und Schwestern war, wie Zeitgenossen bezeugten. Die von Beißel gegründete Sekte der Siebtäger, die in Snow Hill, Bedford und Allegheny neue Siedlungen anlegte, besteht heute noch, wenn auch längst der mystisch-religiöse Zug, der ihre Anhänger einst kennzeichnete, verschwunden ist. Die Einfachheit der Lebensweise hat sich erhalten. In Lancaster kann man die Siebtäger und andere „Dunkards" in ihren heimgewebten Röcken, großen Hüten, ihren seltsamen Bärten und ihre Frauen in einfachster Tracht häufig sehen. Bis vor wenigen Jahren hatten sie die pennsylvanisch-deutsche Mundart im Verkehr wie in ihren Andachtsübungen beibehalten. Ob der Krieg darin einen durchgreifenden Wechsel geschaffen hat, ließ sich nicht feststellen. Die Reste des Ephrater Klosters waren noch vor dreißig Jahren zu sehen.

Die im Anfange dieses Artikels beschriebenen Sitten, Gewohnheiten und religiösen Anschauungen der „Dunkards" sind dieselben geblieben, wenn allerdings auch der große Reichtum einzelner von ihnen einen Wechsel in der Lebensführung geschaffen hat. Die „Dunkards" sind überaus arbeitsam und vorzügliche Landwirte. Ihre Hauptsiedlungen befinden sich im nordwestlichen Teile von Lancaster County.

Von den „Old Brethren", die von Deutschland ihre religiösen Anschauungen herübergebracht hatten, trennten sich in 1780 die „River Brethren", die am Susquehanna ansässig waren und sich nach Ohio ausbreiteten. Ihr Gründer war Jakob Engle, das einzig überlebende Kind auf der Ueberfahrt von dreißig Familien. Sie halten ihre Versammlungen in den Häusern von Mitgliedern und im Sommer in deren Scheunen ab. Sie verwerfen unter anderem den Blitzableiter, da er darauf berechnet wäre, Gottes Willen entgegenzuwirken. Von ihnen sonderten sich später die „Brinser Brethren" ab, genannt nach ihrem Prediger Matthias Brinser. Sie bauten Versammlungshäuser. Die „Dunkards" in Pennsylvanien haben nicht wenig zur Erhaltung der pennsylvanisch-deutschen Mundart beigetragen und gehören in ihrer Art zu den interessantesten Sekten der Vereinigten Staaten.

Ist der Fuchs wirklich das listigste, schlaueste, verschlagenste Tier?

Schon von alters her wird Reinecke der Fuchs als ein listiger Bursche, als ein schlauer Spitzbube und ein verschlagener Strauchdieb geschildert, und so lebt er im Volksbewußtsein als das bestgehaßte, aber wegen seiner Schlauheit am meisten bewunderte heimische Tier der freien Natur. Dazu hat sich die Ansicht eingebürgert, daß sein Körperbau wie die genannten geistigen Eigenschaften vollkommen zu seinem Raubhandwerke passe, in dem er, wie kein anderes Tier, ein Meister sei.

Scharfsinnige Beobachter sind gegen dieses Urteil längst mißtrauisch geworden und vertreten die Ansicht, daß der Fuchs von manchen anderen Raubtieren an Schädlichkeit und Schlauheit noch weit übertroffen wird. Sie geben zu, daß er ein ausgesprochener Räuber ist, daß er das Rehkitz, den Fasan, den Hasen eben so wenig schont als den Maulwurf, die Ratte, die Maus, daß er aber die letzteren als Nahrung vorzieht. Man hat genugsam beobachtet, wie der Fuchs lange Zeit der beschwerlichen Mäusejagd oblag, während es ihm eine Leichtigkeit gewesen wäre, den Hunger mit einem Hasen oder einem Fasan zu stillen. Der Fuchs nützt tatsächlich durch Vertilgung unzähliger kleiner Schädlinge, aber es kann auch nicht geleugnet werden, daß er zur Zeit der Not, besonders wenn er Junge zu ernähren hat, gezwungen ist, von einem Gehöfte den Hahn, die Gans, die Ente wegzuholen, oft am hellen Tage und unter den Augen des Bauern, und diese offenkundigen Raubzüge wirbeln dann viel Staub auf. Ohne eine Gloriole um das Haupt des roten Räubers legen zu wollen, muß gesagt werden, daß der Fuchs jedenfalls nicht schädlicher ist als der Marder, das Wiesel, der Iltis, die Elster und die wildernde Hauskatze.

Wie nun die Fabel von der großen Schädlichkeit des Fuchses von alters her ohne nähere Prüfung stets nachgebetet wurde, so geschah es auch mit dem Glauben an seine unübertroffene Schlauheit. Erst als im Jahre 1878 Dombrowski eine Monographie „Der Fuchs" erscheinen ließ und darin die Behauptung aufstellte, daß dem Fuchs durchaus nicht mehr, eher weniger intellektuelle Fähigkeiten innewohnen als so manchem anderen freilebenden Tier, erst nachdem damit der Bann gebrochen war, sammelte sich im Laufe der Zeit eine große Zahl von Beobachtungen, die die volle Berechtigung jener Behauptung dartun. Vorher wurden alle scheinbaren Belege für die Schlauheit des Fuchses ungeprüft veröffentlicht, aber niemand nahm sich die Mühe einer genaueren Untersuchung, und selbst die Jägerei verhielt sich passiv, obgleich dieser Gelegenheit in Fülle geboten war, den tief eingewurzelten Aberglauben zu beseitigen.

Aus der großen Zahl solcher gegenteiligen Behauptungen hat der Sohn des obengenannten Autors, ein fachmännischer Jäger, einige besonders hervorgehoben und in Wort und Schrift verbreitet. Er berichtet: „Aus jeder Dickung, in der Füchse stecken, führt in der Regel ein einziger Paß, den sie bei der geringsten Beunruhigung mit absoluter Regelmäßigkeit zur Flucht benützen. Kennt man diesen Paß, so genügt meist ein einziger Schütze, um den Fuchs zu erlegen. Man versuche es, mit gleichen Mitteln zum Erfolge zu gelangen, wenn es einem Hirsch, einem Rehbock, einem Keiler, einem Hasen gilt! Hört der Fuchs das erste Gelärm der Treiber, so flüchtet er sozusagen ohne Ueberlegung auf seinem gewohnten Paß, er wird da bloß von heller Angst beherrscht, während sich die eben genannten Wildarten erst mit großer Vorsicht die Situation betrachten, um dann oft mitten zwischen den lärmenden Treibern durchzubrechen oder sonst einen Ausweg zu suchen, von zehn Fällen wenigstens neunmal an einer ganz unberechenbaren Stelle. Auch sie haben ihre normalen Wechsel, schlagen dieselben aber nur im Zustande voller Ruhe mit Sicherheit ein; so wie sie beunruhigt werden, halten sie sich keineswegs an den gewohnten Weg, sondern wählen einen andern. Der Fuchs dagegen läßt sich in solchem Falle nur von seiner großen Scheu leiten, die ihn veranlaßt, das beunruhigte Gebiet so rasch als möglich, also auf dem ihm am besten bekannten Wege, zu verlassen. Von einer besonderen Schlauheit ist da sicher nichts zu bemerken."

Das mangelhafte Unterscheidungsvermögen des Fuchses zeigt sich auch bei anderen Gelegenheiten. Dem Menschen gegenüber ist er überall gleichmäßig scheu, und er weiß keinen Unterschied zwischen den einzelnen Menschen zu machen, was aber viele andere freilebende Tiere in hervorragendem Maße verstehen. „Wie überaus scharfsichtig," sagt darüber Dombrowski, „verhält sich zum Beispiel in dieser Hinsicht die Nebelkrähe oder die Wildgans, also die Angehörigen einer Gattung, die die Fabel als Sinnbild der Dummheit hingestellt hat! Will man in einer Gegend, wo Nebelkrähen bis dahin niemals verfolgt wurden, diesem Gesindel zu Leibe gehen, so gelingt das am ersten Tage ohne jede Schwierigkeit, die Krähen lassen den Jäger genau so nahe heran wie den Bauern oder sonst einen Menschen, der ihnen nie etwas zuleide tut. Schon nach wenigen Tagen aber kennen sie den Jäger und vor allem das Gewehr. Dem Bauer, mag er noch so sehr mit seinen Ochsen schelten und mit der Peitsche knallen, weichen sie auch fernerhin nicht mehr aus als früher, auch dann nicht, wenn er eine Mistgabel, eine Sense oder sonst einen blinkenden Gegenstand in Händen hat, den Jäger aber, mag er sich noch so unauffällig gebärden, und vor allem das Gewehr erkennen sie auf zweihundert Schritte Entfernung. Ja noch mehr. Kommt man den Krähen zu Fuß mit aller Vorsicht kaum nur noch bis auf gute Schußnähe bei, so bedient man sich gerne eines Wagens oder Schlittens und schießt von diesem aus. Anfangs geht das ganz gut, aber nicht lange, dann kennen die Krähen im weiten Umkreis den betreffenden Wagen ganz genau; sie suchen vor diesem Gefährt auf große Entfernungen das Weite, während sie andere ganz ähnliche Fahrzeuge nach wie vor auf zehn Schritte an sich herankommen lassen. Ganz ähnlich, nur noch raffinierter, verhalten sich die Wildgänse und Trappen. Für den Fuchs dagegen ist noch nicht ein einziger Fall eines so scharfen Unterscheidungsvermögens nachgewiesen worden; im Bewußtsein, daß ihm solches fehlt, ergreift er ohne Wahl vor jedem Menschen die Flucht."

Alle diese Beobachtungen führen zu dem Urteile, daß Reineke vor vielen anderen Bewohnern in Wald und Feld nichts voraus hat als höchstens einen höheren Grad von Scheu und Angst; an Schärfe der Sinnesorgane nimmt er ebenso wenig eine bevorzugte Stellung in der Tierwelt ein wie an Ausbildung seiner intellektuellen Fähigkeiten.

— Grundsätze. — „Würdest Du mir nicht dieses Buch auf ein paar Wochen leihen?" — Freund: „Dieses nicht, das ist mein Eigentum und ich verleihe grundsätzlich keine Bücher; aber das dort kannst Du haben, das habe ich mir von unserem Freund Hans geliehen."

— Unangenehme Zustimmung. — Aeltere Dame: „Ich sage Ihnen, meine Liebe, das Leben ist eine Last." — Freundin: „Dann können Sie froh sein, daß Sie schon den **größeren Teil desselben hinter sich haben."**

Aus dem Universum.

Von **Wilhelm Bölsche.**

Die Weltraumkälte. — Die Nebelgebilde des Sternenhimmels. — Die schwebenden Gasmassen des Universums. — Die leuchtende Kraft des Urnebels. — Das Entstehen weißglühender Sonnen. — Die Erde als kosmischer Vulkan. — Die ersten organischen Zellen. — Der unermeßliche Umbildungsprozeß der Zellen. — Zelle und Flamme.

Es war eine Feste..."

Der erste schlichte Denkmensch sah die Natur nicht immer bloß im heiligen Frieden eines Morgens, da das erwachende Licht Meer und Himmel sondert. In furchtbaren Schrecken trat sie ihm auch entgegen. Zu seinem Strande kroch die Flut hinauf, der Spiegel des Ozeans hob sich in geheimnißvollem Zuge. Meist verlor sich das wieder, Flut wechselte mit Ebbe, er gewöhnte sich daran. Aber schauerlich, wenn plötzlich diese Regel auch nicht standhielt, wenn die Springflut höher und höher kam, wenn der Wind hineinblies gegen das Land an, wenn der friedliche Fluß sich staute und die Uferdämme brach, wenn Sturmflut als schmutzige Welle die Wälder fortriß, die Wohnstätte auf dem Hügel umleckte, belagerte, Fuß um Fuß näher bedrohte. Und nicht genug an diesen von unten brandenden Wassern. Nun stürzte prasselnd auch von oben, aus dem freien Himmel, das Wasser herab. Der schöne blaue Himmelsplan war plötzlich wie zerborsten, schwere graue und gewittergelbe Wolken hingen wie quellende Wellenkämme heraus, und es waren wirklich Wasserkämme; in ungeheurem Sturzbach ging der Regen nieder, auch die Höhen, die die Sturmflut nicht verschlingen konnte, überschüttend, überschwemmend.

In solcher Notstunde ist der Gedanke geschmiedet worden, der in dem Mythus noch so deutlich anklingt: daß des Menschen Dasein auf grüner wohnlicher Erdscholle nur ein Geschenk der Trennung und Bändigung der doppelten Wasser, der oberen und der unteren, sei — ein Geschenk auf Widerruf vielleicht, dem immerfort die Entsetzen der Sinflut drohten.

Hier unten dehnte sich das blaue Meer. Sein in der Ruhe scheinbar so ebener schöner Spiegel war nur das mahnende Antlitz einer unergründlichen Tiefe voll Wasser, das jeden Augenblick in turmhohen Wellen ausbrechen, gegen das flache Land aufbegehren konnte. Dort oben lachte in guter Zeit der blaue Himmel. Auch sein Blau stammte in Wahrheit von Wassern. Auch dort war ein Meer, das immerfort dräute, herabbrechen konnte. Wehe dem Verlorenen, wenn diese beiden Meere sich einten! Sein Leben war nur möglich auf dem zeitweisen oder dauernden Trennungsraum der beiden. Die Weltenmacht, die sie auseinandergeschlagen, das eine Wasser unten auf einen gewissen Maximalstand gebannt, das andere oben wie mit einem Riegel abgestützt hatte—sie hatte zum ersten Male dem Menschen seine engere Welt geschaffen. Wie in eine Taucherglocke hatte sie ihn gerettet, und erst diese Trennung war die eigentliche „Feste", auf und in der er atmend wie gehend Fuß fassen konnte, leben konnte. Das Bild von der Taucherglocke wäre diesen Menschen noch nicht geläufig gewesen wie uns. Aber als Riegel der von oben dräuenden Wolkenwasser dachten sie sich wirklich eine feste Glocke als beste Mittel. Schon ihr Zeltdach hielt den Regen ab. Eine Glasglocke wie ihr Becher mußte es noch viel besser tun. Wie man den blauen Himmel durch dieses Bechers Wand sah, ohne daß das Glas dabei zu brechen brauchte, so mochte man auch die gläserne Himmelsglocke das obere blaue Meer sehen, ohne daß seine Welle uns dabei netzen konnte. Je stiller die See hier unten, desto blauer; je fester die Glocke dort oben ohne Bruch und Spalte, desto reiner der himmlische Azur. So ist das Weltbild der Babylonier entstanden.

Unser verfeinertes Verstehen von heute braucht allerdings auch diese naiv greifbare Glasvorstellung nicht mehr. Wir wissen, wie das Spiel der Naturkräfte scheinbar schwebende Dinge im Schach und in der Balanze zu halten weiß auch ohne ein grobes Unterschieben von Riegeln und Glasdächern. Wir wissen, daß mehr als 12,000 Kilometer senkrecht unter unseren Füßen unsere Antipoden auf der anderen Seite der Erdkugel aufrecht nach oben schwebend sich bewegen, ohne in den Weltengrund zu stürzen — und das, ohne daß eine Glasplatte auf ihren Köpfen oder eine Kette an ihrem Bein sie vor diesem schauerlichen Sturz bewahrt. Wir wissen, daß reine Kraftspannungen gewaltigere unsichtbare Mauern bauen können, als je irgend ein Kristall vermöchte. Wie die Kraft des Mondes über 51,000 Meilen hinweg in der Flut und Ebbe den Ozean schwellen und sinken läßt, so bannen und zerstreuen die Kräfte der Atmosphäre, die Wärmeverhältnisse und anderes den Wasserdampf nach oben und hemmen die Bildung der Wolke, aus der sich der Wolkenbruch verheerend stürzen könnte. Leichter, graziöser ist für uns die Hand der Natur geworden, die jenen Lebensraum der landbewohnenden, freiluftatmenden auf der Erdrinde immer wieder festet und hält; aber die alte Wirkung ist die gleiche, die „Feste" als Erhaltungsprinzip ist bewahrt auch so: der für Lungen atembare, nicht dauernd mit Wasser versetzte Luftraum zwischen Himmel und Meer, in den von unten das trockene Land ragt, und den nach oben unablässig waltende Naturkräfte schützen gegen immerfort prasselnde Wolkenbrüche oder ein dauerndes Herabbringen der lebentötenden Weltraumkälte, die noch über diesen atmosphärischen Wassern herrscht. Von dieser Weltraumkälte, die als ein viel furchtbarerer Angreifer auf den Menschen herabstürzen würde, als alle Wolkenwässer im Moment, da die Luftfeuchtigkeit selber und die „Feste" dieses Luftmantels um die Erde verschwände, erzählt der biblische Bericht nichts. Er trägt darin deutlich den Charakter seiner Entstehung in einem feuchtwarmen Lande an der Stirn, einer Gegend, wo Platzregen und Ueberschwemmung gefährdeten, aber nicht erstarrender Frost. In den Kosmogonien der nordischen Völker ist dagegen das Kältechaos stets bedeutsamer als das Wasserchaos. Ein Eskimo, der diesen Mythus für sich umgedichtet hätte, würde schwerlich zugestanden haben, daß die Sonne als wärmendes Prinzip erst so spät hervortritt, erst nach dem Licht und der Bändigung der Wasser; ihm wäre die Wärme das erste gewesen, die Wärme, die ein Stück bewohnbares Land aus der Eiswüste auftauen ließ.

Doch unser am Wissen von heute geschulter Blick läßt sich abermals von den Symbolen der wunderschönen Dichtung hinaustragen zu unendlich erweiterter Schau. Die „Feste" erscheint ihm da noch ganz anders, dort, wohin auch noch kein Träumerauge des Dichters damals mit leisestem Wissen drang.

In den Abgrundtiefen des Raumes erscheint uns wieder jenes diffuse Licht, von dem wir sprachen. Es erscheint aber nicht als entstanden bloß durch das Zusammendrängen unzähliger an sich schon fest begrenzter heller Sternensonnen für das Auge bei unendlicher Entfernung, also so, wie die aus einem Sonnengewimmel gebildete Milchstraße für das unbewaffnete Auge zusammenfließt. Zwischen den Sonnenpunkten gewahrt das Fernrohr ganz deutlich wirkliche Nebelgebilde, oft von seltsam verschwimmendem Umriß, mattgrünlich oder bläulich glimmende Wolken losen kosmischen Stoffs, der sich in Fetzen und Wirbeln über unfaßbare Räume zwischen diesen Sternen regellos hinspinnt. Die Spektralanalyse erweist diese echten Nebelflecke als Ansammlungen von Gasen. Lange hat geglaubt, auch sie stünden alle weit außerhalb des Fixsternsystems, wie es einige jener bloß perspektivisch verschwimmenden Sonnenhaufen wohl wirklich tun. Werdende Systeme wie unseres sollten sie erst sein, Weltembryonen. Heute neigt man immer mehr dazu, daß sie doch noch innerhalb unseres engeren Sternenverbandes schweben. Gleichwohl erscheinen sie auch so als ältere Teile dieses Verbandes, als Reste der ursprünglichen Materie, aus der diese Sterne sich erst allmählich geballt haben und noch weiter ballen. Wie Fetzen noch unverbrauchten Materials lagern sie zwischen der festen Sternenstickerei. Näher, als man jemals ahnte, scheint uns so das Werden dieses Sternenorganismus in unserem System noch vor Augen. Hier und da sehen wir, wie diese lose Nebelmaterie gerade mitten im weiteren Verdichtungsprozeß begriffen ist. Hellere Leuchtpunkte glühen aus dem vagen Schein, im Nebelfleck gestalten sich, lösen sich, kristallisieren gleichsam in einem Prozeß höherer Art wirklich neue Sonnen.

Eine solche schwebende Gasmasse ist für unsere Vorstellung tatsächlich die allerursprünglichste Form einer „Feste", die wir uns denken können. Den Raum durcheilen mit gewaltigen Geschwindigkeiten freie Gasmoleküle als das durch die Urkraft der Natur für uns zuerst stofflich Gegebene. Indem sie sich an gewissen Kreuzungsstellen aufstauen, größere Anhäufungen bilden, entsteht ein erster Gegensatz dieser Stoffwelt. Es entsteht eine stärker widerstrebende, alle Bahnen um sich her dauernd beeinflussende Masse, eine Gasinsel im losen Gasmeer. Man mag dieses zerstreuteste Gas auch direkt mit dem Aether gleichsetzen; dann hätten wir Aetherinseln im Aether-Ozean. Man muß aber völlig, wenn man von dieser ersten „Feste" redet, sich noch losmachen von dem Begriff, den unser Wort „fest" gibt. Eine solche Gaswolke ist unendlich viel feiner noch als unsere Luft. Wie eine Mauer stände vor ihr diese Luft, wie eine wahre Kristallglocke im Sinne des alten Bildes. Nur ein erster Gegensatz ist eben darin von etwas, das mehr Widerstand leistet als das Allerloseste. Und doch ist auch so wieder der allererste Schritt darin zu allen späteren Gegensätzen, allen wirklichen „Festen" dieser Welt bis zum härtesten Diamanten.

Die erste Verdichtungswolke im unsichtbar ausgegossenen Weltengas hat noch keine Sonne, die ihr leuchtet, die sie wärmt. Alle Sonnen des Systems sollen ja erst aus ihr werden, als Punkte, als glühende Schneekristalle gleichsam in ihrem unfaßbar ungeheuer ausgestreckten Wolkenleibe. Trotzdem liegt über solcher ersten „Feste" bereits ein vages Glimmen von Licht. Daß wir alle jene Reste von losen Nebelfetzen zwischen den schon wirklich glühenden und leuchtenden Sonnen unseres heutigen Systems überhaupt noch sehen können, verdanken wir offenbar dieser dort noch immer fortdauernden Eigenschaft des Urnebels, irgendwie sich selbst zu erhellen. Man neigt heute wohl mit Recht nicht mehr zu der Meinung, daß es sich hier um ein wirkliches Glühen handeln könne. Es scheint vielmehr ein kaltes Phospohreszieren zu sein. Bei außerordentlicher Verdünnung scheint bei allen Gasen ein Punkt einzutreten, wo sie zu phosphoreszieren beginnen. So glimmt wohl auch dieser kosmische Nebelhauch, dessen Gas trotz erster rauchartiger Ansammlung doch noch immer in unfaßbarer Verdünnung kalt im eisigen Weltraum schwebt, nach diesem Gesetz in sich als blaues Phosphorwölkchen auf. Der Gedanke wird noch bedeutender, wenn man den Nebel bloß als eine erste Verdichtung des Aethers selbst faßt. Dieser Aether ist für unsere heutige physikalische Auffassung der Träger der Wellenbewegung, die als Licht empfunden wird. In diesem Sinne wäre das Licht aber auch aus ihm selbst hervorgegangen. Die Wellen, die heute über seine noch unverdichteten Teile laufen, wie über einen zitternden Teich, würden erzeugt von seinen eigenen Verdichtungszentren, durch diese Verdichtung selbst, die gleichsam den Schlag des Steines bildete, der einfallend in den Teich die Zitterkreise eregte.

Jedenfalls ist es, als tauche diese erste „Feste" des Alls noch auf im bläulichen Dämmern eines mitgeborenen Urlichtes, das gespenstisch über ihr phosphoresziert wie Radiumstäubchen in einem finsteren kalten Keller. Erst indem solche ganzen Nebel oder einzelne Teile in ihnen sich allmählich viel stärker verdichten, sich immer mehr zusammenziehen, entsteht in ihrem Innern wirkliche Glut: es leuchten jetzt ernstlich weißglühende Sonnen in ihnen auf. Es ist das gleiche Prinzip, das noch heute unsere eigene Sonne trotz beständigen Wärmeverlustes an den eisigen Raum, in dem sie schwebt, ihre Glut regulieren und immer wieder erneuern läßt. Vage Kämpfe mögen dazwischen sich vollzogen haben, Nebelgebilde mögen sich gekreuzt, sich verschmolzen, sich zu wilden Spiralen auseinander gezerrt haben, Sonnen mögen in einander geflossen sein. Aber zuletzt in diesem Gang der Aeonen kommt ein Aeonentag, da das alles sich irgendwie reinlich gelöst hat. Aufgesaugt ist für ein gewisses Weltengebiet fast die ganze Nebelmaterie, einkristallisiert in eine fest bestimmte Zahl hell glänzender Sterne. Nach dem großen Gesetz des Daseinskampfes, der alles Unpassende ausmerzt zu Gunsten des Harmonischen, haben diese Sterne sich nur an den Stellen als feste Zentren erhalten, wo sie auch bei bewegter Bahn sich jetzt auf Aeonen hinaus nicht treffen, nicht zerstören können. Aus einem an sich dunkeln Himmel, den selbst nur noch einfacher Aether ohne phosphoreszierende Nebelverdichtung erfüllt, leuchten in gewissen Abständen große und kleine Weltkugeln, nah als große Sonne, fern als lieblich glänzendes Sternengewimmel. Alle ergießen zunächst noch Wärme und eigenes helles Licht. Aufgehört aber haben alle wüsten Karambolagen. Wie in einem wunderbaren Reigen

„Schließt sich heilig Stern an Stern,
Große Lichter, kleine Funken
Glitzern nah und glänzen fern."

Eine neue „Feste" ist damit aufgerichtet. Nicht mehr bloß die Feste der ersten Stoffwolke gegenüber dem losen Molekülflug, sondern die Feste des geregelten, auf ungeheure Dauer gerichteten Systems. Die Gesetzmäßigkeit, die diese Lichtpunkte aneinander vorbei und umeinander her wandeln läßt, ohne daß sie sich zertrümmern, verkörpert sie. Jeder dieser mild schimmernden Sterne selbst aber erscheint jetzt wie eine Insel im gebändigten Doppelmeer der von oben und unten bräuenden chaotischen Gewalten. Tausend und tausend glitzernde Lichtpunkte steigen beständig über dem Horizont dieser Inseln auf: alle die anderen Sterne des Systems, sie steigen noch, sinken ab, verschwinden wieder — aber keiner kann mehr wirklich heran. Auch sie hält keine Gasglocke fern. Aber das Gravitationsgesetz hält sie so, wie sich einmal geordnet, jetzt in eherner Balanze, die im schwindelnd freien Raum stärker trägt, als eine Glocke des festesten Stoffes nur je vermöchte.

Auf dieser Sterneninsel in der Hut der neuen großen Feste baut sich aber nun ein abermals Neues. Wir beschränken uns auf einen einzelnen Stern jetzt im großen Schwesterreigen, überzeugt doch, daß was hier geschehen, auch anderswo geschehen mußte und geschehen wird. Von ihm aber wissen wir jedenfalls, daß es geschehen ist. Auf dieser Insel gründete sich — das Leben.

„Ich lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut . . ." Dem Chronisten des Bibelmythus genügt auch dazu wieder, wenn er bloß trockenes Land und Meer geschieden hat. Wer dächte nicht an das schlichte, ewig wiederholte Naturbild: die Flut hat sich ebbend von Uferklippen zurückgezogen; da erscheinen plötzlich die Seetange und durchsichtig grünen Blätter des Meersalats wie im Moment herausgezaubert auf der noch feuchten Fläche, wo vorher bloß unfruchtbare Wasser einförmig auf und ab zu strudeln schienen. Aber unser Blick verweilt ja noch bei einem ganz anderen Gegensatz. Unsere Insel gleicht noch einem jener rot durch die Nacht glühenden Vulkaneilande, die der Seefahrer mit Schrecken von fern sieht und weit umkreist. Wie ein einziger riesiger Vulkan in beständigem Ausbruch, ein Feuersee, unendlich größer als der berühmte Kilauea von Hawaii, hängt die Erde im Aethermeer des Weltraums. Karmoinsinrote Fontainen glühenden Wasserstoffs wirft dieser kosmische Vulkan anfangs noch hoch empor. Glühende Metalldämpfe wogen über seinem weißglühenden Kern komprimierter Gase. Langsam, wieder in Aeonen, brennt dieser stürmische Krater sich dann herunter bis zu einer Art wirklicher Lavaglut. Ein dichter blendend weißer Mantel heißen Wasserdampfes legt sich beständig schwer auf den brodelnden Kessel. Nur bisweilen zerreißt er, wenn eine neue Eruption der Innengase doch die Lavarinde noch einmal in Explosion hochwirft. Dann geraten die Dampfwolken ins Treiben, und aus ihrem Spalt äugt die kochende Lava als düsterroter Fleck, wie ihn uns heute noch der Jupiter bisweilen zeigt.

Vor einigen Jahren stand ich einmal am äußersten Rande des Vesuvkraters. Aus der Tiefe des Höllenschlundes wälzte sich eine schwere Dampfmasse immerfort quellend und wirbelnd empor, um dann oben im blauen Himmel zu flatternden Fahnen zu zerreißen. Ein dumpfes Stampfen wie von einer rastlos arbeitenden Maschine erscholl dazu. Ruckweise wuchs es zu donnerndem Rollen an, gegen die untersten Wirbelballen des Dampfes glühte plötzlich ein magischer roter Widerschein, und mit jähem Knall spritzte eine LadungSteine empor, um dann langsam kollernd an der inneren Abgrundwand wieder niederzurollen. Dabei enthüllte sich diese Wand, durch die abrieselnden Massen von Dampf für einen Augenblick gereinigt, in ihrer schaurigen Höllenpracht roter und gelber Bemalung durch Eisenchlorid. Mitten in diesem beängstigenden Schauspiel dämonischer Urgewalten aber erregte ein zierliches Bildchein mein Mitgefühl. Ein weißer Schmetterling hatte sich herauf verirrt und kämpfte jetzt vergebens wider den heulenden Luftwirbel an, der ihn bald hoch hinaufspie, bald wieder tiefer saugte, ein armes, bald zerfetztes Schifflein in dem Schrecken der Charybdis, das sich gleichwohl noch tapfer wehrte in diesem ungleichen Kampf zwischen roter Lava und beizendem, heißem Dampf.

Ist auf solcher Kontraststelle, wo sich eben erst Rotglut und warmer Wasserdampf in einer Feste sondern wollten, in jenen äonenfernen Tagen auch das erste Leben aufgetaucht?

In dem, was wir Leben nennen, fließen zwei tiefste Quellen zusammen. Die eine, die das Wort „Empfindung" am deutlichsten ausdrückt, werden wir uns überhaupt nicht eigentlich als „entstanden" denken können auf irgend einem späteren Zeitpunkte der Naturenentwickelung. Die Quelle desEmpfindungsprinzips, des geistigen im letzten Sinne, liegt mit schon in den Urquellen dieser Natur, es tauchte auf schon mit dem ersten Atom im Raum als eine Grundeigenschaft aller Weltsubstanz, die wir uns im Sinne Spinozas uranfänglich ihrem Wesen nach schon gegliedert denken müssen in die beiden elementaren Wesensmöglichkeiten des Empfindens und der Ausdehnung. Aber in dem, was wir nun wirklich und im engeren Begriff „Leben" nennen, sehen wir diese Empfindung verknüpft zugleich mit einem höchst wunderbaren physikalischen Kunstwerk, das der Natur auf einer bestimmten Stufe gelungen ist: nämlich mit der organischen Zelle.

Aus solchen lebenden Zellen sind in unendlichem Wechsel, unendlicherZahl alle Pflanzen, alle Tiere, ja der Mensch selber, aufgebaut; viele niedrigste Tiere und Pflanzen bestehen sogar blos aus einer einzigen Zelle, und sie genügt vollkommen für ihr ganzes Dasein. Aus der einfachen so belebten Zelle lassen sich alle höheren Lebensformen theoretisch noch heute herausrechnen wie ein großes Rechenexempel, und die geschichtliche Entwicklung hat sie zweifellos wirklich einmal so herausgerechnet auch in der Praxis. Alles, was der biblische Mythus hier fordert: Gras und Kraut, fruchtbare Bäume, Wassergetier und Gevögel, Gewürm und Vieh bis zu dem Wesen in dem jenes uralte Geistprinzip der Welt endlich schauendes Geistesauge wurde, das sich selbst erkannte — es war im Wesen gegeben schon mit der ersten Existenz der Zelle. Diese lebendige Zelle ist nun auch, rein physikalisch angesehen, wirklich ein wunderbarstes Kunstwerk. Sie behauptet ihre Form, obwohl sie sich im Lebensprozeß selber beständig verzehrt, innerlich verbrennt gleichsam; aber eben aus diesem Verbrennungsprozeß schöpfte sie die Kraft, sich neuen Stoff heranzuziehen, sich in eben dieser Form von innen heraus neu wieder aufzubauen. Wie ein Phönix steigt sie beständig im Stoffwechsel neu aus ihrer eigenen Asche. Und selbst wenn es ihr nicht mehr gelingt, diese ewigeSelbstwiederherstellung ganz durchzuführen, wenn es mit der eigenen Reguliermaschine zu hapern anfängt, so ist sie doch imstande, andere ganz neue Zellen aus sich zu erzeugen, gleichsam neue Lebensflammen an sich zum Weiterbrennen anzuzünden, die fortbrennen, wenn sie selber auch endlich erlischt. Im letzteren Sinne ist die lebendige Zelle geradezu eine Art von kleinem Perpetuum mobile, das jetzt seit einer ungeheuren Kette von Jahrmillionen schon seine Glut immer weiter gegeben hat, das heute in uns an dem nie reißenden Faden der körperlichen Uebertragung noch immer weiterbrennt, den die erste Zellengeneration schon angezündet hat.

Dieser Vergleich der physikalischen Seite der Zelle mit einer Flamme, der sich hier so zwanglos gibt, hat aber selbst eine sehr tiefe Bedeutung. Es besteht in der Tat eine höchst merkwürdige Wesensähnlichkeit zwischen der lebenden Zelle und der Flamme, die sich erhält, indem sie sich beständig selbst zersetzt und verbrennt, gerade so aber Wärmekraft auslöst, um sich selber wider neuen Brennstoff zu schaffen, und die anderen Flammen durch ihre Nähe herauslockt, wo irgend der Stoff sich geeignet erweist. Geheimnißvolle Beziehungen aller Art deuten darauf hin, daß das Leben in dieser eigentümlichen Zellform mit dieser Selbstzersetzung und Selbstregulierung und seinem nie verleugneten Anschluß an Wärme selber auch irgendwie ein Produkt des Feuers sei, daß es entstanden sei auf einem uralten chemisch-physikalischen Spielraum, einer vorübergehenden, nie in der Folge wieder so gegebenen „Feste" zwischen einem roten Ozean von glühender Lava und einem weißen Himmel aus heißem Wasserdampf. Pflüger hat darauf hingewiesen, wie die Chemie der Zelle abhängig sei von bestimmten Cyanverbindungen. Gerade sie aber konnten sich nur bilden unter ganz gewaltigen Hitzegraden.

So wäre die lebendige Zelle in ihrer Urform als das wunderzarteste Feinglas der Natur schon geblasen worden in dem Hochofen jener Tage, als die Erde noch selber als blasser Stern leuchtete. Sie wäre geblasen worden in noch reinem Erdenlicht, auf einer Erde, die von ewiger eigener Helle umgeben noch der fernen Sonne nicht bedurfte. Ein Lichtkind, Wärmekind, wäre das Leben doch erst später, als die alte Erde sich verdüsterte, ein Sonnenkind geworden, ein Pflegekind der Sonne, dem seine Mutter gestorben.

„. . . Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das sich besame, und fruchtbare Bäume." Die rote Lavaglut ist verschwunden. Aus der schmeichelnden blauen Welle ragt unter weißem Dunsthimmel ein flaches Land. Ein Strom kommt in hundert Adern zu breitem Delta zerteilt daraus herab. Da hebt sich von diesen Ufern ein neues zauberhaftes Bild. Die alte Glut ist sterbend eingegangen in ein letztes köstlichstes Ding, in dem die feine Flamme in den subtilsten Stoffwechsel verzaubert herrliche Gebilde, schöner als alle starren Kristallformen der Glut, erschafft: grüne Blätter, wie feinste Stickerei ausgestaltet zu kristallinisch schönen und doch mit ganz anderer Lebensbeweglichkeit und Zartheit ausgeführten Farnwedeln. Der Wald des Lebens. Zellen, zu Bäumen gehäuft. Noch ist es nicht unser Wald. Ein von Menschenaugen nie geschauter Märchenwald: der Steinkohlenwald.

Gerechtigkeit.

Von **Karl Schwarz-Ruig.**

„Allah akbar". Gott ist groß, murmelte Hassan el Nebi und beugte sich tief vor Abd el Kader, dem berühmten Kadi. „Und Mohammed ist sein Prophet", antwortete dieser mechanisch und streichelte ruhig seinen wallenden Bart. „Doch bist Du sicher nicht hierher gekommen, um mir zu versichern, was jeder Gläubige weiß," fuhr er fort, als der andere demütig schwieg, und betrachtete lächelnd den prächtigen Anzug und das dummschlaue Gesicht des Grüßers, „also sprich, was führt Dich hierher?" „O Herr," flüsterte Hassan und beugte seinen Mund dicht zu des Richters Ohr hinab, „Herr, könnt Ihr mir Gerechtigkeit verschaffen, ohne daß jemand davon weiß, dann — o, fahrt nicht gleich auf, großmächtiger Herr," fuhr er bittend fort, als er die Brauen des Richters sich drohend furchen sah, „o Allerbarmender, hilf mir in meiner großen Not!" Und er ergriff die Hand des Kadis und führte sie an seine Lippen. Dicke Tränen liefen dabei über seine Backen und rollten langsam auf den großen Teppich, auf dem Abd el Kader verwundert saß. „Wohlan, ich will Dir helfen, wenn ich's vermag, erzähle, was Dir geschah," ermunterte ihn der Richter. Da setzte sich Hassan scheu auf das Endchen Teppich, das ihm el Kader zum Sitzen angeboten hatte, und zeterte: „O Allah, meine Not ist groß und doch, und doch, — Abd el Kader," wandte er sich auf einmal feierlich an den Kadi, „Abd el Kader, sieht man mir an, daß ich ein Pferd bin?" „Allah behüte Deinen Verstand," entgegnete ihm ruhig der Richter und betrachtete ihn von unten bis oben, „ich sehe nichts davon." „Das ist's ja eben," seufzte Hassan aus tiefstem Herzensgrunde, „ich sehe nichts davon, Du nichts, die andern alle auch nichts, und doch ist's leider so. Allerdings bin ich das nur bei Nacht, bei Tage bin ich der getreueste Sohn des Propheten." „Schön," nickte beifällig der Richter, „Allah schenke Dir dafür tausend Enkel und jährlich ein Paar blaue Hosen dazu, nicht zu dick und schwer zerreißbar, aber er erhalte auch Deinen Verstand; ich weiß nämlich noch immer nicht, was Du von mir willst." „Gerechtigkeit will ich, nichts als Gerechtigkeit," ereiferte sich Hassan. „O ihr heiligen Khalifen," fuhr er dann gefaßter fort, „warum pflanzt ihr die Liebe in das Männerherz. Warum laßt Ihr Feen auf Erden wandeln und macht Pferde aus euren Söhnen? Warum tut ihr das? Marhaba, aus Liebe?"

Da glitt ein Lächeln über die verwitterten Züge Abd el Kaders. Er zog die lange Pfeife aus dem Munde und sagte gedehnt: „So? Eine Frauenzimmergeschichte also? Beginne!" Und Hassan erzählte. „In der langen Gasse bei der großen Karawanserei wohnt der dicke Bäcker Tschufuk. Dick und faul lehnt er den ganzen Tag vor seiner Ladentüre, raucht seinen Tschibuk, sieht den Vorübergehenden nach und trinkt seinen Kaffee. Wer sieht ihm's an, daß die Blume der Blumen in seinem Harem duftet? O Allbarmherziger, wie groß ist Deine Gnade! Du schenkst dem Pfau die häßlichste Stimme, dem schlauen Franken den schäbigen Zylinder und dem dicken Bäcker die schönste Tochter. Allah, billa tallahi, das ist Kismet. Allnächtlich, wenn die Sterne am Himmel funkeln und die Nachtigall ihre Liebeslieder singt, schlich ich mich unter das Fenster der schönen Leila. Wir schwuren uns ewige Liebe und Treue. O Herr, sie wollte nur mir als Frau gehören, aber—weißt Du, Herr, ich glaube, es gibt wirklich keine rechten Muselmänner mehr. Das merkt man an den Töchtern. Denke dir, meine süße Leila, — Allah behüte sie vor den Masern und einer bösen Schwiegermutter!—verlangte von mir als Liebeszeichen ein Paar Diamantohrgehänge. Wo gab's das früher? Herr, ich bin ein guter Muselmann, aber, wenn Du nun doch schon alles weißt, Du wirst mich sicher nicht verraten: ich habe mich irrtümlicherweise um ein paar Steuerklassen zu tief eingeschätzt. Und in meiner Klasse schenkt man keine Diamanten. Ich entschloß mich daher, ihr einen hübschen Beutel mit Zechinen zu schenken. O meine Leila, mein Herz blutet noch jetzt, weil es so viel weniger war, als Du verlangtest! Aber was tun die Menschen nicht alles aus Liebe! Als die Nachtigall am süßesten flötete, schlich ich mich zu ihr in den Garten. „Du bist eine Zauberin!" rief ich und küßte ihren süßen Mund. „Bin ich auch," flüsterte sie selig zurück, „kann ich doch Menschen in Tiere verwandeln." „Na höre," entgegnete ich entrüstet, „die Profession ist mir sehr zuwider." „Doch fürchte nichts," fügte sie lächelnd hinzu, „sieh, wie ich für Dein Wohl besorgt bin, selbst die Pfeife habe ich nicht vergessen." Dabei brachte sie mir einen Tschibuk und füllte ihn. „Sei nur unbesorgt, mein Vater schläft schon, wir sind sicher," lächelte sie. Ich zog sie an mein Herz und sog an ihren Lippen und aus der Pfeife. Die Seligkeit der sieben Himmel Mohammeds umfloß mich. Die Seelen flogen himmelwärts, und an der Hand Leilas betrat ich das Paradies. Plötzlich, wie aus dumpfem Nebel hervor, hallten unsichere Schritte. Zitternd entwand sich Leila meiner Hand. „Mein Vater!" murmelte sie entsetzt. Dann entriß sie mir die Pfeife, und seltsame Worte murmelnd umschritt sie mich, geheimnisvolle Zeichen mit der Pfeife schreibend. Allah ist mein Zeuge, mir ward auf einmal Angst, als wäre ich zum Vormund über drei Seiltänzerinnen bestellt worden; ganz gelähmt war ich sitzen geblieben, als sie mich mit starker Hand emporriß. Unterdessen war ihr Vater nähergekommen und hatte Licht gemacht. „Ein Pferd", schrie er aus, „ein Pferd! Wo ist der Reiter?"

Hassan stockte, und Abd el Kader war vor Staunen die Pfeife aus dem Munde gefallen. „Er hat Haschisch geraucht," murmelte er leise vor sich hin, „sie hat ihn betäubt, den —" „Was meintest Du?" fragte ihn harmlos Hassan, seinen Redeschwall unterbrechend. Er hatte das letzte Wort des Satzes nicht vernommen und konnte sich den Satz auch gar nicht recht ergänzen. Man glaubt gar nicht, wie schwer es für einen Erzähler ist, den richtigen Moment zu erwischen, wo ihn der Zuhörer insgeheim einen Esel nennt. „Fahr nur fort," preßte endlich der Kadi hervor. „Wo ist der Reiter?" fuhr also Hassan fort. „Ich töte ihn, wenn ich ihn finde." „Du wirst ihn aber nicht finden, es ist einfach ein Pferd allein, das häufig aus der Karawanserei entläuft und hierher kommt," antwortete Leila schlagfertig. „Ich liebe es, weil es so sanft und schön ist. Sieh doch den schlanken Hals, den schönen Kopf," dabei streichelte sie zärtlich mein Angesicht, daß es mich blitzheiß durchfuhr. Fielen mir doch gerade auch meine Zechinen ein. „Sieh doch den prächtigen Leib. Ist es nicht schön?" sagte sie noch immer streichelnd. „Sehr schön!" lächelte Tschufuk boshaft, „aber noch schöner ist's daß es die Satteltaschen mitgenommen hat; laß sehen, ob was drin ist." Damit griff er in meine Tasche und zog meinen Beutel hervor. „Nur ein paar Zechinen? Nicht der Rede wert, der Bettel." Von meinen guten goldenen Zechinen sagte er das! So eine Niedertracht! Dabei steckte er meinen Beutel ruhig ein und zog seine Leila mit sich ins Haus. „Schlaf, Herztöchterchen, schlaf!" hörte ich ihn noch sagen, dann fiel die Türe hinter ihnen zu."

Hassan holte tief Atem, dann setzte er seine Erzählung fort. „Als die Sonne am Himmel aufging, rüttelte mich Leilas Arm wach. „Flieh, Geliebter, rasch flieh, ehe Dich mein Vater ergreift! Bei Tage ist mein Zauber unwirksam, er wird Dich töten," flehte sie in Todesangst. „Und meine Zechinen," rief ich aus, „meine guten goldenen Zechinen, wann werden die erlöst werden?" „Was fürZechinen?" entgegnete sie überrascht und doch voll Ruhe, „ich weiß von keinen Zechinen. Doch komme abends wieder, Heißgeliebter, und vergiß die Diamanten nicht." Holdselig lächelte sie mir zu und führte mich dann sicher aus dem Garten. Mit schlotternden Knien und dumpfem Schädel ging ich heim. Mein Beutel war so leer, aber geträumt hatte ich, geträumt wie ein Prophet, der jung ist und doch schon klug. Des Abends ging ich wieder hin. Es zog mich mit Gewalt dorthin; ich mußte immer, immer wieder hin. Ich kann die Paradiesesträume nicht entbehren," grollte er. „Und jeden Abend wiederholte sich dasselbe tolle Pferdespiel. Hilf mir, großmächtiger Kadi," schrie er schließlich auf, „hilf, sonst werde ich krank und arm! Zum Pferde haben sie mich erniedrigt! O meine goldenen Zechinen. Gerechtigkeit, Gerechtigkeit!" Dann schlug er die Hände vors Gesicht und erwartete demütig den Richterspruch. Abd el Kader schwieg eine Weile, dann hub er lächelnd an: „Steh' auf, Hassan el Nebi, und höre, wie ich Dir wohl will. Einen Monat lang sollst du allabendlich fünfzehn Streiche auf die Fußsohlen bekommen. Allah akbar, Gott ist groß und seiner Richter Sprüche weise. Du wirst nicht mehr nächtlich zu Deinem Liebchen schleichen, Haschisch rauchen und Dich dann plündern lassen." Und er hob die Hände zum Himmel und fuhr salbungsvoll fort: „O Allah, Du zeigst Deine Wunder auch an Deinen geringsten Knechten, auch an Tschufuk und Leila. Der gute Hassan! Er war ein großer Esel! Und doch konnten sie ein Pferd aus ihm machen! Amin!

Träume treffen immer ein.

Die weiblichen Insassen des Arbeitshauses zu M. saßen beim Mittagessen. Die beaufsichtigende Beamtin war noch nicht zugegen, die Zungen, die so oft im Zaum gehaltenen, waren daher in eifriger Tätigkeit.

„Nu guckt nur die Probsten an, was die wieder für rote Backen hat!"

Auf diese allgemein interessierende Mitteilung der Tischlergesellenehefrau Schreier richteten sich die Blicke der anderen Insassinnen sofort auf die Bezeichnete, die oben an dem sauber gescheuerten Tische saß.

„Wie ein Paar Weihnachtsäpfel sind ihre Backen!" sagte eine.

„Die schminkt sich!" wisperte ihre Nachbarin.

„Wo soll sie denn die Schminke herkriegen — hier im Kittchen?" fragte nun die Schreier, und niemand konnte diese Frage beantworten.

Die gefangenen Frauen — natürlich saßen sie alle unschuldig hier, wenn man ihren äußerst glaubwürdigen Reden traute — hatten sich schon öfters den Kopf zerbrochen, wie es die Probsten möglich machte, mit so schönen roten Backen zu erscheinen.

„Ich habe halt nun einmal rote Backen!" rief die Probsten beleidigt und stolz zugleich.

„Es ist eine ganz verlogene Person!" flüsterte die Taglöhnersfrau Lippe. „Heute nacht habe ich geträumt, daß die Probsten eingebrochen hat."

„Träume treffen immer ein," bemerkte die ältliche Näherin Käswurm.

„Alle doch nicht," meinte eine andere.

Die Käswurm rümpfte ihre Nase und sagte: „Da will ich euch gleich einmal was erzählen. Meine Großmutter träumte einmal, sie hätte das Bein gebrochen und da —"

„Und da?" fragten zwei der Frauen.

„Und da," fuhr die Käswurm triumphierend fort, zerbrach sie an demselben Tage die Suppenschüssel. Na also!"

„Du bist wohl 'n bißchen übergeschnappt?" bemerkte die boshafte Lippe.

Die Kruseke aber erklärte: „Ja, Träume treffen immer ein! Ich träumte einmal, ich hätte in der Lotterie das große Los gewonnen, und da habe ich auch einen Gewinn von hunderttausend Mark gemacht."

Die Weiber kicherten. „Hast du die denn noch?"

„Nein, leider nicht," log die Kruseke weiter. „Mein früherer Bräutigam, der Baron, hat sie verwichst."

Ein lautes Gelächter der Gefangenen folgte diesen Worten der Aufschneiderin.

„Ach — ach!" seufzte nur die Minka.

„Sag einmal, Minka, was hast du eigentlich heute?" fragte eine äußerst gutmütige Frau, die wegen Wäschediebstasthls saß, aber schon in den nächsten Tagen entlassen werden sollte.

„Ach ja, ich hab' auch einen Traum gehabt die Nacht — nee, 's ist zu schrecklich!"

Als alle neugierig auf sie einsprachen, erzählte sie endlich: „Ich träumte — ach ja, ich kann's gar nicht sagen — ich träumte, mir wäre mein Sparkassenbuch gemaust worden."

„Wo warst du denn im Traum?" fragte die Gutmütige.

„Na, zu Hause," erwiderte die Minka. „Wie ich hinter den Spiegel fasse, da grapsch ich und grapsch ich, aber — kein Sparkassenbuch war da."

„So 'ne Dummheit!" ereiferte sich die Lippe. „Wer steckt denn auch das Sparkassenbuch hinter den Spiegel?"

„Irgendwo muß sie es doch verstecken!" begütigte sanft die Wäschediebin. „Wie viel Geld stand denn drin?"

„Hundertunddreißig Mark."

„Hast du dir denn nicht die Nummer des Buches gemerkt, daß du es bei der Sparkasse sperren lassen kannst?"

„Nee, die Nummer weiß ich nicht!" seufzte die Minka.

Man äußerte noch dies und das, und die Kruseke schnitt auf, sie habe auch ein Sparkassenbuch gehabt mit dreißigtausend Mark.

Schließlich sagte die Schreier: „Na, übrigens war's ja nur ein Traum!"

Sofort ging es wieder los mit den Träumen und ihrer Erfüllung, bis die Beamtin, die zur Arbeit abrief, das Gespräch beendete.

Das kleine Vorkommnis wurde nicht weiter erwähnt. Nur die Bestohlene, nämlich im Traume Bestohlene, dachte noch manchmal im stillen daran.

Und als die Minka dann nach drei Wochen ihre Strafe abgesessen hatte, da fiel es ihr auf dem Heimwege in ihr Dörfchen auch wieder auf die Seele.

Zu Hause wurde sie, da ihr Mann auf dem Felde arbeitete, von ihren drei Kindern stürmisch begrüßt.

Kaum aber hatte sie die Kinder der Reihe nach abgeküßt, sagte sie: „Na, nun geht einmal weiter!"

Die Kinder wunderten sich, gingen aber gehorsam aus der Stube.

Sofort eilte die Minka an den Wandspiegel, hob ihn etwas in die Höhe, so daß sie mit der Hand dahinter langen konnte, und grapschte und grapschte.

Aber — siedendheiß und eiskalt ging es ihr durch die Glieder — das Sparkassenbuch war verschwunden.

Die weinende Frau rief ihre Kinder wieder herein. „Ist jemand dagewesen und hat hinter den Spiegel gefaßt?" fragte sie.

Aber keines von den Kindern wußte etwas. Sehr geistreich waren sie ja überhaupt nicht, die Kleinen, deren Aeltestes acht Jahre alt war.

Den Vater, der vom Felde kam, begrüßte Minka heulend. Auch er wußte nichts davon, daß jemand das Sparkassenbuch genommen hätte, aber er meldete den Fall bei der Gendarmerie.

Der Gendarm wußte sich auch keinen Rat.

Nun mußte Frau Minka vor dem Untersuchungsrichter erscheinen. Der Herr Assessor, der sie vernahm, fragte: „Sagen Sie mal, wußtße denn außer Ihnen sonst noch jemand von dem Versteck?"

Die Minka versicherte nun hoch und teuer, es habe niemand davon gewußt, aber so viel wurde festgestellt, daß das Sparkassenguthaben am 6. September erhoben worden war.

Laut heulend kehrte die Minka heim.

Da ging gerade der Bauer Bunke vorüber, der natürlich, wie jeder andere im Dorfe, von dem verschwundenen Sparkassenbuch und dem Traum der Minka gehört hatte. „Hört einmal, Minka," sagte er, „wer hat denn eigentlich gewußt, daß das Buch hinter dem Spiegel steckte?"

„Das hat niemand gewußt," wimmerte die Minka.

„Denkt einmal nach!" fuhr Bunke fort. „Habt Ihr denn auch von dem Traume niemand etwas erzählt?"

Die Minka dachte nach. Endlich fiel ihr etwas ein. „Ja, ja," sagte sie errötend, „wie ich drinnen war in der Stadt — na, Ihr wißt's ja, Bunke, wegen dem bißchen Mehl —"

„Na, seht Ihr," sagte jetzt Bunke, „da wird's eine genommen haben, die von dem Traume gehört hat!"

Jetzt ging der guten Minka eine ganze Illumination auf.

„Da geht nur morgen wieder aufs Gericht und erzählt das!" rief Bunke und schritt davon.

Die Minka fragte nun ihre Kinder genau aus, ob nicht einmal eine Frau dagewesen wäre.

Die Aelteste erinnerte sich endlich. „Ja, es war einmal eine da, die kam und fragte was. Wo du wärst, fragte sie. Und dann schenkte sie mir zwanzig Pfennig und sagte, ich sollte Zucker holen beim Kaufmann. Und da ging ich hin. Nachher war die Frau weg."

Die beiden Kleinen wußten nichts.

Das Gericht stellte nun baldigst fest, daß am Tage des Diebstahls die Taglöhnersfrau Lippe entlassen worden war. Sogleich wurde bei ihr Haussuchung gehalten und der größte Teil des Geldes richtig gefunden.

Die Minka tanzte vor Freude in der Stube herum, als ihr ein Gerichtsbote das Geld hinzählte. Auch den Rest bekam sie später, da die Lippe ein Häuschen besaß, das noch nicht ganz zusammenfiel.

Die Lippe war eben von der Strafkammer verurteilt worden, und zwar ziemlich „feste" trotz ihres geradezu herzzerbrechenden Schluchzens, und Heulens. Im Korridor wartete sie auf die Minka, die eben erfreut ihre Zeugengebühren eingestrichen hatte.

Sie bat die Verwunderte sanft um Verzeihung ,dann aber kam sie mit einer brennenden Frage heraus: „Hör einmal, Minka, weißt du wirklich nicht, wo die Probsten ihre roten Backen hergehabt hat?"

Die Minka, gutmütig wie sie war, antwortete: „Bald, wie du weg warst, kam die Sache 'raus. Die Probsten mußte Hemden nähen, und da waren ein paar rote Fäden drin. Da zupfte sie immer heimlich welche 'raus und legte sie heimlich ins Wasser, und das schmierte sie sich auf die Backen."

Nun war die Lippe befriedigt.

Als die Minka in ihr Dörfchen zurückkehrte, traf sie zufällig auf eine Menschengruppe, bei der auch der Bauer Bunke war. „Na, Minka," sagte er, „nun habt Ihr ja Euer Geld wieder."

„Ich hab' es ja gesagt," erwiderte die Minka, „Träume treffen immer ein."

„Na, Minka," sagte Bunke lächelnd, „wenn Ihr den Spitzbuben erzählt, wo was zu holen ist, dann holen sie es freilich!"

„Das ist Nebensache," sagte mit Festigkeit und Ueberzeugungstreue die wackere Frau. „Die Hauptsache ist: Träume treffen immer ein! Ihr seht's ja selber, Bunke, hier ist der Traum wieder einmal eingetroffen."

Die Umstehenden gaben ihr recht.

Mit Siegermiene schritt sie auf ihr Häuschen zu, Bunke aber blickte stumm zum Himmel empor.

„Eigner Herd ist Goldes wert."

Schick' nicht ins Leben spähend deine Blicke,
Das Glück erwartend mit der Sehnsucht Pein,
Bau' dir zum Glück mit eigner Hand die Brücke,
Beglücke du, so wirst du glücklich sein.

Die Leidtragenden.

Sie haben ihn zur Ruh' gebracht,
Nun reden sie viel darüber,
Wie gut er stets seine Sache gemacht,
Und beklagen, daß er hinüber.

Wer würde nun tun, was er stets tat?
Man fragt's mit weben Gefühlen.
Hier fehlt der dritte Mann beim Skat
Und der Partner zum Billardspielen.

Der Hausherr beklagt einen Zimmerherrn,
Der nie auf den Ersten vergessen;
Der Wirt im güldnen Morgenstern
Den Freund vom Trinken und Essen.

Es rühmt der Chef seine Pünktlichkeit:
Man konnte sich auf ihn verlassen!
So trauern noch viele nah und weit
In breiten und schmalen Gassen.

Der Schneider, der Schuster, die Wäscherin,
Und dann die Herrn Kollegen
Berichten, was alles sein Biedersinn
Geleistet ihretwegen.

Sie trauern alle, weil der Mann
Sich brauch- und nutzbar erwiesen;
Denn was man brauchen u. nützen kann,
Ist [illegible] einzubüßen.

Ein Mägdlein wohnt im Nachbarhaus,
Ein Kind mit blassen Wangen,
Zum Fenster schaut sie stets hinaus,
Wenn er vorbeigegangen.

Sie hat ihn nie gebraucht, genützt,
Sie kannt' ihn nur vom Sehen;
Doch wenn sie jetzt am Fenster sitzt,
Dann weint sie oft beim Nähen.

Sie spricht kein Wort. Ihr stiller Schmerz
Ist nicht für fremde Ohren.
Doch einen Menschen hat ihr Herz,
Ihr Herz allein verloren.

Vom Weltuntergang.

Bei manchen Sekten herrscht der Glaube an den baldigen Weltuntergang. Das gilt auch von der in Palästina ansässigen Templergemeinde, die sich vorzugsweise aus Württembergern zusammensetzt. Die Templer sind fleißige, fromme Leute, die aus wüstem Gelände fruchtbaren Kulturboden geschaffen haben, wobei sie nicht immer die Unterstützung der türkischen Behörden fanden. Mit der schwäbischen Heimat stehen sie in enger Fühlung. In Württemberg selbst besteht eine Templergemeinde, die in Stuttgart einen Geistlichen hat. In der Stuttgarter elektrischen Bahn führten neulich zwei Frauen folgendes Gespräch:

„Sie send wohl net von Stuttgart?" fragte die Eine im Laufe der Unterhaltung, worauf die Andere erwiderte:

„Naa, i bin fremd hier, i wohne in Jerusalem."

Darauf große Verwunderung der Einheimischen; bald stellte sich heraus, daß beide Frauen der Templergemeinde angehörten. Nun folgte eine längere Aussprache über die Vorzüge und Schattenseiten des gelobten Landes. Endlich kam die Rede auch auf die biblische Prophezeiung vom Weltuntergang und die Stuttgarterin bemerkte:

„Ond des isch au ang'nehm, daß mer in Jerusalem no so noh derbei ischt."

„Sell isch g'wiß," antwortete die Andere, „deshalb send mer au naa gange. Aber des hent mer freile ne denkt, daß sich's so lang nausziehe tät."

Worauf die Stuttgarterin gleichsam tröstend erwiderte: „Sie hent do no ebbes vor de Andre voraus."

Die Frau aus Jerusalem seufzte jedoch und meinte: „S' hat sei Guts und hat sei Schlechts. Onse Bua isch nemme in d' Schul z' brenge gwä; er hot behauptet, wann d' Welt do ontergeh, no brauch er au nex meh z' lerne!"

Das sächsische Radium.

Seit langem beschäftigt sich die Oeffentlichkeit in Sachsen mit der Frage der Verwertung der sächsischen Radiumquellen in Brambach, die den stärksten radioaktiven Gehalt aller deutschen Radiumquellen aufzuweisen haben. Die Angelegenheit beschäftigte den sächsischen Landtag, der sich in einer ausgedehnten Debatte damit befaßte. Die Mehrheit der Zweiten Kammer brachte zum Ausdruck, daß sie es gern gesehen hätte, wenn die Regierung die Brambacher Quellen käuflich erworben und den zu errichtenden Weltbadebetrieb in eigene Regie genommen hätte. Der Finanzminister von Seydewitz erklärte aber darauf, daß es dazu zu spät sei. Die Regierung habe schon einer Privatgesellschaft eine Konzession zur Verwertung der Quellen erteilt und könne nun nicht mehr darüber verfügen. Im Landtag erregte diese Erklärung großen Mißmut, da aber die Regierung verfassungsgemäß das Recht hat, selbständig über die Mineralschätze des Landes zu verfügen, mußte sich das Parlament damit bescheiden. Redner aller Parteien aber wandten sich mit erheblicher Schärfe gegen die Argumente des Ministers, der ausführte, daß die staatliche Regie der Quellen einerseits zu teuer, anderseits ein zu großes Wagnis sei, weil man nicht wisse, ob die Wissenschaft dauernd von dem Heilwert des Radiums überzeugt sein werde. Namentlich wandten sich die Sozialdemokraten dagegen, daß so wichtige Bodenwerde der Privatspekulation überantwortet würden. Eine Milderung erfuhr die Angelegenheit allerdings dadurch, daß die Regierung erklärte, die Konzession an bestimmte Bedingungen geknüpft zu haben; so steht dem Staate u. a. ein Verkaufsrecht auf die Quellen zu.

— Wenn ich in kalten Wellen steh', tut's mir an manchen Stellen weh.

Für die Hausfrau.

Das Reinigen und Waschen der Stickereien

geschieht mit Borax; diese Art des Waschens verhindert das Zusammenlaufen der Farben. 30 Gr. Borax löse man in einem Liter Flußwasser bei mäßiger Wärme auf. Man wasche die Stickerei jedoch ohne zu reiben, indem man nur mit der Hand darauf drückt, spüle gleich in lauem Wasser, dem ein paar Tropfen Salz zugefügt ist, schwenke sie ein paar Minuten durch scharfen Weinessig zur Wiederbelebung der Farben und bügle die Stickerei von der Rückseite.

Motten aus Sofas und gepolsterten Stühlen zu entfernen.

Dieses geschieht dadurch, daß man [illegible] unter diese Möbel macht und die Polster dann durchziehen läßt. Man gießt guten, scharfen Essig, mit einigen Tropfen Vitriolöl versetzt, auf [illegible] und erregt [illegible] in dem Raume zusammenhält, in denen die Sachen sich befinden. Auch häufiges [illegible] vertreibt die Motten aus den Zimmern.

Parkettfußböden

erhalten ein sehr schönes Aussehen, auch werden Fettflecke von ihrer Oberfläche weichen, wenn sie von Zeit zu Zeit mit 1 Quart Benzin, in dem ¼ Pfund gelbes Wachs aufgelöst wurde, abgerieben werden.

Um die Steppdecken selbst anzufertigen,

bedarf es eines großen Raumes, um die dazu gehörige Spannvorrichtung aufzustellen. Denn wie eine Stickerei in den Rahmen, so müssen auch Steppdecken gespannt werden. Auf einen Fußboden können sie zur Not auch gespannt werden. Feine Gänsefedern ohne den geringsten Kiel können verwertet werden. Daunen geben die feinsten Decken, man rechnet davon 2—4 Pfund pro Decke. Schöne reine Schafwolle ist auch eine gute Füllung, Watte ebenfalls, doch sind diese Decken dann schwer und klumpen leicht. Als Stoff ist am besten Silkoline, er sieht sehr gut aus, hält sich gut, verschießt wenig. Seide ist eleganter, teurer und weniger haltbar. Woll-Damast, in schönen Farben, ist ebenfalls ausgezeichnet für Steppdecken. Eine Lage Stoff wird gespannt, die Füllung darauf verteilt, der Stoff darüber gelegt und angeheftet. Dies ist eine schwierige Arbeit. Dann zeichnet man sich ein Muster mit Kreide auf den Stoff, gewöhnlich ein Mittelstück und vier Ecken. Dieses Muster wird mit guter Cordonnetseide nachgenäht. Unten wie oben muß es gleich gut aussehen. An den offenen Rändern näht man den Stoff gegenseitig zu. Mit Federn gefüllte Decken sind im Karo zu durchsteppen.

Der älteste Stadtplan.

Bei den Ausgrabungen im Palast des Minos zu Knossos auf Kreta ist im vorigen Jahr ein Kunstwerk entdeckt worden, das in der merkwürdigsten Weise über die Stadt Auskunft gibt, die der Herrscherpalast überragte. In dem Saale der oberen Terrasse des Palastes fand sich ein großes Mosaik aus kleinen Porzellanplatten von tadelloser Arbeit. Es stellt in mehreren konzentrischen Kreisen Szenen aus dem Leben dar, das ganz in der Art, wie der Schild des Achilles bei Homer geschildert wird. Man sieht die Mauern und Häuser einer Stadt, Weinberge, Bäume, Krieger mit Bogen und Schwertern, Belagerte und Belagerer, allerlei Tiere. Das Merkwürdigste sind aber die Häuser der Stadt selbst, von denen gegen vierzig zu erkennen sind. Man kann deutlich unterscheiden, welche Häuser aus Stein, welche aus Holz, welche mit Stuckverputz erbaut sind. So blickt man in eine ganze Straße der Minos-Stadt und staunt, wie modern die Architektur dieser Häuser mit ihren drei Stockwerken und Fenstern mit vier Scheiben ist. Selbst einen Ersatz für Fenster müssen die Kreter vor 4000 Jahren schon gehabt haben.

Die japanische Nationalhymne.

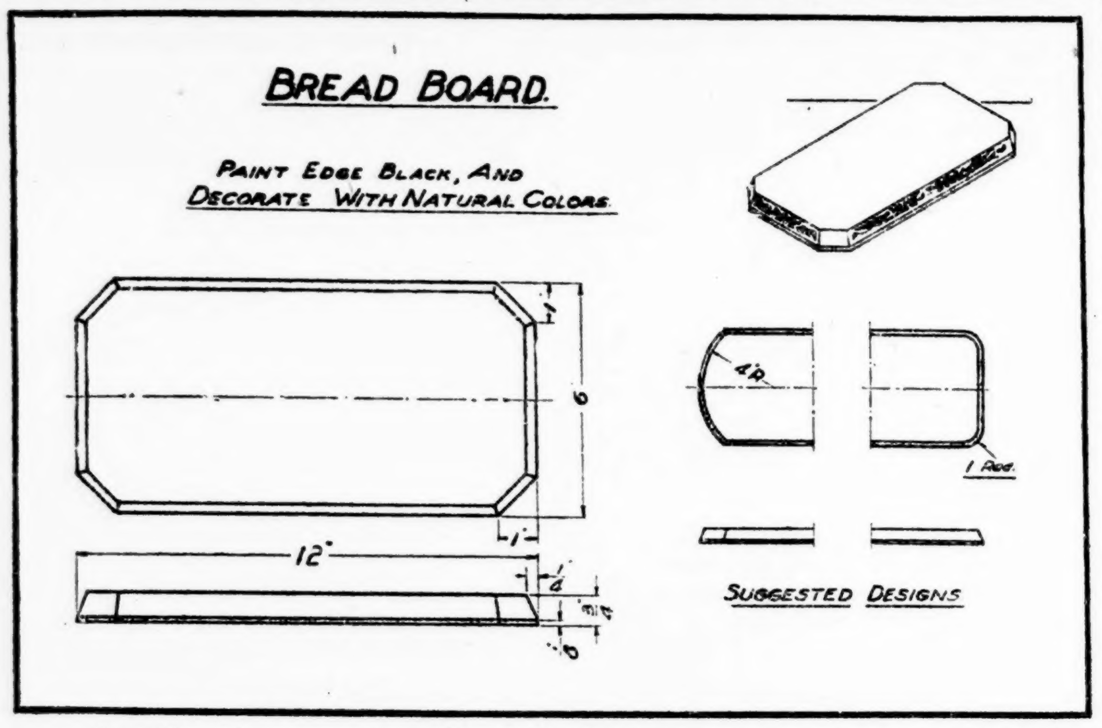
Die japanische Nationalhymne ist die älteste, die es gibt, und wohl auch die kürzeste. Sie heißt Kimigayo und lautet in der Uebersetzung etwa folgendermaßen:

„Möge die Regierung unseres Herrschers tausend Jahre dauern und noch achttausend Jahre länger, bis die Steine keine Felsen mehr sind und das Moos nicht mehr dick wächst."

Obgleich die Hymne aus unvordenklichen Zeiten stammt, ist sie die offizielle Nationalhymne von Japan erst seit dem Zeitpunkt geworden, wo das Land sich zu der Kultur des Abendlandes zu bekehren begann.

Für die arbeitslustige Jugend.

Von Frank J. Solar.
Lehrer des Handfertigkeitsunterrichts, Detroit, Mich.



Brotbrett.

Hartholz eignet sich am besten zur Verarbeitung in ein Brotbrett, und davon ist wieder Ahorn jeder anderen Holzart vorzuziehen, weil es kurzfaserig ist. Die Ausmaße lassen sich je nach Bedarf ändern. Die Zeichnung weist drei verschiedene Muster auf. Man kann selbstverständlich auch andere wählen. Bei der Arbeit gehe man sorgfältig zuwege, besonders bei der Abschrägung der Kanten, die später durch Muster verziert werden sollen. Die Abschrägung muß tief sein, damit die entstehende Fläche Raum für das Muster bietet. Ist das Brett richtig zugeschnitten, so reibe man es mit Sandpapier ab und streiche die Kanten schwarz oder blau oder mit einer anderen Farbe an, zweimal. Ist die Farbe trocken, so trage man die Muster entweder mit freier Hand oder mittelst Schablone auf und bediene sich dabei natürlich einer Farbe, die einen Kontrast zur Grundfarbe darstellt. Die Oberfläche des Brettes bleibt frei von jedem Anstrich. Die untere Fläche füttere man mit weichem Tuch.

Wissenswertes für Hausbesitzer und Mieter.

Lackierte Kaffee- und Teebretter

darf man nicht mit heißem Wasser reinigen, weil sonst der Lack springt und abblättert. Man nehme vielmehr einen reinen, in laues Wasser getauchten Schwamm, und wenn das Brett sehr schmutzig ist, etwas Seife, dann reibe man es mit einem Tuche. Sieht es schmierig aus, so stäube man etwas Mehl darauf und reibe es mit einem trockenen Tuche ab.

Eine haltbare Bronzetinktur,

die sich zur Verzierung von Korbwaren, Gipsfiguren, Rahmen, Lederwaren usw. vorzüglich eignen soll, wird in nachstehender Weise bereitet: 55 Bronzepulver, 25 Borax-Schellacklösung, 10 90prozentigen Weingeist. Man reibt das Bronzepulver ganz allmählich mit der Flüssigkeit an und gibt die Tinktur in nicht zu enghalsige Fläschchen von etwa 30 Inhalt mit folgender Gebrauchsanweisung ab: Man schüttle das Fläschchen vor dem Gebrauch, bis sein Inhalt vollständig gleichmäßig geworden ist, und trage die Flüssigkeit sodann mit einem Fischhaarpinsel auf, schüttle aber bei jedesmaligem Eintauchen von neuem auf.

Leinen zu prüfen.

Eine Leinwandprobe kann sehr einfach mit Oel gemacht werden. Man bringt einen Tropfen auf ein Stückchen der zu prüfenden Leinwand; behält der Tropfen seine runde Gestalt, so ist die Leinwand echt, im anderen Falle aber, wenn der Oeltropfen sich streifig ausdehnt, dann ist Baumwolle dazwischen.

Klebemittel.

Um Etiketten dauerhaft auf Glas und Porzellan zu befestigen, bedient man sich des folgenden Kleisters: Tischlerleim wird in starkem Essig aufgeweicht, dann gekocht und mit so viel Mehl versetzt, als zum Verdicken nötig ist. Zum Gebrauche wird es erwärmt. Auf Metall (besonders Weißblech) befestigt man Etiketten dauerhaft mit folgendem Klebemittel: 50 Gewichtsteile Gummi arab., 10 Teile Glyzerin, 30 Teile Wasser, 2 Teile Liq. Stabii clorat. Papiersignaturen werden auch in folgender Weise auf Glas oder Porzellanstandgefäße befestigt. Die Hinterseite der Signatur wird mit Wasserglas bestrichen aufgeklebt und noch in feuchtem Zustande mit Wasserglas überzogen. Der Ueberzug kann wiederholt werden. Das Trocknen muß langsam an einem luftigen, nie warmen Ort geschehen, weil sich die Signatur sonst mit weißen Kristallen überziehen würde. Durch die Länge der Zeit ausgetrocknet, bekommt die Signatur ein emailartiges, hübsches Aussehen.

Um Silber auf einfache Weise zu reinigen,

bereite man sich folgende Mischung: ein Eßlöffel Kochsalz, ein Eßlöffel pulverisierter Alaun (Alum), ein Teelöffel Cream of Tartar (gereinigter Weinstein) und zwei Quarts Regenwasser. Rühre, bis die Salze gelöst, und gieße die Lösung über das in einem flachen Kessel befindliche Silberzeug. Schwenke den Kessel, bis alle Teile befeuchtet worden sind, lasse das Silber etwa 10 Minuten trocknen und reibe mit Ledertuch oder Wolle.

Um Speiseöl am Ranzigwerden

zu verhindern, lege man zwei Stücke Zucker in das Oel. Befindet sich das Oel in einer Blechkanne, sollte man es in ein Einmachglas umfüllen. Der Zucker hält das Oel bis zum letzten Tropfen im besten Zustande.

— Hab' einen Treffer nie derwischt; ... auch diesmal ist es wieder nischt.

Gesundheitspflege.

Fettige Haut.

Da weißer und rosa Puder die Haut bläulich durchschimmern lassen, so muß der Puder mit gelbem Ocker und ein wenig Karmin, etwa chamois, gefärbt werden, was aber neu versucht werden muß, da der gelbe Ocker verschiedene Nuancen zeigt. Für besondere Zwecke mögen dem Puder noch andere Pulver beigemischt werden, so z. B. eine größere Menge gelben Ockers, ferner braune Umbra usw.

Gegen starken Haarausfall.

Starkes Ausfallen der Haare hat meistens seinen Grund in mangelhafter Tätigkeit der Kopfhaut. Es empfiehlt sich dagegen leichtes sanftes Frottieren der Kopfhaut und sanftes Einreiben folgender Mischung auf die kahlen Stellen: Kampher, Salmiak, Chloroform und Aconit, alles zu gleichen Teilen. Als ein weiteres Mittel wird folgende Pomade empfohlen: Eier-Mischung von 2 Teilen China-Extrakt, 3 Teilen Canthariden-Tinktur, 1 Teil Kletterwurzelöl, 1 Teil Neroliöl und 30 Teilen Lanolin. Auch Einreibungen mit herbem Rotwein sollen die Haarwurzeln stärken. Man wasche den Kopf zweimal wöchentlich mit einer Mischung von 4 Teilen Bayrum, 1 Teil rektifiziertem Weingeist, zur Hälfte mit Wasser verdünnt; an den übrigen Tagen der Woche mit einer Lösung von 1 Teil Borax in 5 Teilen abgekochtem Wasser und Zusatz von je 5 Teilen Franzbranntwein und Lavendel-Spiritus. Man fettet mit etwas Rizinusöl oder ganz reinem Olivenöl ein.

Mittel gegen rote Hände.

Gegen rote Hände sowie zur Konservierung der Haut empfiehlt sich folgende Salbe, welche täglich mehrmals nach dem Waschen kräftig eingerieben werden soll: 100 Teile Lanolin, 15 flüssiges Paraffin, 0,1 Teil Vanillin und 1 Tropfen Rosenöl. Auch zum Einreiben des Gesichts bei abnormer Gesichtsröte hat sich diese Salbe bewährt. Einn gutes Mittel gegen rote Hände sind heiße Alaunbäder (2 Eßlöffel Alaun auf eine Waschschüssel Wasser), täglich vor dem Schlafengehen eine halbe Stunde lang genommen. Sehr stärkend für die Hände ist auch eine tägliche kräftige Massage.

Salbe aus Gurkensaft,

die das ganze Jahr hindurch gute Dienste leisten kann, wird wie folgt zusammengesetzt: 2 Teile Gurkensaft (natürlich ungesalzen) werden mit einem Teil Glyzerin und einigen Tropfen Benzoe-Tinktur vermischt.

Schutz gegen Ansteckung.

Mit dem von einem Kranken ausgehenden Ansteckungsstoff kommen die Hände des Pflegers in nächste Berührung. Sie sind daher nach allen Verrichtungen mit Wasser, Seife und Handbürste gründlich zu säubern und mit Alkohol einzureiben. Der Gebrauch desinfizierender Flüssigkeiten hat im Gegensatz zu guter Seife die Eigenschaft, bei häufiger Anwendung die Haut rissig zu machen. Dadurch aber ist der Weg zu einer Blutinfektion gegeben.

Der Kampf um den Knoblauch.

Wohl kein Gemüse der Erde ist bis auf den heutigen Tag von den einzelnen Völkern so verschieden beurteilt worden wie der Knoblauch. Die alten Egypter waren entzückt von ihm, während die Griechen nur mit Schrecken seinen Namen auszusprechen wagten. Im Jahre 1368 erließ König Alfons von Kastilien für seine Ritter ein Gesetz, in dem diesen streng verboten wurde, Knoblauch zu essen. Wer gegen dieses Gesetz verstieß, der wurde unweigerlich auf mindestens einen Monat vom Hofe des knoblauchfeindlichen Königs verbannt.

Vorgarten und Hinterhof sollen schön und nützlich sein.

Okra geeignet für Gartenbau.

Okra oder Gumbo ist eine schätzbare Bereicherung der Gemüsesorten, die in Heimgärten gezogen werden können. Seit Jahren bereits zieht man Okra in südlichen Gemüsegärten und auch im Norden nimmt die Beliebtheit zu. In Gegenden, wo die Zeit des Wachstums nur eine kurze ist, kann man junge Okra-Pflanzen auf Frühbeeten ziehen, die man später in den offenen Boden verpflanzt. Okra kann auf jedem guten Boden mit gutem Erfolg angebaut werden. Einige Pflanzen reichen hin für eine Durchschnittsfamilie. Der eßbare Teil besteht aus den Schoten, die eingesammelt und verzehrt werden müssen, so lange sie jung und zart sind. Okra wird meist in Suppen gegessen; aber auch als Gemüse, gekocht oder gebacken, oder als Salat. Durch Einmachen oder Trocknen kann Okra für den Gebrauch im Winter aufbewahrt werden. Das Ver. Staaten Ackerbau-Departement hat kürzlich nochmals „Farmers' Bulletin 232 über Kultur und Verbrauch von Okra" veröffentlicht. Durch Gesuch kann jeder kostenfrei ein Exemplar beziehen.

Aspidistera.

Die Pflanze will in der Wachstumzeit reichlich Wasser haben, weniger im Winter, wo sie nur kühl und frostfrei stehen soll. — Calla blühen nach dem Einpflanzen der trocken im Ruhestand gehaltenen Knolle in jedem Jahre wieder, wenn im vorhergehenden Jahre die Pflanze richtig behandelt wurde. — Palmen und Myrten wollen nicht im Winter in einer warmen Temperatur stehen, sondern sind kühl und frostfrei zu halten, sie müssen eine Vegetationsruhe durchmachen.

Wo sich Blattläuse

auf Pflanzen angesiedelt haben, ist nicht nur mit Quassiabrühe zu spritzen, sondern die Pflanzen sind auch reichlich stark zu begießen.

Blattbegonien.

Blattbegonien können den Winter über ziemlich oder ganz trocken gehalten werden, wenn sie vom Lichte entfernt und frostfrei aufgestellt werden. Eine solche Ruhezeit sagt ihnen sehr zu. Allerdings geht bei einer solchen Behandlung ein großer Teil der Blätter verloren, was aber nicht schadet, da die Begonien im Frühjahr wieder neue Blätter treiben, die in der Blattzeichnung die schönsten sind. Außerdem gewöhnen sich die austreibenden Blätter gleich an die Zimmerluft und sind dann von langer Dauer. Das Umpflanzen erfolgt, sobald die Pflanzen im Frühjahr mit dem Trieb beginnen. Es wird dabei alle alte Erde zwischen den Wurzeln entfernt.

Amaryllis.

Die Kultur richtet sich ganz nach der Amaryllis-Art. Es gibt solche, die einziehen und andere, die nicht einziehen. Wenn die Blätter nicht von selbst abgestorben sind, ist die Pflanze verkehrt behandelt worden. Auch pflanzt man Amaryllis nie in den freien Grund aus, sondern läßt die Pflanze im Topfe, und das Verpflanzen ist nicht alle Jahre nötig, wenn aber verpflanzt werden muß, nimmt man solches nach der Blüte vor, der Zwiebelball muß dabei stets aus der Erde hervorragen. Man bringe die Pflanze, sobald der Trieb sich zeigt, an ein helles Fenster in einem frostfreien oder temperierten Raum, nicht in das warme Wohnzimmer. Ob die Pflanze nach der Behandlung blüht, ist sehr fraglich. Nur durch Schonung und Pflege der Blätter wird eine Blüte erreicht, sie sollen so lange wie irgend möglich der Pflanze erhalten werden.

— Zeitbild. — Mann (für sich): „Ich lasse mich scheiden. Meine Frau ist mir nicht mehr aktuell genug."

Für die Küche.

(Event. „erbetene Auskunft" über Küchenrezepte finden sich auf Seite 7.)

Teeplätzchen. — Man kocht 250 Gramm Hafergrütze in einem Liter Wasser gut durch und läßt die Masse bis zum nächsten Tage in der Kiste steif ausquellen. Dann wird 1 Ei mit ungefähr 200 Gramm Zucker, sowie 14 Gramm Margarine so schaumig als möglich gerührt, mit der ausgequollenen Grütze ordentlich zusammengemischt, das nötige Salz und ein Vanillepulver dazu gegeben und die ganze Masse noch 15 bis 20 Minuten durchgearbeitet. Sollte sie allzu fest erscheinen, muß sorgfältig etwas Wasser dazu gegeben werden. Zu allerletzt wird ein Eßlöffel Backpulver dazwischengerührt und mit zwei Teelöffeln kleine Kugeln auf ein eingefettetes Blech gesetzt, die goldgelb gebacken werden.

Waffeln. — Acht abgekochte, erkaltete und geschälte, kleingeriebene Kartoffeln werden mit ungefähr 200 Gramm Mehl, 2 Eiern, Salz, etwas Wasser und 1 Teelöffel Backpulver zum glatten Teig verrührt. In ein leicht erhitztes und mit zerlassener Margarine bestrichenes Waffeleisen füllt man nun je etwas von dem Teig und bäckt recht knusperige Waffeln, die man noch möglichst heiß zu Gemüsesalat auf den Tisch bringt.

Reis-Waffeln. — 1 Tasse gekochten Reis, 2 Eier, 1 Teelöffel Backpulver, 1 Teelöffel Salz, 1 Eßlöffel Butter und genug Mehl für einen dünnen Teig. Man siebe Salz, Backpulver und knapp eine Tasse Mehl zusammen, füge Milch und Eier hinzu, und mische Butter und Reis hinein. Man schlage die Masse zwei Minuten lang.

Reis-Muffins. — Man mache einen Teig von 1 Quart Milch, 3 geschlagenen Eiern, 1 Eßlöffel geschmolzener Butter, 1 Teelöffel Salz, 1 Teelöffel Zucker und 2 Tassen präpariertem Mehl. Man mische den Teig gut und rühre eine Tasse kalten gekochten Reis hinein. Man schlage die Masse gut und backe sie in einem sehr heißen Ofen.

Reispudding a la Herma. — Man läßt ½ Tasse Reis einige Stunden lang oder über Nacht aufquellen, stellt den Reis dann mit einem guten halben Pint kochenden Wasser aufs Feuer, läßt ihn langsam weichkochen und gibt ihn in ein Sieb zum Abtropfen. Es ist darauf zu achten, daß die Körner ganz bleiben. 2 Teelöffel Gelatine löst man in ½ Tasse Milch auf, gibt in einen Doppelkocher ½ Tasse Milch und, wenn diese warm geworden ist, rührt man die Gelatine hinzu, sowie eine Prise Salz, 2 Eßlöffel voll Zucker und zuletzt den Reis und etwas Vanille. Dies gibt man in eine Schüssel zum Abkühlen, rührt es öfter mit einer Gabel um, und wenn lauwarm, rührt man ½ Pint geschlagene Sahne hinein. Man stellt den Pudding einige Stunden auf Eis und serviert ihn mit einer Fruchttunke.

Zitronen-Molken-Pie. — ⅔ Tasse Zucker, 3 Eßlöffel Maisstärke, 1 Tasse Molke, durchgeseiht, 2 Eier, 1 Eßlöffel Fett, Salz und den Saft und geriebene Schale einer Zitrone. Die trockenen Bestandteile miteinander vermischen und der kochenden Molke hinzufügen, solange kochen, bis es dick wird, dann die geschlagenen Eigelb daran geben, Fett, Salz und Zitronensaft sowie die Rinde. Wenn klar, auf eine Kruste, die man aus Gersten- und Kartoffelmehl hergestellt hat, aufstreichen; obenauf kommt eine Meringue aus dem Schnee des Eiweiß, die mit 2 Eßlöffel Zucker gesüßt und mit etwas Zitrone abgeschmeckt wurde. 20 Minuten im Ofen backen.

Lagenkuchen. — 2 Tassen Gerstenmehl, ¾ Tasse Milch, 3 Eßlöffel Fett, 6 Teelöffel Backpulver, 1 Teelöffel Salz. Die trockenen Zutaten miteinander vermischen, das Fett hineinschneiden. Die Milch dazu geben, bis es ein fester Teig wird. In zwei Teile teilen, groß genug, um damit eine runde Kuchenplatte einen Zoll dick zu belegen. Die Platten mit Mehl bestreuen, die erste Lage mit geschmolzener Butter bestreichen, die andere darauflegen und 25 Minuten backen. Wenn fertig, die Lagen teilen, mit gesüßten Beeren füllen, die Torte obenauf mit Schlagsahne und Erdbeeren belegen.

Schokolade-Haferkuchen. — 1½ Tassen gepreßte Haferflocken, ½ Tasse Reismehl, 3 Teelöffel Backpulver, ½ Teelöffel Soda, 1 Teelöffel Salz, ½ Tasse Butter oder Fett, ⅔ Tasse Maissirup, ⅓ Tasse Molasse, 2 Eier, ⅓ Tasse saure Milch, 2 Täfelchen Schokolade, geschmolzen, einige Tropfen Vanille. Das Reismehl, Backpulver, Soda zusammen sieben und mit den Haferflocken vermischen. Die Butter zu Sahne rühren, Sirup und Molasse hinzutun, dann die geschlagenen Eier, die Milch und die trockenen Bestandteile, und zuletzt die geschmolzene Schokolade und Vanille. Der Kuchen wird in zwei Lagen gebacken, mit einer Schokoladenpaste als Füllung und einer Glasur aus Mais- oder Maplesirup.

Schokoladen-Creme. — Ein Viertelpfund geriebene Schokolade wird in ½ Liter Milch eine Viertelstunde lang gekocht. Wenn sie abgekühlt ist, werden 2 Eidotter und 2 Eier daran gerührt, auch ein ¼ Pfund Zucker beigefügt. Unter beständigem Rühren läßt man die Schokolade nochmals aufkochen. Man schüttet alsdann die Flüssigkeit in die dazu bestimmte Schüssel und garniert sie vor dem Auftragen mit Schokoladen- oder Zuckerplätzchen.

Pflaumen-Nußpudding. — ½ Pfund gebackene Pflaumen, ½ Tasse Walnußkerne, 2 Tassen kaltes Wasser, 1 Tasse Zucker, 1 Stückchen Zimt, 1⅓ Tasse kochendes Wasser, ⅓ Tasse Maisstärke, 1 Eßlöffel Zitronensaft. Die Pflaumen verlesen und waschen, dann eine Stunde in kaltem Wasser ziehen lassen. In demselben Wasser kochen lassen, bis sie weich sind. Die Steine entfernen und die Pflaumen in kleine Stücke zerschneiden. Zucker und Zimt daran geben und nochmals für 10 Minuten kochen lassen. Die Maisstärke mit kaltem Wasser anrühren und mit verkochen. Den Zimt entfernen und den Zitronensaft eingießen, dann die Nüsse hineingeben und den Schnee von zwei Eiern darunter rühren. In einer Puddingform auskühlen lassen und mit Sahne und Custard anrichten.

Jugendspiele und Volksgesundheit.

Des Kindes liebste Heimat ist das Spiel. Waren seine Augen auch noch so trübe, das Spiel macht sie heiter. Aber immer enger und enger zieht sich der Freiheitsring unserer Kinder zusammen, und wenn sie gleich den Erwachsenen nicht nur der Gegenwart lebten, sondern auch die Sorge der Zukunft kennen würden, müßten sie erschrecken. Jede große Stadt ist das Grab der Kinderfreiheit. Jeder neue Bau nimmt einen Spielplatz weg, und das Stadtkind lernt die Wiesen und die großen Tummelplätze, auf welchen die Landkinder in voller Lebenslust die Zeit der Jugend verbringen, häufig nur aus Erzählungen und Büchern bewundern. Den Eltern bleibt in der Stadt nichts Anderes übrig, als mit ihren Kindern gemessenen Schrittes durch die Straßen zu wandern — ein bitteres Ersatzmittel, diese Spaziergänge für junge Füllen, welche nach der Sesselarbeit nach einer vollen Entfalutng ihrer Kräfte lechzen. Von tiefem Mitleid muß jedes fühlende Herz ergriffen werden über die frühzeitig nervenschwach gewordene Jugend und über die traurige Erscheinung vorzeitiger Blasiertheit.

Schon das Elternhaus begeht die ersten Sünden an der Jugend. Anstatt das kleine Wesen, wenn es zum freien Gebrauch seiner Bewegungsorgane gelangt ist, in eine Kleidung zu stecken, welche durch Stoff und Farbe sich besonders eignet, die Befriedigung des natürlichen Spieltriebes zu gestatten, wird das Aermste in schneeweiße, steife, mit Tollen, Puffen und Schleifen reichlich versehene Röckchen gepreßt, deren Kürze nicht nur in sanitärer Hinsicht Bedenken erregen, weil sie die Gefahr einer Erkältung an den oft kühlen Sommerabenden erhöht, sondern auch nach der sittlichen Seite hin oft abfällig beurteilt werden muß. Manche Eltern scheinen eben an schön geputzten Puppen mehr Freude zu haben, als an körperlich und geistig gesunden Kindern.

Der Spieltrieb in dem Menschen von dem Schöpfer eingepflanzt worden, und seine Befriedigung ist gleich der des Nahrungstriebes und anderer Triebe eine Naturnotwendigkeit. Wie weit ist man aber noch davon entfernt, daß diesem Triebe zum Segen des Volkes Raum gegeben werden wird. Das Turnen ist weit über den Bereich des bewegenden Spieles hinausgegangen und führt zu kräftigender Körperbildung, aber die Liebe zum Bewegungsspiele im Volke hat zum Nachteil seiner körperlichen und geistigen Entwicklung abgenommen.

Wie werden all die schädlichen Folgen, die das stundenlange Sitzen in den Schulzimmern unbedingt auf Atmungsorgane, Brust, Unterleib, Wirbelsäule und Augen hat, durch die tausenderlei Bewegungen, welche das Spiel nötig macht, aufgehoben. Bewegungen machen den Körper geschmeidig, kräftig und geschickt. Der Blutumlauf wird durch dieselben beschleunigt, der Stoffwechsel befördert und die Lunge erweitert und gestärkt. Hier werden die Beine im schnellen Lauf gekräftigt, dort Arme und Hände durch das sichere und starke Schlagen des Balles gestählt. Gehör und Augenmaß wird in Schulung genomomen. Beim Spiel wird jeder, auch der Schwächste, durch das Interesse des Augenblicks, durch die den Willen des einzelnen Spielers mit sich reißende Begeisterung der Menge und das Gefühl der Zusammengehörigkeit veranlaßt, jede Muskel, jede Faser anzuspannen. Niemand kann sich beim Anblick einer spielenden Kinderschar der Einsicht verschließen, daß die Bewegungsspiele dem Körper, der Gesundheit außerordentlich zuträglich sind.

Aber auch die Kräfte der Seele werde durch dieselben in Uebung genommen. Die Aufmerksamkeit wird gespannt, die Beobachtungsgabe geschärft, wenn es gilt, den Anschlag des Gegners zu erraten. Ueberlegung und Entscheidung muß sich im Augenblick vollziehen; nur Geistesgegenwart rettet vor Schlägen oder Gefangenschaft. Beim Spiele schwindet die Aengstlichkeit, und die Schüchternheit wird durch das Begehren, es den Altersgenossen gleichzutun, verscheucht. Der Charakter der Kinder offenbart sich beim Spiel am deutlichsten, und im Spiele lernen die Kinder mit einander umgehen. Dabei gibt es keinen Unterschied zwischen arm und reich, vornehm oder gering; nur körperliche Kraft und Gewandtheit, geistige und sittliche Ueberlegenheit erringen gewisses Ansehen. Da lernt die Jugend von klein auf gleiches Recht und Gesetz mit einander halten. Da hat sie Brauch, Sitte und Schick im lebendigen Anschauen vor Augen. Frühe mit seinesgleichen und unter seinesgleichen leben, ist die Größe für den Mann. Jeder Einling verliert sich leicht zur Selbstsucht."

Unsere Spielecke.

Bälle aus Lumpen.

Wenn du deinem kleinen Bruder und dir selbst eine Freude machen willst, so fertigst du ihm einen prächtigen Ball an. Du sammelst Ueberreste von Garn und Zeug, Läppchen usw. und formst sie zu einem festgepreßten, runden Klumpen in der Größe, die du dem Ball zu geben wünschest. Die völlige Rundung und Festigkeit, sowie die erforderliche Glätte wird dann dadurch hergestellt, daß man Garn über die Masse wickelt, genau so, als wolle man einen schönen Knäuel wickeln; man nimmt dazu ein einfarbiges baumwollenes Garn, weiß, schwarz oder überhaupt eine Farbe, auf der sich eine andere gut ausnimmt. Nun folgt die Hauptsache: das Ueberstricken des Balles mit Garn von einer oder mehreren hübschen Farben, rot, oder rot und blau, oder rot-grün-gelb usw. Das Ueberstricken geschieht durch Aneinanderfügunng von Maschen, ähnlich wie beim Netzstricken; die einfache Arbeit kann dich dein Mütterchen sicherlich sofort lehren, wenn du es darum bittest. Nötigenfalls kannst du den Ball auch überhäkeln. Zum Schluß befestigt man einen haltbaren Faden daran, an dem man den Ball schwingen kann, und das Werk ist fertig.

Wenn drei Personen 21 Fässer, darunter 7 volle, 7 leere und 7 halbvoll Wein sind, unter sich so teilen sollen, daß ein jeder so viel Wein und Fässer habe, als der andere, wie soll die Teilung geschehen?

Dieses kann auf zweierlei Weise geschehen, entweder durch die Zahlen 2 2 3 oder durch 3 3 1, welche zur Auflösung dienen. Auf die erste Art kann der erste 2 volle Fässer, 2 leere und 3 halbgefüllte erhalten. Eben so viel nimmt auch der andere, und für den dritten bleiben noch 3 volle, 3 leere und 1 halbgefülltes übrig. Auf die andere Art kann man der ersten Person 3 volle Fässer, 3 leere und 1 halbgefülltes geben. Die andere Person kann ebensoviel erhalten, und die dritte nimmt die übrigen Fässer weg, nämlich ein volles, 1 leeres und 5 halbvolle. Mithin erhält ein jeder ebensoviel als der andere.

Aus der Hand einen Stein verschwinden zu lassen.

Hier mußt du einen Stein haben, der so groß ist, daß du ihn mit der Hand verbergen kannst. Auch ist es nötig, daß du hierbei an der Tafel sitzest, damit du alles, was nötig ist, in deinem Schoß heimlich auffangen kannst. Diesen Stein nimm mit deiner rechten Hand aus der Tasche hervor und zeige ihn. Hierauf ziehe die Hand ein wenig zurück zu der Seite des Tisches, die du inne hast und laß behende den Stein aus deiner Hand in den Schoß fallen. Oeffne darauf die Hand, blase darein, schaue empor und sage: Er ist weg! dann dürfte dein Aufsehen wohl verursachen, daß die Zuschauer alle auch in die Höhe sehen. Indes kannst du den Stein verbergen und in deine Tasche verstecken.

Unsere Pfleglinge.

Zehn Gebote für Vogelliebhaber.

1. Schaffe niemals einen Vogel an, ehe du dich nicht genau über seine Bedürfnisse unterrichtet und dich überzeugt hast, daß du sie ihm naturgemäßer Weise erfüllen und ihm so den Verlust seiner Freiheit einigermaßen ersetzen kannst. Halte nie mehr Vögel, als du bequem zu versorgen imstande bist.

2. Bedenke, daß ein Vogelkäfig wohl zu klein, aber niemals zu groß sein kann. Die Sitzstangen halte so weit von einander entfernt, daß der Vogel, um von einer zur anderen zu gelangen, seine Flügel zu Hilfe nehmen und so Lungengymnastik treiben muß, die zur Gesunderhaltung seines Blutes unbedingt erforderlich ist.

3. Schütze deine Vögel vor unmittelbarer Sonnenhitze, besonders aber vor Zugluft, auch vor trockener Ofenwärme und plötzlichen Temperaturschwankungen. Hänge den Käfig in Augenhöhe auf, damit du ihn stets übersehen kannst.

4. Aeußerste Reinlichkeit ist die Grundbedingung für jeden verständnisvollen Vogelhalter. Achte besonders auf Sauberkeit der Sitzstangen, da sich sonst leicht Fußkrankheiten einstellen können.

5. Füttere gut, aber nicht üppig, nahrhaft, aber nicht zu reichlich, nur eben so viel, als der Vogel glatt aufzehrt, und richte dich in der Zusammensetzung des Futters nach der Jahreszeit und nach der Leibesbeschaffenheit des Vogels. Dieser liebt Abwechslung im Futter; einförmige Kost macht ihn verdrossen und gesangsunlustig.

6. Bringe von deinen Spaziergängen allerlei Leckerbissen aus der freien Natur mit. Dafür ist jeder Vogel sehr dankbar.

7. Sorge stets für reines und frisches Wasser! Gib es im Sommer zweimal täglich, im Winter überschlagen.

8. Krankheiten der Vögel sind durch naturgemäße Pflege leichter zu verhüten, als später durch Quacksalberei zu heilen. Verdoppele deine Sorgfalt zur Mauserzeit und glaube nicht etwa, daß der Vogel während der gesangslosen Zeit nicht so gut gefüttert zu werden brauche, als sonst.

9. Ueberlasse die Sorge um deine Lieblinge nicht leichtsinnigen Leuten, am allerwenigsten Kindern, sondern füttere und reinige möglichst stets selber.

10. Beschäftige dich liebevoll mit deinen Vögeln, sprich und spiele mit ihnen, denn sie wollen im engen Käfig auch Unterhaltung haben; quäle aber deine Pfleglinge, die sich nicht dazu eignen, nie mit dem Erlernen von Kunststücken. Deine Sorgfalt werden sie dir durch Anhänglichkeit, Zutraulichkeit und fleißigen Gesang reichlich vergelten.

— Was Komisches. — Gast: „Die Zeitungen sind heute furchtbar langweilig! Bringen Sie mir doch 'mal was zum Lachen!" — Pikkolo: „Vielleicht so eine Wurst gefällig?"

UMI

Vergnügungs-Wegweiser.

Deutsches Theater, Bush Temple. Heute nachmittag: „Der blinde Passagier", heute abend: „Wenn die Bombe platzt."
Nordseite Turnhalle. — Nachmittags-Konzert von Ballmanns Orchester.
Auditorium. — „Chu Chin Chow"
Blackstone. — „A Well Remembered Voice" und „The Mollusc".
Cohans Grand. — „Going Up."
Colonial. — Ziegfeld Follies.
Cort. — „Old Lady 31."
Garrick. — „Business Before Pleasure."
Illinois. — „Peg o' My Heart."
Imperial. — „... the Truth."
La Salle. — „See You Later."
National. — „Stolen Sweets."
Olympic. — „The Little Teacher."
Powers'. — „Tiger Rose."
Princeß. — „Never too Late."
Studebaker. — „The Masquerader."
Victoria. — „Bringing Up Father."
Woods'. — „Keep Her Smiling."
Marigold garten. — Konzert jeden nachmittag und abend.
Wurstkeller. 5 North Avenue. — Jeden abend und Sonntag nachmittags Konzert.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2c das Wort.)

Verlangt: Designers zur Mithilfe, um die Welt neu einzukleiden. Männer verlangt, um das Studium eines Kursus im Designing, Zuschneiden und Modellmachen für Männerkleider, schneidergemachten Damenkleider, Mäntel, Suits, Waists, Kleider, Skirts und Knaben-, Mädchen- und Kinderkleidern aufzunehmen. Pelz Designing eine Spezialität. Spezielle Raten für zurückgekehrte Soldaten und Matrosen. Individueller Unterricht. Tag- und Abendklassen. Designing, Zeichnen und Zuschneiden von Männerkleidern wird per Post gelehrt. Um Einzelheiten schreibt: Mitchell Schools, 243 West 39. Straße, New York, N. Y. 5ja,son*

Milling Maschine. Mechaniker für feine akkurate Arbeit an zahnärztlichen Bohrern. Blue Island Specialty Co., 282 Western Ave, Blue Island, Ill. Nehmt Straßenbahn an 63. und Halsted Str. nach Blue Island, Western Ave. und Vermont Str. fason

Verlangt: Sofort, zuverlässiger, fleißiger Mann für Porzellan-Lagerhaus; Stellung dauernd und angenehm. Adr.: O. 2329 Abendpost.

Verlangt: Glasbläser mit Erfahrung in Thermometer-Arbeit: muß fähig sein; stetiger Platz. Adr.: Z. 1189 Abendpost.

Verlangt: Eiscream-Macher. Nachzufragen beim Chef, Hotel Sherman. 3jan*X

Verlangt: Arbeiter in Strang-Färberei. 1543 N. Lawndale Ave. frfason

Verlangt: Guter Bartender, 541 W. Lake Straße.

Verlangt: Zwei ältere Männer, welche ein wenig Carpenterarbeit verstehen; desgleichen Mann, welcher ein wenig Tinnerarbeit Erfahrung hat. Automatic Trap Co., 2345 Fullerton Avenue.

Verlangt: Aufgeweckter Deutscher oder Ungar als Assistent; Erfahrung im Verkaufen nicht erforderlich. $35 bis $50 die Woche für den rechten Mann. Anzufragen 10 bis 12 Uhr mittags. Louis Stecht, Room 847, 38 S. Dearborn Str. somodi

Verlangt: Bäcker, um Nachts allein zu arbeiten an Brot und Rolls, sechs Nächte; älterer Mann bevorzugt. 1138 W. Taylor Str. somo

Sehr angenehme Nebenbeschäftigung! Mann von guter Erscheinung, zwischen 25 und 35 Jahren, verheirateter bevorzugt, der auf der Nordwestseite wohnt, kann Abends oder während freier Zeit arbeiten bei gutem Lohn. J. H. Gelhardt, Room 1508, 139 N. Clark Str. Abends offen bis 9 Uhr. son—do

Verlangt: Drei Knaben, 16 Jahre alt, die englisch sprechen. Ansell Ticket Co., 730 North Franklin Straße. 2feb,1wX

Verlangt: Selbständiger Bäcker an Brot und Rolls, verheirateter Mann vorgezogen. 410 S. State Straße.

Verlangt: Erste Hand Cakesbäcker oder guter zweite Hand an Cakes nach Indiana Harbor, Ind. Guter Lohn. Schreibt oder fragt nach Kaufmann & Horn, 3323 Michigan Ave., Indiana Harbor. somodi

Verlangt: Erste Hand Brotbäcker, Unionshop, Tagarbeit; guter Lohn. Telephoniert Lincoln 2030 am Sonntag oder nachzufragen Montag von 3 bis 6 nachm. bei Weisenmeyer, 631 North Ave.

Verlangt: Mann für permanente Arbeit; gute Gelegenheit für die richtige Person, sich emporzuarbeiten. Embee Artificial Flower Co., 30 E. Randolph Str. 27ja1wX

Verlangt: Schlosser. Paupa & Hochriem, 149 W. Austin Avenue. fason

Verlangt: Mann für Gärtnerei. 3744 N. Lamon Avenue. fasomo

Verlangt: Erfahrener Delikatessen Mann; Referenzen. Zu erfragen: 5310 Lake Park Avenue. fason

Verlangt: Alleinstehender, fleißiger Mann als Janitor. Lohn $45 monatlich. Kost und Logis. Zu erfragen: Uhlichs Waisenhaus, 2014 Burling Str. fason

Verlangt: Cabinet Makers. 1456 N. Claremont Ave. fason

Verlangt: Piano-Stimmer und Reparierer. 1456 N. Claremont Ave. fason

Verlangt: Nacht-Wachtmann in Fabrik, muß Kontrolle halten. Muß mit Dampfpumpe vertraut sein, nüchtern und tüchtig sein. Nachzufragen 1711 Fullerton Ave. fasonmo

Verlangt: Tüchtiger junger Mann, der das Packen von Schweinsdärmen gründlich versteht; guter Lohn und dauernde Beschäftigung. Adresse: Theo. Kirchheimer Co., 443 Riopelle Str., Detroit, Mich. fason

Verlangt: Clerk für Delikatessen und Fisch, mit etwas Erfahrung. 1108 Milwaukee Ave. 1feb1wX

Verlangt: Guter zweite Hand Bäcker an Brot, Cakes und Biscuits; stetige Tagarbeit Nordseite; keine Sonntagarbeit. Adr.: P 1476 Abendpost. frfason

Verlangt: Junger Mann in Meatmarket, mit etwas Erfahrung; guter Lohn. 1007 Center Straße. frfason

Verlangt: Ein guter Bartender, der keine Arbeit scheut; guter Lohn. Adr.: O 2311 Abendpost. frfason

Verlangt: Ehrlicher, starker Junge, um das Butchergeschäft zu erlernen. 609 No. Dearborn Str. dofason

Verlangt: Ein Küchenmann und ein Hausmann. Deutsches Altenheim, Forest Park, Ill. Tel. Forest Park 136. frfason

Verlangt: Bäcker an Brot und Rolls. 6010 S. Halsted Str. frfason

Verlangt: Barbier, stetiger, guter Platz für den richtigen Mann. 1807 W. Division Str.

Verlangt: Zweite Hand Bäcker. 1106 Brynmawr Ave. 30ja1wX

Verlangt: Klempner; Gallanterie-Klempner draußen gelernter; muß sauber und flinker Arbeiter sein; kein Bauklempner. Stetiger, angenehmer Platz. Adr.: M 2475 Abendpost 27jan1wX

Verlangt: Männer und Frauen
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2c das Wort.)

Verlangt: Ein Ehepaar, um kleines Roominghaus zu besorgen für Miete, Gas und Heizung. 2114 S. Wabash Ave.

Verlangt: Familien und einzelne Männer, um im Staate Minnesota Zuckerrüben zu kultivieren. Wir haben den besten Kontrakt in diesem Jahre und bezahlen den besten Lohn. Sprecht vor Tags oder abends bei Conrad Wolf, 2459 Wentworth Ave. fason

Motion Pictures für Herren und Damen jeden Alters für freie Proben bei der Delight Film Co., Inc., jeden Tag von 9 morgens bis 7 abends. 2139 Wabash Ave., Ecke 22. Str. 21ja*X

Stellung suchen Männer u. Knaben
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Gesucht: Erfahrener Mann sucht Stelle als Janitor für Apartment oder Officegebäude; versteht alle Reparaturen; nehme auch Platz in Sommerresort für die nächste Saison. Telephon Belmont 5124. somo

Gesucht: Mann in mittleren Jahren, erster Klasse Bartender, Lunchmann und Porter, sucht Stelle. Adr.: M 1535 Abendpost.

Gesucht: Erfahrener Janitor sucht Gebäude, 4254 Champlain Ave. 'Phone: Kenwood 10009. somodi

Stellung suchen Männer u. Knaben
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Suche Arbeit bin perfekt in Holzverzierung (Graining), und allen Paint-Arbeiten, eventuell auch Wohnung. Adresse: Zuverlässig, 2815 N. Racine Ave.

Gesucht: Deutscher sucht Stelle, wo er Gelegenheit hat, ein gutes Handwerk zu lernen. — Antwort erbeten unter der Adresse: O 2319 Abendpost. fason

Gesucht: Von Frankreich heimgekehrter, ausgemusterter Soldat, gelernter Schreiner, Cabinetmaker und Carpenter, sucht dringend Beschäftigung. Gefällige Zuschriften an Wm. Salmen jun., 3253 Seminary Ave., Chicago, Ill. fasonmo

Gesucht: Durchaus erfahrener Hausmann sucht Stelle in Privathaus. Adr.: O 2321 Abendpost. frson

Gesucht: Stellung von Mann, Automobil-Mechaniker; Nacht- oder Tagarbeit. 1204 W. Van Buren Str. W. Suiters. fason

Gesucht: Bäcker sucht Arbeit an Brot und Rolls. Weber, 600 N. Wells Str. do—son

Gesucht: Junger Deutscher wünscht Stellung als Feuermann. Telephon: Lincoln 9392. do—mo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2c das Wort.)

Läden und Fabriken

Verlangt: Fancy Handnäherinnen und Knopfannäherinnen an Damen Coats und Suits; sanitäre Werkstatt.
Reslie Kirschbaum & Co.,
302 S. Market Str.
25jan1wX

Verlangt: Junge Frauen für Nachtarbeit in Fabrik: vorzügliche Arbeitsverhältnisse und guter Lohn zu Anfang.
Bunte Bros.,
738 W. Monroe Straße.
1feb1wX

Hand-Stickerinnen
Hand-Näherinnen
verlangt an hochfeinen Kleidern.
Arthur Weiß & Co.,
317 W. Adams Str.

Verlangt: Designers zur Mithilfe im Neueinkleiden der Welt. Frauen verlangt, um einen Kursus im Designing, Zuschneiden und Modellmachen für Männerkleidung, schneidergemachten Damen-Kleidung, Mäntel, Suits, Waists, Dresses, Skirts und Knaben-, Mädchen- und Kinderkleidern aufzunehmen. Pelz-Designing eine Spezialität. Besondere Raten für aus Kriegsdiensten zurückgekehrte Frauen und Mädchen. Individueller Unterricht. Tag- und Abendklassen. Designing, Zeichnen und Zuschneiden von Männerkleidern wird durch die Post gelehrt. Um Einzelheiten schreibt an:
Mitchell Schools,
243 West 39. Straße,
New York, N. Y. 5ja,son*

Verlangt: Junge Mädchen für einfaches Maschinen-Nähen, sowie mehrere im Examining Department an hochfeinen Kleidern.
Arthur Weiß & Co.,
317 W. Adams Str.

Verlangt: Junge Mädchen, um das Kleidermachen zu erlernen; $5 die Woche während der Lehrzeit. Mrs Oyen, 1113 N. Dearborn Str. Telephon Superior 904.

Verlangt: Bonez Embroiderer Operators: $25 und aufwärts; Samstags bis 1 Uhr; Arbeit das ganze Jahr; Bonus für gute Erzeugnisse. Parisian Ornament & Braiding Co., 1235 N. Paulina Str. Telephon Humboldt 9044. 1feb1wX

Verlangt: Erfahrene Operators und Finishers an Damenkleidern und Skirts. Wm. Goldstein & Co., 1324 Milwaukee Avenue. fasonmo

Verlangt: Waist und Skirt Finisher; Lohn $16; stetige Arbeit; gute Gelegenheit für Beförderung. Mrs. Oyen, 1113 N. Dearborn Str. Telephon Superior 904.

Verlangt: Gute Putzmacherinnen in Putzgeschäft. 745 Fullerton Parkway. fason

Verlangt: Frau, um Schürzen zusammenzulegen: gute Bezahlung bei der Woche. D. Friedlander & Co., 920 W. Randolph Str. fasonmo

Verlangt: Spulerinnen für Seide, Mohair und Baumwolle; ebenfalls Mädchen über 16 Jahre alt zum Lernen. C. F. Baum Co., 1509—1515 Frontier Ave., nahe North Ave. und Larrabee Str. 1feb1wX

Verlangt: Erster Klasse Waist Draper: Lohn $20; stetiger Platz; gute Gelegenheit für Beförderung. Mrs. Oyen, 1113 N. Dearborn Str. Telephon Superior 904.

Verlangt: 50 Mädchen oder Frauen, um seidene Lampenschirme zu machen, auch Heimarbeiterinnen. M. Marquiz, 17 N. Wabash Ave., Zimmer 205. 1feb1wX

Verlangt: Tüchtige Waist- und Skirtmacherin. 4400 Vincennes Ave., 2. Apt.

Verlangt: Etwa 25 Mädchen zwischen 14 und 16 Jahren für leichte, zusagende Arbeit; Erfahrung nicht erforderlich. Schultz, 531 West Superior Straße. somodi

Verlangt: Erfahrenes Mädchen in Bäckerei. 3506 Ogden Avenue. Phone Rockwell 7267. fasomo

Verlangt: Aufwärterinnen. Restaurant 2802 W. Madison Str. fasonmo

Verlangt: Erfahrene Frau für Delikatessen. Referenzen. Zu erfragen: 5310 Lake Park Av. fason

Verlangt: Erfahrene Kleidermacherin. Charlens, 1310 No. Western Ave. fasomodi

Verlangt: Näherin an Damenkleidern, Store, 748 Center Straße. frfason

Verlangt: Erfahrene Kleidermacherin; gute Bezahlung. 3417 W. 12. Str. frfason

Verlangt: Mädchen Operators an Damenkleidern. 1352 Milwaukee Ave., 3. Floor.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen in Damen-Schneiderei. 2600 Warren Ave., Ecke Robey. 27ja1wX

Verlangt: Mädchen für permanente Arbeit. Gute Gelegenheit für die richtigen Personen, sich emporzuarbeiten. Embee Artificial Flower Co., 30 E. Randolph Str. 27jan1wX

Hausarbeit

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit nach den Schulstunden. Mrs. Jastromb, 1502 N. Robey Str., 3. Flat.

Verlangt: Haushälterin für ruhiges Heim. Nachzufragen nach 4 Uhr nachm., 2832 Walnut Straße. somodi

Verlangt: Frau für Küchenarbeit; keine Sonntagarbeit. Madison Cafeteria, 221 West Madison Straße. somo

Verlangt: Eine gute Köchin für Restaurant. 135 S. Clinton Str. Hotel Rigi. A. Hunkeler.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2c das Wort.)

Hausarbeit

Verlangt: Gute einfache Köchin: muß englisch sprechen, Stunden von 7:30 bis 3 Uhr nachmittags; keine Sonntagarbeit. Chocolate Shop, 139 S. Wells Str. 28jan1wX

Verlangt: Frau, ungefähr 40 Jahre alt, um bei der Mutter bei der leichten Hausarbeit mitzuhelfen; zu Hause schlafen, $7. Keinigsberg, 826 S. Lincoln Str., nahe Polk. 'Phone: West 6182.

Verlangt: Junges Mädchen oder ältere Frau zur Mithilfe bei Hausarbeit in kleinem Flat. Anzufragen vor 3 Uhr, 1535 Barry Ave., 2. Flat. somodi

Verlangt: Erfahrenes Mädchen, gute Köchin, allgemeine Hausarbeit, drei in der Familie; gutes Heim, kein waschen, $8.00. Anzufragen Morgens im 3. Flat, 926 Argyle Str. Tel.: Edgewater 1901. 2feb1wX

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, drei in der Familie. Zu erfragen: Room 200 oder 404, 143 N. Wabash Ave. und nach 6 Uhr in 2545 Indiana Ave. somodi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kein Waschen; $8 wöchentlich. 1224 Columbia Ave., 1. Apt.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit; muß zu Hause schlafen. Mrs. Christenson, 3410 Belden Ave., 1. Flat. somodi

Verlangt: Frau für Hausarbeit, zwei Mal die Woche. 2139 Division Str., 1. Flat, hinten. frfason

Verlangt: Kindermädchen, 14 oder 15 Jahre alt; abends heimgehen. Nachzufragen: Liebermann, 125 Bryn Mawr Ave. Tel. Edgewater 646. frfason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie, guter Lohn. 2335 Montrose Ave., 2. Apt. frfason

Verlangt: Mitteljährige Frau für Hausarbeit; kleine Familie, kleines Haus. 840 No. Ridgeland Ave. Tel. Oak Park 2970. frfa

Verlangt: Gute, erfahrene ungarische oder deutsche Köchin. 162 W. Adams Str. frfaso

Verlangt: Mädchen für zweite Arbeit und in der Küche mitzuhelfen. Eins, das gutes Heim hohem Lohn vorzieht. 4206 S. Ellis Ave. frfason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit und beim Baby mitzuhelfen: 3 Zimmerflat; gutes Heim. 7767 South Shore Drive.— 'Phone: South Chicago 4962. fasomo

Verlangt: Frau in mittlern Jahren um bei der Hausarbeit mitzuhelfen; eine die gutes Heim hohem Lohn vorzieht. 2207 School Str., 1. Apartment. fason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; gutes Heim. 3540 S. Halsted Straße. fasonmo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; Erfahrung nicht notwendig. Adr.: Masure, 5751 Winthrop Ave., 2. Apartment. fasonmo

Verlangt: Frau für allgemeine Küchenarbeit, $10 die Woche; Sonntags frei. Riemann, 3215 Lincoln Ave. fasomo

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Klein, 2835 Cambridge Ave. 'Phone: Wellington 1602. fason

Verlangt: Haushälterin, mittleren Alters, 3 Erwachsene; gutes Heim, guter Lohn. 4725 Sheridan Road, 1. Apart. Tel. Edgewater 2702. fason

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; guter Lohn. 4448 Prairie Ave. fasomo

Verlangt: Deutsches Mädchen für Familie von Zweien in South Dakota. Guter Lohn; Reise bezahlt. Telephon Douglas 3909. mifrson

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit, einfaches Kochen, kein waschen; 5 Zimmer Apartment; drei in der Familie; guter Lohn; kann auf Wunsch Nachts heimgehen. 4521 W. Jackson Blvd. Telephon: Garfield 8456. fason

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 5001 Grand Blvd., 2. Apt. 'Phone: Kenwood 425. didoson

Verlangt: Mitteljähriges Mädchen oder Frau für Hausarbeit; Nachts nach Hause gehen. 907 N. Hoyne Avenue. fasomo

Verlangt: Frau mittleren Alters, ohne Anhang, zur Mithilfe bei Hausarbeit und zur Beaufsichtigung zweier Kinder; gutes Heim. Nachzufragen: 4601 N. Clark Str. faso

Verlangt: Frau für Hausarbeit, kurze Stunden, in Bäckerei. 2150 Larrabee Str. fasomo

Verlangt: Ehrliches Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit. 1896 Milwaukee Ave. frfason

Verlangt: Junges Mädchen oder ältere Frau, bei leichter Hausarbeit zu helfen; gutes Heim und $5 die Woche; kann abends heimgehen oder hierbleiben. W. Klein, 3125 Palmer Square, nahe Kedzie Ave. Telephon Belmont 3612. dofason

Verlangt: Haushälterin bei kleiner Familie, gutes Heim. 3025 Seminary Ave., 2. Floor. frfason

Verlangt: Frau zur Mithilfe bei Hausarbeit, ungefähr zwei Stunden täglich; guter Lohn. 1147 N. Sacramento Blvd. Tel.: Armitage 4730. frfason

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Arbeit in kleinem Hotel; Stunden halb 9 bis 5 abends. Außer Hause schlafen. Keine Sonntagsarbeit. Anzufragen 4049 Sheridan Road, do—son

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit; 3 in Familie. Sodoroff, 1101 N. Western Ave. 'Phone: Humboldt 320. 27jan1wX

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 4836 N. Kimball Ave., 1. Apt. 'Phone: Monticello 8646. 28ja1wX

Verlangt: Geschirrwäscherin, $12 wöchentlich, Sonntags frei. Restaurant, 117 N. Dearborn Str., oben. 28ja1wX

Verlangt: Gute einfache Köchin; zweites Mädchen gehalten. Drückt auf zweiten Knopf. 5121 University Ave. 28ja1wX

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; keine Wäsche; Referenzen. Hirsch 5815 Winthrop Ave. Telephon Sunnyside 8570. 28ja1wX

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 810 Newport Ave., 1. Floor. 13ja*X

Stellung suchen Frauen u. Mädchen
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Gesucht: Frau, 50 Jahre, beste Referenzen, sucht Stellung bei älterer Dame oder Herrn als Haushälterin. 120 N. California Ave. Tel.: Van Buren 2013. fason

Gesucht: Deutsche Frau sucht Hausarbeit, schläft zu Hause. 1827 Canalport Ave. Marie.

Gesucht: Fleißige Frau sucht Stelle für Hausarbeit oder in Hotel oder Roominghaus; kann gut waschen und bügeln. Mrs. K. G., 1423 Wrightwood Ave., hinten.

Gesucht: Praktische Nurse sucht Arbeit in Doktors- oder Dentist-Office. Mrs. D. Hauff, 4012 N. Francisco Ave. Telephon Monticello 690. frson

Gesucht: Frau sucht Stelle als Haushälterin bei älterem Herrn. O 2316 Abendpost. fason

Gesucht: Praktische Krankenpflegerin wünscht Wöchnerinnen aufzuwarten. Mrs. Girscht, 2302 Belmont Avenue. fason

Stellenvermittlungs-Büros
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Fuhrs deutsch-ungar. Büro. Tägl. beste Stellen für Privathäuser, Hotels und Restaurants 540 North Ave. Telephon: Lincoln 2160 15ja1mX

Fachschulen und Unterricht
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Wollen Sie $30 bis $40 die Woche verdienen? Tüchtige Vulcanizers und Tirerepairmen werden immer gesucht. Sie können das Geschäft bei intensiver praktischer Methode, unter stetiger Aufsicht von Experten in zwei Wochen erlernen. Kurse von $15 aufwärts, Tags und Abends, beginnen am 15. Februar.
Vulcanizing School, 1554 S. Wabash Ave. Näheres: Paul Prehn, 534 N. Dearborn Str. Telephon: Superior 9229.

Zither-, Mandolin-, Guitar-Unterricht erteilt Otto Fischer, 2629 Lincoln Ave. 'Phone: Diversey 8269. jan25,26,fb1,2

Arthur Hirsch, Violinlehrer, 637 W. North Ave. Tel. Lincoln 5147. 29ja,mifason*

Zu vermieten
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Vermiete 6 große Zimmer, $18, neu dekoriert; beste Verkehrsverbindung; großer Hof, hübsche Bäume, wie Vorstadt. 5110 Madison Straße.

Zu vermieten: 6-Zimmer Flat, Ofenheizung, $18. 2609 Winona Ave. 'Phone: Ravenswood 2791.

Vermiete 4 große, helle Zimmer, Bad, $14. 3 Zimmer, Toilet, $10. 1132 Diversey Parkway, nahe Lincoln Ave.

Zu vermieten: Drei helle Zimmer hinten. 1637 Dayton Str.

Zu vermieten: ½ Acker Gemüseland mit 3-Zimmer Cottage, $8, an Montrose. Zu erfragen: 3855 N. Western Ave.

Schneider, aufgepaßt! Zu vermieten: Schöner Store, geeignet für Schneider, Cleaner, Dyer, auch passend für Hardware- oder Blumengeschäft. 2146 Sheffield Ave. fason

Zu vermieten: 5 helle Zimmer, 1514 No. Artesian Ave. fason

Zu vermieten: 6 helle Zimmer Flat mit Bad und Telephon; neu renoviert. 1121 Belden Ave. 'Phone: Lincoln 9255. fason

Zu vermieten: 5 schöne, helle Zimmer. 1524 Orchard Straße. fason

Eck-Store zu vermieten auf der Nordseite, mit oder ohne Flat. 4264 Lincoln Ave., Ecke Cullom. frfason

Zu vermieten: Helle Wohnungen, drei und vier Zimmer mit Bad. 3464 N. Clark Str., Kaufmann. Telephon Wellington 8265. *X

Zimmer und Board
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu vermieten: Möbliertes Zimmer, geeignet für zwei; separater Eingang, Dampfheizung; gute Verkehrsverbindung. 3412 Southport Ave., 2. Apt. Tel.: Lake View 1485.

Zu vermieten: Frontparlor, modern; keine Kinder, $3. 1814 W. Chicago Ave. Telephon: Armitage 9754.

Reines, warmes Zimmer zu vermieten bei Witwe, ruhiges Heim. 2031 Mohawk Str.

Vermiete 3—4 Zimmer, Bad, einen Monat frei. 2019 Armitage Ave.

Zu vermieten: Schönes, modernes Zimmer an zwei Freunde, mit Kost wenn gewünscht, bei kinderlosem Ehepaar. 2259 N. Kedvale Ave., zweiter Floor.

Zu vermieten: Elegant möbliertes Wohn- und Schlafzimmer an besseren gebildeten Herrn als Alleinmieter. 3920 Greenview Ave., 1. Flat.

Zimmer und Kost billig für junges Ehepaar oder für eine Person. 819 N. Monticello Ave. fonmo

Zu vermieten: Großes, möbliertes Frontzimmer; heißes Wasser; Heißwasserheizung; für 2 Herren; auch Bad. 2059 Larrabee Str., 2. Flat.

Zu vermieten: 2 Haushaltungszimmer, $4.50 wöchentlich. 1636 Meyers Court. faso

Zu vermieten: Schönes, möbliertes Zimmer; $1.75. 2049 Dayton Str. 30jan1wX

Vermiete möblierte Zimmer, 508 Rush Str., zwischen Illinois Str. und Grand Ave. 28ja1wX

Zu mieten gesucht
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu mieten gesucht: Haus mit großem Garten und Hühnerstall, Nordwestseite. J. E., 5619 Windsor Ave.

Zu mieten gesucht: Junger Mann, mit Motorcycle, sucht ein Zimmer auf der Nordseite. Adr.: O 2326 Abendpost. somo

Zwei bis drei Zimmer Wohnung von zwei jungen Leuten zu mieten gesucht, möbliert oder unmöbliert. Kleiner Hund muß erlaubt sein. Preis $18 bis $25 per Monat. Adr.: P 2157 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Junger Mann sucht Zimmer bei Privatfamilie, nahe Hoch- oder Straßenbahn, Telephon, Nordseite, kein Roominghaus. Adr.: O 2328 Abendpost.

Junger Mann sucht Room, eventuell Board, als Alleinmieter. Adr.: P 2131 Abendpost.

Anständiger Mann in mittleren Jahren sucht Zimmer bei Privatleuten, Nordseite. Antworten mit Preisangabe an: P 2173 Abendpost.

Junger Mann sucht Zimmer mit Benützung der Küche in modernem Haus bei jüngeren Leuten, Privatfamilie, nahe Lincoln Park. Adr. M 1536 Abendpost.

Mann mittleren Alters sucht möbliertes, sauberes Zimmer bei kleiner Familie oder Witwe, Nordseite. Antwort nebst Preisangabe erbeten unter Adr.: P 2161 Abendpost. frson

Intelligentes Fräulein sucht warmes Zimmer mit Board bei anständiger Familie; zwischen Ashland, Western, Chicago, North Ave.; willens $6 bis $7 zu bezahlen. Adr.: O 2310 Abendpost. fason

Zu mieten gesucht: Junger Mann wünscht gutes Zimmer, wenn möglich mit 2 Mahlzeiten, nahe Irving Park Boulevard, bei Witwe oder Privatleuten. Adr.: O 2322 Abendpost. fason

Suche für 15. Februar kleine Cottage, Nordseite, billig, oder geheiztes Basement; will kleines Geschäft betreiben. Preisangabe. Adr.: N 2096 Abendpost. frfason

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zirka 1000 Rollen feine Tapeten werden für die Hälfte des regulären Wertes verkauft. Führe auch erstklassige Dekoration gut und billig aus. Otto Fischer, 810 Sheridan Road. Telephon Lakeview 5857. fason

Die Lage dieses prachtvollen Groves ist 14 Meilen von Chicago an der C., M. & St. P. Bahn und ist für Picnics und Privatgesellschaften zu sehr mäßigem Preis zu vermieten. Edelweiß Buffet, Morton Grove, Ill. Phone: Morton Grove 10. 25janX*

Painting, Paperhanging und Calsomining, Reparaturen aller Art; Arbeit zu den mäßigsten Preisen in diesem Monat, auch auf leichte Abzahlungen. Arbeiten garantiert. Southern Painting & Decorating Co., 621 Milwaukee Ave. Tel. Monroe 413. 3ja1mtX

Amtliche Beglaubigungen und Affidavits werden ausgeführt vom öffentlichen Notar der Abendpost Co., John Ziel, 223 W. Washington Str. 1jl*X

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen, nur gute und reelle Arbeit. Eiderdown-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Walger. 2ag,frsondi*

Painting, Papering, Calsomining; gute Arbeit; halber Preis jetzt. 'Phone: Wellington 1755. 30jan1wX

Painting, Papering, gut und billig unter Garantie ausgeführt. Painting & Decorating Co., 3734 Grand Ave., Tel. Belmont 9194. 30jan1wX

Anna Scharl, geborene Ulz, bittet Juliana Amichl, geborene Beil, ihre Adresse bekannt zu geben. Hamilton, Michigan, R. 2.

Patente. Suche energischen Geschäftsmann, um ein vielversprechendes Patent ins Leben zu rufen. $5000 nötig. Referenzen gegeben und verlangt. Telephonnummer erbeten. Adr.: M 1559 Abendpost.

Billard und Pocket Tische
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Neue und gebrauchte Billard- und Pocket-Tische, all Sorten; leichte Abzahlungen. Vermieten und ziehen Miete vom Kaufpreis ab. The Brunswick-Balke Collender Co., 623 S. Wabash Ave. 20ol*X

Kleider
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Januar Räumungs-Verkauf!
—Besucht unseren Laden heute!—
Riesige Ersparnisse.
Spezielle Offerte von Anzügen, Ulsters und Ueberziehern für Männer und junge Männer.
$18——$20——$28.
auf Abzahlung. Zahlt etwas ab an jedem Zahltag. Wir nehmen Liberty Bonds.
Ohman & Co.,
215 Nord Clark Str., nahe Lake Str.
27ja*X

Männerkleider-Bargains: Neue, nicht abgeholte, für $25 bis $45; nach Maß gemachte Anzüge und Ueberzieher jetzt $15 bis $22.50. Etwas getragene, nach Maß gemachte Anzüge $5 u. aufw. Offen täglich, Abends u. Sonntags. S. Gordon, 1415 S. Halsted Str. 4ap*X

Zahle höchste Preise für alte Kleider und Schuhe. Schreibt Postkarte, ich komme. Rothmann, 2307 Potomac Ave. 30ja1wX

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu verkaufen: Roominghaus, 20 Zimmer, dampfgeheizt; Miete $83; Einkommen $215 monatlich; stets vermietet. Sehr preiswert bei schnellem Kauf. 'Phone: Superior 5821.

Lunchman, guter Koch, wünscht einen Lunch-Counter in Saloon, in guter Lage auf eigene Rechnung zu führen. H. R., 62 W. Chestnut Str. 'Phone: Superior 7888.

Schubladen mit Reparaturen zu kaufen gesucht; oder wo ist geeigneter Platz zum anfangen? Adr.: Hanzl, 412 Center Str.

Zu verkaufen: Wegen Krankheit, Roominghaus, 34 Zimmer, 3 Badezimmer, elektr. Licht, Gehentfernung, billige Miete; Preis $2200. Näheres Adr.: P 2130 Abendpost.

Zu verkaufen: Schneider- und Cleaning-Laden, gutgehendes Geschäft, ebenso möbliertes Flat. Verlassen die Stadt. 1606 Wells Str. faso

Zu verkaufen: Bäckerei, nur Möbel angerechnet, sehr billig. Nachzufragen 2809 Union Avenue, 1. Flat. faso

Zu verkaufen: Zwei sehr gute Delikatessen- und Groceryläden auf der Nordseite, billig. Schwab, 404 North Ave. faso

Wir kaufen, verkaufen oder vertauschen irgend welche Geschäfte. John Schwab, 404 North Ave., Tel. Diversey 5063. faso

Zu verkaufen: 20 Zimmer fein eingerichtetes Roominghaus, wegen Verlassen der Stadt. 2133 Sedgwick Straße. midoson

Zu kaufen gesucht: Gutes Milchgeschäft. — Adr.: P 2165 Abendpost. fason

Zu verkaufen: Delikatessenladen, in guter Nachbarschaft, Wohnzimmer mit Laden. Keine Agenten. 3242 Indiana Ave. fb1,1wX

Zu verkaufen: Guter Candy- und Zigarrenladen, gegenüber Schule. 1973 Burling Str., Ecke Center. 1feb1wX

Zu verkaufen: Guter Schneiderstore, 10 Jahre im Geschäft. 845 Center Str. fason

Zu verkaufen: Schneiderei, Cleaning, Pressing; guter Platz für Damenschneider, billig; niedrige Miete. 748 Center Str. frfason

Zu verkaufen: Gute etablierte Bäckerei, $500 Wocheneinnahme. 2503 W. Chicago Ave. frfason

Zu vermieten: Bäckerei mit Einrichtung. 1934 Canalport Ave. 29ja1wX

Kauft ein Roominghaus; ehrliche Behandlung garantiert; 6 bis 100 Zimmer; Profit bis $500 monatl; billige Preise und Teilzahlung. Sprecht vor, Lange, 704 Nord Dearborn Straße. 20ja,1mtX

Zu verkaufen: Bargain, Zeitungs-Route; Reingewinn $100 den Monat; 2 Stunden Arbeit täglich. Tel. Englewood 9058. 7011 S. Paulina Str. 14ja*X

Geschäftsteilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

10 Jahre etabliertes Geschäft, das jetzt wieder in der Lage ist, sein Rohmaterial zu kaufen und Auftrag hat, wünscht Teilhaber mit $600: gebe ebenfalls bares Geld hinein. Kein Risiko. Guter Verdienst. Einzelner Mann, welcher in meinem Flat Room und Board nimmt, bevorzugt. Adr.: M 1537 Abendpost.

Partner. Ich suche einen Partner, der selbständig einen guten neuen Artikel fabrizieren kann. Ich habe genug Geld an Hand. Adr.: M 1555 Abendpost.

Verlangt: Mann hat Gelegenheit, sich an unserer Farm und Oil Company zu beteiligen. Adr.: P 2141 Abendpost. mison

Gesucht: Zwei Teilhaber, jeder mit $500, amerikanische Bürger, um Fabrik in Neuheiten und Holz-Spielwaaren anzufangen; guter Gewinn; will inkorporieren. Nähere Auskunft bei Felix Schmidt, 333 So. Dearborn Str. fason

Automobile u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Jetzt ist die beste Gelegenheit ein Automobil oder Truck zu kaufen, leichte monatliche Abzahlungen. Ihr könnt aufrufen oder schreiben was Ihr wünscht. J. B. Reiner, 746 Belden Ave. Tel. Lincoln 2139. 25jan,fasondo,3mt

Abbot Truck, in gutem Zustande, Continental Motor, gute Tires, drei neu, Tragkraft bis zu 1 Tonne, läuft tadellos; für $350 zu verkaufen. Otto Fischer, 810 Sheridan Rd. 'Phone: Lake View 5857. fason

Heiratsgesuche
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cts. d. Wort oder keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Witwe, besseren Standes, 50 Jahre alt, sucht die Bekanntschaft eines gutsituierten und guten Mannes zwecks Heirat. 50jährig aufwärts; nur Ernst meinende brauchen sich zu melden; Briefe bis Donnerstag unter der Adresse: O 2312 Abendpost. fason

Heiratsgesuch. Herr, 34, Nachts beschäftigt, ohne Freundin, wünscht auf diesem Wege mit gebildetem Fräulein oder Witwe bekannt zu werden, zwecks Heirat. Antworten bitte unter Adr.: M 1556 Abendpost. fason

Heiratsgesuch: Junger Wittwer (38), große, stattliche Erscheinung, in guter Stellung, sucht auf diesem Wege, wegen Mangels an Damenbekanntschaft, mit bravem, hübschem Mädchen oder junger Witwe bekannt zu werden, zwecks Heirat. Muß Liebe zu Kindern haben. Diskretion Ehrensache. Antworten in Deutsch oder Englisch, wenn möglich mit Bild, welches auf Verlangen zurückgeschickt wird, unter Adr.: M 1522 Abendpost. fason

Heiratsgesuch: Alleinstehende Witwe, gute Erscheinung, ohne Anhang, mit Vermögen und Grundeigentum, 50 Jahre alt, sucht einen katholischen Mann als Lebensgefährten. Nur solche, welche mir ein sorgenfreies Leben bieten können, sollen sich melden unter Adr.: O 2324 Abendpost.

Heiratsgesuch: Ein guter Geschäftsmann, gute Erscheinung, von mittlerem Alter, wünscht die Bekanntschaft eines Mädchens oder Frau, mit Kindern nicht ausgeschlossen, zwecks Heirat kennen zu lernen. Nur ehrlich Denkende brauchen sich zu melden. Adr.: M 1538 Abdpost.

Heiratsgesuch: Gebildeter, gut situierter Junggeselle, Ende 30er, evang., gute Statur, gemütlich und mit besten Referenzen, sucht die Bekanntschaft einer häuslichen, wohlerzogenen, ehrenvollen und nicht unvermögenden Dame aus besten Gesellschaftskreisen zwecks Heirat. Verschwiegenheit. Nur ausführliche, nicht anonyme Briefe erbeten. Adr.: M 1534 Abendpost

Heiratsgesuch: Alleinstehender, gesunder, gutmütiger Mann, 33, tüchtiger Farmer, jetzt Motion Picture Operator, scheut keine Arbeit, sucht Lebensgefährtin mit Vermögen, um zu farmen oder Picture Theater zu eröffnen. Nur ansehnliches, nettes, gesundes Mädchen oder junge Witwe, mit Bild im ersten Briefe, braucht sich zu melden. Adr.: P 2133 Abdpost.

Heiratsgesuch: Alleinstehende Frau, Anfangs der 30er Jahre, sparsam und häuslich, mit Vermögen, wünscht mit deutschem Herrn in passendem Alter in Briefwechsel zu treten, zwecks Heirat. Aufrichtige Antworten erbeten unter Adr.: Z 2324 Abendpost.

Heiratsgesuch: Besserer Handwerker, Deutscher (25), sucht mit anständigem, nettem Mädchen (20—25) bekannt zu werden, zwecks Heirat. Werde bald eigenes Geschäft anfangen. Adressiere: O 2314 Abendpost.

Heiratsgesuch: Gebildeter Deutscher (30), besserer Handwerker, in guter Stellung, sucht die Bekanntschaft eines anständigen, intelligenten und häuslich erzogenen Mädchens (20—28), zwecks Heirat. Deutsche oder deutscher Abkunft vorgezogen. Adr.: O 2308 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junggeselle, Anfangs der Dreißiger, des Alleinseins müde, vermögend, mit kleinem modernem Flat, sucht die Bekanntschaft eines lebenslustigen, jungen Mädchens, von gutem Charakter, zwecks Heirat. Adressiere, mit Photo im ersten Brief unter O 2325 Abendpost.

Heiratsgesuch: Ledig und frei, Deutsch-Ungar, Katholik, etwas Vermögen, mit steiger Arbeit, möchte gern bekannt werden mit einem älteren Mädchen von 24—32 Jahren, zwecks Heirat. Adr.: O 2327 Abendpost.

Heiratsgesuch: Ein alleinstehender 40-jähriger Deutscher wünscht die Bekanntschaft einer anständigen Dame, ohne Anhang, mit heiterem Gemüt, Witwe ohne Kinder nicht ausgeschlossen, zwecks Heirat: etwas Vermögen erwünscht. Nur Ernstmeinende werden berücksichtigt. Adr.: M 2418 Abendpost.

Heiratsgesuch: Ein deutsches, ehrliches, anständiges nettes Mädchen, 34 Jahre alt, möchte gerne die Bekanntschaft eines sehr aufrichtigen, ehrlichen Mannes, 34—38 Jahre, und darf kein Trinker sein, zwecks baldiger Heirat machen. Bild erwünscht, jedoch wieder zurückgesandt. Adr.: M 2478 Abendpost.

Heiratsgesuch: Einfacher Arbeitsmann, Deutscher (40), mit gutem Lohn, möchte versorgungsbedürftige, deutsche Witwe mit kleinem Kind, die ihren Lebensunterhalt durch Verrichtung einfacher Arbeit erwirbt, kennen lernen, zwecks Heirat. Briefe bis Dienstag erbeten unter Adr.: O 2330 Abendpost.

Kaufs- und Verkaufsangebote
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu verkaufen: Restaurant Porzellan und Silbersachen. 3745 Broadway. 2feb1wX

Feine handgeschlissene Gänsefedern zu verkaufen. 664 Buckingham Place, 1. Flat. 'Phone: Graceland 9904.

Romane! Sudermann's „Katzensteg", Perfall's „Kroatersteig", jeder 60 Cts. Gute Auswahl deutscher Literatur. Emil Herzfeld, 255 W. 121. Straße, New York. 26ja,fonmison

Zu kaufen gesucht: Middlebhofen Nr. 4, sowie Maschinerie. 2404 W. Augusta Str. somo

Zu kaufen gesucht: Dr. Bilze Naturheilmethode; 2 Bände. 4322 School Str. fason

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu verkaufen: Möbel, Rugs, Betten; allerlei Oefen. Brown's Storage, 2022 N. Racine Ave. Zweigladen: 1153 Wells Str., nahe Division.

Zu verkaufen: Prächtiges Sideboard, Messingbett, Couch, Chiffonier, andere Möbelstücke. Ebenfalls Carpenterwerkzeug. Hamilton, 2856 West 38. Place.

Zu verkaufen: Möbel von einem großen Zimmer, nur $20; Zimmer zu vermieten, $4 monatlich, geeignet für Haushaltung. Sonntags 1 bis 3 Uhr. 1395 N. Wells Str.

Zu verkaufen: Mahagoni und Golden Oak Dresser, Library-Tisch, Sideboard, Damenschreibtisch, Folding Bett und Schaukelstühle.— Nachzufragen zwischen 6 und 9 Uhr abends. 4622 N. Kedzie Ave. somodi

Zu verkaufen: Ein kosiges 6 Zimmer möbliertes Flat, Piano, billig, verlasse die Stadt. 1546 Wieland Str., Ecke North Ave. 1. Floor. faso

Zu verkaufen: Guter Heizofen, 1825 Nord Halsted Straße, 2. Floor, Front. fasomo

Zu verkaufen: Feines Parlor-Set, sämtliche Küchen- und Schlafzimmermöbel, alles in gutem Zustande. Gehe nach California. 1929 Sheffield Ave., 2. Flat. fason

Zu verkaufen: Neuer Heizofen, Kochofen, Gasofen und Betten spottbillig. 1625 Larrabee Str. 2ja1mX

Händler

——Versteigerung——
Dienstag, den 4. Februar, 10 Uhr vorm., in 2525 Sheffield Ave. Wir verkaufen zur Deckung der Lagerhausunkosten mehrere Partieen von nicht abgeholten Haushaltungs-Artikeln, bestehend aus Parlor-, Schlafzimmer- und Eßzimmer-Sets, Dressers, Messing- und Eisenbettstellen, Springs, Matratzen, Stühlen, Schaukelstühlen, Davenports, Duofolds, Nippsachen, Bildern, Silberware, Büchern, Glasware, Hall Racks, Spiegeln, Bücherschränken, Porzellanschränken, Buffets, Chiffoniers etc. etc.
Reebies Auction House,
Joseph Straußer, Versteigerer.
Privatverkäufe täglich. Offen Mittwoch und Samstag abends. fonzo

Storage Verkauf
der allerneuesten Phonographen und Möbeln. Prächtiger $200 Size Cabinet Phonograph, spielt alle Fabrikate von Records, für $55, mit $12 wert Records und Diamant Point Nadel, 3 Monate gebraucht. Ferner haben wir mehrere Stile von prächtigen echten Leder Parlor Sets, wie neu, kosteten $150 und $200, werden für $55 oder zur besten Offerte verkauft. Freie Ablieferung. Wir nehmen Liberty Bonds in Zahlung. Kommt sofort. Offen von 9 bis 9 Uhr abends und Sonntags bis 4 Uhr nachmittags.
Western Storage Co., 2810 W. Harrison Str. 25ja,fasonmomi,1mt

Seht unser Lager von neuen und gebrauchten Möbeln. Spart Geld in Werner Bros. Furniture Shop, 2261 Lincoln Ave. Tel. Lincoln 1377. 15mz*X

Pianos, musikalische Instrumente
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

$200 Phonograph mit Records und Diamantnadel für $55 verkauft. Auch prächtiges Player-Piano; neuester Stil Parlor-Suite; Eßzimmer-, Bettzimmer-Sets; Rugs; Bilder. Verkaufe für irgend eine vernünftige Offerte. Versäumt diese Bargains nicht. 1922 So. Kedzie Avenue. 15ja1mtX

Alte gebrauchte Violinen gekauft oder in Tausch genommen. Gute alte und neue Violinen verkauft, 10 Dollars aufwärts. Oßwald, 1235 N. Ashland Ave., 3. Floor. dz7fasonmi3mt

Für nur $25 verkaufe Pathe Phonograph mit schönen Records und 2 Diamantnadeln. 143 N. Wabash Ave., Room 404. son—fa

Zu verkaufen und vertauschen: Großer Concert Phonograph mit $200 wert Records, tausche für Automobil oder transportable Garage. 2545 Indiana Ave., Sonntag den ganzen Tag, Wochentage nach 6:30 Uhr abends. son—fa

Victor; ebenfalls 4 Salesman's Samples, zu einem Schleuderpreis. Auswahl von Records, Albums und Jewel Nadel frei. Abends offen, Room 305, 3166 Lincoln Ave. somodi

Zu verkaufen: Hochfeines Cabinet Grand Upright Piano, $125. Seybert, 1829 Burling Straße.

Verkaufe mein gut erhaltenes Upright Piano billig. 3008 N. Sacramento Ave.

Kaufe gebrauchte Zungenorgeln, Fuß Harmoniums, nehme auch Bestellungen für Reparaturen von solchen entgegen; Arbeit garantiert. Wenn eine Zungenorgel einem Piano im Hause hinderlich ist, schreibt an: Fuhler, 4022 No. Avers Ave. fason

Billig zu verkaufen: Eine echte Münchner Konzert-Zither. Adr.: M 1562 Abendpost. fason

Zu verkaufen: Regina Musik Cabinet Concert 5, wie neu. Kommt sofort nach 709 Cornelia Avenue. fason

Prachtvoller große Cabinet Phonograph, Diamond Point Nadel und Records. Keine vernünftige Offerte zurückgewiesen. 2206 School Str., 1. Apt. 28ja1wX

$59 nehmen 57zölligen Phonograph und Records, wie neu, 1919 Modell. Kommt schnell. 3409 N. Paulina Str. 9ja*

Pferde und Wagen
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Verkaufe billig 4 junge Mähren, Farmerwagen, Geschirr, Surrey. 731 Lake Str., nahe Halsted Str. 28ja1wX

Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Verkaufe Roller Kanarienvögel, Hähne und 40 hecklustige Weibchen. 1807 W. Division Str. fason

Echter Dachshund zu haben für $10. „Szabo", 1849 Augusta Str.

Zu verkaufen: Kanarienvögel, Seifert Roller, gute Sänger. 2153 N. Halsted Str., 2. Flat.

Zu verkaufen: Schöne Pedigree St. Bernhardiner Puppies, 6 Wochen alt, die Alten aus der Schweiz importiert. 1449 N. LaSalle Straße. 2feb,fondidofason

Zu verkaufen: 400 Roller Kanarienvögel, garantiert beste Sänger. 1522 Wieland Str., nahe North Ave.

Zu verkaufen: Belgian Hares und Neuseeland Hasen, Junge und Alte. Samp, 1852 Maud Ave. 'Phone: Lincoln 6487.

Zu verkaufen: Kanarienvögel, Seiffert Roller und Weibchen. 3331 Wallace Str., 2. Flur. fason

Zu verkaufen: Duckhound Puppies, billig. 3454 Claremont Ave. fason

Suche einen mittelmäßig scharfen Wachthund (kinderlieb). A. Glasel, 5030 Gunnison Str. Tel.: Irving 7167. fason

Zu verkaufen: Roller Kanarienvögel, Hähne und Weibchen. 1700 School Str. 25,26ja1,2fb

Zu verkaufen: Echter junger Dachshund billig. Tel. Lincoln 8734. frfason

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Home Bank & Trust Co.,
Ashland und Milwaukee Ave.
Verleiht Geld auf Grundeigentum und zum Bauen zum niedrigsten Zinsfuß.
Hilfsquellen über $3,000,000.
Offen Samstag abends bis 9 Uhr.
2feb1wX

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Samstag abends bis 9 Uhr. Krause State Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 2ol*X

Darlehen auf verbessertes Grundeigentum; Baudarlehen eine Spezialität. Sofortige Bedienung. H. O. Stone & Co., 111 West Washington Str. Tel. Main 1865. 23jl*X

Grundeigentum und Häuser
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Nordseite

——Bargains:——
Vier-Flat Frame mit Brickfundament, an Ward Str., nahe Addison. Ofenheizung. Miete $708, Hypothek $3400, Preis nur $4850. — Bringt 24% an Geldanlage.
Eigentümer muß verkaufen: 4-Zimmer-Cottage an Halsted Str., nahe Center, zum 1. März. Verlangt nur $1800. Lot ist $2000 wert.
Nachzufragen: Zweiter Floor, 755 Waveland Ave., Ecke Broadway, zwischen 9:30 und 11:30 vorm. ja30,31fb1,2,5,7,8

Zu verkaufen: Brickhaus mit 6 Wohnungen und Basement, Gas und Toilet im Haus; bringt $75 Monatsmiete; Preis $4500 Bar, Mortgage von $1000 einbegriffen. Näheres: 1647 Hudson Ave., 3. Flat.

Zu verkaufen: Spezieller Bargain! Geldanlage bringt 18 Proz. Zinsen, dreistöckiges Gebäude in Austin; gute Lage; dritter Floor 6 Zimmer, zweiter Floor 3 Flats, jedes 3 Zimmer; ein großer Store und Logenhalle, Heißwasserheizung, elektr. Licht; 1½ Block zur Hochbahnstation und Nortwestern Eisenbahn. In erstklassigem Zustand. $1704 jährlicher Mietsertrag. Bei schnellem Kauf für $9900. Leichte Abzahlungen. Eigentümer, 333 Center Str.

Zu verkaufen: Nur $3500 für 8-Zimmer Residenz, 33⅓ Fuß Lot, Furnaceheizung, elektr. Licht. Nehme $500 Anzahlung, Rest auf Abzahlung. Nehme auch Lot in Tausch.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Feines Haus und Möbel; $2060 Bar erforderlich, Rest leichte Abzahlungen. 1535 N. La Salle Str. Anzufragen Vormittags. Keine Agenten.

Habe $21,000 Anteil in Apartment-Gebäude, wünsche zu tauschen gegen größeres Apartmentgebäude auf der Nordseite; kann bar zuzahlen.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. frfason

Zu verkaufen: 3144 N. Paulina Str.; nur $4500 für 3-Flat Gebäude, Konkretfundament, Bad und Gas; ferner 2 Garages. Nehme $300 Anzahlung, Rest leichte Abzahlungen. Nehme auch Baustelle in Tausch.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: 1225 Wellington Ave.; nur $3500, zwei 4-Zimmer Flatgebäude; Konkretfundament; 6-Zimmer Cottage hinten; nicht weit von Northwestern Hochbahnstation. Nur $300 bar, Rest leichte Abzahlungen.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu vertauschen: 2-Flat Brickgebäude, Furnaceheizung, elektrisches Licht, in guter Lage in Edgewater. Wünsche Cottage auf der Nordseite. John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: In guter Gegend, Nord, ein 18 drei und vier Zimmer Apartmentgebäude; Ecke; Dampfheizung; mit kleiner Anzahlung. Ebenso das Guthaben einer 20 Acker Farm in Michigan, nahe Muskegon; billig. Zu erfragen: Eigentümer. Tel. Wellington 8277.

Zu verkaufen: Aeußerst billiger Bargain! 2329 Diversey Blvd., 1½ Jahre altes 2-Flat Brickgebäude, Sonnenparlor, Furnaceheizung, $5900; $1000 Anzahlung. — Zu verkaufen: Ravenswood Cottage, Bargain, Brickfundament, 5 Zimmer und Bad auf dem ersten Floor, 2 auf dem zweiten Floor, in bester Ordnung, $2850, nahe Hochbahn und drei Straßenbahnlinien. J. R. Williams & Co., 2406 Lawrence Avenue. fason

Zu verkaufen: 2 Flat Brick; 5 und 6 Zimmer; leichte Abzahlungen. Zwei Furnaces. Garage. $7,000.00. Eigentümer, 2147 Addison Str. 'Phone: Wellington 8014. fasonmo

Haben alle Arten gutes Nordseite Grundeigentum zu verkaufen oder zu vertauschen. Schwab, 404 North Ave. faso

Zu verkaufen: Cottage, nahe Addison und Lincoln Ave., monatl. Miete $24.50, auch 2 Flat Brickgebäude, Nordwestseite, Stonefront, Apotheke und Barbierstube, 4 Flats und Basement Garage für 2 Cars. Telephone: Monticello 9178. fason

$4000.00 Anzahlung kaufen zwei Brick, 1 Framehaus; Miete $105; Preis $11,000.
F. Ruedel, 602 North Avenue. faso

$1000 Anzahlung kaufen zwei Wohnhäuser, Bad; Miete $52; Preis $4200; Rest Zeit.
F. Ruedel, 602 North Avenue. faso

Verkaufe 4-4 Zimmer Wohnhaus, Bad; Miete $36; Preis $5500; an N. Racine Avenue.
F. Ruedel, 602 North Avenue. faso

$500.00 Anzahlung kaufen 2-5 Zimmer Wohnhaus; Miete $31; Preis $2950.00.
F. Ruedel, 602 North Avenue. faso

Cottage zu kaufen gesucht, auf Nordseite; muß billig sein. Adr.: M 1560 Abendpost.

Nordwestseite

Zu verkaufen: Nur $4100 für 2-Flat Gebäude, Brickbasement, zwei 4-Zimmer Flats, elektrisches Licht und Bad; großer Stall, geeignet für Garage; Lot 42×156 Fuß. Besichtigt 4316 N. Kostner Ave. Nehme $300 Baranzahlung, Rest auf leichte Abzahlungen.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. frfason

Nur $1000 Cash nötig für schönes, neues 2-Flat Brickhaus, dampfgeheizt, Sunparlor (5 Zimmer jedes), Lot 30X125, Kimball und Lawrence Ave. Distrikt; Preis $7500. Eigentümer verläßt Chicago. R. P. Hillinger & Co., 912 Belmont Ave. Tel. Graceland 899.

Zu verkaufen: Billig, wegen Verlassens der Stadt, meine gut eingerichtete Geflügelzucht, mit 6 Lotten, 7 Zimmer Brickhaus, electrisches Licht und Wasser, Brick-Bruthaus, Raum für 1000 Hühner, mit allem Inventar; wenig Anzahlung. 3853 Neva Ave., Dunning. Tel.: Ravenswood 1762. fason

Verkaufe feines neues Brickgebäude, vier 4-Zimmer Flats, Heißwasserheizung für 1 Flat; nahe Park und Carlinie; leicht zu vermieten; feine Kapitalsanlage. 2639 N. Harding Ave., 2 Blocks von Fullerton Ave.

Bin gezwungen mein 2-Flat Gebäude, modern in jeder Beziehung billig zu verkaufen. $100 Bar, leichte monatliche Abzahlungen. Adr.: M 1523 Abendpost. somodi

Verkaufe neues Brickhaus mit Grocery und Meatmarket; gute deutsche Nachbarschaft. 3401 N. Kolmar Avenue, Ecke Roscoe.

Zu verkaufen: Cottage und großer Stall; große Alley; Lot 1 Block von Logan Square. Feine Lage; $3250. 2618 No. Sawyer Ave.

Frame Cottage billig zu verkaufen, 1704 N. Karlov Ave., nahe North Ave. fason

$150 bar, Rest $15 monatlich, kaufen 5-Zimmer Frame-Cottage, gelegen 2648 Rhine Str., nahe Milwaukee und California Ave. Nehme Lot in Tausch. Mrs. Meyers, 2715 Canton Str., früher Berlin Str. 29ja1wX

Zu verkaufen: 7 Zimmer Haus mit ½ Acker. A. Blum, 6140 Slocum Ave., nahe Lawrence. fason

Vorstädte

Zu vertauschen: 11 Acres Vorstadt Heim, 7 Zimmer Haus, Brickbasement, elektrisches und Gaslicht, Heißwasserheizung; großer Obstgarten, etwa 500 tragende Bäume; großer Stall und Hühnerhaus, an Rand Road, etwa 1 Meile nordwestlich von Park Ridge Vorstadtbahnhof. Tausche für Cottage, 2- oder 3-Flat Gebäude.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Nur $2,800; ¾ Acker Vorstadt-Heim, 5 Zimmer, Zement Block Bungalow, Electric und Gas, Heißwasserheizung; etwa 1 Meile von Park Ridge Vorstadt-Station; nehme $500 Anzahlung, Rest leichte Bedingungen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen oder vermieten: 8 Acres gutes Land, alles geklärt und unter guter Kultur; allerlei Obst; gutes Haus, Stallungen, Hühnerhäuser und Keller, 2 Meilen von Steger, Ill., an elektr. Landbahn. Wegen Auskunft schreibt an Hadler, Box 39, R. F. D. 1, Crete, Ill. somodi

Was haben Sie in Tausch für sieben Baustellen, schuldenfrei, nahe Chicago Heights, unweit der Station?
John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Südseite

Bargain für Carpenter: 2stöck. Frame auf Brick Basement, 16-Zimmer Haus an Lake Park Ave., nahe 35. Str., auf 30 Fuß Lot, mit Aussicht auf Park und See; muß wegen Erbschaftsregelung sofort verkauft werden. Haus etwas reparaturbedürftig. Preis $2500 (Lot allein ist mehr wert). $500 Anzahlung, Rest monatlich. Fragt an: 3520 Lake Park Ave. Telephon Douglas 2909.

Südwestseite

$50 Bar, Rest $10 monatlich für schöne ¼ und ½ Acre Hühnerzüchtereien; neue Gebäude. 5 Cts. Fahrgeld. 155 N. Clark Str., Room 1620. 30dez*X

Verschiedenes

Meine schöne Chicago Residenz und gute 40 Acres Grand Haven Farm können für kleine Chickenfarm oder Bungalow eingetauscht werden. Adr.: M 1533 Abendpost.

Zu vertauschen: $4500 Anteil an einem 2-stöck. Backsteingebäude, modern, 5 und 6 Zimmer, 3 Jahre alt, 2 Blocks von Hochbahnstation, für ein gutzahlendes Automobil- oder irgend ein anderes Geschäft. F. S. 178 Abdpst.

Bargain! Halber Acre im best emporblühenden Teil von Chicago, nahe Schule und Kirchen; gute Verkehrsverbindung. Adr.: P 2141 Abendpost 28jan1wX

Grundeigentum und Häuser
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Farmländereien

Oregon Farmen!
43 Acres, 3 Acres umzäunt, in Obstbäumen 6 Acres in gutem Timber, 2 gute Brunnen gutes Haus und Barn, 1½ Meile zur Eisenbahn. — 20 Acres, 6 Acres in Commercial Orchard; neues 10 Zimmer Haus, alles umzäunt, gute Springs, und noch Timber am Platz, um die Farm zu bezahlen, 1½ Meile zur Eisenbahn. — 7 Acres, 5 Acres in Commercial Orchard, Aepfel, Birnen, Kirschen, Pfirsiche und Wallnüsse etc., Haus, gutes Trinkwasser und gute Aussichten. Alle drei Farmen müssen verhältnissehalber für einen sehr billigen Preis verkauft werden. Schreiben Sie sofort um alles Nähere und Preis an A. Wiedeman, R. 4, Hood-River, Oregon. 26ja,2fb

Ein seltener Kauf: 50 Acker Farm, Lehmboden, an der Northwestern Bahn, 30 Acker fertig zum Pflügen, mit 10-Zimmer Haus, alles modern, Wasserleitung, Steinwände, Zementkeller, Stall mit Wasser, 16x40 Werkstätte, 12x20 Holzstall, neue Grainery, Heustall 18x50, an Hauptstraße gelegen, ½ Meile zur Stadt, ¼ Meile zur Creamery; ferner zwei Pferde, 1 Kuh, 4 Schweine, Wagen, Schlitten, Pflug, 2 Eggen, Cultivator, Horse Rake, Mower und alles Heu an Hand; alles in bestem Zustande. Preis blos $4200; Hälfte Anzahlung, Rest 5 Jahre Zeit. Näheres 1710 N. Halsted Str., 2. Flat, hinten. Wochentags nach 6 Uhr abends. Keine Agenten.

Gute Farmen billig
60 Acres ebenes Humusland, 40 Ac. unter Kultur; Haus und Stall; Stadt 5 Meilen, $1500; 40 Acres, kleine Klärung; Camp-Gebäude, $750; 80 Acres wellenförmiges Land; Blockgebäude, kleiner See angrenzend, $1400; 120 Acres, neues Haus, 10 Acres Klärung; Bahnstation 1¼ Meile, $2400. Schreibt um Einzelheiten: Die E. L. C. Co., F-M, Dept. 5, Merrill, Wis. 26ja,son*

Zu vertauschen: 130 Acker Dairy Farm, nahe Elkhorn, Wis., 85 Meilen von Chicago; 60 Acker unter Pflug, 35 Acker in Heu, Rest Holz und Weide; 7 Zimmer-Wohnhaus, mit Steinunterbau; Stall für 20 Kühe und 4 Pferde; Zement-Milchhaus. Diese Farm ist ohne Vieh oder Farmgerätschaften und kann der Käufer sofort Besitz erhalten; guter Ackerboden; in deutscher Nachbarschaft; Preis $10,000; Mortgage $3600; nehme 2stöck. Brickgebäude in Tausch. Charles Jarchow, 3717 Armitage Ave. 'Phone: Belmont 2975. fasonmi

$15.00 bis $20.00 kauft
$30.00 Land aus unserem neuen Komplex; fast ebene Lage; Lehm-Humusboden; gutes Wasser; gute Wege; nahe Eisenbahn; guter Lohn auf eigenem Land; Preis gut bis ersten März. Schreibt um Einzelheiten: Die E. L. C. Co., E-M, Dept. 5, Merrill, Wis. 22dz,son*

Verkaufe Farm von 3 und 6 Acker, gutes Haus, Gas, Furnace, feiner Obstgarten, gute Lage nahe Chicago. Nachzufragen beim Eigentümer Ernst Schubbe, 2109 Powell Ave., nach 6 Uhr abends.

40 Acres Michigan Farmland zu verkaufen oder vertauschen. Auskunft 3028 S. 48. Court, Cicero, Ill. feb2,5,8

Automobile, Piano und Victrola nehmen meine gute verbesserte 40 Acres Grand Haven Farm. Adr.: M 1542 Abendpost.

20 Acres Land, guter Boden für Gemüse, Süßkartoffeln, Wassermelonen, Orangen usw. im sonnigen Süden, 20 Minuten vom Golf, wo man 2 bis 3 Ernten das Jahr hat, für $1200 zu verkaufen oder für Haus zu vertauschen. Anzufragen: Hermann Gaedke, 152 West 116 Straße, Gano-Chicago.

Zu verkaufen: Gute 40 Acker Farm, 2½ Meilen östlich von Hartford, Mich. Näheres bei Greter, 3038 Sheffield Ave., Chicago.

Altershalber verkaufe oder vertausche 80 Acres Wisconsin Dairy Farm, 4 Pferde, 25 Stück Vieh, Schweine, Hühner; alle Maschinerie. Preis $8500. Joern, 949 N. Oakley Blvd. fason

Zu vertauschen: 80 Acres Dairy Farm, 20 Meilen nördlich von Marinette, Wis., 2 Meilen nach Dagget, nahe Schule und Kirche; 40 Acres geklärt, Rest Waldland; gutes Haus mit Keller, Stallungen, Silo; alle anderen Außengebäude; 15 Stück Rindvieh, 2 Pferde, 1 Fohlen, 3 Schweine, Hühner, Gänse, Futter und alle Maschinerie. Preis $7500. Wünsche kleineres Nordseite Hauseigentum.
J. Wersching & Co., 2151 N. Halsted Str. fason

Zu verkaufen oder vertauschen: 20 Acres Farm, eine Meile von Grand Haven, Michigan, 9-Zimmer Haus, Brickfundament, Keller; Pferd, Surrey, Wagen, Geräte. Fred Jaeger, 2146 Sheffield Ave. fason

Suche kleine Farm oder Hühnerfarm sofort zu mieten gegen feste Pachtsumme. Adr.: P 2161 Abendpost. frson

Zu verkaufen, oder vertauschen: 40 Acker Farm, 5 Zimmer Haus, schöne Obstbäume; $500 bar, Rest auf Zeit; billig wegen Todesfall. 1506 N. Rockwell Str. fasomo

Zu vertauschen: $6500 — 80 Acres Farm in Wisconsin; gutes 7 Zimmer Haus, Zementbasement; großer Stall, fünf Milchkühe, fünf Rinder, zwei Pferde und alle Ackergeräte. Wünsche 2- oder 3-Flat Gebäude.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Vom Eigentümer, 160 Acker Farm in Wisconsin, 80 Acker unter Kultur; gute Gebäude; kein Vieh. O 2317 Abendpost. fason

Zu verkaufen: 180 Acker Farm in Ober-Michigan, verkaufe mit persönlichem Eigentum. Barzahlung. Preis $6000. Verkaufsgrund: Alter. In guter Lage. Schreibt oder sprecht vor bei Peter Christ, 2118 Larrabee Str., Chicago. fason

Zu verkaufen: 160 Acker-Farm in Missouri; 5 Zimmerhaus, Stall, 150 Obstbäume; 3½ Meilen von Bahnstation; nehme einen Teil Property in Tausch; auch auf Teilzahlung; krankheitshalber. Näheres: 2649 West Harrison Str., Scully. fason

Zu verkaufen: 5 Acres gutes Land, nahe Depot und gepflasterter Straße. Ernst C. Heß, Arlington Heights, Ill. ja26,fb1,2

Zu verkaufen: 80 Acker Farm nahe Hamlet, Ind.; 40 Acker unter Pflug, Rest Wald und Weide. Nehme 2- oder 3-Flat in Tausch. — William Durchslag, 2540 W. North Ave., 2. Fl. Tel. Armitage 7420. 29ja1wX

Vertausche feine, gut verbesserte 80 Acker Wisconsin Farm mit Vieh u. Geräten, $12,000. Bestman, 2828 Lincoln Ave. 30ja1wX

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Dr. Lewin,
Spezialarzt für innere und äußerliche Krankheiten. 1225 Milwaukee Ave., Ecke Ashland. Sprechstunden 5—8 abds. Tel. Monroe 1493. jan16dosondi1mt

Dr. Hasencleber. Beste Behandlung für chronische, nervöse und Frauenkrankheiten. 3006 W. Madison Str. Rat frei. Stund. 9—6. 13ja1mtX

Kranke, besonders die Blut-, Nerven-, Magen- Geschlechtsleidenden, erhalten genaue ärztliche Untersuchung nebst Blut- und Urin-Analyse frei. 854 Wrightwood Ave., 2. Fl. 7jan1mo

Dr. Front, früher Assistent d. Wiener Universität, Spezialist für Privatkrankheiten. 1184 Milwaukee Ave. St. 10-12 Mittags, 5-8 Abds. 15ag*X

Leichenbestatter
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Western Casket and Undertaking Co.—Michigan Blvd. u. Randolph Str. Tel. Central 368. 18ml*X

Plumbers und Supplies
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Plumbing Supplies zu billigsten Preisen für Jedermann. L. Gerstenblatt, 2750 Lincoln Ave. 23jn*X

Patentanwälte
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Robt. Klotz & Co., erteilt freie Auskunft in Patentangelegenheiten. Room 1705, City Hall Square Bldg. Tel.: Central 4420. 6ol,son*

Geld auf Möbel, Saläre u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Mutual Security Co.,
(Nicht inkorp.)
140 N. Dearborn Straße, Zimmer 306.
Geld auf Möbel und Löhne zu gesetzl. Raten.
$ 50 für einen Monat kosten Euch $1.75
$ 75 für einen Monat kosten Euch $2.63
$100 für einen Monat kosten Euch $3.50
Unter Staatsaufsicht. — Teleph. Central 5493. 31ja*X

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu verkaufen: Neue Singer-Nähmaschinen zu Fabrikpreisen; wenig gebrauchte $5 aufwärts, garantiert; auch Reparaturen. Cooper, 335 North Ave. Tel. Diversey 2790. 22ja*X

UMI

Rechtsanwälte
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Praktiziert an allen Gerichten. 127 N. Dearborn Str. Zimmer 920 5fb*X

Rechtsanwalt Warnholz, 140 N Dearborn Str. Telephon Randolph 3598. 3ja1mtX

Richard A Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur, bekannter deutscher Advokat und Notar. Abends: 1572 N. Halsted Str.. Ecke North Ave. 18ol*X

Amtliche Beglaubigungen und Affidavits werden ausgefertigt vom öffentlichen Notar der Abendpost Co., John Siel, 223 W. Washington Str. 1jl*X

Louis J. Gottlieb, Deutsch-ungarischer Advokat, erteilt Rat frei. Zimmer 505, 133 W. Washington Str., von 9 Uhr morg. bis 3 Uhr nachm. und 1572 N. Halsted Str. von 4 Uhr nachm. bis 8:30 abends, am Sonntag von 9 bis 1 Uhr nachm. Phone: Diversey 5134. 16ap*X

Dr. Hugo Radau, deutsch-österreichisch-ungar. Rechtsanwalt und öffentlicher Notar. Alle Gerichtssachen. 651 West North Avenue. 30dz*X

Jacob J. Schwartz, Notar, Advokat und Kollektor, Rat frei. 2131 N. Clark Str. 29ja1mX

Ofenteile und Reparatur
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Ofenteile und Wasserfronts für alle Oefen. Oefen nickelplattiert. Margolis, 607 Milwaukee Avenue. *X

Alles Suchen vergeblich.

Banditen, welche Ueberfall bei Calumet Refr. Co. verübten, noch auf freiem Fuß.

Wie gestern in der „Abendpost" berichtet, stellten sich gestern mittag in dem Büro der Calumet Refrigerator Co., der früheren Gottfried Brewing Co., Nr. 337 Alexander Str., zwei Banditen ein, denen es gelang, mit einer Beute von $3206 zu entkommen. Obgleich die Polizei seither rastlos tätig war, um der Burschen habhaft zu werden, konnte sie bisher keine Spur von ihnen erlangen. Der Kassierer Albert Unruh hatte gerade die Lohngelder zurechtgelegt, um die Auszahlung der Wochenlöhne vorzunehmen, als die Kerle, welche Masken vor dem Gesicht trugen, mit gezogenen Revolvern eintraten und den nahezu vierzig Angestellten befahlen, an der Wand Aufstellung zu nehmen und die Hände hochzuhalten. Unruh mußte dann den Burschen das Geld überlassen. Nachdem diese noch die Ueberrumpelten in ein Sicherheitsgewölbe gesperrt hatten, suchten sie in einem bereitstehenden Kraftwagen das Weite und entkamen, ehe die Polizei zur Stelle war. Letztere war von den Mannschaften des Löschzuges Nr. 4, denen der Vorfall gemeldet worden war, benachrichtigt worden. Die Banditen sind Burschen im Alter von ungefähr 23 Jahren.

Einer Lappalie wegen.

Schankkellner George Hancock von seinem Arbeitgeber erschossen.

Der Schankwirt John Sherlock, Nr. 1012 N. Clark Str., entließ gestern nachmittag um halb sechs Uhr seinen bisherigen Schankkellner, den 60jährigen George Hancock, Nr. 104 W. Oak Str., und zahlte ihm die Löhnung aus. Da an dieser nach Hancocks Meinung 40 oder 50 Cents fehlten, stellte er den Wirt zur Rede. Es entspann sich ein heftiger Streit, der in Tätlichkeiten auszuarten drohte und damit seinen tragischen Abschluß fand, daß Sherlock in hochgradiger Erregung seinen bereitliegenden Revolver ergriff und einen Schuß auf den Gegner abgab, der diesen tot zu Boden streckte. Nur ein Gast befand sich zur Zeit im Lokal. Dieser benachrichtigte die Polizei. Fünf Minuten später saß der Täter hinter Schloß und Riegel. Er beteuert, nur in Notwehr von der Waffe Gebrauch gemacht zu haben.

Wird er seinen Schatten sehen?

Heute ist „Ground Hog" - Tag. Wenn das virginische Murmeltier heute seinen Schatten sieht, werden wir noch sechs Wochen strengen Winter haben, andernfalls aber werden wir mit vier Wochen davonkommen. Nach Angabe des Wetteramts wird es unbeständig sein, voraussichtlich wird aber wenigstens vorübergehend die Sonne durch die Wolken dringen, sodaß man sich also auf die sechs Wochen gefaßt machen muß. Wenn der Winter nicht schlimmer wird, als er bisher gewesen, wird man es aber wohl aushalten können.

Ein Kleiderdieb?

Auf Veranlassung des Hotelbesitzers E. E. Schwartz, Nr. 308 S. State Str. wurde gestern abend der 19jährige aus Crete, Ill., stammende August Schmidke eingelocht. Der junge Mann wird beschuldigt, in das Privatzimmer des Hotelbesitzers eingebrochen und Kleidungsstücke im Werte von mehreren Hundert Dollars gestohlen zu haben. Schmidke wird am Montag im Jugendgericht vorgeführt werden.

Angebliche Wagendiebe.

Zwei angebliche Spitzbuben, Arthur Larson, Nr. 1551 W. Ohio Str., und der an Schubert und Ballou Str. wohnhafte Albert Olson befinden sich in der Hauptwache in Haft. Sie stehen unter dem Verdacht, eine ganze Anzahl Diebstähle, in der Hauptsache solche von Wagen, auf dem Gewissen zu haben. Man hofft durch sie eine ganze Reihe der in der letzter Zeit gemeldeten Fälle aufklären zu können.

— Ein praktischer Vater. — Chemiker (der seinen Sohn wegen eines schlechten Schulzeugnisses hauen will): „Und das sag' ich dir, Peperl, daß du die Tränen nicht abtrocknest; ich brauche sie nämlich notwendig zu einer Untersuchung."

Die einzige Tochter.

Novelle von Emma Haushofer-Merk.

I.

„Nein, Papa!" sagte Lottchen, als ihr Vater sie schmunzelnd fragte, ob sie sich auf den ersten Ball freue. — „Nein! Ich mag auf keinen Ball gehen! Ich möchte lieber auf das Gymnasium und studieren!"

Franz Gottlieb Markgraff starrte seine siebzehnjährige Tochter an, als könne er seinen eigenen Ohren nicht trauen. „Waaa—s willst du?"

„Mein Abiturium machen und dann auf die Universität gehen und Vorlesungen hören," erwiderte Lottchen trotzig.

In der Zeitung hatte Markgraff wohl gelesen, daß es junge Mädchen gab, die Aerztinnen oder gar Juristinnen werden wollten, und still vor sich hingelächelt über solche Tollheiten. Daß aber in seiner eigenen Familie solch ein Schreckgespenst auftauchen könnte, das wäre ihm im Traume nicht eingefallen.

„Wie stellst du dir das denn vor?" fragte er, vor Entrüstung kaum seiner Stimme mächtig. „Wir sollten dich fortlassen? Du könntest dich entschließen, fortzugehen von der Mama, von deiner Großmutter, von uns allen?"

Die Kleine schien den Gedanken gar nicht so schrecklich zu finden. — „Wenn ich ein Bub wäre, würde es euch selbstverständlich erscheinen, daß ich nicht ewig in Friedheim bleiben kann."

„Aber du bist kein Bub!" schrie der Vater sie an.

„Meine Freundin Alice darf auch aufs Gymnasium!"

„Natürlich! Die hat dir die Dummheiten in den Kopf gesetzt! Kochen sollst du lernen und in die Nähschule gehen, damit du eine gute Hausfrau wirst, aber —"

„Ich will keine Hausfrau werden! Ich will einen Beruf!"

„Bist du denn ganz verrückt? — Stelle dir einmal vor, was die Großmutter sagen würde, wenn ich so etwas zugäbe!"

Franz Gottlieb Margraff war ein streng erzogener Sohn und stand auch jetzt mit grauen Haaren noch stark unter dem Pantoffel seiner Mutter.

„Ach, eine so alte Frau!" warf das Mädchen schnippisch ein. „Was weiß denn die, wie jetzt die jungen Mädchen denken!"

Das goß Oel ins Feuer. „Was untersteht du dich!" fuhr er sie an.

Die Mama griff jetzt vermittelnd ein. „Lottchen überlegt es sich schon noch. Laß sie jetzt nur reden!"

Aber auch sie wurde angeschrieen. „Bitte! Laß jetzt mich selber reden! Solche Ideen müssen mit Stumpf und Stiel ausgerissen werden, solche — —"

Die stille, sanfte Frau Christine ließ sich so leicht einschüchtern, wenn ihr Gatte zornig wurde. Sie ging, ohne ein Wort zu erwidern, zu ihrem Stuhl zurück und setzte sich seufzend.

Aber da wurde Lotte erst recht kampflustig. „Ich hab' es mir schon längst überlegt! Ich mag nicht in Friedheim versauern, ich will nicht jeden Tag bei einem anderen Familienkaffee sitzen und Handarbeiten machen! Ich will was lernen wie die jungen Mädchen in der Stadt! Dafür kann ich doch nichts, daß es in diesem Nest kein Gymnasium gibt!"

Die Geringschätzung der Heimatstadt und der Familienkaffees brachte Franz Gottlieb zur Raserei. Wer ihm noch vor ein paar Stunden gesagt hätte, daß er sein Herzblättchen, sein Lottchen so grimmig anschreien würde!

„So! Du magst nicht! Du willst nicht! Nun höre aber auch, was ich nicht will und was ich nicht mag! Ich will keinen Blaustrumpf! Ich will keine Studentin, keine Emanzipierte! Solange ich lebe, kommst du nicht ins Gymnasium — nie, nie! Ich müßte mich ja schämen vor meiner Mutter, vor der ganzen Familie!"

Lotte, die bisher als einziges verzogenes Töchterchen immer ihren Willen durchgesetzt hatte, war an einen so heftigen Ton nicht gewöhnt. Sie zeigte sich beleidigt, schlug die Tür hinter sich zu, daß die Wände zitterten, lief auf ihr Zimmer und schloß sich ein.

Als ihre Mutter endlich klopfte und mahnte, sie solle sich doch fertig machen zum Kaffee bei der Großmama, rief sie heraus: „Ich gehe nicht mit!"

Weder Bitten noch Drohungen erschütterten den Eigensinn des kleinen Trotzkopfs, und so mußten die Eltern denn allein gehen.

Ein Familienunglück war's!

Man mußte nur wissen, was dieses siebzehnjährige Mädchen ihnen allen bedeutete.

Wie eine kleine Dynastie saßen die Markgraffs in Friedheim in Wohlstand und Ansehen. Der verstorbene Kommerzienrat hatte die großen Kattunfabriken gegründet, die seine Söhne Franz Gottlieb und Albert nun weiterführten. Der jüngste Bruder Ernst war Arzt, und bei der verwitweten Kommerzienrätin, der allverehrten Großmama, die eine bedeutende Rolle spielte und als Königinmutter aufzutreten wußte, lebte auch noch die unverheiratete Tochter, die ihre Tage meist am Klöppelkissen zubrachte.

Ueber der sonst so von Glück getragenen Familie schwebte aber doch eine dunkle Wolke: sie war offenbar im Aussterben begriffen. Unter all den Kinderlosen, den Alten und Reifen war Lottchen das Hätschelkind, das bischen Jugend, der verzärtelte Liebling, von dessen Zukunft alles erwartet wurde. Man hatte sich so gefreut, daß sie nun auf Bälle gehen sollte, denn man wartete mit Spannung darauf, daß sie sich bald verlobte.

Und nun zerstörte sie in so rücksichtsloser Weise alle die schönen Pläne!

Nicht blos die Großmutter und die Tante Amalie, auch alle Onkel und Tanten fühlten sich beleidigt und vor den Kopf gestoßen. Jedes erinnerte sich an die Liebkosungen und Süßigkeiten, mit denen man die Kleine überfüttert hatte, und rechnete ihr die Zärtlichkeit, die sie erfahren, als eine Schuld an, die sie nun in krasser Undankbarkeit zu vergessen schien.

Von der Stunde an war Lotte in Acht und Bann.

Eigentlich war sie ja tatsächlich von ihrer Freundin Alice mit ihren freiheitlichen Gelüsten angesteckt worden. Alice war nicht hübsch, hatte kein Vermögen, aber einen klugen Kopf und war daher entschlossen, sich eine selbständige Existenz zu gründen, da sie auf eine Versorgung durch die Ehe wenig Aussicht besaß. Mit ihrer freudigen Begeisterung hatte sie auch die Freundin zu erfüllen vermocht. Der heftige Widerstand, den Lotte fand, der bisher nie ein Wunsch versagt worden war, schürte ihr Begehren nur noch, statt es zu dämpfen. Sie wurde immer trotziger und verstockter, je mehr sie fühlte, daß sie alle ihre Verwandten gegen sich hatte.

Da man ihr den Verkehr mit Alice, der Tochter des Bürgermeisters, nicht wohl verbieten konnte, machte man hämische Bemerkungen über die Erscheinung des jungen Mädchens, spottete über ihre lange Nase, über ihre Sommersprossen und nannte sie vorlaut und eingebildet. Mit der Großmut der Jugend nahm sich Lotte der verketzerten Freundin an, und ihre Liebe zu der Altersgenossin steigerte sich nun zur Schwärmerei, je mehr man die Mädchen voneinander loszureißen suchte.

Solange ihr die Zuflucht zu der Vertrauten blieb, gab es in ihrem Kampf immer noch hochgestimmte Stunden; aber als dann im Herbst Alice wirklich nach München reiste, um die Gymnasialkurse mitzumachen, während Lotte mit allem Schmollen und Bitten nichts durchgesetzt hatte, verfiel sie in eine düstere Weltschmerzstimmung.

Mit siebzehn Jahren hält man sich ja sofort für lebensmüde, wenn nicht alles nach Wunsch geht und wenn man sich obendrein langweilt. Niemand ging auf ihre Ideen ein, niemand suchte ihr mit freundlichem Humor zuzureden. Die Großmama schaute sie mit immer strengeren Augen an wie eine Verbrecherin, und ihr Verhalten gab den Ton an für alle anderen.

Die Geschenke, die Lotte zu Weihnachten bekam, hatten alle etwas Anzügliches, Vorwurfsvolles, sollten offenbar als stumme Mahner zur Umkehr wirken. Da lag ein Kochbuch — ein Nähzeug — ein dicker Band „Die Erziehung des jungen Mädchens zu echter Weiblichkeit".

Mama hatte ihr freilich einen hübschen rosa Seidenstoff zu einem Ballkleid unter den Baum gelegt. Aber wenn Lotte ihr auch gerührt dankte, in ihren Prinzipien ließ sie sich nicht wankend machen. Nein — tanzen würde sie nicht! Gerade, weil man sie mit oberflächlichen Zerstreuungen von ihrem Lebensziel weglocken wollte, mußte sie fest und sich selbst getreu bleiben!

Freilich — oft genug heulte sie in ihrem Zimmer, weil es gar so langweilig war.

Plötzlich im Frühjahr kam ein Umschwung. Man wurde wieder zärtlich gegen sie. Man erinnerte sich an die Leckereien, die sie am liebsten hatte. Sie war auf einmal wieder „das süße Lottelchen", „das liebe Mäuschen".

So auffällig verwandelt war der Ton, daß sie sich oft fragte, was das wohl zu bedeuten habe.

Mama bestand darauf, daß das neue rosa Seidenkleid gemacht werde, und drängte die Schneiderin zur Anprobe.

„Aber das eilt doch gar nicht!" meinte Lotte. „Ist denn ein Fest? — Wozu denn?"

„Ach, nur für alle Fälle! Du mußt doch was Besseres haben!" sagte die Mutter verlegen.

Sie waren keine großen Diplomaten, diese braven Markgraffs. Wenn Lotte einmal ganz unvermutet in einer der gleichförmigen Gesellschaften einen jungen Herrn getroffen hätte, so würde sie sich wohl über die Abwechslung gefreut haben, die eine neue Note in die ewige Familiensimpelei hereinbrachte. Aber nun hatte man sie mit der vorbereitenden Freundlichkeit mißtrauisch gemacht.

Als sie den plötzlich auftauchenden fremden Gast sah, brauchte sie die gespannten Mienen gar nicht zu beobachten; denn sie wußte sofort: Also, das ist's! Einen Freier wollen sie mir aufnötigen! Sie meinen, vor dem ersten besten werde ich auf meine Zukunftspläne verzichten! Oh, sie sollen sich gründlich täuschen!

Alle Romane fielen ihr ein, in denen ein junges Mädchen sich unter dem Zwang der Familie einem ungeliebten Mann verlobt und dann steinunglücklich wird.

Nein, so leicht ließ sie sich nicht in die Falle locken! Heutzutage waren die jungen Mädchen keine sanften Lämmer mehr, die man wehrlos zur Schlachtbank schleppte!

Leider war sie viel zu wenig an den Verkehr mit jungen Herren gewöhnt, viel zu ungewandt, um „ihn mit den Dornen fortzustechen", wie es in dem Gedicht von Heine heißt. Sie fühlte sich zu ihrem heimlichen Aerger schüchtern und verlegen vor ihm.

Emil Bergmeister war eine elegante Erscheinung und bewegte sich mit der Sicherheit eines vielgereisten, wohlerzogenen jungen Weltmenschen. Er war mit seinen sechsundzwanzig Jahren schon Teilhaber in dem großen Exportgeschäft des Vaters in Mannheim und hatte die heitere Laune eines lebensfrohen Rheinländers. Er gab sich anfänglich auch ehrliche Mühe, die junge Dame, die man neben ihn gesetzt hatte, zu unterhalten, aber Lotte, der in ihrer Befangenheit gar keine witzigen Antworten einfielen, konnte ihre Absicht, sich widerborstig gegen ihn zu zeigen, nur durchführen, indem sie möglichst einsilbig und wortkarg blieb.

„Sie spielen gewiß Klavier, gnädiges Fräulein?"

„Nein."

„Laufen Sie Schlittschuhe?"

„Manchmal."

„Radeln Sie auch?"

„Nein, Papa will es nicht."

„Kennen Sie Mannheim?"

„Nein. Aber ich denke es mir ungefähr so langweilig wie Friedheim."

Der erste längere Satz. Und er kränkte ihn auch wirklich.

Es war nur gut, daß auch sein Vater mitgekommen war, ein lebhafter, lustiger Herr, der immerfort Schnurren erzählte.

Am nächsten Tag war Abendgesellschaft bei Franz Gottlieb — den Fremden zu Ehren.

Mama bestand darauf, daß Lotte das neue Kleid anziehen sollte. Sie weigerte sich erst, behauptete, sie sehe gar nicht ein, wozu sie sich besonders putzen sollte, aber die bittenden Augen der Mutter erreichten doch, daß sie schließlich nachgab. Das Opfer war ja nicht allzu groß, und sie war überzeugt, daß es ihr trotzdem gelingen würde, so unausstehlich wie möglich zu sein. Aber hübsch sah sie doch aus. Die weiche Farbe stand gut zu ihrem zarten Teint, und man sah den entzückenden weißen Hals, auf dem sich der kleine Kopf mit den schweren Flechten in einer besonders schönen Linie aufbaute. Alle Tanten versicherten mit feierlicher Miene: „Reisicherten mit feierlicher Miene: „Deizend, Kindchen! Reizend bist du heute!"

Emil Bergmeister überreichte ihr einen Strauß prachtvoller Rosen.

Es waren die ersten Blumen, die sie von einem Fremden bekam, und sie liebte gerade diese „Gloire de Dijon" mit den kraftvollen Stielen und den großen schweren Blumenköpfen ganz besonders. Aber sie ließ das Bukett nachlässig auf den Tisch fallen. Sie wußte ja, daß alle sie anblickten, daß man mit Neugier ihre Miene studierte, und sie hütete sich, eine Regung der Freude zu verraten.

Mama nahm schließlich die Rosen in Verwahrung und trug sie nach Hause.

Lotte hatte sich ausgebeten, neben dem älteren Gast sitzen zu dürfen. Papa fand das zwar wunderlich, aber man wollte doch den kleinen Trotzkopf nicht stutzig machen, und so gab man ihr nach. Bergmeister senior war denn auch wieder nach einigen Gläsern in so vortrefflicher Laune, daß ihr erkünstelter Ernst nicht standhielt. Während des Essens unterhielt sie sich ausgezeichnet mit ihrem Tischnachbarn, der ihr die ältesten Anekdoten noch als neu auftischen und damit ihr hellstes Kinderlachen erwecken konnte.

Emil ihr gegenüber versuchte ein paarmal, ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Aber sie bemerkte sofort, wie die Tanten dann aufgeregt und gespannt herhorchten. Diese neugierigen Augen machten sie verwirrt und ablehnend, übellaunig und kurz angebunden.

Auf dem Heimwege sagte der junge Mann voll Entrüstung zu seinem Vater: „Es hat doch immer geheißen, die kleine Markgraff sei nicht blos ein Goldfisch, sie sei auch ein nettes, lustiges, natürliches Mädel!"

„Ist das etwa nicht so?" rief Bergmeister senior, stehen bleibend voll Begeisterung. „Zu lieb hat sie ausgesehen! Das mußt du doch zugeben, wenn du nicht mit Blindheit geschlagen bist!"

„Ihr Aussehen — ja, das geht! Aber was hilft mir denn, daß sie hübsch ist, wenn sie gar nichts zu sagen weiß! Ein affektiertes, langweiliges Gänschen ist's, das ihr mir da aufhängen möchtet! — Ich danke!"

„Du weißt halt nichts zu reden mit solch einem jungen Dingelchen! Mit mir hat sie fortwährend geschwatzt und gelacht! Ich tät' mich auf der Stelle selber in sie verlieben!" lachte der alte Herr in seiner angeheiterten Stimmung.

„Bitte — ich hab' nichts dagegen!" warf Emil mit einem Achselzucken hin.

Der alte Herr lachte laut auf. „Deine Stiefmutter möchtest du dann vielleicht mit anderen Augen ansehen!" Dann fügte er etwas ernster hinzu: „Morgen gehen wir wieder hin, und so nach und nach wird sie schon zutraulicher werden."

„Ich verspüre gar keinen Beruf, die Friedheimer Widerspenstige zu zähmen!" sagte Emil mißmutig und gähnte, als sie in ihr Hotel traten, in dem schon alles in tiefem Schlummer lag.

Während die heimgehenden Gäste also über sie sprachen, war Lotte mit heißen Wangen noch in das Schlafzimmer ihrer Eltern gestürzt und hatte flehentlich gebeten: „Papa! Ich möchte so schrecklich gern morgen nach München! Eben finde ich diesen Brief von Alice, und sie schreibt mir, daß morgen Abend in München ein Vortrag sein wird von Fräulein Doktor Böhmer aus Berlin. Ich könnte ja bei Mamas Freundin, bei Frau Stockhausen, absteigen, die mich schon so oft eingeladen hat.—Bitte, Papa, laß mich hin!"

Franz Gottlieb, der eben seine Uhr aufzog und sehr schläfrig war, brummte ärgerlich: „Was soll nun das wieder heißen? So eine Idee! — Wegen eines Vortrages wirst du nach München fahren! Es geht doch auch gar nicht — jetzt, wo wir Besuch haben!"

„Was kümmert mich der Besuch!" rief Lotte heftig.

„So! Der kümmert dich nicht! Ich meine —"

Frau Christine machte ein abwehrendes Zeichen und bat mit mahnendem Blick, nichts zu verraten.

So unterbrach er denn auch seinen Satz, fuhr aber um so gereizter fort: „Was soll das denn für ein Vortrag sein? So eine überspannte Frauenrechtlerin wahrscheinlich, die eingesperrt werden sollte!"

„Sie spricht über weibliche Berufe und soll eine sehr sympathische und geistvolle Persönlichkeit sein."

„Das fehlte gerade noch! Daß sie dir nur noch mehr verrückte Ideen in den Kopf setzt! Nein, daraus wird nichts! Du könntest es nun allmählich wissen, daß ich für solche Geschichten nicht zu haben bin!"

Lotte brach in ein so leidenschaftliches Schluchzen aus, daß die Eltern erschraken.

„Oh, bin ich unglücklich!" stieß sie unter heißen Tränen hervor. „Nichts darf ich sehen von der Welt! Nichts darf ich hören, was mich interessiert! Glaubt nur nicht, daß ich nicht gemerkt hätte, was der Besuch bedeutet, für den ich das neue Kleid anziehen mußte! Verschachern wollt ihr mich! Einen Mann wollt ihr mir aufnötigen! Aber lieber geh' ich ins Wasser! Ich mag überhaupt nicht mehr leben! Ich wollt' ich wär' tot!"

„Aber Lottchen — Kind! Du sollst ja nicht gezwungen werden!" suchte die Mutter die Weinende zu trösten.

Sie führte Lotte in ihr hübsches, ganz in Weiß und Rosa gehaltenes Zimmerchen, in dem neben dem spitzenbesetzten Bett die kleine elektrische Lampe brannte, hatte ihr das elegante Kleid auf, das sie noch anhatte, flocht ihr die Haare und brachte es endlich fertig, daß sie zu weinen aufhörte.

Aber mit fest aufeinander gebrückten Lippen starrte sie vor sich hin, und als die Mutter ihr gute Nacht sagte, da warf sie die Arme um ihren Hals und küßte sie leidenschaftlich.

Ganz gerührt und getröstet von diesem Ausbruch zärtlicher Liebe kehrte Christine in ihr Schlafgemach zurück. —

Am anderen Morgen erschien Lotte nicht beim Frühstück.

Der Papa war etwas ungehalten darüber, aber die Mutter meinte: „Ach, sie hat gewiß lange nicht einschlafen können! Sie soll sich nur ausruhen!"

Man ging auf den Zehenspitzen umher, um das Kind nicht zu stören, und das Stubenmädchen wurde ausgezankt, weil sie eine Türe laut schloß.

Aber als es elf Uhr geworden war und sich noch immer in dem weiß und rosa Schlafgemach nichts regte, wurde es der Mama doch ängstlich zumute. Leise trat sie über die Schwelle — und stieß einen Schreckensschrei aus.

Lotte war nicht da! Die Kissen, über die die bestürzte Mutter hinstrich, fühlten sich ganz kühl an.

Sie klingelte, sie rief, sie ließ ihren Gatten aus dem Bureau holen. Es wurde ein förmliches Verhör mit dem Dienstpersonal angestellt. Aber niemand hatte das gnädige Fräulein fortgehen sehen.

Nach einer Weile erinnerte sich endlich der Hausmeister, daß allerdings gegen sechs Uhr Morgens die Haustüre geöffnet worden sei, aber da die Köchin der Herrschaft um diese Zeit häufig zur Kirche gehe, sei ihm das nicht weiter aufgefallen.

Franz Gottlieb, der ganz verstört war und nach einem Sündenbock suchte, um seinem gepreßten Herzen Luft zu machen, schrie die Köchin wütend an: „Wie oft habe ich das frühe Fortlaufen schon verboten! Sie haben doch auch später Zeit genug!"

Rike, das Stubenmädchen, freute sich, daß die Köchin, der Drache, einmal eine Rüge bekommen, und kicherte heimlich. Aber sie war schlau genug, sich rasch zu entfernen, ehe auch über sie ein Donnerwetter hereinbrach.

Die Eltern waren allein und schauten sich schreckensbleich in die Augen.

„Sie wird nach München sein, der Trotzkopf!" sagte Franz Gottlieb, und es klang wie ein Wort der Erlösung.

„Dann wäre sie längst dort, Papa! Dann müßte sie bei Stockhausens sein! Man könnte telephonieren!" stammelte die Mutter mit blassen Lippen.

„Aber freilich! Natürlich! Ich bringe dir gleich die Beruhigung, Mama!"

Das Telephon war im Bureau.— Nach einer Viertelstunde kehrte Franz Gottlieb zurück mit finsterem Gesicht und schüttelte traurig den Kopf.

Man wußte bei Stockhausens nichts von dem Kind.

Und nun geschah etwas Ueberraschendes. Die stille, sanfte und geduldige Frau Christine wendete sich plötzlich in leidenschaftlicher Empörung gegen ihren Gatten.

„Mein Lottchen, mein Kind! Sie hat sich was angetan! Du — du hast sie in den Tod gejagt mit deiner Strenge! Es ist ja gar kein Wunder, daß sich ein junges Geschöpf hinaussehnt aus diesem Nest, aus diesem Haus, in dem sich alles nur um deine Mutter dreht und nur geschehen darf, was die alte Frau will! Ich begreife ja beinahe selbst nicht, wie ich das zwanzig Jahre lang ertragen habe!— Aber wenn mein Kind nicht wieder kommt, wenn sie aus Angst vor der Verlobung, die allein euer Werk war, ins Wasser gegangen ist, dann laufe ich ihr nach, dann halte ich es nicht länger aus! Dann sollt ihr's nur wissen, daß die Tyrannei deiner Mutter es war, die uns so weit gebracht hat!"

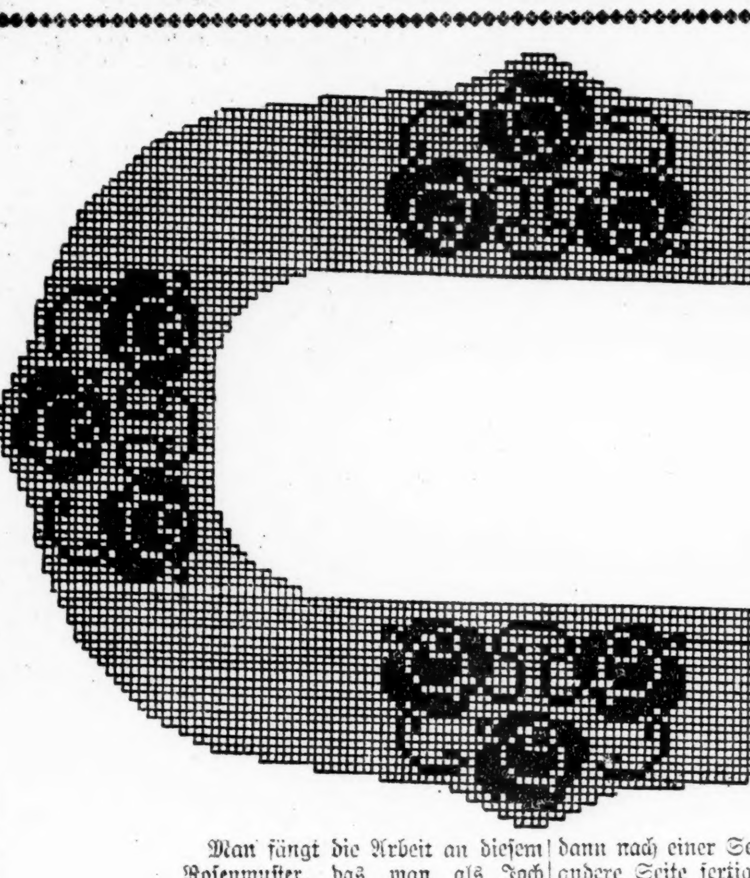
In wirrer Bestürzung blickte Franz Gottlieb auf seine sanfte Lebensgefährtin, die in dieser erregten Stunde einen Groll, eine Erbitterung zeigte, von der er niemals eine Ahnung gehabt.

„Aber Christine! Sei doch vernünftig! Unsere Lotte! Wie sollte sie denn — — Wie kannst du das nur denken! Es ist ja Wahnsinn!" sagte er tonlos.

„Oh, ich weiß, wie leidenschaftlich sie mich gestern Abend umarmt hat!" stöhnte die arme Mutter. „Das war ihr Abschied!"

Man hatte es auch im Nebenhause schon erfahren, daß Lotte fort sei. Die Tanten kamen zur Familienberatung. Man schickte zu Bürgermeisters um die Adresse von Alice, man zog Erkundigungen ein — natürlich ganz diskret und vorsichtig, denn man vergaß keinen Augenblick, was für ein Aufsehen solches Vorkommnis in der Familie Markgraff in der Stadt machen mußte, und die Verwandten empfanden eigentlich mehr Beschämung und Aerger, als Schmerz und Angst.

Schließlich war doch das wahrscheinlichste, daß Lotte zu dem Vortrag nach München gefahren war, und Franz Gottlieb blieb nichts anderes übrig, als sie da zu suchen.



Handarbeits-Muster.

Man fängt die Arbeit an diesem Rosenmuster, das man als Joch an Unterwäsche benutzen kann, am unteren vorderen Rand an und häkelt bis zum oberen Rand hinauf, dann nach einer Seite. Hat man die andere Seite fertig, verbindet man die beiden und arbeitet den Rücken aus. Man gebrauche Häkelgarn Nr. 70 oder 80.

Seid Ihr ein Opfer von Krankheiten, welche die Gesundheit zerstören?

Wenn dem so ist, so schuldet Ihr es Euch selbst, Eurer Familie und Eurem künftigen Glück, sofort einen zuverlässigen Spezialisten zu konsultieren. Vernachlässigung ist gefährlicher als Krankheit. Es mag eine einfache Aufgabe sein, Euch jetzt zu helfen, aber wenn Ihr Euch selbst vernachlässigt und Euch nicht jetzt richtig behandeln laßt, kann Euer Leiden unheilbar werden und Ihr mögt Euer ganzes übriges Leben ruinieren.

Seit mehr als 20 Jahren habe ich die ärztliche Praxis in ehrenhafter Weise ausgeübt und Niemand lebt, der wahrheitsgemäß sagen kann, daß ich je ein Versprechen gab, das ich nicht hielt. Da ich die direkte Behandlungsmethode anwende, gelangt meine Arznei direkt zum Sitze der Krankheit, ohne in den Magen zu kommen und die Verdauung zu stören.

Ich verspreche keine unmöglichen Kuren, ich verwende einfach die durch jahrelange Erfahrung erlangten Kenntnisse in ehren- und gewissenhafter Weise.

Wenn Ihr erschöpft und elend seid, wenn Euer Kräftezustand Euch ohne die Energie gelassen hat, Euch der Annehmlichkeiten des Lebens zu erfreuen; wenn Ihr jenes Gefühl vollständiger Niedergeschlagenheit habt, die Euch das Leben als kaum lebenswert erscheinen läßt, Ganz gleich, was Euren Zustand verschuldet hat, kommt und sprecht darüber mit mir.

Konsultation jederzeit frei.

Ich behandle Blut-, Haut-, nervöse und chronische Krankheiten, Krampfadern, Wasserbrüche, Harn- und prostatische Störungen, Blasen-, Nieren- und Leberleiden, spezifischen Katarrh, Hämorrhoiden und Fisteln. Ich habe eine der feinsten X-Strahlen Maschinen in Chicago. Ihr solltet eine sorgfältige X-Strahlen Untersuchung mit Euch vornehmen lassen. Laßt Euer Blut ebenfalls von mir untersuchen. Konsultation frei.

Dr. GILL, Spezialist,

Zweiter Floor **9 W. Randolph Str.** Zwei Türen westlich von State Straße.

Sprechstunden: 9 vorm. bis 8 abends; Sonntag s und Feiertags von 10 vorm. bis 1 nachm. mison

Die Philisterschlacht.

Eine Faschings-Episode.

Unter den Feinden der närrischen Faschingslust war endlich eine durch nichts mehr zurückzuhaltende Entrüstung ausgebrochen.

„In diesen teuren Zeiten," sprach Herr Max Breit in einer respektablen Versammlung, „in denen die Leute üb.. hohe St..urn und unerschwingliche Lebensmittelpreise klagen, vergessen sie ihre Würde und den Ernst des Lebens so weit, daß sie in sündhaftem Mummenschanz Orgien des Unsinns und der Frivolität feiern und das Nationalvermögen in rasendem Vergnügungstaumel verprassen. Auf darum, in den Kampf gegen diese Wildlinge der Kultur und ihre Zügellosigkeit! Der Worte und Flugblätter sind genug verschwendet; auf, lasset uns Taten sehen!"

Die Heerscharen des Prinzen Karneval beantworteten diese Herausforderung mit einem tausendstimmigen: O Narr, o Narr! Der „kleine Rat" hielt großen Rat und beschloß, dem Philistervolk ein Deckel einzuschlagen. (Den Bierdeckel so[illegible]hl, als auch den Pfeifendeckel wie den Hutdeckel.)

Schon am frühen Morgen, als die Kinder noch in die Schule gingen, rückten die Streiter beider Heere aus. Das Heer der Philister, welches aus dem Verein der Leisetreter, der Innung der Spießmeister, der Loge der Tram[illegible]arbeiten, der Ortsgruppe Spürnasl des Allerweltsschnüffelkonvents, dem Brennsuppenverband Ohneschmalz, dem Lokbeckstammtisch, dem Sparklub Waselbua, der Antibierliga, der Vereinigung aktiver Ehemänner G'stutzter Hund und dem Jünglingsbund Schmerzhaftes Hühnerauge bestand, rückte, seiner Bedeutung angemessen, in geschlossener Phalanx aus. Sämtliche Kämpfer trugen ihr guter Sonntagsröcke, in deren Knopfloch eine dampfende Weißwurst stak. Ihre Gesichter hatten sie sich, gleich den Indianern auf dem Kriegspfade, mit hochgelbem Safran bemalt, und als Waffe schwangen sie unheildrohend baumwollene Regenschirme. Ihr Anführer, Max Breit, schwang deren sogar zwei.

Punkt elf Uhr elf Minuten erschien das Gros der närrischen Armee und stellte sich in größter Unordnung auf. Prinz Karneval schwang sich auf die Drähte der elektrischen Straßenbahn, um dort die Oberleitung zu übernehmen. An den beiden Flügel hatten sich bekannte Krügelredner in riesigen Maßkrügen etabliert, welche gegen ein Honorar von elf Dollars die Viertelstunde das Heer der Narren anzufeuern hatten, und in der Mitte lauerte der Verein für Volksfeste mit einem frisch eingetroffenen moralischen Riesenkater, den er gegen das verstockte Philisterheer loszulassen gedachte. Nun begann das Schlachten.

Die Philister schwangen ihre Regenschirme wie wildgewordene Indianer, und die närrischen Streiter warfen unter dem Donner der Lachsalven Bierzeichen, Narrenkappen sowie sonstige Pfeile des Humors, der Satire und der Ironie in die Reihen der Philister.

Die Philister aber hielten sich wakker. Gestärkt durch das Bewußtsein einer großen, idealen Aufgabe und durch den lieblichen Geruch der Weißwürste direkt unter ihrer Nase, verrichteten sie wahre Wunder beharrlicher Tapferkeit.

Allmählich kam es auf beiden Seiten zu einer wirklichen himmelblaugelben, ultravioletten Erbitterung. Eine große Anzahl Pennbrüder, welche wegen fortgesetzten Randalierens hartnäckig freigesprochen worden waren, hielt aus Dankbarkeit zu den Philistern und sorgte dafür, daß Ordnung in deren Reihen herrschte und sie nicht ins Wanken kamen. Aber auch die Armee Sr. närrischen Hoheit führte nunmehr ihre Elitekräfte ins Feuer.

Zuerst versuchten die Krügelredner gegen Ueberstundenzulage die Philister zum Lachen zu bringen, aber es gelang ihnen nicht, dann ließ der Volksfestverein seinen bewußten Kater los, aber die schlugen ihn mit einigen Flaschen zischender Limonade zurück; der vereinigte Literaten und Künstler - Stammtisch Roter Stern rückte mit einer opferwilligst zusammengeschossenen guten Idee ins Treffen, traf aber daneben, denn die Idee war schon alt und zersplitterte an den Weißwürsten; der Verein der Sänger schob seine jüngsten Jubilare samt den sämtlichen Festrednern vor; aber die Philister hielten's aus. Eine berühmte Dame, Frau Hulda Gemütius, versuchte mit einer Rolle noch ungehaltener Prologe und Artikel im Uebertelegramm- und Blitzstil gegen die Philister Sturm zu laufen; aber sie wurde gefangen genommen und ins Ehejoch getan. Prinz Karneval spie einen ganzen Strom elektrischer Kraft auf seine Feinde; aber da trat Kurzschluß ein, und er verbrannte sich 'was. Der Stadtverband der Frauenvereine schickte seine ..alenbsten Vertreterinnen in den Kampf, doch auch dadurch kam das erhoffte Entsetzen nicht in die schier unerschütterliche Philisterstellung, und der letzte Versuch, durch die Naive eines Theaters Bresche zu schlagen, mißglückte gänzlich, denn es war eine wirklich naive Naive.

Ach, wo war das Philistertum [illegible] Sollte es wirklich den Sieg errungen?

Doch nein! Soeben spielte die Musik das ergreifende Lied: „Püppchen, du bist mein Augenstern," zum 111. Male, als von rückwärts die Faschingsjünglinge mit [illegible] heranrückten. Das brachte ohne weiteres das Philisterheer so gründlich ins [illegible], daß sie [illegible]. In wilder Flucht rannten die Philister davon [illegible] und viele von ihnen kriegten [illegible] gen ihres unerlaubten Ausbleibens die kernigsten Prügel.

Dienstag ist der einzige Registrierungstag für die Vorwahl am 25. Februar, in der Kandidaten für Stadtämter und für den Stadtrat aufgestellt werden. Wähler, die nicht registriert sind oder seit dem letzten Registrierungstage, dem 15. Oktober letzten Jahres, in einen anderen Wahlbezirk verzogen sind, müssen ihre Namen am Dienstag in die Stammlisten eintragen lassen, wenn sie sich an der Nominierung von Kandidaten für das Mayorsamt und andere Stadtämter beteiligen wollen. Die Registrierung findet in den gewöhnlichen Wahllokalen statt, von 8 Uhr morgens bis neun Uhr nachts.

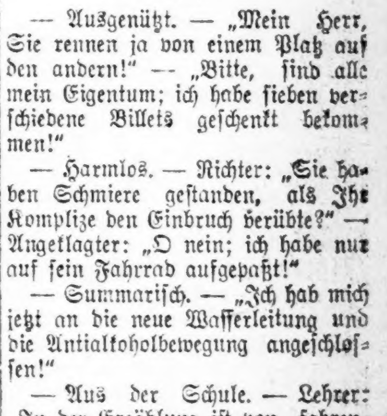
— Ausgenützt. — „Mein Herr, Sie rennen ja von einem Platz auf den andern!" — „Bitte, sind alle mein Eigentum, für fünf verschiedene Billets geschenkt bekommen!"

— Harmlos. — Richter: „Sie haben den Schmiere gestanden, als der Komplice den Einbruch verübte?" Angeklagter: „O nein; ich hab' auf sein Fahrrad aufgepaßt!"

— Summarisch. — „Ich hab' mich jetzt an die neue Wasserleitung und die Antialkoholbewegung angeschlossen!"

— Aus der Schule. — Lehrer: „In der Erzählung ist von „fahrendem Volke" die Rede; was versteht man darunter?" — Junge: „Die Kutscher!"

BRUCHLEIDENDE



Wir reduzieren jeden Bruch ob leicht oder kompliziert, mit unseren selbstfabrizierten Bandagen

Kostenfreies Anpassen und reelle Bedienung 30jährige Erfahrung

Offen von 8-6 Sonntags von 9-12

THE WOLFERTZ CO. GEO. WEGNER, MGR. 154 N. 5th AVE.

— Tel. Lincoln 359. —

A. Schlesinger

644 NORTH AVE.

Offen abends bis 9, Sonntags bis 6 Uhr.

Viktrolas und Grafonolas auf Abzahlung

Alle bis jetzt herausgegebenen Platten. Amerikanische deutsche, ungarische sowie Schweizer Platten stets auf Lager. — Verlangt unsere vollständige u. neue monatliche Liste.

Postbestellungen werden schnell und pünktlich ausgeführt.

Zu einem kühlen Grunde, Die Lorelei, Chorgesang, 85c; Das ist der Tag des Herrn; Der Lindenbaum, Chorgesang, 85c; Das Traum, das ist mein Leben, $1.25; Blumensprache, Walzer, $1.25; Das Bergmannslind; Heut' ist ja noch heut', Gesang, 85c; Junggesellen-Marsch, Gesang; Kärntner Lieder Marsch, 85c; O Straßburg und Morgenrot, $1.00; Donauwellen, Walzer: Ever or Never, Walzer, $1.25; Walzer aus dem „Lachenden Mädchen"; Sphinx Walzer $1.25; An der schönen blauen Donau: Badner Mädel, Walzer, $1.25; O Tannenbaum, gesungen von Alma Gluck und Reimers, $2.

Liberty-Bonds werden in Zahlung genommen.

1fb*X

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY

Eine Staatsbank

S.-O.-Ecke La Salle und Madison Str.

Aeltestes Bankhaus in Chicago

Gegründet 1855

Kapital und Ueberschuss $2,000,000

Alle Zweige des Bankgeschäfts.

Chicagoer erste Hypotheken und Bonds für Geldanleger

3% Zinsen auf Spareinlagen

Spar-Dept. auf dem Grundflur

Offen Montag Abends bis 8 Uhr.

Check-Kontos erwünscht.

Eröffnet Euer Konto jetzt.

Sicherheits-Gewölbe, Kästen $3 und aufwärts.

29Jl,son*

Foreman Bros. Banking Co.

S.-W.-Ecke LaSalle u. Washington Str.

Check-Kontos erwünscht.

3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen

Grundeigentumsdarlehen

auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen.

Allgemeines Bankgeschäft

Kapital u. Ueberschuß **$2,000,000**

1an14sonmi*

Aelteste Bank der Nordwestseite.

KRAUSE STATE SAVINGS BANK

1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina.

Kapital über $2,000,000.

Allgemeine Bankgeschäfte.

Darlehen auf Grundeigentum.

Sicherheits Depositen-Gewölbe.

Offen täglich von 9 bis 4 Uhr nachm.— Samstag abends bis 8 Uhr. 1a19son*

Geld zu verleihen

auf Grundeigentum zu den günstigsten Bedingungen.

Vorzügliche erste Hypotheken

zu 5½% und 6% Zinsen stets an Hand.

A. Holinger & Co. (Inc.)

Lumber Exchange Bldg., 11 S. La Salle Str. Telephon Randolph 1101 o5mifason*

Liberty-Bonds

und alle anderen Wertpapiere kauft und verkauft

K. W. KEMPF,

Tel.: Main 4491. 120 N. La Salle Str. Offen 9—5, Sonntags 10—12. nob6*X

Bar für Liberty Bonds

Höchste Preise

Transatlantic Transportation Co.

1646 Larrabee Str., nahe North Ave. Offen: 9 Uhr morg. bis 9 abds, Sonntags 10—1 Uhr. 28ja*X

Wir verkaufen, kaufen und quotieren für Bar

LIBERTY BONDS

zu augenblicklichen Marktpreisen.

FRIEDMAN & CO.

952 Continental and Commercial Bank Gebäude. — Tel.: Harrison 3449.

24nob3mlX

Liberty Bonds

wie alle in- und ausländischen Wertpapiere kauft und verkauft

L. Kaufmann & Co.

28 S. Wells Str. (Fifth Ave.). Offen täglich 9—6, Sonntags 9—12.

28ja*X

Wir kaufen und verkaufen

Liberty-Bonds

sowie andere Wertpapiere.

J. V. ZINNER & CO.

619 W. North Ave. Tel. Diversey 8287

1400 W. 51. Str. Tel. Boulevard 6570

7ian*X

Leset die „Abendpost"

Frag nicht so dumm!

Von **Ralph Benatzky.**

Sie sitzen beim Kaffeetisch, und die goldwarme Nachmittagssonne schreitet leise durch das gemütliche Zimmer, erhöht den heimlichen, soliden Eindruck und entlockt der kupfernen Zuckerdose und selbst dem vornehmschweigsamen Silber ein helles Kichern.

Sie, eine zierliche nervöse Blondine, in einem reizenden mandarinfarbenen Liberty-Teagown, lehnt sich weit zurück in den reichen Klubsessel und blickt mit traumumsponnenen Augen auf den Eycheverry vis-a-vis.

Er, Typus der „gute Kerl", sieht sie ein Weilchen besorgt an, dann: „So nimm doch noch einen Kuchen, Herzl, ... ich hab' sie Dir doch extra mitgebracht aus der Konditorei.... und jetzt läßt Du sie liegen!" Sie fährt nervös auf.

„So laß mich doch, mit Deinem ewigen Sorgen und Sich-kümmern; kann man denn nicht eine Weile schweigen und..." sie seufzt tief auf, ...„und — träumen?"

„Sei nur nicht gleich böse, Herzl, ich wußte ja nicht, daß Du — geträumt hast!"

Sie murmelt zerquält:

„So sei doch nicht so banausenhaft, Emil Georg, ... Du reißt mich aus meinem glücklichsten Erinnern..."

Pause.

Dann fragt er, sehr schüchtern, in der Absicht auf ihre Träume einzugehen:

„Woran, ... woran dachtest Du denn, Liebling?"

Sie läßt erst ein enorm geringschätziges „Ach, bitt' Dich —!" hören, dann, nach langer Pause, mit müden Lippen:

„ — an meine Mädchenjahre...."

Er, um etwas zu entgegnen, sehr geistreich:

„Ja! Das muß sehr schön gewesen sein!" — — —

Sie wirft ihm einen absolut undefinierbaren Blick zu. —

Wieder eine Pause.

Er glaubt, das Schweigen brechen zu müssen und begeht die unbegreifliche Unvorsichtigkeit, zu sagen:

„Ja, und als wir uns dann verlobten...."

Sie bricht, ihm ganz unverständlich, in klingendes Lachen aus:

„Ja! Ganz richtig...ganz richtig, Emil Georg, daran dachte ich jetzt... Du bist einfach un-be-zahl-bar!.... Erinnerst Du Dich übrigens noch an den Ausflug in die Edmundsklamm?"

Er, sehr eifrig:

„Aber natürlich, Schnucki, natürlich!"

„War ganz nett, was?" fragt sie leutselig.

„Ach, wundervoll, reizend war es! Wir gingen den schmalen Fußsteig—" Ein strafender Blick unterbricht ihn:

„Wir! Immer wir! Wie Du nur so egoistisch sein kannst!... Immer nur wir! Es waren doch so nette Leute mit!... Der Henning zum Beispiel, von Dreizehn - Dragonern, einen Schnurrbart hatte Dir der Mensch! Zum Küssen einfach!...Alle Mädels waren ganz weg in den! Die Bertha, die arrogante Person, dachte natürlich, er mache ihr den Hof! Is' ihm doch gar nicht eingefallen! Der hat sich doch wahnsinnig für mich interessiert, wahn-sin-nig geradezu!.... Und der Kreowski..."

„Der Aeltere?"

„Ach, ich bitt' Dich, d e r ? Wie Du nur so fragen kannst! Den hab' ich doch furchtbar geschnitten!...Er war ja auch mit der Margit verlobt, mit der hinkenden..."

Er wagt vorsichtig einzuwerfen:

„Aber die hat doch gar nicht gehinkt, Edith?"

„Sooo? Natürlich, ihr wart ja alle verschossen in die dumme Gans! Die hat evident ein paar Füße gehabt wie ...wie Du!"

Er zieht unwillkürlich rasch seine Füße unter den Sessel.

„Ja, also der Kreowski, sein Bruder natürlich! Wie der in mich verschossen war, ...das war direkt peinlich! Da hatte ich auf der Wange einen kleinen Kratzer, mit Englischpflaster verklebt. Von der Hitze geht das Pflasterl herunter und fällt zu Boden. Weißt Du, was der Mensch tut? Bleibt stehn, sucht eine geschlagene halbe Stunde das Englischpflaster, wie er's dann gefunden hat, läßt er sich ein Goldmedaillon machen und trägt's bis heute noch...!"

„— Das Pflaster?"

„Ja, im Medaillon! Ach Gott, ich könnte Dir ja Sachen erzählen! Der de Witt, ich bitt' Dich, de Witt, ... bevor der sich erschossen hat, ist er nächtelang vor unserer Wohnung auf und ab gelaufen, und hat hinaufgeschaut zu unsern Fenstern! Aber nicht zehnmal, vielleicht hundertmal!.... Und ich weiß nicht, aber ich hab' so das unbestimmte peinliche Gefühl, als ob er sich wegen m i r erschossen hätte!"...Sie schweigt wie in tiefen Schmerz versunken.

Er gibt nach einer Weile die höchst überflüssige Erklärung:

„Er hat aber s e h r viele Schulden gehabt!"

Sie, in den tiefsten Tiefen erschüttert, maßlos verächtlich: „R e ch e n s e e l e!" — — —

Lange Pause. Er verarbeitet langsam in seinem Gehirn das eben Gehörte, endlich kann er sich nicht enthalten, zu fragen: „Aber, Edith, ... warum hast Du denn mich dann überhaupt geheiratet, wenn...."

„Ich bitt' Dich,...Emil Georg... frag' nicht so dumm, ja!"

Leset die „Abendpost"

Cash and Carry Grocery

Kirks American Family Seife, Stück 5½c	Lachs, Alaska Chum, Nr. 1 hohe Büchsen, 13 Unzen, 10c	Uneeda od Takhoma Biscuit, Paket, 7½c
Fancy geschälter hawaiischer Ananas, Nr. 2 Größe Büchse für............ 23c	Feinster Japan Tee, Fannings, 1 Pfd.-Paket, 23c	Fancy frisch gerösteter Bogota Kaffee, Pfund 29c
Extra fancy handverpackte östliche Tomaten, Nr. 3 Gr. Büchsen, 19c	Californ. gelbe Cling Pfirsiche, Nr. 1 Gr. Büchsen, 14c	Witch Marke New Orleans Molasses, Nr. 1½ Pfd. Büchse für 8c
Hochfeinste Suppen, (es gibt keine besseren), alle Arten, Büchse 7½c	Morris Supreme Mk. gekochtes Corned Beef, Nr. 1 Größe, Büchsen, für 36c	Feine handgepflückte Navy Bohnen, Pfund 9½c
Cal. Sardinen, in Oel, runde Büchsen, spez., zu 7½c	Weiße Naptha Ammonia Seife, 10 Stücke, 35c	Mazola Kochöl, Pt. Büchse 29c
Feinstes reines altmodisches Pennsylvania Buchweizenmehl— 5 Pfd. Tuchsack für 35c	Libby evaporated Milch, hohe Büchsen, so lange 2,500 Büch. vorhalten, zu 12½c	Reine Luncheon Preserves, 15 Unz. Jar, zu 25c
		Grüne kalifornische Spargeln, Nr. 1 hohe Büchsen, 17c, 3 Büchsen, 50c

THE FIRST STORE IN THE LOOP — S&H STAMPS FREE

ROTHSCHILD & COMPANY

BARGAIN BASEMENT SURPRISE!!

Bild von der Auktion, wo wir diese Waren gekauft haben.

Auktionseinkauf-Verkauf, der die Stadt in Erstaunen setzen wird!

Tausende von Dollars wert Waren unter dem Kostenpreise!

Chicago wird sich morgen erstaunt die Augen reiben, wenn diese wundervollen Auktions-Einkäufe vor den bargainhungrigen Massen ausgebreitet werden. Jeder Artikel ein erstklassiger Wert! Jede Ersparnis eine wirkliche Ersparnis. Das größte geldersparende Ereignis in Jahren, bei welchem ein Dollar die Arbeit von zwei oder drei leistet. Dieses Basement wird gepackt voll werden. Kommt bei Zeiten.

Keine Post- oder Telephon-Bestellungen. Recht vorbehalten, Quantitäten zu beschränken.

Leset jeden nachstehenden Artikel. Einige der besten Ersparnisse sind in kleinsten Buchstaben angegeben. Uebersehet sie nicht, Ihr überseht einen Dollar.

Seht was Ihr spart!

Putzwaren-Ueberraschung! 1020 Musterhüte

Sucht Partie 13 — Werte von $1.50 bis $3.95.

Zwei große Partien, zu **79c & $1.39**

Für Damen, Misses und Kinder. Diese Hüte sind alle in saisongemäßen Fassons, aus verschieden Qualitäten Stroh, alle Farben und schwarz, tragfertig und ungarniert. Versäumt diese Bargains nicht. Es sind die bemerkenswertesten in der Geschichte dieses Bargain-Basements. Seht, was Ihr erspart.

1133 Damen- und Mädchen-Mäntel

weit unter den Herstellungskosten

Ihr habt noch nie solch eine Gelegenheit gesehen. All die neuesten und beliebtesten Moden der Saison, für alle Gelegenheiten; ganz gefütterte, halb gefütterte, bauschige und gegürtelte Effekte, einige mit schönem Pelzkragen; Größen von 16 bis 44, in den allerneuesten Stoffen und den jetzt beliebtesten Farben.

Partie No. 88—434 Mäntel, Werte bis zu $16.75 — Auswahl, **$8.98**

Partie No. 73—328 Mäntel, Werte bis zu $22.50 — Auswahl, **$11.98**

Partie No. 94—108 Mäntel, Werte bis zu $27.50 — Auswahl zu **$14.98**

Partie No. 63 — 623 Mäntel, Werte bis $8.75, zu $1.98

7897 Paar Schuhe für Männer, Damen u. Kinder, auf der Auktion gekauft

Zum Verkauf am Montag, zu Preisen, die jedes Paar Chicagoer Füße schnell in unser Bargain Basement Schuh-Department bringen sollten. Leset jedes Wort dieser Anzeige. Einige der größten Ersparnisse sind in kleinsten Buchstaben. Seht was Ihr sparen könnt.

Partie Nr. 22 360 Paar Schuhe für Babies und Kinder, in Knöpf- oder Schnür-Fasson, Größen von 2 bis 8, $1.50 Werte, das Paar zu **99c**

Partie Nr. 33 390 Paar Schuhe für Misses und Kinder, hohe englische Fasson, aus Gunmetal, $4.00 Werte, das Paar zu **$2.49**

Partie Nr. 53 950 Paar hochfeine Damen-Schuhe, nur kleine Nummern — Schuhe, die bis zu $5.00 wert sind; Paar zu **$1.49**

Partie Nr. 77 240 Paar Little Gents Schuhe — in Knöpf- oder in Schnür-Fasson, Größen 9 bis 13½ — speziell zu **$1.95**

Partie Nr. 41—280 Paare Arbeitsschuhe, mit dauerhaften Sohlen, Paar, **$1.97**

Partie Nr. 7 650 Paar Misses- und Kinderschuhe, in Knöpf- oder Schnür-Fasson — aus mattem Velour Calf, alle Größen, **$1.29**

Partie Nr. 98 750 Paar erste Qualit. Gummischuhe und Ueberschuhe für Männer, in Self-acting oder Storm Fasson, — $1.50 Werte, zu **89c**

Partie Nr. 103 1200 Paar Gummischuhe für Damen, Misses und Kinder, hohe oder niedrige — das Paar zu **59c**

Partie Nr. 120 650 Paar Filz-Slippers für Männer und Damen, Filzsohlen, in grau oder in schwarz, Paar, **49c**

Partie Nr. 3—488 Paare hohe Damenschuhe, aus Vici Kid, mattem Velour, Calf, Patent, Nigger braunem u. grauem Leder, Knöpf- und Schnür-Fasson, 2½ bis 7, **$2.97**

Eßt Ihr gerne Cream Fudge?

Montag verkaufen wir 2000 Pfund Vanilla und Chocolate Fudge, in unserer eigenen Kandy-Küche gem. Keine Post- od. Telephon-Best., speziell, 1 Pfund zu nur **21c**

Partie No. 96—Reinwollene französ. Serge, regul. $2.25 Qual., 40 Zoll breit, marineblau, grün, lohfarbig, Burgundy, Myrtle u. braun, speziell zu........ **$1.29**

1072 Damen- u. Mädchen-Kleider

Auf der Auktion gekauft, werden sie morgen zu Preisen verkauft werden, die weniger als die Kosten des Materials betragen. Ihr werdet Euren Augen kaum trauen!

Dies ist nur eine der hunderte von eleganten Fassons.

Partie No. 83 — 364 Kleider in neuesten Moden, in Satin und reinwoll. Serges— Werte b. $25, zu **$14.78**

Partie No. 93 — 494 Kleider, Satin und Serges, — Werte bis zu $15.00 — zu **$7.88**

Partie No. 112 — 106 leicht beschmutzte und „shop worn" Kleider, am Montag zu **$5.98**

Partie No. 144 — 108 Damenröcke, in schwarz und weißen Plaids, es sind $3.00 Werte — so lange der Vorrat reicht — zu **$1.49**

1680 Muster-Hemden für Männer, billig

79c { 1680 Männerhemden, Muster, sowohl Negligee wie blaue Chambray Arbeitshemden, alle Gr., nette Muster und außerordentl. Qualitäten, Werte von $1.00 bis $3.00, für 79c und } $1.09

$1.50, $2.00 Muster Sommer Union Suits für Männer, — in mercerized Baumwolle und Lisle, für **98c**

$1.25, $1.50 Muster Balbriggan Unterhemden und Hosen für Männer— die Auswahl zu **58c**

75c Muster Balbriggan Unterhemden u. Hosen f. Männer, ecru und weiß,— speziell für Montag, zu **39c**

Partie Nr. 48 $2.50, $3 Muster Sommer Union Suits für Männer, Baumwolle gerippt, mercerized und Lisle, ecru und weiß, — speziell für Montag, zu **$1.69**

Partie Nr. 26 50c Balbriggan Unterhemden und Hosen für Knaben, zu **21c**

Partie Nr. 35 35c seid. Four-in-Hand Halsbinden für Männer, — zu **15c**

Partie Nr. 51 $3.50, $4.00 Merino und schwere fließgefütterte Union Suits für Männer, schwer und warm, in allen Größen — für **$1.98**

Partie Nr. 64 $1.50 u. $1.75 schwere fließgef. Unterhemden u. Hosen für Männer, nicht alle Größen, eine ausgezeich. Partie, **79c**

Partie Nr. 54 $2 $2.50 natürl. farb. Merino Unterhemden und Hosen für Männer, schwer und warm, in allen Größen, — die Auswahl zu **$1.39**

Partie Nr. 55 35c Paris Strumpfbänder für Männer, Seconds, 300 Dtz., um damit zu räumen, zu **15c**

Partie Nr. 57 $4.50 schwere, gerippte Merino Union Suits für Männer, natürl. farbig, in allen Größen, zu **$2.69**

Partie Nr. 58 $4 $4.50 schw. Merino Unterhemden u. Hosen für Männer, gerippt, schwer und warm, **$2.45**

Partie Nr. 61 $2 $2.50 Flanelette Arbeitshemden für Männer, schwer und warm, nur in blau, Montag, zu **$1.59**

25c baumw. Männerstrümpfe schwarz u. farbig, 12½c.
25c u. 35c Ledergürtel für Männer, 15c.
15c baumw. Babystrümpfe, 5c.

25c, 35c Halstrachten für Männer, 10c.
29c baumw. Männerstrümpfe, schwarz und farbig, 19c.
75c Sporthemden für Männer, 39c.

Kragen für Männer, — in reicher Auswahl, 5c.
25c baumwollene Strümpfe f. Männer, in schwarz u. farbig, für 15c.

Waggon-Ladung von Damen- und Kinder-Strümpfen und Unterzeug

zu Preisen, die Euch zu einem lebenslänglichen Kunden dieses Departments machen werden. Ersparnisse, wie Ihr sie nie gesehen habt.

2,369 Paar 35c baumwollene Kinderstrümpfe, Seconds, fein und breit gerippt, nur in schwarz, Größen von 6 bis 10, Auswahl, das Paar, zu **12½c**

50c baumwoll. Kinderstrümpfe, fein und breit gerippt, echtfarb. schwarz, leichte Fehler, alle Größen, zu **29c**

$1.50 schwere fließgefütterte Union Suits für Knaben u. Mädchen, lange Aermel, in Knöchellänge, so lange Vorrat **85c**

$2 u. $2.50 schwere gerippte Merino Union Suits für Mädchen bis zu 16 Jahren; alle Größen, naturfarb., **$1.69**

59c Sommer Union Suits für Damen — enge und Umbrella-Kniefasson, zu **39c**

$4 u. $4.50 Muster Union Suits für Damen, holländ. Hals, Ellbogen und niedriger Hals, keine Aermel, in Knöchellänge, reg. und extra Größen, zu **$2.45**

$1.50 Muster Sommer Union Suits für Damen, weißes Lisle, eg(?)tnschließ. u. Umbrella Kniefassons, nicht alle Größen, zu **85c**

39c Faserseide Damenstrümpfe, nahtlos, schwarz und farbig, zu **23c**

$1.50 u. $2 fließgefütterte baumwollene Union Suits für Damen, Muster, verschiedene Moden, zu **99c**

$2.50 u. $3 schwere Merinoleibchen u. Hosen f. Damen, Muster, kurze u. lange Aermel Leibchen, Knöchellänge Hosen, zu **$1.69**

19c weiße baumwollene Damenstrümpfe— nahtlos — das Paar zu **10c**

Fancy baumwollene Kinderstrümpfe, zu **5c**

50c Faserseide Damenstrümpfe, schwarz, weiß und farbig, zu **39c**

$1 Sommer Union Suits für Damen, zu **59c**

35c Balbrigg. baumwoll Damenstrümpfe, **25c**

786 Kleider für Kinder

von 6 bis 14 Jahren, in drei großen Bargainpartien. Viele aus guter Qualität Chambray und Gingham in Plaids, Checks, helle und dunkle Farben.

Partie Nr. 208. 394 Kleider — reguläre $1.00-Werte — das Stück zu.................. **79c**

Partie Nr. 186. 290 Kleider — reguläre $1.50-Werte — das Stück zu.................. **$1.29**

Partie Nr. 197. 102 Kleider — reguläre $2.00-Werte — das Stück zu.................. **$1.49**

Basement.

Partie No. 1 — 240 $5.00 Georgette-Waists für Damen

Sechs neue Fassons in schwerer, waschechter seidener Georgette, einige dunkle Schattierungen für Suit-Zwecke darunter — das Stück zu

$3.98

Partie No. 2 — 300 Stück leicht beschmutzte und „shopworn" Waists, verkauft „wie sie sind"; frühere Werte bis zu $1.50 — morgen zu nur

19c

Partie Nr. 166 — Nähfaden, 200 Yds., alle Sorten, einschließlich der bekanntesten Sorten, per Spule, **3c**

Partie Nr. 165 — Häkelfaden — assortierte Sorten, — der Knäuel, **5c**

Partie Nr. 164 — Dexter Strickbaumwolle — in Farben, 10c Knäuel zu **4c**

Partie Nr. 163 — Seidene Damenhandschuhe — doppelte Fingerspitzen, — Paar, **39c**

Partie Nr. 162 — Suedette Handschuhe für Männer, Seidenfutter, $1 Wert, zu **69c**

Gardinen und Gardinen-Stoffe

sind in diesem Auktionseinkauf-Verkauf einbegriffen zu Preisen, welche die sparsamste Hausfrau überraschen werden. Seht einmal, was Ihr erspart!

Partie No. 9

2500 Yards von 33-zöll. weißer Marquisette

die Sorte, die für 39c die Yard verkauft wird, speziell, die Yard zu **19c**

36-zöll. Madras und eine Quantität bordierte Gardinen-Scrims, einige in weiß, einige in ecru — wert bis zu 59c die Yard, per Yd. **29c**

500 Mustergardinen,— hiesige Gewebe, nur eine von einer Sorte, bis $6 wert, wenn beim Paar verkauft — jeder Streifen zu **98c**

3000 Yards Cretonnes, meistens 36 Zoll breit — starke Gewebe, nette Muster, Sorten bis zu 75c wert, die Yd. **39c & 25c**

800 Paar Scrim Gardinen, hohlgesäumt an der Seite u. unt., mit Spitz. eingef., Pr. **98c**

1,562 Stücke Messerwaaren, alle aus feinem amerikan. Stahl; Partie umfaßt Butchermesser, Brotmesser, Bratenlöffel, Kuchenwender, etc.; wundervolle Werte, d. Stück **10c**

6,562 Stücke Schmucksachen, wert bis zu $1.00; bestehen aus Broschen, Schnallen, Kämmen, Barrettes, Busennadeln usw., emailliert und steinbesetzt, Auswahl, **12c**

Partie No. 19 — 233 einzelne Anzug-Röcke für Knaben

feine wollene Stoffe, Werte bis zu 18 Jahren. Keine C. O. D.-Bestellungen. Sie sind ganz speziell markiert zum niedrigen Preise von **$1**

176 Novelty Anzüge für Knaben, im Alter von 2 bis 8 Jahren. Unvollständ. Partien. Einige leicht beschmutzt. Werte bis $10, zu **$3.19**

80 Mackinaws für Knaben, nicht alle Größen, es sind Werte bis zu $7.50, zu **$4.35**

Knabenblusen, unvollständ. Partien. helle und dunkle Farben. — Keine C.O.D.- od. Post-bestellung., **43c**

169 Spielanzüge für Knaben, Indianer- und Cowboy Kostüme, $2.50 Werte, **79c**

303 Pr. Overalls für Knaben, schweres, blaues Denim Fabrikat, Größen 7 bis 18 Jahre, zu **$1.29**

Partie No. 15 — 769 Brassieres

Werte bis zu $1, **49c**

Spitzen- und stickereibesetzt, hinten u. vorne mit Haken, Werte bis zu $1.00; alle Größen, zu **49c**

308 lange rosa Korsetts mit elast. Einsatz, breite Front Clasps, mittelniedrige Büste, lange Hüften, über dem Unterleib verstärkt wert bis zu $4.00; in allen Größen, zu...... **$1.95**

297 rosa brokadierte Korsetts, vorn und hinten zu schnüren; auch sind in dieser Partie 182 weiße Coutil Korsetts, vorn und hinten zu schnüren; wert bis $3.00, in allen Größen, Ausw., **$1.69**

Partie Nr. 4 — Schnell! 620 Flannelette-Kimonos für Damen, zu $1.69

Gemusterte und geblümte Entwürfe, einige mit elastischen Taillebändern, Satin Bandshirring, Werte bis zu $2.29, zu **$1.69**

420 Fancy gestrickte schwere Sweaters für Damen, reine Wolle, gegürtelte Modelle mit Taschen, große Kragen, Maroon, goldfarbig und grün, es sind $7.00 Werte, zu **$4.95**

1,200 Coverall Schürzen, geblümtes und gestreiftes Percale, Slipover Knöpf-Front, gegürtelte Fasson, gut garniert, in hellen und dunklen Farben — regul. $1.69 Werte, zu **$1.29**

209 Gingham Hauskleider für Damen, auch einfaches Chambray, Billy Burke und andere Fassons, $1.95 Werte, zu **$1.19**

420 Nachtkleider für Damen, Slipover Fasson, mit Stickerei und Spitzen garnierter Rand, $1.15 Werte, zu **89c**

240 Envelope Chemise, elegant garniert, $1.15 Werte, zu **89c**

180 Envelope Chemises, reguläre 89c Werte, Montag zu } **49c**
168 weiße Unterröcke — reguläre 89c Werte, Montag zu }

493 Flannelette Sleepers und Nachtkleider für Kinder, ganz weiß und gestreift, regul. 98c Werte, zu **69c**

Basement.

Einzelne Männerröcke, Gr. bis 44 $4.65

Diese Röcke gehören zu unvollständigen Anzügen. Werte bis zu $17.50. Worsted und dunkle Mischungen. Solange Vorrat reicht, zu

236 Corduroy Männerwesten $1.65

Partie No. 31— Schwere Sorte, einfach- u. doppelbrüstig; einige sind blanketgefüttert; sowie wollene Westen, von Anzügen, $3 Werte.

Partie Nr. 80 Seide $1.29

5000 Yards breite Seidenstoffe, Odds und Ends von einfacher und fancy Seide in Kleider- u. Waistlängen, vollen Stücken.

Unter der Partie sind Charmeuse, Crepe Meteors, Crepe de Chine, Satins, Messaline, fancy Seide, fancy Georgettes und Marquisettes, etc. Stoffe, wert bis zu $2.50 per Yard, für diesen großen Verkauf, 36 bis 40 Zoll breit, die Yard zu......

1000 Yards Kleiderstoffe

einschließlich Cotton Warp Serge, Danish Cloth, Mohair, Shepherd Checks, 36 bis 40 Zoll breit, die Yard markiert zu **48c**

14.85 Congoleum Art Rugs $8.98

Congoleum Art Rugs in der 9 bei 10½ Fuß Größe; in einem soliden Stück gemacht, sanitär und wasserdicht — liegen vollständig flach ohne Annageln; prächtige Muster, von der Congoleum Co. angezeigt, um im Kleinhandel zu $14.85 verkauft zu werden — weil sie leicht fehlerhaft sind, gehen sie zu **$8.98**

Partie Nr. 114. 389 Reisendemuster - Streifen von Wolle- und Fiber-Rugs — 3 bei 9 Fuß groß, sehr hübsch für Schlafzimmer, Küche u. s. w. — speziell zu **$2.69**

Partie Nr. 115. 369 Wilton Velvet Rugs — 27 bei 52 Zoll groß, hübsche orientalische und Blumenmuster — es sind reguläre $2.50 Werte — speziell zu **$1.79**

Preise, die an unseren Basement Toiletten- und Drogen-Verkaufstischen von morgens bis abends riesigen Andrang verursachen sollten.

Olivilo Seife, Stück 8c; Dtz. zu **95c**

959 Yards gebleichtes Bettuchzeug 35c

Unter dem Kostenpreis! Seltene Gelegenheit!

9-4 Breite, zu weniger als den heutigen Fabrikkosten. „Seconds", leicht fehlerhaft. Nur 10 Yards an jeden Kunden, Montag, die Yard nur

Canvas Arbeitshandschuhe, mit gestrickten Handgelenken— 20c Wert, — 4 Paar für **55c**